03.2013

DE BUG

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE
Musik, Medien, Kultur & Selbstbeherrschung

Supersounds
Space Dimension Controller, Inc., Aera, Function, Brandt Brauer Frick

Dronenet
Drohnen, die nicht mehr drohen: Fliegende Vierbeiner übernehmen die Post

Musiktechnik
Cubase 7, Korg MS-20 mini, Akai MPC Studio

170

D 4,- €
AUT 4,- €
CH 8,20 SFR
B 4,40 €
LUX 4,40 €
E 5,10 €
P (CONT) 5,10 €

ATOM TM

DER DATENTRÄGER

DIE VIER REITER DER INFOKALYPSE: WOHIN WOLLEN GOOGLE, APPLE, AMAZON UND FACEBOOK?

COVER: NOSHE

Ableton

Make Something New

Ableton.com

BUG 1

LIEBE USERINNEN, LIEBE USER,

zwischen Quantensprung und Schmetterlingseffekt ist viel Platz für ein Destillat des Vakuums. Willkommen zur Transzendenz-Ausgabe der DE:BUG, dem Magazin für lebendige Elektronik . Durch die Zeilen der Interviewpartner und Autoren dieser Ausgabe dämmert es uns immer wieder entgegen: Die elektronische Musik wird wieder mit der Frage nach dem guten Leben konfrontiert, das Internet oszilliert hier zwischen Sinnstifter und -vernichter und die Kunst ringt mit sich selbst: Wozu das alles?

Atom™ sucht Zuflucht in der ständigen Fortentwicklung der Musik. Als Maschine ist die Bewegung der Sinn. In die gleiche Kerbe hauen Techno-Kind Aera, Collage-Künstlerin Vicki Bennett und der Space-Funk des Hörspiel-Ravers Space Dimension Controller: weit weg, geographisch oder biographisch. So fühlt sich das Suchen gleich nach Finden an. Die New-Souler von Inc. aus LA fordern gleich - durchaus problematisch - die Abkehr vom Menschsein und sagen "Kultur ist nicht dein Freund". Wir sollen uns nach anderen Orten umsehen. Etwa im Netz? Ex-Kraftwerker Karl Bartos gibt zu bedenken: "Das Internet gaukelt einem etwas vor, das es so gar nicht gibt." Vielleicht auch einen Sinn?

Was bleibt: eine bunte Ausgabe, die sich nicht vor Antworten scheut und das Fragen liebt. (Noch nie so viele Interviews in einem Heft!) Und wo sich hinter der Wortspiel-Linse bereits alle Ausrufe- zu Fragezeichen krümmen, wird mal wieder klar: Gute Musik kann uns vielleicht nicht retten. Aber sie kann den Ritt in den Untergang (der Sonne, der Musik, des zivilisierten Internets) um einiges angenehmer machen. Und an guten Momenten kommt dann über die Zeitschleife etwas zu uns zurück, das uns an eine Vergangenheit erinnert, in der die Zukunft noch golden schien - wie der gute, alte Synth Korg MS-2ø. Den gibt es jetzt, genau so gut wie früher, nur in mini.

Bild: Sasha Kurmaz,
sashakurmaz.com

12 Die Vier Reiter der Infokalypse

Wir stehen mit dem Internet am Scheideweg. Die Vier Reiter der Infokalypse sind drauf und dran, sich das Netz und sein User untereinander aufzuteilen. Unsere Redakteure Sascha Kösch und Felix Knoke haben sich über die Zukunft des Netzes gestritten. Wohin reiten Google, Apple, Amazon und Facebook? Sind sie Avantgarde, Zugpferde oder doch nur aufmuckende Ackergäule? Der Versuch einer Lagebestimmung.

16 Matternet & Dronenet

Mit dem Quadcopter wollen Nerds ins Land der Zukunft abhauen. Aber was erwartet sie dort? Drohnen sollen schon bald den Briefträger ersetzen und selbständig Versorgungsstrukturen für die Entwicklungshilfe stricken. Zwei Projekte beweisen, dass diese Vision bald Realität werden könnte.

20 Kunst & Kopie: People Like Us

Vicki Bennett bedient sich seit Anfang der 90er-Jahre an medialen Informationen. Ihre neueste audiovisuelle Performance "Consequence" ist eine überreiche Collage sich überlagernder Bilder, Filme und Sounds. Im Interview spricht sie über diese Sammlung mächtiger Materialien und ruft dazu auf, es ihr gleichzutun.

52 Studiobesuch: Brandt Brauer Frick

Zwischen Petrov-Flügel und analogen Retroschätzen: Auf fünf Persern von Mama arbeiten Brandt, Brauer und Frick an ihrer technoiden Verortung von Neuer Musik. Wir haben das krautige Trio in ihrem "The Gym"-Studio an der Sonnenallee in Berlin Neukölln besucht.

6 ATOM TM: HD

Uwe Schmidt ist ein Meister der Verschleierung und schier endlosen musikalischen Entwürfen und Verstrickungen. Im Interview enthüllt er seine Vision von der Zukunft elektronischer Musik: "Es muss immer weitergehen, Musik als Träger von Ideen."

"WOZU BRAUCHEN MENSCHEN MUSIK? WIE WERDEN AUS PHYSIKALISCHEN SCHWINGUNGEN EMOTIONEN? DAS IST DAS GROSSE UND BESTGEHÜTETE GEHEIMNIS."

80 KARL BARTOS

INHALT

STARTUP
03 – **Bugone:** Editorial

ATOM TM
06 – **Atom TM:** Der Datenträger

MEDIEN/KUNST
12 – **Internet am Scheideweg:** Die Vier Reiter der Infokalypse
16 – **Matternet & Dronenet:** Das Gute kommt von oben
20 – **People Like Us:** Mächtige Materialien

MUSIK
24 – **Aera:** Die Sonne von Berlin
26 – **Space Dimension Controller:** Beam me up, Odysseus!
28 – **Inc.:** Wir müssen uns von der Kultur befreien
30 – **Function:** So wie Jazz, nur anders
32 – **Metaboman:** Im Ring des Rumpel-House
34 – **Lusine:** Wieder mal geschafft
36 – **Ellen Allien:** Die Geschichte macht uns stark
38 – **Mano Le Tough:** Die Sache mit der Transzendenz

FILM
40 – **Harmony Korine:** Spring Breakers

MODE
42 – **Modestrecke:** No Gravity
46 – **Joachim Bessing:** Mode- und Liebesroman Untitled

WARENKORB
48 – **Rucksack und Buch:** Eastpak, Detroit City
49 – **Lautsprecher:** JBL SoundFly & Flip
50 – **Zeitanzeiger:** G-Shock goes Bluetooth
51 – **Bilderbuch:** New Colour Guide von John MacLean

MUSIKTECHNIK
52 – **Studiobesuch:** Brandt Brauer Frick
56 – **Cubase 7:** Rambazamba auf iPad und Desktop
58 – **Taktor iPad:** Es lebe der Fortschritt
60 – **Korg MS-20 mini:** Die Rückkehr der Tischhupe
62 – **Akai MPC Studio:** Die Mitnehm-Variante
64 – **D16 Lush 101:** Monströser Sound
65 – **feiyr.com:** Vertreib dich selbst

SERVICE & REVIEWS
66 – **DE:BUG präsentiert:** Die besten Events im März
68 – **DE:BUG's Platten des Monats**
70 – **Reviews:** Neue Alben und 12"s
78 – **Geschichte eines Tracks:** Matthew Herbert über "Going Round"
79 – **Abo, Vorschau, Impressum**
80 – **Musikhören mit:** Karl Bartos
82 – **A Better Tomorrow:** Nackt auf Pille am Arsch der Welt

ATOM TM

DER DATENTRÄGER

TDIMHCS EWU. Schreibt man Uwe Schmidt rückwärts, einfach mal so, klemmt man mittendrin im Buchstabensalat der 1.000 Pseudonyme und Identitäten, mit denen der Produzent seit Jahr und Tag sein unfassbar umtriebiges und vielschichtiges Œuvre kongenial verschleiert - von dem Atom Heart und Señor Coconut nur winzig kleine Auschnitte abbilden und das von längst vergessenen One-off-Experimenten wie Erik Satin oder Schnittstelle eigentlich viel besser beschrieben wird. Diesem musikalischen Nomadentum ist zu verdanken, dass Schmidt nicht schon längst in Amt und Würden dem Institut für Zukunftsforschung der Weltuniversität vorsteht, die Robe endlich mit Substanz ausfüllt und den Planeten mit exakt errechneten 1/16-Triolen ein wenig schneller macht. Es ist aber auch eben jenes Nomadentum, das Schmidt mit seinen schier endlosen Entwürfen, Zerwürfnissen, Thesen, Antithesen und angeschlossenen 342.456 Remixen zur einzig wahren musikalischen Instanz des Landes macht, das er selbst schon längst Richtung Chile verlassen hat. Schmidt ist so der Martin Luther des Techno, der mit MPC anstatt Bibel unterm Arm die Völlerei und den Stillstand in der elektronischen Musik angeht. "HD" heißt der neue Predigttext, der mit kurzen, konzentrierten Tracks mehr Staub aufwirbelt als Ibiza in einem Sommer. Musik kommt von Müssen. Musik kommt von Hören. Musik kommt von Machen. TRAEH MOTA ist und bleibt das Urstromtal unserer Ideen von übermorgen.

TEXT TIM CASPAR BOEHME - **FOTOS** NOSHE

Uwe, du produzierst jetzt seit über 20 Jahren elektronische Musik. Ganz grundsätzlich: Wie schätzt du die Lage aktuell ein? Befinden wir uns in einer Abstiegsphase oder sind es gute Zeiten für Elektroniker?
Ich finde ja, dass die Neunziger die dunkle Phase waren. Die Essenz der elektronischen Musik ist doch in erster Hinsicht das Neue und erst in zweiter der Strom. Das sind die beiden Komponenten, die sie meiner Meinung nach definieren. Und man hat sich damals um beides nicht gekümmert, sondern lediglich um Add-ons, wie es neudeutsch so schön heißt. Noch Anfang der Neunziger gab es einen, wie ich fand, spannenden Diskurs zwischen verschiedenen Produzenten, Orten und Ansätzen – House, Detroit –, man hat sich Bälle zugespielt und Dinge entwickelt. Irgendwann hat sich das aber für mein Gefühl in eine prätentiöse Kapitalverwertungsmaschine verwandelt, wo es nur noch darum ging: Ok, das haben wir verwertet, das heißt jetzt nicht mehr Drum and Bass, ist out, jetzt kommt das-und-das. Es ging immer nur darum: Was ist das nächste Ding? Ich empfand das als sehr künstlich.

Aus der Neunziger-Perspektive sahen diese ganzen Trends natürlich wie Ausformungen des Neuen aus.
Es gab in den Neunzigern einen sehr interessanten Moment – diese Umbruchphase von EBM, Industrial über Acid House, Detroit-Techno zu irgendwas. Und es hatte laufend andere Namen. Man wusste nicht genau, wie man das nennen sollte, alles war in Bewegung. Das war für mich der eigentlich spannende Moment, da passierte etwas Neues. Irgendwann hat es ein Label bekommen, '93 oder '94 hieß es dann Techno. Dann machte man Techno-Partys, und von da an ging es permanent um das neue Label, das man dem aufkleben musste. Ich hätte es besser gefunden, man hätte gesagt: Wir haben das jetzt definiert und gehen in die Tiefe. Lasst uns das Spektrum ausbreiten, anstatt irgendwas mit dem Stempel "Vergangenheit" zu versehen. Es ging alles in eine Richtung, die sich dann in der großen Krise der Musikindustrie verdichtete, die es eigentlich genau auf den Punkt brachte. Die Künstler kratzen sich am Kinn, wussten nicht mehr, wo es hingehen sollte. Das ist meine Interpretation der Situation – der Kapitalismus hatte das Schiff verlassen.

Warum?
Es war kein Interesse mehr da, man konnte nichts mehr raus quetschen aus der Maschine, und dann zerfiel das Ganze. Plötzlich ging es um Videospiele, Zweitverwertung, Filmmusik oder ähnliches. Und der Künstler, der in diesem Sog operierte, stand plötzlich da und alles kollabierte um ihn: Die Labels verschwanden, Vertriebe machten zu, keiner schaltete mehr Anzeigen, die Printmedien haben sich aufgelöst und alles wurde digital. Ich habe das nie als künstlerischen Moment verstanden, das war rein ökonomisch, etwas, das genau das belegte, dem ich mich in den Neunzigern bereits entzogen hatte.

Du hast eben von Strom gesprochen. Wie wurde der in den Neunzigern vernachlässigt?
Es gab anfangs ein sehr starkes Interesse an der Technologie. Die Drum Machine, der Synthesizer, und den Versuch, mit diesen Mitteln eine bestimmte Ästhetik zu erzeugen. Technologie und Ästhetik waren sehr eng miteinander verknüpft. Dann wurde all dies ein Stil und damit auch ein Lifestyle, und an die Musik wurden Dinge angehängt – im Falle von Techno war es der Fortschritt. Man hatte also eine Kunst, die sich einem Fortschritt widmete, der schon lange kein Fortschritt mehr war. In Chile äußerte sich das so, dass elektronische Musik in den Nuller-Jahren Upper-Class-Kultur war, weil da das Geld war, und das Sponsoring. Elektronische Musik wurde in Chile also komplett aus dem Underground herausgelöst und in eine eklige, klebrige Soße verwandelt. Alles, was auch nur ansatzweise "anders" und kantig war, ging dann halt nicht.

"Es gab in den 90ern einen sehr interessanten Moment – eine Umbruchsphase von EBM, Industrial über Acid House, Detroit-Techno zu etwas Neuem. Und das hatte auch noch ständig neue Namen. Alles war in Bewegung."

Positiv gewendet: Was verstehst du unter Strom in der elektronischen Musik?
Ich hatte vor ein paar Jahren fast schon spirituelle Erlebnisse. Mit Strom und Klang und elektronischer Musik auf Funktion-One-Anlagen. Man steht im Club und spürt den Strom. Es ist doch überhaupt erst seit wenigen Jahren möglich, dass man elektronische Musik gut abbilden kann. Die ganzen Neunziger hat man als elektronischer Musiker auf Rock-PAs oder auf Disco-PAs gespielt. Jetzt hat sich erstmals ein Verständnis dafür entwickelt. Man hat eine andere Art von Klang, eine andere Art von Musik – und dann gibt es so Nerds, die eine Funktion One bauen. Und man hört das erste Mal tatsächlich das, was ich sowieso schon immer in meinem Studio höre, dem Publikum im Club aber bis vor kurzem völlig fremd war. Momente, wenn Musiker auf riesen Hi-Tech-PAs Sinuswellen abspielen. Da kommt diese 20-Hz-Welle, die durch das ganze Publikum marschiert und alle sind total geflasht, weil dich in diesem Moment der Klang berührt, er bewegt deine Moleküle. Das geht noch über das Hören hinaus. Mir ist das einmal auf einem Festival passiert. Ich wusste nicht, dass die Anlage so gut ist. In einem Stück taucht ein Subbass auf, den ich nie auf der Bühne gehört habe. Und plötzlich sehe ich, wie sich der Bass durch das Publikum bewegt. Buuuuww! Und es kam natürlich zu mir zurück. Das ist eine Erfahrung, die über all das hinausgeht, was die elektronische Musik die letzten 20 Jahre produzieren konnte.

Geht es in dem Stück "Strom" auf deinem neuen Album "HD" auch um diesen körperlichen Aspekt von Elektronik?
Absolut. Ich habe das erste Mal auf einem Festival in Japan Strom gesehen. Auf einer Anlage. Ich stand da und es lief sehr abstrakte, sehr gut produzierte, kuriose elektronische Musik. Und man hat den Sägezahn gesehen. Das war unglaublich! Eine richtige Abbildung der Schallwelle. Und da hatte ich die Idee für den Titel "Strom". Nach 20 Jahren sind wir jetzt an einem Punkt, an dem das technisch geht und auch wirklich gemacht wird. Durch diese Physikalität offenbart sich eine Möglichkeit, über die wir noch nie nachgedacht haben. Auch wenn Psychoakustik, dieser physikalische Moment im Club, natürlich schon lange ein Thema ist. Für mich tut sich im Moment ein neues Feld auf: Ok, lasst uns doch noch einmal von vorne anfangen mit der elektronischen Musik.

Und da kommt das Neue ins Spiel?
Genau.

Es gibt den Einwand, dass sich die Kategorie des Neuen mittlerweile komplett erledigt hat.
Mein Postulat bei"HD" ist, dass in der Allgegenwart von Allem das Nichts mitschwingt. Alles ist zugleich immer auch Nichts. Und es gibt die Möglichkeit des Quantensprungs oder des Auslöschens. Man kann aus der These und der Antithese eine Synthese machen oder das Ganze in die Tonne drücken. Das ist der Scheitelpunkt, an dem wir stehen. Und als positive Person versuche ich eher immer aus dem Nichts ein neues Postulat zu erfinden, aus dem Vakuum Sinn zu destillieren. "HD" ist mein Ansatz. Dass man in der Musik zu diesem ganzen Krisengelaber – alles stirbt, keiner will mehr Formate, keiner verkauft mehr und so weiter –, dass man in dieser Situation also sagt: Lasst uns neue Formate erfinden. Oder aber: Lasst uns das retten, was noch da ist. Oder wir konzentrieren uns wieder auf den Strom und das Neue und wischt die Platte leer und fängt von vorne an. Das ist natürlich schwer vorstellbar, fast ein Wunschgedanke. Denn die Alternative ist in der Tat die Auslöschung. Das findet man überall, auch in der Wirtschaft. Die Diskussion um das Urheberrecht und die GEMA funktioniert auch so. Die einen sagen, wir löschen es aus, und die anderen sagen, nein, wir machen so weiter. Und dann gibt es noch die Alternative des Quantensprungs.

Auf "HD" gehst du auf viele Stationen deiner eigenen Geschichte ein. "Stop (Imperialist Pop)" ist eine neue Version von "Hard Disk Rock (Don't Stop)", "My Generation" knüpft an "Pop Artificielle" an. Ist das eine paradoxe Bewegung, das Neue in der Retrospektive zu finden, oder eine Selbstverständlichkeit?
Vor vier, fünf Jahren ging ich daran, mein Archiv zu sichten. Das hatte zunächst ganz praktische Beweggründe. Was habe ich bislang gemacht, wo ist welcher Track und wie hießen die eigentlich. Teilweise habe ich gleich damit begonnen, Stücke neu zu mastern. Je länger ich daran arbeitete, desto mehr stellte ich fest, wie sehr sich meine aktuellen Sachen von dem unterschieden, was ich früher gemacht hatte. Ich bin also durch diese ganzen Dinger durch und habe das alles aufgesogen. Das war immer schon die Idee des Musikmachens für mich – die eigene Sprache zu erweitern. Irgendwann stellte ich fest, dass ich in der Musik, die ich täglich mache, das permanent unbewusst anwende. Ich mache bestimmte handwerkliche Dinge eben auf eine bestimmte Art und Weise. All dies musste ich mir ursprünglich hart erarbeiten: Edits, Clicks, Cuts. Es gab keine Technologie, mit der ich das hätte umsetzen können. Also habe ich das zehn Jahre lang gemacht, mittlerweile ist das kein Thema mehr. Es ist auf dem neuen Album kein Gimmick mehr, sondern ein Arbeitsschritt, eine musikalische Lösung, Teil meines musikalischen Vokabulars.

Zum Beispiel in "My Generation".
Genau. Es ist ein Teil von mir. Ich interessiere mich mittlerweile mehr für eine Art holistisches Verständnis. Ohne, dass es Selbstbezüglichkeit wird oder Retro-Schau oder so was Romantisch-Historisches, sondern ganz simpel das, was ich gemacht hab. Das, was ich mache und das, was ich machen werde, will ich als eine Ausdehnung von mir selbst verstehen, die ganz selbstverständlich permanent verfügbar ist. Mir war es wichtig, dass "HD" kein historisches Album wird, sondern genau diese Projektion beinhaltet. Da schwingt etwas mit, was noch gar nicht alle kennen. Ich wollte dieses Gefühl erzeugen, dass sich das Album ausdehnt. Es geht um Pop, Antipop, ein bisschen sperrig manchmal, geht in die Zukunft und die Vergangenheit, ist aber irgendwie dann doch da, ist nicht kohärent, aber auch nicht inkohärent. Ein sehr wichtiges Gefühl.

Du hast dein gesamtes Werk ja nicht nur archiviert, neu gemastert wird auch alles.
Ich bin halb durch.

Wird er vollständig wieder verfügbar sein?
Soweit ich die Rechte daran habe. Ich denke, 95 Prozent gehören mir.

Und die Rather-Interesting-Alben?
Pete Namlook ist ja gerade verstorben, das muss ich klären. Ich weiß nicht, was da Sache ist.

donau festival .at Krems/Austria
25/04/13-04/05/13
ATZGEREI
PERFORMANCE/THEATER
ART/INSTALLATION
MUSIC/SOUNDART
DISCOURSE/FILM
ACTRESS WILLIAM BASINSKI
BEAK> BIOSPHERE
BOSSE-DE-NAGE CONTAINER
DARKSTAR DROKK
DEMDIKE STARE EVIAN CHRIST
EMPTYSET
LEE GAMBLE GATEKEEPER
GIRLS AGAINST BOYS
& DAVID YOW
DOUGLAS GORDON HALLS
LAUREL HALO ROBERT HOOD
HOW TO DRESS WELL
FRAN ILICH MANOREXIA
TERESA MARGOLLES
MI AMI NHK'KOYXEN oOoOO
RAIME MARTIN REV
MICHAEL ROTHER RUIN
LORENZO SENNI
SIMIAN MOBILE DISCO DJ-SET
PETER WEIBEL
& HOTEL MORPHILA ORCHESTER
SND ANDY STOTT
PETE SWANSON
OMAR SOULEYMAN SUUNS
THE GASLAMP KILLER
THE HAXAN CLOAK WIFE.
ZS :ZOVIET*FRANCE: !!!
Limitierte Early Bird Wochenendpässe um EUR 58,-
erhältlich unter www.donaufestival.at
KULTUR NIEDERÖSTERREICH

Das war bis zuletzt ein Sublabel von FAX?
Genau. Und bei den Kollaborationen, überall dort, wo man sich die Rechte teilt, wird es natürlich kompliziert. Aber das ist die Minderheit.

Die Platten werden dann digital wieder veröffentlicht?
Dachte ich mir, ja. Ich möchte aber auch viel einfach hinter mir lassen. Das ist ein historisches Ding. Es gab mal ein Lassigue-Bendthaus-Album, das hieß "Matter". Das gab es, das sah so aus, that's it. Es gibt dann nicht noch einmal "Matter" als CD oder sonstwie, sondern es wird irgendwann nur noch die Liste der Tracks geben, die hintereinander erschienen.

Woher kommt eigentlich der Titel "Ich bin meine Maschine"?
Ich hatte vor vielen Jahren eine CD mit Vorlesungen von Heinz von Foerster. Ich habe damals überhaupt nichts verstanden, fand das total unzugänglich und hatte auch keinen Anknüpfungspunkt. Und der sagt in irgendeinem Diskurs, den er da entwickelte: "Ich bin meine Maschine", in seinem österreichischen Akzent. Fand ich kurios, habe ich rausgeschnitten und lag so seit 1999 auf meiner Festplatte. Irgendwann wollte ich etwas mit dem Sample machen und habe es verfremdet. Dann tauchte etwas anderes auf, eine Sequenz, ein Rhythmus, und das war einer von diesen Momenten, in denen ich einfach dasitze und es macht plop, und dann ist der Titel fertig. Ich musste am nächsten Tag weg, bin irgendwo hingeflogen, und hab das Sample weggeworfen, den Text selber eingesprochen und das improvisiert, das Mikrofon angestellt – ich muss gleich zum Flughafen, mach nur einen Dummy – und habe das genauso eingesprochen, wie es auf der Platte ist. Und dachte mir, na, wenn ich zurückkomme, ersetze ich das durch was anderes. Vielleicht nehme ich doch den Heinz von Foerster. Und und als ich dann zurückkam, dachte ich: Das ist ja fertig. Noch ein bisschen die Struktur machen, die Frequenzen dazu. Das ist ein assoziativer Track, bei dem ich dir nicht sagen kann, worum es geht.

"Es ist doch erst seit ein paar Jahren wirklich möglich, elektronische Musik angemessen auf Lautsprechern abzubilden."

Es ist kein Kommentar zu etwas?
Nein. Natürlich tauchen in diesem spielerischen Umgang mit dem Material Dinge auf, die dann Sinn ergeben. Zu "Ich bin meine Maschine" fällt einem "Mensch-Maschine" ein. Mir ging das damals jedoch gar nicht so, das war ja auch nicht mein Spruch, ich habe ihn nur wiederholt, weil der so absurd schien. "Ich bin eine Maschine", ok, da hätte ich gesagt, ja, Kraftwerk. Aber "Ich bin meine Maschine"?

Atom TM, HD,
erscheint auf Raster-Noton.

SHOES KEEP IT CLEAN
SNEAKERS GET DIRTY
THE CONVERSE ALL STAR WELL WORN COLLECTION
SHOES ARE BORING
WEAR SNEAKERS
CONVERSE

DIE VIER REITER DER INFOKALYPSE
INTERNET: ABSCHALTEN ODER NICHT?

TEXT KÖSCH/KNOKE - **ILLU** SCOOTALOO

Wir stehen mit dem Internet am Scheideweg. Die Vier Reiter der Infokalypse sind drauf und dran, sich das Netz - und damit dessen User - untereinander aufzuteilen. Doch noch immer steht eine handfeste Netzkritik aus, zudem fehlen Perspektiven einer echten Dissidenz. Sascha Kösch und Felix Knoke erstellen eine Kartografie der Zukunft des Internets: Wohin reiten Google, Apple, Amazon und Facebook? Sind sie Avantgarde, Zugpferde oder doch nur aufmuckende Ackergäule?

Das Netz ist Normalität. Aber eine Kritik des Netzes, die nicht im Aktualitätswahn neuer Apps und Gadgets, vielversprechender (aber nichts ändernder) Visionen und Personenkult aufgeht, ist noch immer überfällig. Eine Kritik also, die sich des Netzes als Netz annimmt und Antworten auf die Probleme in dessen grundlegenden Struktur sucht und nicht in Technikalien und Ökonomismen. Dabei bietet sich gerade jetzt die Chance, die Zukunft des Netzes zu ergründen. Denn so klar strukturiert, mit so wenigen bestimmenden Akteuren, mit überschaubarer Daten- und Technologienvielfalt wird das Internet wohl nicht mehr lange sein - hoffen wir zumindest. Noch sind die Versprechungen und unterschwelligen Ideologien des Netzes von der alten Welt abgekupfert und verweisen auf sie zurück. Doch das könnte sich ändern: Neue Mächte aus dem Netz versuchen nicht nur unsere Vorstellungen, sondern auch unsere Möglichkeiten einer Zukunft mit dem Internet zu bestimmen. Wir müssen das neue Land noch betreten, das im oder durch das Netz entsteht. Und wir müssen hoffen, dass wir eine Wahl haben - und nicht auf die von den Hegemonialen der Netzwelt vorbereiteten Felder gezwungen werden, als Lohnsklaven der Urbarmachung unserer eigenen Identität.

The Four Horsemen of the Internet Apocalypse

Diese Hegemonialen, die führenden Technologiefirmen des Netzes, werden vor allem in den USA als wahlweise Gang of Four, die Four Horsemen oder abschätzig The Four Horsemen of the Internet Apocalypse (oder der "Consumer Cloud") bezeichnet. Eine fragwürdige Ehre. Vier Firmen, die sich den großen Kuchen unserer Zukunft schon unter sich aufgeteilt haben: Google, Facebook, Apple und Amazon. Google gehört das, was uns beschäftigt. Facebook das, was uns mit anderen Menschen verbindet. Apple die Instrumente, auf denen wir existieren. Und Amazon das, was wir zum stofflichen Leben brauchen. Microsoft - wahrscheinlich als naiv-technologisch langweiligster Akteur - wurde in dieser Diskussion ad acta gelegt. Die klassischen Technologiefirmen, Infrastrukturanbieter, staatliche, zwischenstaatliche und kriminelle Elemente sind beim Sinnbildgalopp wohl vom Wagen gefallen. Trotzdem ist das Bild der vier Reiter vollständig - denn sie verkörpern die Kräfte, die das Netz maßgeblich bestimmmen; Firmennamen und Organisationstitel hin und her. Es gibt viele Facebooks, Googles, Amazons und Apples.

Identität fassen, verändern, überprüfen

Akzeptiert man die Prämisse der Vier Reiter, dann ließe sich aus den zugrundeliegenden Strategien dieser vier Firmen also ablesen, in welche Richtung sich das Internet und die mit ihm vernetzte Welt in den nächsten Jahren bewegen. An den heftigsten Kämpfen dieser Firmen untereinander sollte man ablesen können, welche Technikfelder wirklich bestimmend sind und bleiben. Andererseits könnten aus den jeweiligen Verschiebungen und Übergriffen die Überlebenschancen im Gladiatorenkampf und die Chance und Möglichkeiten unerwarteter Wendungen, disruptiver, also "Marktsituation-verändernder" Technologien und Ideen abgeleitet werden. Vielleicht ließe sich durch ein Ausloten der von den Firmen jeweils besetzen Felder sogar eine Art brüchige Phänomenologie unseres informationellen Selbst bestimmen. Denn was wir im Netz sind - und das ist derzeit eine Hauptaufgabe im jungen Netz: Identität fassen, verändern, überprüfen - wird derzeit vor allem von den Mitteln bestimmt, die uns zur Verfügung gestellt werden. Nur die Funktionen, die ein sozialer Dienst wie Facebook uns auch anbietet, können zur Darstellung unserer Identität genutzt werden. Was wir im Netz sind, wollen, tun können, unterliegt technischen Bedingungen. Das Netz, wie es die Vier Reiter aufspannen, beschränkt zugleich unsere Ausdrucksmöglichkeiten. Daran, wie romantisch-veraltet und naiv die Cyborg-Manifeste und Cyberspace-Glaubensbekenntnisse der Achtziger und Neunziger heute klingen, erkennt man die definierende Macht der neuen Verhältnisse. Das digitale Dasein bestimmt unser Sein. Das ist die neue und kaum verstandene strukturierende Kraft des Netzes.

Doch diese Macht ist fragil. Dass dies bislang nur als wirtschaftliche Chance für Emporkömmlinge ("das neue Google", "das bessere Facebook") gesehen wird, ist ein seltsames Versäumnis des Netz-Diskurses. Die neoliberale Perspektive: Warum genau sollten diese Vier nicht innerhalb weniger Jahre von irgendeinem frechen Startup - oder der müden Konsumentenmasse, die einfach mal eine neue Sorte digitales Eis am Stil braucht - weggefegt werden? Erstens: Daten. Zweitens: Daten. Drittens: Wissen. Viertens: Geld.

Big Data

Jeder der Vier Reiter konnte beim rasanten Aufstieg eine Menge Daten über uns sammeln und daraus potenziell ein Wissen ableiten, das unser eigenes über uns übertrifft. Facebook kann aus der Vogelperspektive unsere Position und Bewegung im und die Bedingungen unseres sozialen Netzes betrachten. Google kann uns mit Milliarden anderen Menschen vergleichen. Amazon versteht unser Kaufverhalten, Apple unseren Medienkonsum. Und diese Dienste müssen nicht vergessen, nicht filtern. Sie müssen nur sammeln und sammeln - und hoffen, dass neue Analyse-Tools entstehen, die diese Daten verwertbar machen.

Vier Firmen, die sich den großen Kuchen unserer Zukunft schon unter sich aufgeteilt haben: Google, Facebook, Apple und Amazon.

Denn bislang arbeiten Google und Facebook nur an verbesserten Systemen, um ihren Kunden Werbeträger in den bestmöglichen Häppchen auf einem vergoldeten Zielgruppen-Tellerchen zu servieren. Das wahre Potenzial der Daten-Sammlung und Netzwerk-Analysen ist allerdings in der Realtime-Auswertung aller sozialen Bewegungen verborgen. Noch werden die Tools für Big Data Tag für Tag neu erfunden. Die Algorithmen für maschinelles Lernen durchforsten Petabytes nach interessanten Zusammenhängen und Eingriffsmöglichkeiten. Aber kaum jemand weiß bisher, wie man die Datenflut tatsächlich profitabel machen könnte - derzeit ist alles Potential. Und da das Potenzial riesig erscheint, blähen sich auch die an das Potenzial gekoppelten Börsenwerte der jeweiligen Unternehmen auf. Bei diesem Wettrennen der Vier Reiter (und natürlich ihrer unsichtbaren Gefolgschaft und der möglicherweise aufholenden Nachhut) geht es darum, wer als erster versteht, das Potential von Big Data nutzbar zu machen. Sprich: wer die Datenpunkte und ihre Verknüpfungen wirklich verstehen und umformen kann. Am Ende könnte es immer noch heißen: Obwohl wir alles über einen Menschen wissen, können wir ihn nicht fremdbestimmen. Aber es bliebe noch immer die Überwachung von Kreditwürdigkeit, Gefährderpotential und Kaufbereitschaft. Es bliebe also noch immer ein Geschäft. Die Aufgabe von Facebook und Co wäre dann, ein Kommunikationsumfeld zu schaffen, das die Akteure geschmeidig dazu zu zwingen versucht, etwas zu äußern, das zu einer Werbung passt. Und selbst wenn die Vier Reiter derzeit auch völlig blind sein mögen: Sie sind die Infrastruktur, Ausdrucksmöglichkeit, der Horizont unserer Wünsche im Netz.

Google nähert sich dabei Schritt für Schritt der "Predictive Search", der Möglichkeit, uns auch noch die letzte Aktion, die wir mit Google identifizieren, unter den Füßen wegzuziehen: Nicht wir suchen, Google sucht für uns. Weil es weiß, was wir suchen würden - oder wollen? Creatures of Habit. Facebook sortiert - da können wir protestieren so viel wir wollen - das Geplapper unserer Freunde wie eine internalisierte Scheuklappe und mischt sich obendrein noch darin ein, wenn wir Worte verwenden wollen, die dem Zensursystem nicht gefallen. Bei Facebook darf Sex nur verhohlen stattfinden - oder als Klickfallen-Spam. Amazon lenkt unsere Mauszeiger mit banalen Kaufvorschlägen und subtil unterbreiteten Angeboten auf den Bestellknopf.

Entrinnen kann man dieser Manipulation kaum. Im Gegenteil: Man schärft die Analyse-Instrumente selbst bei Widerwehr. Jedes neue Geschrei um eine Veränderung des EdgeRank ist für Facebook nur neues Datenfutter der Optimierung unserer Sicht auf unsere Freunde. Sollte sich herausstellen, dass Menschen tatsächlich durch die technische Manipulation ihrer sozialen Umgebung fremdsteuerbar sind, wäre jede soziale Äußerung, jede soziale Verbindung, jeder Klick, jede Suche und jeder Kommentar das Futter eines gigantischen Social-Engineering-Projekts, dem wir uns nahezu ohne jede Gegenwehr unterwerfen müssten. Bisher gilt bei Werbung, die die Möglichkeit so einer Manipulation ja annimmt, dass ein Entzug zumindest möglich ist. Je mehr das Leben aber medial über Proxy-Kommunikationsdienstleister passiert, desto anfälliger und zugleich attraktiver ist es für Manipulationsversuche. Facebook gehört nicht nur die Luft, die unsere digitale Sprache überträgt, sondern auch der Lufthahn. Zumal "nicht kommunizieren" in so einem System eh nicht geht: Wer sich entzieht, macht sich zumindest verdächtig. Wer sich ohne seine Freunde entzieht, grenzt nicht nur sich selbst aus, sondern seine eigene Umwelt gleich mit. Jede Aktion, selbst der Austritt, ist ein Datenpunkt im Social Graph - und spiegelt sich auch in unserem ja immer weiterexistierenden sozialen Netz wieder. Weil der soziale Mensch ein Kommunikationseffekt ist, existiert er auch als Leerstelle weiter.Im Grunde muss man auf die Unfähigkeit und den Unwillen derer hoffen, die nun mal Zugang zu diesen Daten haben. Denn nicht nur steht in den Sternen, ob diese Daten jemals tatsächlich kommerziell nutzbar werden (und nur darum geht es - hoffentlich?! - den Wirtschaftsunternehmen), sondern auch, ob sie letztlich überhaupt verwertbar sind. Die schlimmste Befürchtung wäre, dass sich Big Data zu einer Gesellschaftsmaschine entwickelt, die alle möglichen und gesellschaftlich relevanten Aussagen schon vorformuliert und in ihrer Auswirkung vorberechnet hat. Eine Kontrolle als Lebensraum ohne Grenzen.

Wir werden zu Lohnsklaven der Urbarmachung unserer eigenen Identität gezwungen.

Was ist Dissidenz in so einer Zukunft wert?

Adornos Klassiker "Es gibt kein richtiges Leben im falschen" müsste um eine technische Dimension erweitert werden. Was ist das für eine Zukunft, in der weite Teile der Gesellschaft sekundengenau und vorausschauend bis ins letzte Glied kalkulierbar werden, bis in die Momente kurz vor der Entscheidung? Wenn diese Entscheidungen aus Perspektive der Big-Data-Tools eher einem Multiple-Choice-Test gleichen, der gar nicht falsch ausgefüllt werden kann? Was ist Dissidenz in so einer Zukunft wert? Wie kann eine Gegenöffentlichkeit funktionieren, die nicht automatisch, schon auf technischer Ebene, ans kritisierte System ankoppelt? Wie soll man sich verhalten, wenn es systemimmanent gar kein wirklich unerwünschtes Verhalten gibt?

Und immer wieder Daten! Informationen entstehen, wenn zuvor unsichtbare Datenstrukturen sichtbar gemacht werden. Ihre virale Brisanz entwickeln sie erst, wenn sie anschlussfähig werden, also nicht mehr auf ein "Lesegerät" oder System festgelegt sind. Im selben Zuge, in dem die größten Internet-Dienstleister ihre Daten vor dem Zugriff anderer Systeme schützen, wird unsere Identität und ihre angeheftete Vertrauenswürdigkeit/Reputation zum zentralen Datum. Die Verlockung, etwa Facebook, Twitter, das Google-Konto als Generalschlüssel zum Zugang zu allem zu nehmen, ist unter Programmierern und Kunden groß. So spannen wieder die größten Anbieter das größte Netzwerk. Wir haben genug gehört von gekappten APIs, zerstörten Start-up-Träumen durch durchschnittene Firehoses und den Kampf der Giganten. Staatliche Überwachung mag ein Albtraum sein, mit den in Realtime analysierten Datenströmen innerhalb und um diese Quadriga, den Möglichkeiten, die nicht nur die Daten selbst, sondern deren ständige Analyse bieten, kann sie nicht mithalten. Aber sie rückt jede Diskussion der Regulierungsbehörden mit eben diesen Playern in ein ganz anderes Licht. Man muss für sich selbst entscheiden, ob die komplexere Motivation dieser Player mit unseren Daten die bessere oder schlechtere Wahl ist, als die überschaubare von Nationalstaaten. Staaten wollen Sicherheit, also die Begrenzung von Möglichkeiten. Unternehmen verkaufen Möglichkeiten - und immer mehr die Modi der Entstehung solcher zusätzlicher "Optionen". Dieser Verkauf selbst ist eine Ware und damit der Kunde.

Ich möchte Teil einer Markenbewegung sein

Derzeit jedenfalls ist es so: Diese Daten sind auch eine Währung, die es nicht einfach auf die Schnelle zu schröpfen gilt, sondern deren aufkommende, zukunftsprägende Gewalt in einem konsistenten und haltbaren Strom zwischen den Befindlichkeiten verwaltet werden muss. Zu viel ausgequetscht, zu creepy, zu unhip geworden, tritt man nicht nur dem User auf die Füße. Man tritt dem Gefühl auf die Füße, dass da unterschwellig eine Art Vertrauensbasis sein müsste, auf die man sein digitales Leben gestellt hat. Wie fragil dieses Vertrauen ist, kann man am Hippness-Aufstieg und -Abstieg von Apple ablesen. Cupertino fährt die schönsten Ergebnisse der Firmengeschichte ein und lässt einen schwindeln vor pur-kapitalistisch strotzender Verkaufsmasse, aber ein paar Kids finden's nicht mehr so cool, ein paar Kinder von Tech-Journalisten wenden sich ab, die Börsenkurse flattern. Im Grunde sollte ganz unten in der Reihe der Analyse-Tools kapitalistischer Verhältnisse nicht das Geld, nicht die Zeit, nicht die Hauntologie stehen, - wie gerne von hippen Marxisten vorgeschlagen - sondern die Hipsterologie. Befindlichkeiten, Stimmungen, virale Katapulte eines Style-Befindens, all das kann heute die Giganten in arge Bedrängnis bringen. Ich möchte Teil einer Markenbewegung sein.

Sisyphos im Schlamm der Lernkurve

Wer sich in den letzten Wochen auf Myspace rumgetrieben hat, oder von einem Handy-System ins andere wechseln wollte, der kennt noch die ganz praktische Seite dieser Dilemmas. Von einer Sekunde auf die andere bewegt man sich schlimmer als Sisyphos im Schlamm eine Lernkurve hinauf, die an jedem Plateau zeigt, das nichts mitnehmbar, nichts portabel ist, nichts in dieser Welt so funktioniert, wie das Gedächtnis es sich einbilden würde. Die digitalen Spuren haben bis in unsere antrainierten Muskelbewegungen eine proprietäre Nuance bekommen, die den AGBs dieser Welt hoffnungslos unintuitiv ausgeliefert ist. Noch mag das als Zwangsjacke aus Apps und APIs wirken. Aber in Zukunft könnte das durchaus ein eigenes Leben ausformen, zu dem die Franchising-Welt von Snow Crash im Vergleich wie ein putziger Kindertraum wirkt. Weil bis tief in unseren Körper und unsere soziale Welt hinein Eingriffe von Firmen und deren Regulationswahn zementiert sein werden: Wir wären Figuren in einem Spiel zwischen Vorhersagbarkeit und kanalisierten Entscheidungs- und Kommunikationsformen, dessen Regeln wir nie verstehen werden. Diese medial vermittelte Welt müsste umfassend, total werden. Es dürfte kein Außen mehr geben, in das man sich zurückziehen könnte. In einer letzten Analyse der grundlegenden Motivationen von Google und allem was sie tun, kam A.J. Kohn auf die verblüffend einfache und einfach ausweglose Strategie: Google will, dass wir das Internet mehr und schneller nutzen. Was genau könnte eine Gegenstrategie, die nicht zurück in die Steinzeit will, dagegen überhaupt noch einwenden. Was fehlt, sind immer wieder: Perspektiven einer Dissidenz.

Gegenspieler und Dissidenz

Es gibt vermutlich nur drei Gegenspieler. Der Staat, Unternehmen (und dazu zählt noch Cybercrime), wir. Derzeit geht die größte dissidente Kraft tatsächlich von Staaten aus. Sie, so scheint es, haben durch Regulierungen das einzige Instrument in der Hand, um die auf Vermarktung optimierte Infrastruktur der Wirtschaftsunternehmen in Versorgerstrukturen zu überführen. Warum betrachtet man Facebook, fragt etwa Justin Fox in der Februarausgabe des Atlantic, nicht als Versorger statt als Dienstleister? Diese Idee ist eine Kapitulation: Das Netz als wichtige Kommunikationsinfrastruktur der tatsächlichen Vernetzer, nicht der Strippenleger, hat sich eben abseits staatlicher Lenkung entwickelt - und sollte also auch so weitergeführt werden. Der Ruf, Facebook zu verstaatlichen, wirkt abstrus. Aber warum eigentlich? Es gibt jedenfalls gute Gründe, so ein Kommunikationsnetz nicht dem Staat zu überlassen. Wenn im US-Wahlkampf politische Parteien die selben Manipulations- und Vorhersagetechniken verwenden, wie die kritisierten Unternehmen, dann ist Überwachung als Ausweg nur die einfachste Version einer Gegenposition. Facebook mag alles für ihre Shareholder tun, die in einer kapitalen Demokratie jeden Fehlzug mit einem Aktien-Sturzflug beantworten. Staaten selbst regulieren aber den Geldfluss nicht selten noch direkter mit einer ausgesprochenen Präferenz für die Stärksten im System und einer Umlagerung der Last auf jeden. Auf den Staat und seine Regulierung hoffen, heißt also normalerweise nicht weniger, als den Traum von Dissidenz einfach einem anderen

Monster zu überlassen, das so von Lobbystrukturen durchzogen ist, dass man bestenfalls das eigene Wissen um die Marktverquickungen auffrischt. Wer seine strategischen Hoffnungen auf diese Richtung setzt, sei es mit Petitionen oder direktem politischen Handeln, der sollte - hat er ein Mal die Macht des Staates in eine passende Richtung gelenkt - den schnellen Absprung schon vorbereitet haben.

Haifischbecken der Aufkäufe

Start-ups und DIY-Szene, sofern sie im Haifischbecken der Aufkäufe und Patentzwänge überleben, haben nur eine Chance, die schon etwas mehr nach Dissidenz klingt. Sie müssen die systemischen Fehler, die Bahnen der notgedrungenen Überregulierung, die die Finanzflüsse der großen Vier aufrechterhalten, auch gegeneinander durchbrechen und für andere, freiere Informationsflüsse öffnen. Unter der Prämisse von Web 2.0, noch bevor dieser neue Kompass der Viererbande etabliert war, hatten wir von dort nahezu wöchentlich neue Ideen der Befreiung gehört. Was wir daraus lernten, war, dass jede Öffnung auch eine Angriffsfläche frei macht, die von den Großen einverleibt werden kann, sofern sie sich nur genug offene APIs auf die Fahnen schreiben. Gute Ideen sind zu viel wert, als dass man sie nicht kaputt machen müsste.

Mittlerweile kann man - wie man sehr gut am Beispiel von Minivideos sehen konnte - die Reaktionszeit auf ein aufmüpfiges Start-up wie Snapchat schon in Wochen messen. Facebook hatte die Antwort an einem Wochenende mit Poke zusammengecodet, Twitter Vine hinzugekauft, schon war die Konkurrenz da und die Träume auf einen neuen Start-up-Star auf den nächsten verschoben. Und immer öfter tun sich gerade diese Start-ups schwer, aus den klaren aber höchst einseitigen Bereichen wie Cloud, Arbeit, Hardware, Mobile, Konsum, Identität, Soziales (deren Verquickung in einem Ökosystem eben genau die Macht der Vier Reiter auszeichnet und stabilisiert) auszubrechen und eine andere Idee für die eigene Weiterentwicklung zu haben, als: Ach, wir wollen auch eine Media-Company werden!

Auch der Hacktivismus als Dissidenzmöglichkeit muss scheitern, weil er die zugrundeliegenden Strukturen des Netzes nicht kritisiert, sondern sich am untauglichen Versuch eines guten Lebens im falschen Netz versucht. Im Grunde arbeiten alle nur an der Stabilisierung eines Systems. Critical Engineering Manifesto hin oder her: Wer jätet, statt stutzt, schützt.

Hoffnung Indie-Hardware

Zur Zeit befinden wir uns in einer Phase, in der viele die Hoffnung auf Indie-Hardware richten. Auf Crowd-finanzierte Kickstarter, die kurzzeitige Banden zwischen uns und der Technologie, die wir uns wünschen, erlauben. Nicht wenige halten 2013 für das Jahr, in dem Crowd-finanzierte Hardware - 3D-Printer, Arduino/Rasperry, - alles umkrempeln wird. Aus der vielbeschworenen Generation, die alles umsonst haben will, könnte eine werden, die ihre Zukunft durch minimale aber hochdistribuierte Investitionen selbst finanziert. Ob aber aus dieser Szene eine disruptive Technologie entstehen wird, die mehr ist als ein kurzer neuer Gadget-Hype, oder der Applaus für eine Millionen Investitionsgelder, muss abgewartet werden. Wichtig ist, dass hier das "Wir" mit den Start-ups ein neues Bündnis eingeht, das zumindest strukturell kurzfristig gute Chancen haben könnte. Am Ende dieser Entwicklung würde ein neues Internet stehen, das die strukturellen Fehler des aktuellen Netzes nicht wiederholt.

Dronenet, Sneakernet oder Subnetz

Ganz auf uns geworfen, mit einer gewissen Erfahrung von DIY, Hackertum und dem Wissen, dass Software immer genug Brüche erzeugt, sind Projekte oder Visionen wie Dronenet, Sneakernet oder hyperlokale Subnetze sicherlich vielversprechend. Sie könnten neue Möglichkeiten des Netzes aufmachen und so die Zukunft in neue Bahnen lenken. Nicht selten sind solche Bereiche aber von den Think Tanks der Großen gleich mitbesetzt oder der Vorsprung der Alltagstechnik ist einfach zu groß. Denn ein Problem des derzeitigen Internets ist ein einfacher Netzwerk-Effekt: kritische Masse, größter Haufen. Wer groß ist, wird größer.

Aber selbst AR-Träume einer hochgefilterten Welt sollten mit Sergej Brins Google-Brille nicht zu Ende sein, die Hoffnung auf ein freies und mobiles Filesharing-Netzwerk als widerstandsfähige Kommunikationsbasis nie aussterben. Das immer und immer wieder bemühte Beispiel des arabischen Frühlings als Social-Media-Dissidenz muss nicht darüber hinwegtäuschen, dass so ein Internet vielleicht den viralen Zündstoff für Revolutionen liefern könnte - aber genau so eine Revolution zukünftig nicht überstehen wird. Die Stabilisierung der Zeit danach, das Konzept jenseits der Disruption, die Sustainability einer Zukunft ist in unserem sozialen Arsenal von Zusammenschlüssen nur mager implementiert und stößt schnell an Grenzen, die gerade staatliche Eingriffe in diese Systeme (Facebook, Google, wo sind die Aufrührer?) noch enger schnüren könnten.

Mehr Feinde, mehr Dissidenz, mehr Risiko

Keine Frage, die Arbeit an Jailbreaks, die unermüdliche Scene, die gelegentlich quietschigen Aktionen loser Zusammenschlüsse wie Anonymous, zeigen immer wieder: Nichts ist in Stein gemeißelt, unser technologisches Epitaph ist noch nicht geschrieben. So groß die Hoffnung aber auch sein mag: Hier legt sich die flexibel organisierte Crowd nicht nur mit den Reitern der Infokalypse an, sondern auch immer gleich mit dem Staat. Mehr Feinde, mehr Dissidenz, mehr Risiko. Dennoch würden wir uns wünschen, flexiblere und gleichzeitig tragbarere, das eigene Überleben sichernde Strategien des Widerstands zu sehen, die den Hype, den Nervenkitzel, den kurzen Aufruhr auf eine strukturell sichere Basis danach zu heben vermögen. Eine Welt also, die nicht von vier Prinzipien einer technokratischen Hegemonie bestimmt werden kann.

FRANKFURTS INTERDISZIPLINÄRES FILMFEST
Leitthema 2013: Stadt / Werkschau Rhein-Main

PROGRAMM
„Gimme the Loot" (Adam Leon), „Bellas Mariposas" (Salvatore Mereu), „My Brooklyn" (Kelly Anderson), „Neighboring Sounds" (Kleber Mendonca Filho), „Freispielen" (Niko Apel), „Götter wie wir" (Carsten Strauch), „Vergiss mein nicht" (David Sieveking), „Lore" (Cate Shortland) u.a.

Retrospektive
James Gray

LICHTER STREETVIEW
Projektionen im öffentlichen Raum
mit on/off, !Mediengruppe Bitnik, Node – Forum for Digital Arts u.a.

Gesprächsmarathon zu Stadt & öffentlicher Raum
Leitung: Arno Brandlhuber, Nikolai von Rose

LICHTER ART AWARD
mit Arbeiten von Etienne de France, Jennifer Gelardo and Iván Robles Mendoza, Lena Grewenig, Henrike Naumann, John Skoog

PARTYS, KONZERTE, DEBATTEN

TEXT SASCHA KÖSCH

DRONENET
DAS GUTE KOMMT VON OBEN

BILD JEFF ATTAWAY

**"Handtaschenräuber!
Handtaschenräuber!
Überall, überall Handtaschenräuber!
Da hilft nur noch
Hubschraubereinsatz!**

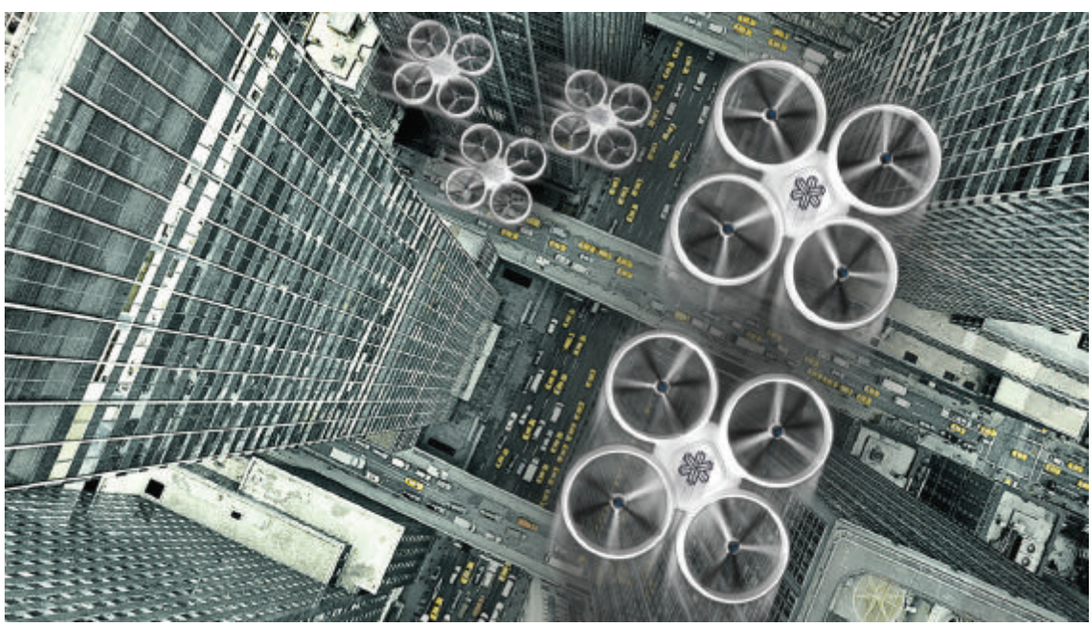
**Scheinasylanten! Scheinasylanten!
Überall, überall Scheinasylanten!
Da hilft nur noch
Hubschraubereinsatz!"**

**Foyer des Arts,
Hubschraubereinsatz (1982)**

Quadcopter sind der Nerds beste Freunde. Die Begeisterung für diese fliegenden Vierbeiner ist so groß, dass sogar Katzen, die wichtigsten Internet-Ikonen, für einen Jungfernflug mal eben unter die Rotoren geschraubt werden. Hackdays für die kleinen Flieger sind ebenso selbstverständlich geworden, wie Game-Ligen. Die Devise ist: Ab mit der Drohne ins Land der Zukunft. Und dann? Zwei Projekte zeigen, wie die Vision vom Robot-Kurierdienst im Internet der Dinge schon sehr bald wahr werden und uns bald der Himmel auf den Kopf fallen könnte.

Ich erinnere mich immer noch viel zu gut an diese BP-Werbung - Schande über mein Hirn! Putzige Comic-Familie im Auto, an der Tankstelle vorbeigefahren, kleine Hubschrauber bringen Snacks zum Seitenfenster und tanken nebenher noch auf, ohne dass man auch nur ein Mal anhalten müsste. Familie glücklich. Weekend in der Zwangsoptimistenversion und Zukunftsvision einer Welt, in der Autos schon unbemannt auf die Straßen dürfen? Eigentlich ist das längst Realität, denn Konzepte wie Matternet und Dronenet machen sich daran, das eher als eines von vielen Features eines Internets der Quadcopter erscheinen zu lassen.

Denn in letzter Zeit häufen sich Ideen, die Quadcopter, also die vom Smartphone gesteuerten Mini-Hubschrauber, jenseits von Spielen oder Überwachung nicht nur für nützliche Zwecke einzusetzen, sondern zur Basis einer Revolution, einer Disruption zu machen. John Robb, unter anderem Autor eines Buches über Terrorismus und das Ende der Globalisierung, hat vorgeschlagen, ein Internet der Dinge mit den Quadcoptern aufzusetzen und die Grundlagen dafür bereits erarbeitet. Er nennt das Projekt Dronenet. Matternet, ein Start-up aus Palo Alto, hatte etwas Ähnliches schon letztes Jahr als geschlossenes Netzwerk vorgeschlagen. Dinge



Das Drohnennetz entsteht von ganz allein. Grassroots again!

automatisch mit Flugdrohnen von einem Ort zum anderen zu transportieren, klingt nur für denjenigen nach Science-Fiction, der sich die Quadcopter-Szene nicht genauer angesehen hat.

Milchauffüllen im 21. Jahrhundert

Was genau müssen wir uns unter einem solchen Internet der Dinge vorstellen, und was war überhaupt noch Mal ein Internet der Dinge? Ganz allgemein gesagt, ist es eine Idee des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Es geht dabei darum, nicht nur menschliche Akteure, sondern zuvor "passive" Objekte und deren Informationen ins große weite Netz einzugliedern. Im Internet der Dinge ist der Kühlschrank ein aktiver Netzteilnehmer, der einen im Supermarkt noch daran erinnert, Milch zu kaufen. Angewandt auf Wirtschaftsunternehmen sprechen wir von Logistiksystemen, die "ein Bewusstsein" über ihren Lagerstand haben und sich selbst organisieren. Jede eingelagerte Ware ist zugleich auch ein Sensor ihrer selbst und ihres Nebenan im Warehouse. Das Lager weiß von selbst, wo was in welchen Mengen gerade rumliegt - und lässt einen das auch ständig wissen. Blumen mit eigener SIM-Karte, die einen auf Facebook nerven, wenn man vergessen hat sie zu gießen - all das gibt es längst, hat aber den Sprung zur Massentechnologie nie geschafft. Das Konzept des Dronenet geht noch einen Schritt weiter. Denn hier bleiben die Dinge nicht stille Funker an ihrem Platz, sondern sollen über den Luftweg - wie Informationen im Internet - an ihre Zielorte verteilt werden. Konkret: eine Paketzustellung von Haus zu Haus, solange es einen Landeplatz für Quadcopter gibt.

Hier treffen ein paar Technologien zusammen, die dieses SciFi-Konzept plötzlich machbar erscheinen lassen. Zunächst mal: Quadcopter. Die sind nicht nur erstaunlich stabil im Flug, sondern längst in den Händen der Konsumenten und Hacker. Die Drohnen sind obendrein erschwinglich und keinesfalls nur ein Hobby einsamer, Natur-liebender Amateuerflieger und Hobby-Techno-Ornithologen. Auf den ersten Hacker-Kongressen, die ganz diesen kleinen fliegenden Kisten gewidmet waren, wurden schnell Erweiterungen wie eine Gesichtserkennung zusammengeschraubt, die dem Quadcopter ermöglicht, seinem Herrchen hinterher zu fliegen. Natürlich geht die Drohnenforschung vor allem im Militär rasant voran und entlässt altgediente Minen-schnuppernde Navy-Delfine und -Seelöwen bereits in die Arbeitslosigkeit. Aber einen technischen Quantensprung bräuchte es für ein

KULTUR- UND KREATIVPILOTEN DEUTSCHLAND

Fotos: Thomas Kleiner

Ich bin Kreativpilot.

Kreativer Unternehmer/Kulturmacher (m/w): Gewinne den Titel und erhöhe deine unternehmerische Navigationsfähigkeit mit Experten. Bewirb dich bis 31. März. Details findest du auf **www.kultur-kreativpiloten.de**

Sönke Busch
Autor
www.soenkebusch.com

u-institut für unternehmerisches Denken und Handeln
RKW
Initiative Kultur- & Kreativwirtschaft der Bundesregierung
Gefördert durch: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Beauftragter für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Drohnen könnten zukünftig Zalando- und Amazon-Pakete ausliefern. Für einen Terroranschlag lassen sie sich heute bereits problemlos missbrauchen.

Dronenet gar nicht mehr. Die mittlerweile praktisch flächendeckende Versorgung mit mobilen Netzen, die obendrein schnell genug sind, um auch komplexere Daten wie Videos von jedem Ort aus zu übertragen, stellt eine sichere Datenbasis im Luftraum zu Verfügung. Funklöcher lassen sich immer noch via GPS und Software überbrücken. Die Navigation selbst einer Unzahl von Drohnen über unseren Köpfen wäre da eigentlich nur ein Klacks. In bestehenden Warenwirtschaftssysteme wurden in den letzten Jahren schon viele Dinge automatisiert von einem Ort zum anderen gebracht, ohne dass wir das auch nur wahrgenommen hätten. Und es gibt auch erste Roboter in Bibliotheken, die all das wieder in Ordnung bringen, was wir zerlesen haben. Eigentlich sind alle Technologien, die man für ein solches Dronenet bräuchte, schon da. Was fehlt, ist ein Haufen Programme und standardisierte Protokolle.

Netzwerk der Drohnen

Matternet ist als Konzept bei "Solve for X" entstanden, einem Diskussionsforum für futuristische Ideen von Google. Eine Art Thinktank, der die großen Probleme der Welt mit revolutionären, praktischen aber vor allem auch umsetzbaren Ideen lösen will. Es handelt sich eigentlich um eine humanitäre Idee, die davon ausgeht, dass viele Leute vom Warenfluss, also nicht zuletzt auch Medikamenten und ähnlich wichtigen Dingen, immer noch völlig ausgeschlossen sind, obwohl sie mittlerweile über Handys mehr Kommunikationstechnologie haben, als man sich jemals erträumt hätte. Dort soll das Matternet-Konzept ansetzen und lebensnotwendige Dinge per Copter von Ort zu Ort bringen. Damit wären die Transportwege endlich auf einem Stand, den das Internet längst ermöglicht. Aus einem Test in Gebieten mit schwach ausgeprägter Infrastruktur soll dann ein globales Netzwerk erwachsen, das sich wie das Internet selbst verhält. Die Tatsache, dass Google hier irgendwie im Hintergrund mitwerkelt - und deren humanitäre Bereitschaft ja durchaus bekannt (je nach Blickwinkel auch berüchtigt) ist - lässt das auf seine Weise machbar erscheinen.

Dronenet dagegen zieht das Ganze eher von der Hackerseite auf. John Robb sieht ein Netzwerk von Drohnen unternehmungslustiger Coder wie von alleine entstehen - einfach weil sich Hacker gerne Dinge zuschicken. Für die ist das ähnlich unkompliziert, wie das Halten von Brieftauben oder eine Dosentelefon-Wäscheleine zwischen zwei Balkons. Und wie früher die kleinen Internet Service Providerm, könnten sich kleine Drohnen-Paketdienste etablieren, die dem Ganzen nicht nur nach und nach eine ernstzunehmende wirtschaftliche Komponente verleiht, sondern die in weitere persönliche Drohnensysteme, wie bei freien WiFi-Kollaborationen, integriert werden könnten. Das Drohnennetz entsteht - solange es Standard-Protokolle und -Anschlusscodes gibt - von ganz allein. Grassroots again!

All das mag ob unserer vorherrschenden Gesellschaftsstruktur zweifelhaft erscheinen. Aber warum nicht mal vom Internet lernen? John Robb schlägt vor, schon jetzt an einer Standardisierung der Transportprotokolle für solche Drohnen zu arbeiten, so dass sie alle miteinander kommunizieren, beliebig Pakete austauschen und Flugrouten abstimmen können. Und er sieht so ein Netzwerk entstehen, das nicht nur dezentral, sondern auch für jeden offen ist.

Bei standardisierten Drohnen, die untereinander Pakete tauschen können, wäre die Reichweite nahezu unendlich und nur begrenzt durch die Netzabdeckung. Wobei natürlich ab einer gewissen Entfernung ein Gewirr durch die Luft in diesem Tempo auch nicht mehr sinnvoll ist. Die Kosten schätzt John Robb zum Beispiel auf etwas mehr als einen Euro pro zehn Kilometer. Es könnte also billig genug sein, um das gesamte Kurierwesen schon jetzt in Angst und Schrecken zu versetzen - oder von einer neuen Zukunft träumen zu lassen.

Abgesehen von der auf der Hand liegenden Angst, dass ein auf diese Art bevölkerter Luftraum in Ballungszentren schon eine navigatorische Meisterleistung darstellen dürfte: Dass sich über unseren Köpfen dann nicht nur Schuhe von Zalando bewegen werden, ist auch klar. Die Gefahr von Terroranschlägen mittels Drohnen ist aber auch ohne so ein System bereits evident. Natürlich liegt die größere Gefahr vermutlich in Hacker-Angriffen und abstürzender Software, die eine solche kleine Kiste vom Himmel rasseln lassen würde. Das dürfte im Normalfall jedoch weniger Schaden anrichten, als ein vor sich hindämmernder Autofahrer.

Problem Promoverteiler

Vor der Realisierung eines solchen Dronenet oder Matternet steht also die Überwindung zweier Probleme. Zum einen der Umgang mit den Sicherheitsproblemen, zum anderen die Bereitschaft, uns auf eine Technologie einzulassen, die auf den ersten Blick bedrohlich wirkt, weil sie uns den Himmel auf den Kopf fallen lassen könnte. Natürlich ist auch ein solches Netzwerk nicht vor Scams oder Spam sicher. Stellen wir uns einfach eine neue Generation von Taschendieben vor, die ihre Drohnen im Schatten der braven Quadcopter ausschickt, um irgendwo schnell mal rumliegende Dinge wegzugrabschen. Und wenn man daran denkt, dass nichts eine solche Drohne daran hindern würde, einem Pakete auch unterwegs in die Hand zu drücken, schließlich sagen wir ja über unsere Smartphones gerne, an welchem Ort wir uns gerade befinden, dann erscheint es gar nicht unwahrscheinlich, dass Drohnen in naher Zukunft als nervtötende Promoverteiler um einen herumschwirren und auf ihren Screens ständig auf uns persönlich zugeschnittene Werbebotschaften blinken, die unter Umständen vom letzten AR-MMORPG (ihr wisst schon, dieser Game-Schlager 2014, bei dem man einer Drohne durch die Stadt folgt, um hinter das Geheimnis der befeindeten Gilde zu kommen) ununterscheidbar sind.

JAMIE LIDELL

DAS NEUE ALBUM | JETZT ERHÄLTLICH

MIT DEN SINGLES 'YOU NAKED' UND 'WHAT A SHAME'

LIVE:
19.03 GRUENSPAN, HAMBURG
20.03 KESSELHAUS, BERLIN
21.03 AMPERE, MÜNCHEN

Warp Records 2013

Autechre
Exai

Deluxe Vinyl Edition / 2CD / DL
Das neue Album

VÖ 01.03.2013

Broadcast
Berberian Sound Studio

CD / LP / DL
Jetzt erhältlich

Das erste neue Broadcast Material seit drei Jahren: der überwältigende Soundtrack für "Berberian Sound Studio", einem der umjubeltsten Independentfilme 2012.

Darkstar
News From Nowhere

CD / 2LP / DL
Jetzt erhältlich

"Mit ihrem zweiten Album sind Darkstar nicht nur erwachsener denn je, sondern auch jeglichen Genregrenzen entwachsen und machen nun genauso eigentümliche wie großartig schöne Songs." - GROOVE

!!!
THR!!!ER

CD / LP / DL
Das Neue Album

VÖ 26.04.2013

Live 01.05 Berlin

ROUGH TRADE DISTRIBUTION Bleep.com

TEXT MARCUS WOELLER

V

Vicki Bennett bedient sich seit Anfang der 90er-Jahre am ewigen Quell medialer Informationen. Ihre neueste audiovisuelle Performance "Consequences", die sie kürzlich auf dem Berliner transmediale-Festival präsentierte, ist eine überreiche Collage sich überlagernder Bilder, Filme und Sounds, aber auch ein Statement für den freien Zugriff auf Found Footage. Ihren Projektnamen "People Like Us" versteht die Londoner Musikerin und Künstlerin deshalb als Aufruf, es ihr gleich zu tun.

Als im frühen 20. Jahrhundert Collage und Montage als künstlerische Prinzipien erfunden wurden, brachte das die Moderne endgültig auf den Weg. Warum scheint Collage hundert Jahre später wieder beinahe so populär zu sein?
Das Format der Collage, visuell betrachtet, ist nicht nur deshalb attraktiv, weil es theoretisch einfach zu handhaben ist, sondern weil es vielschichtig ist und offen für eine breite Interpretation. Materialien, die aus ihrem früheren Bedeutungszusammenhang genommen werden, sind sehr mächtig, weil sie ihre ursprüngliche Energie nutzen. Später können dann gesellschaftliche oder politische Nebenbedeutungen ins Spiel kommen, weil buchstäblich die kreative Energie verschiedener Leute zusammengemischt wird. Das ist magisch. Am wichtigsten ist mir aber, dass es auch lustig sein kann, wenn man ungleiche Elemente zusammenfügt.

Hat die zeitgenössische Kunst zu wenig Witz?
Humor wird irgendwie mit Idiotie verbunden. Intellektualisiert man dagegen eine Sache, scheint sie ernsthafter. Wenn man allerdings Humor intellektualisiert, ist er überhaupt nicht mehr witzig. Das sagt doch schon alles.

Sie arbeiten als Künstlerin audiovisuell. Können oder wollen Sie sich nicht entscheiden?
Ästhetisch betrachtet sind die Differenzen zwischen Audio- und Video-Sampling kleiner als man denkt. Mich wundert es immer wieder, dass viele Künstler sich selbst auf nur ein Medium beschränken, so als hätten sie entweder nur Augen oder Ohren. Technisch dauert es natürlich länger, wenn man zeitbasiert arbeitet. Und Dauer beeinflusst das Ergebnis. Sie kann auf lange Sicht auch sehr deprimieren, weil sie all deine Inspiration aufzehrt. Wenn man also eher prozessorientiert ist, wird die Entstehung von Ideen fast unmöglich. Aber mit geradlinigem Copy & Paste kann man die ganze Zeit Ideen haben und das Schneiden sogar genießen.

VICKI BENNETT / PEOPLE LIKE US
MÄCHTIGE MATERIALIEN

Wie definieren Sie Authentizität im "Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit"?
Seit der Erfindung des Buchdrucks ist doch bekannt, dass es viel schwieriger geworden ist, die Essenz eines Objekts zu identifizieren. Wir füttern uns also alle gegenseitig.

Begriffspaare wie Original und Kopie sind obsolet?
Die Idee, Ideen zu besitzen ist völlig lächerlich! Man kann immer einen Teil des Ruhms dafür einheimsen, denn es gibt immer Leute, die unabhängig voneinander über dasselbe nachdenken, wie man selbst.

Ideenklau gibt es also nicht?
Das ist ein haarsträubender Angriff auf das Geschenk einer Idee: wenn man glaubt, dass sie im Giftschrank eingeschlossen werden müsse oder Kerkerhaft nach sich ziehen könne, nur weil man sich nicht sicher ist, ob sie zum ersten Mal gedacht wird. Deshalb ist es so wesentlich, sich für Open Source einzusetzen. Ich schäme mich dafür, wie manche Leute sich aufführen, wenn es um Ideenschutz und Eigentum geht. Das Gemeingut gehört allen, in jeder Hinsicht.

Manipulation und Sampling berühren zunehmend rechtliche Aspekte. Wie stehen Sie zu dieser Debatte?
Urheberrechte haben natürlich ihren Nutzen. Aber ich glaube nicht, dass es sinnvoll ist, sie zu verwenden, um andere Menschen zu zensieren, zu kontrollieren oder in irgendeine Pflicht zu nehmen. Die Menschen sollten das Recht haben, mit Informationen zu arbeiten und sie in Beziehung zu setzen – und zwar so oft und viel wie sie wollen! All diese rechtlichen Belange enden in langweiligen, ermüdenden und kostspieligen Kriegen und der Furcht vor dem Lächerlichen, Unsichtbaren oder Unbekannten, welche die Fantasie komplett stilllegen kann. Außerdem ist die Angst, durch Verstöße gegen Urheberrechte Ärger zu bekommen, nutzlose Zeitverschwendung. Ungefähr so nutzlos wie die Angst vorm Bi-Ba-Butzemann! Leben wir jetzt unsere Leben etwa nicht mehr, weil etwas Schlimmes geschehen könnte? Nein! Man sollte sich auf das eigene Gefühl für Rechtschaffenheit besinnen. Das reicht mir, solange Kreativität und Moral gewahrt sind.

Und Subversion?
Kreativität gedeiht unter Spannungen. Man muss sich reiben, um Energie für Veränderungen zu erzeugen. Was sich in der Realität nicht verändert, stirbt. Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, verschiedene Arten von Realität auszuprobieren, statt nur den Status Quo zu wiederholen.

"Consequences (One Thing Leads to Another)" wirkt wie das surreale Gedächtnis eines Gehirns, das für eine Sekunde angeknipst wurde.
Wenn es ein Gehirn geworden ist, dann ist es mein Gehirn. Ein Freund von mir meinte, es sei "als bekomme man ein Wörterbuch um die Ohren gehauen". Das liegt an meinem Arbeitsablauf. Ich liste zuerst alle möglichen Themen in fast enzyklopädischer Weise auf. Ich katalogisiere Filme und erinnere mich an Musik. Dann mache ich Skizzen, suche nach Ähnlichkeiten oder Geschichten, die zueinander passen oder aufeinander reagieren.

In der Arbeit zitieren Sie die Theorie vom Schmetterling ...
... dessen Flügelschlag einen Sturm auslöst. Ja, man macht etwas und plötzlich kann es einen akkumulativen Effekt haben. So geht es mir auch mit Ideen und Handlungen. Ich mache Anleihen an das surrealistische Spiel "Cadavre exquis", bei dem die Aktion einer Person Konsequenzen für die Reaktion der nächsten Person hat. Montage und Collage sind also so etwas wie kreativer Gruppensex. Und der akkumulative Effekt solcher Aktionen kann in einer Katastrophe enden.

"Montage und Collage sind wie kreativer Gruppensex. Der akkumulative Effekt solcher Aktionen kann in der Katastrophe enden."

Was reizt Sie an der Schönheit der Leiche und der Ästhetik der Apokalypse?
Zerstörung hat etwas Schönes – in einem ästhetischen Sinne. Und dieses Gefühl kann kathartisch wirken und befreiend. Es gibt eine Menge Geschirr zu zerschmeißen, und es tut gut, das auch zu tun! Aber eigentlich habe ich es lieber freudvoll. Negativ oder gehässig zu sein, interessiert mich nicht.

In Ihrer Arbeit verschwimmen die Grenzen. Ist das kein Nachteil, wenn man sich als Künstlerin vermarkten will?
Auf dem Kunstmarkt existiere ich gar nicht. Galerien interessieren sich nicht für mich, weil ich nicht kommerziell bin. Mein Geld verdiene ich schon in anderen künstlerischen Bereichen. Mir gefällt es, dass mein Werk online zugänglich ist, auf meiner Website und auf UbuWeb. Ich will, dass man so günstig wie möglich darauf zugreifen kann. Kunstgalerien kommen mir dagegen wie Banken vor. "Information ist wie eine Bank, unser Job ist es diese Bank auszurauben", hat Genesis P-Orridge mal gesagt.

Throbbing Gristle haben den Kampf um Informationen frühzeitig prognostiziert. Wie blicken Sie in die Zukunft?
Ich glaube, sie wird extremer werden. Versuche, unser gesamtes Umfeld zu kontrollieren, werden zunehmen. Wir werden mehr und mehr Informationen unterdrücken und Äußerungen im Internet unterbinden. Was wir tun können, ist immer wieder darauf hinzuweisen, dass es falsch ist, die freie Meinungsäußerung zu kontrollieren und Informationen zu zensieren. Open Source ist essenziell für die Entwicklung unserer Zukunft. Alles, was öffentlich publiziert wird, hat nur beschränkte Rechte, ist aber offen für neue Ideen und Veränderungen. Wir haben schon immer ausgeschnitten, kopiert und wieder eingefügt, ob nun in der Volkskunst früherer Jahrhunderte oder heute mit digitalen Mitteln. Wir werden es immer so machen.

WWW.IRIEDAILY.DE INFO@IRIEDAILY.DE IRIEDAILY IS A REGISTERED TRADEMARK LICENSED TO W.A.R.D. - GMBH. STYLED IN BERLIN

AERA
BRINGT SELBST BERGE ZUM TANZEN

TEXT JI-HUN KIM - **BILD** CHRISTIAN WERNER

Er ist ein Unikum in der hiesigen House-Produzentenszene. Ralf Schmidt schraubt wie kein anderer an seinen eigenen Sound-Hemisphären, die zwischen dem perfekten Dancefloor und der großen Welt als Kopfkino schwingen. Sein Debütalbum "Offseason Traveller" ist ein Highlight des noch jungen Jahres. Während sich zahllose Berliner Produzenten krampfhaft am UK Hardcore Kontinuum abarbeiten oder, vice versa, britische Poststep-Heroen erzkonservativen Techno/House produzieren, klingen die Songs von Aera so, als hätte es nie etwas anderes gegeben. Wir sprachen mit Ralf Schmidt über Dubstep in den Anden, schwarzlackierte Synthesizer und die Disko im Kinderzimmer.

Bevor du mit der Arbeit an Offseason Traveller begonnen hast, warst du ein halbes Jahr in Peru. Was hast du da genau gemacht?
Ich habe dort, zusammen mit meiner Freundin, drei Monate in einem Waisenhaus gearbeitet und war danach im Land unterwegs. Die Freiheit, die ich da spürte, die Sonne, die unglaubliche Natur, die Geschichte und die beeindruckenden Momente, die ich dort erleben konnte, das ist alles nicht in Worte zu fassen. Viele dieser Eindrücke sind aber auf dem Album zu Sound geworden.

Du hast dort auf einer Dubstep-Party gespielt.
Nicht ganz: Ich sollte in Ayacucho bei so einem Extremsport-Event quasi als Rausschmeißer ein bisschen Musik spielen. Die Menschen dort hören ja hauptsächlich Cumbia, die coolen jungen Leute Reggaeton. UK Bass, House, Techno gibt es dort so gut wie gar nicht. Ich fing also mit Edits an und kam später zu einem UK Funky-Track von L-Vis 1990. Da rasteten die Leute auf einmal aus. In Südamerika gibt es viele Musikstile, die ähnlich rhythmisiert sind. Da kam es mir erst, wie gut UK Dubstep und Lateinamerika musikalisch zusammen gehen.

Siehst Du dich als Rave-Pionier in Peru?
Gewissermaßen ja (lacht). Für die Menschen dort war das die erste Party mit Clubsounds. Am Ende ging es bis sechs Uhr. Als ich wieder in Berlin war, kam dann die Ernüchterung. November, kalt, kein Geld, keine Wohnung, alles ausgegeben. Wir hatten zuvor so gut wie alles verkauft. Ich konnte ja nicht mal Musik machen. Die Dramaturgie des Albums gibt diese persönliche Geschichte wieder. Am Anfang die sonnigen Stücke, ruhiger, am Ende düsterer, lauter. Das hat irgendwie zu der ganzen Reise und meinen Erfahrungen gepasst. Der Titel Offseason Traveller rührt auch daher.

Auf deinem Label Aleph Music veröffentlichst du deine Musik in Eigenregie. Bist du anderen Label-Machern damit voraus?
Das will ich so nicht sagen. Aber mir sind die Abläufe sehr vertraut. Ich habe in Hamburg Kaufmann bei Word and Sound gelernt und in der Zeit auch gelernt, ein Label zu machen. Da lag es erstmal nahe, Aleph Music zu starten. Mir macht es Spaß, mir einen eigenen, kleinen Kosmos zu bauen. Ich bin nicht der Typ, der Demos verschickt, das ist vielleicht der pragmatischste Grund. So bin ich aber auch niemandem etwas schuldig.

Du bist in der Nähe von Kiel aufgewachsen. Wie kommt man im kühlen Norden zum Dancefloor?
Als Kind hatte ich eine elektrische Farfisa-Orgel. Die hatte tolle Funktionen: Begleitautomatik, Schlagzeug-Grooves, ein Bass mit Wahwah - das war quasi mein erstes Filter. Hauptsächlich habe ich Knöpfe gedrückt und gewartet, was passiert. Mein großer Bruder war häufiger in England und hat Schallplatten mitgebracht: Jungle und Happy Hardcore. In den 90ern war ich außerdem großer Housefrau-Fan auf VIVA. Interessanterweise ist Mate Galic jetzt mein Chef bei Native Instruments, wo ich momentan arbeite (lacht). Damals wurde mir klar, dass ich Musik machen wollte. Später habe ich einen "Raven" zu Weihnachten bekommen, eine Art Techno-Workstation. Damit konnte man schon Tracks zusammenbauen. Mein Bruder hat sich dann einen Akai-Sampler und einen Atari geholt. So ging das alles los.

Du hast also ohne Umwege Musik für den Dancefloor gemacht.
Das ist ja das Ding. Wenn du zwölf bist und in einer norddeutschen Kleinstadt lebst, dann kannst du vom Dancefloor eigentlich nur träumen. Da guckt man Mayday-Übertragungen im Fernsehen. Ich musste mir meinen Dancefloor ins Kinderzimmer holen.

"Ich musste mir meinen Dancefloor ins Kinderzimmer holen."

Aera war Autodidakt und ein Rave-Träumer?
Voll. Ich habe meinem Bruder viel zu verdanken, auch dass ich seine Platten und Plattenspieler benutzen durfte. Später habe ich mich auch an Turntablism versucht. Gemeinsam sind wir an den Wochenenden nach Hamburg zu Container Records. Das war das Höchste der Gefühle. Mir ging es von Anfang an darum, zur eigenen Unterhaltung Loops zu basteln, an und auszuschalten, zu jammen, live zu improvisieren. Das ist heute nicht anders. Ich fange Tracks noch immer bei Null an, spiele einen Beat ein, lasse Sounds drüber laufen. Erst nach einer Session fange ich an zu editieren, oder schraube an den Sounds herum, so dass man die Songs auch veröffentlichen kann.

Wie sieht der perfekte Dancefloor für dich aus?
Wenn du die Augen zumachst, dich in der Musik verlieren kannst, die Augen wieder aufmachst und merkst, dass es den Leuten um dich herum genau so geht. Ich gehe nicht viel aus, aber wenn, dann tanze ich auch viel. Till von Sein war für meine Entwicklung wichtig. Wir kennen uns aus Kieler Zeiten und haben gemeinsam auch schon Tracks gemacht. Das Eklektische, das war zu der Zeit ja noch Freestyle: Missy Elliott, dann ein French House-Stück. Ich mochte schon immer Leute, die nicht stundenlang in die selbe Kerbe hauen.

Dein anderes Projekt Goldwill klingt aber traditioneller, konsistenter.
Goldwill mache ich mit Henry Behring zusammen, den ich aus meiner Zeit aus Hamburg kenne. Irgendwann ist er provisorisch bei mir eingezogen und wir haben angefangen einen Track zu machen, der auch prompt veröffentlicht wurde. Anders als bei Aera releasen wir auf anderen Labels. Henry ist ein großer Plattensammler und toller DJ. Er bringt das Analytische mit, den Blick für die Arrangements. Er kennt sich sozusagen mit Dancefloors besser aus als ich.

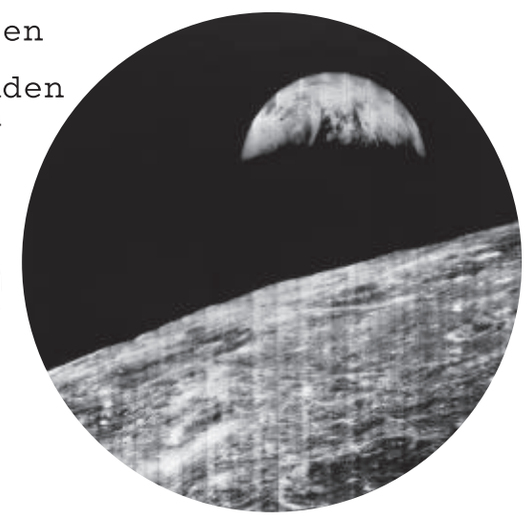
Wie hat sich dein Kinderzimmer-Studio mit der Zeit weiterentwickelt?
Ich bin ja kein Gerätesammler. Für die Produktion des Albums waren aber Dinge wie Alpha Juno, Maschine und MS-10 wichtig. Ganz toll war ein kleiner Synth, den ich mir selber auf einer Platine zusammenlöten musste. Sonst bin ich ein großer Fan von Freeware. In der Szene war ich eine Zeit lang auch aktiver unterwegs. Ich habe ja einen Tick: Ich male alle meine Geräte schwarz an. Das fing damit an, dass ich mal einen Mopho-Synth von Dave Smith hatte. Der war aber quietschgelb, also lackierte ich den schwarz. Da ich eh wusste, wo welcher Knopf zu finden ist, klappte das gut. Das hat mir so gut gefallen, dass ich es seitdem mit jedem Gerät in meinem Studio mache. Was den Vorteil hat, dass man sich während des Musikmachens nicht von schriftbasierten Feedbacks abhängig macht. Ich glaube, dass ich so intuitiver und freier an die ganze Sache herangehen kann. Wenn ich ein Live-Set aufbaue, gucken die Leute immer komisch. Was baut der denn da auf?

Wie die Detroit-DJs, die ihre teuer gekauften Platten zukleben, um sich so vor Decksharks zu schützen?
Nicht ganz. Die DJs machen es wegen der anderen Leute. Ich mache es für mich. Ich will beim Musikmachen so wenig Text wie möglich lesen.

Aera, Offseason Traveller,
ist auf Aleph Music/WAS erschienen.

The Whole Earth

Kalifornien und das Verschwinden des Außen



Ausstellung
26.4.-1.7.2013
Konferenz
21.-22.6.2013

Kuratiert von
Diedrich Diederichsen
und Anselm Franke

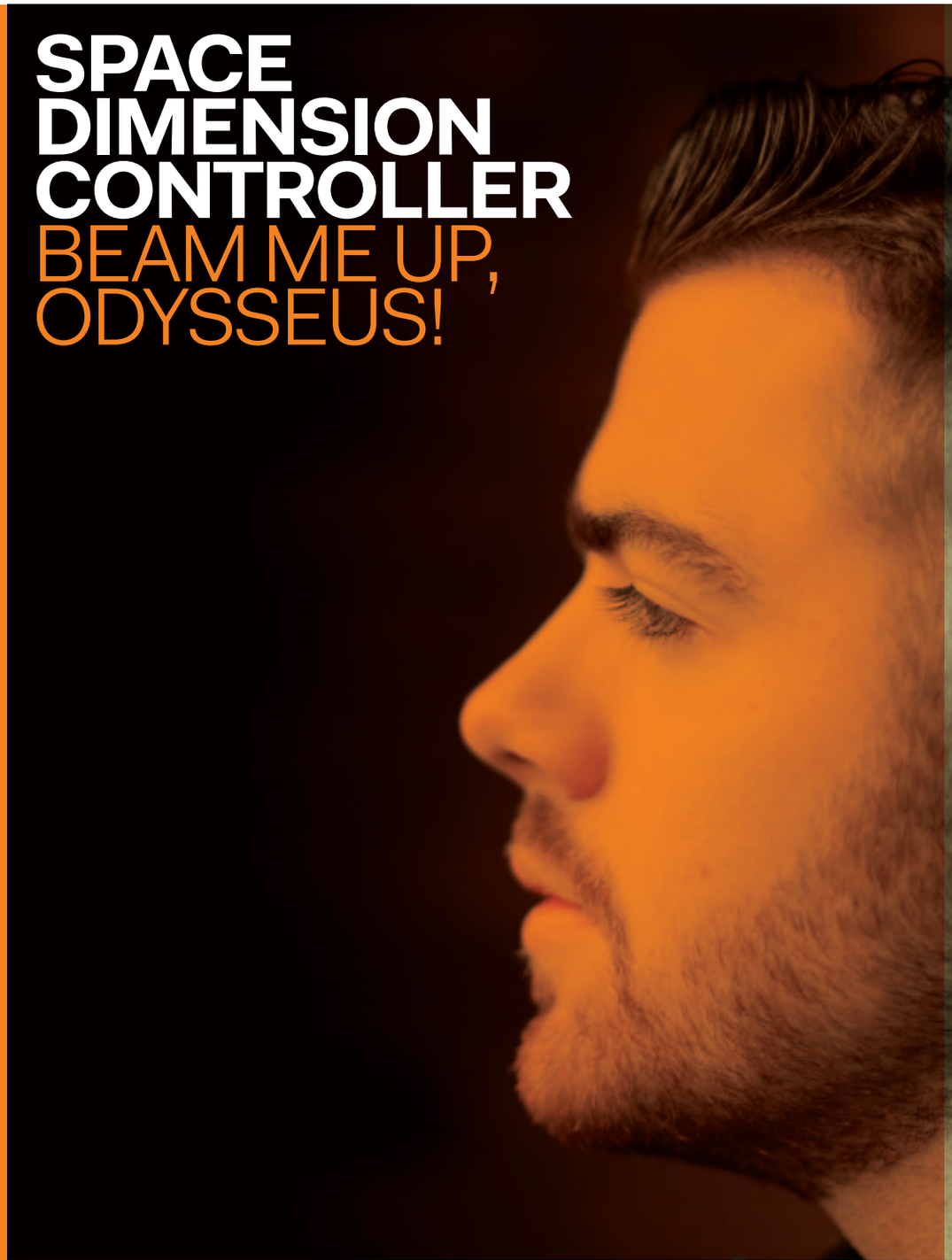
John-Foster-Dulles-Allee 10
10557 Berlin, hkw.de

Foto: NASA

Das Anthropozän-Projekt 2013 2014
HKW
Haus der Kulturen der Welt

TEXT MICHAEL DÖRINGER

SPACE DIMENSION CONTROLLER
BEAM ME UP, ODYSSEUS!



Wenn Jack Hamill clever ist, dann baut der Produzent auf einer seiner nächsten Scheiben Captain Future und den Herrscher von Megara in den endlosen Funk ein. Niemand nimmt die alte Verbindung aus Techno und Science Fiction aktuell so ernst wie der Visionär aus Belfast. Ein Album wie ein Comic. Michael Döringer füllt die Sprechblasen.

Wir schreiben das Jahr 2257: Die Erde wird von einer außerirdischen Rasse, den Pulsovianern überfallen. Die Aliens entziehen der Sonne ihre Energie und versklaven den langsam absterbenden Planeten, die Menschen sind auf eine solch mächtige Invasion nicht vorbereitet. Doch eine kleine Rebellengruppe unterwirft sich nicht, sondern versucht die Flucht ins All. Ein paar wenige Raumschiffe können die feindlichen Linien durchbrechen und erreichen den rettenden dunklen Kosmos. Viele Jahre vergehen, in denen diese letzten freien Menschen durchs All treiben, ohne Heimat, ohne Hoffnung. Bis sich ein gewisser Max Tiraquon in unbekannte Galaxien aufmacht, um nach neuem Lebensraum zu suchen. Nach langer Zeit findet er einen geeigneten Planeten, im Microsector-50, und führt den Rest der Truppe dort hin, wo man sofort beginnt, eine neue Zivilisation aufzubauen. Max gründet den Tiraquon-Sicherheitsrat, um einen intergalaktischen Schutzwall um den Planeten zu errichten. Seinen treuen Soldaten Mr. 8040 macht er zum Deputy Space Dimension Controller, der von nun an für Ordnung sorgt rund um das neue Zuhause. Zeit für das nächste Abenteuer.

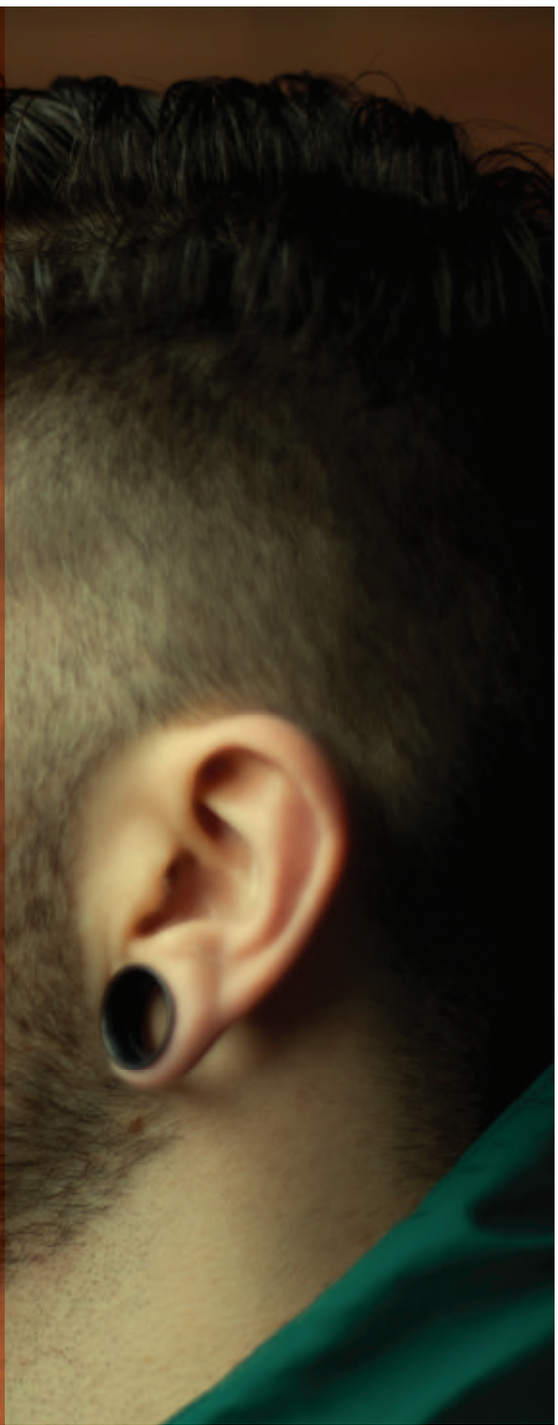
Das ist die Geschichte, die uns Jack Hamill auf seinem letzten Werk, dem 2011 bei R&S erschienenen "The Pathway To Tiraquon6", erzählt hat. Zumindest wollte er das, ganz nebenbei. Das Wort "Konzeptalbum" ist mittlerweile ja so verkommen und mit Füßen getreten, dass der damit formulierte Anspruch oft schon entgegengesetzt wirkt. Aufgesetzt. Bemüht. Zu oft wurde Einfallslosigkeit als Konzept verkauft. Ganz anders der junge Hamill aus Belfast: Er erzählt seine Geschichte, und wen sie nicht interessiert, der kann seine Musik auch so lieben. Er muss sich nicht hinter einem Konzept verstecken. Früher hat er in Interviews nur als sein Alter Ego gesprochen und seine Person ausgeklammert. Hamill sieht zwar mittlerweile aus wie ein verstylter Bengel aus dem Streetwear-Katalog, strahlt aber zum Glück die Schüchternheit eines wahren Genies aus. Das Konzept der Künstleridentität streng durchzuziehen, hält er auch für albern: *"So ein künstliches Mysterium zu schaffen, finde ich sinnlos, es macht viel mehr Spaß, auch mal die eigene Persönlichkeit zu zeigen."* Erzähl das mal Daft Punk - Hamill ist auch ohne Maske gerade drauf und dran in die Fußstapfen der Franzosen und ihrer Space-Animé-Saga "Discovery" zu treten. Ob er auch einen Film aus seinen Weltraumabenteuern machen wird? *"Das wäre das Allerbeste, diese Idee habe ich seit dem Moment im Kopf, als mir das alles eingefallen ist. Eines Tages, hoffentlich."*

Weltraumpiloten und ihre Maschinen

Hamill ist ein Hardware-Freak, sogar seine Nicknames stammen von einem seiner ersten Geräte, einem Technics-Hallverstärker namens SH-8040 Space Dimension Controller. Seine ersten Releases unter diesem Pseudonym waren schon genau die Dancefloor-Bomben, die er heute noch aus seinem Mutterschiff abwirft, doch die große Story musste noch gefunden werden. "The Love Quadrant" (2009) und "Journey To The Core Of The Unknown Sphere" (2010) hatten schon diese Ästhetik, die Titel und den Sound, was er im selben Jahr mit seiner ersten EP bei R&S dann langsam zu bündeln begann: "Temporary Thrillz" erschien vor "Tiraquon6", ist aber erzählerisch - in verschachtelter Star-Wars-Manier - die Folgeepisode davon. Eines Tages im Jahr 2352, als Mr. 8040 auf Patrouille um den Tiraquon-Schutzwall eine Reparatur vornimmt, passiert ein Unfall und der Space Dimension Controller wird in seinem Electropod-Raumschiff durch Zeit und Raum katapultiert - zurück nach 2009. Er versucht natürlich, wieder zurückzukehren,

Er ist der Marty McFly des 21. Jahrhunderts. Er hat uns den Space-Funk zurück aus der Zukunft auf die Tanzflächen der Gegenwart geholt.

Space Dimension Controller, Welcome To Microsector-50, ist auf R&S/Alive erschienen.



doch gibt sich erst mal den Genüssen der alten Zeit hin - als die Menschen noch frei waren, *"to listen, dance and make love to whatever kind of music they want."*

Jack Hamill ist also der Marty McFly des 21. Jahrhunderts. Er hat uns den Space-Funk zurück aus der Zukunft auf die Dancefloors der Gegenwart geholt, alles klar? Wie ein Disco-Prometheus via Electropod, lost wie Odysseus im Teleporter. Verwirrend ist es schon, gerade weil man den Sound von Space Dimension Controller nicht wirklich in Alt und Neu sezieren kann. Frühes Detroit trifft Electro-Funk, wie Model 500 feat. Parliament, und wird dabei von so einem Jetzt-Gefühl umweht und Novelty-Sound überzogen, dass die antiken Referenzen eigentlich nicht gelten können. Man sagt das zwar immer viel zu leichtfertig, aber Hamill macht wirklich sein ganz eigenes Ding, außer Konkurrenz. Was denkt er, was einen Musiker einmalig macht? *"Naivität vielleicht? Das wünsche ich mir zurück. Ich weiß noch wie Juno Records 'The Love Quadrant' in der Abteilung 'Deep House' einstellte, und ich mir dachte: Was zum Teufel ist Deep House?!"*

Space Is The Place. Again.

Sein frühes erstes Album und die erwähnten EPs, die ihm erst richtig ins Rampenlicht verholfen haben, sind die reinsten Euphorieschleudern, mit Clubhits wie "Journey To The Core Of The Unknown Sphere" (von Kyle Hall mit einem Remix geadelt) oder smoothen Milchstraßen-Boogies wie "Kaleidoscopic Ecstasy". Für die Mini-LP "Tiraquon6" hat Hamill die Anschlussfähigkeit an schwofigen Disco kurz gekappt: keine Vocals mehr, keine Slowjams, dafür umso heftigere Drumpatterns nahe Lichtgeschwindigkeit und viele flächige Synth-Interludes. Prompt war die Platte unter IDM einsortiert, dabei hat er sich zum ersten Mal an der perfekten Symbiose aus Sci-Fi-Story und elektronischem Soundtrack versucht. Vielleicht etwas zu unfunky für die meisten um zu erkennen, dass das schlicht großer Autoren-Techno ist.

Auf "Welcome To Microsector-5ø" führt Hamill sein konzeptuelles Erzählen und Produzieren fort, lässt den Funk wieder einkehren. Mit diesem Album ist er an einem stilistischen Höhepunkt angekommen. Zurück zur Handlung: Mr. 8040 hat es im Jahr 2013 endlich mit irdischer Technik geschafft, seinen Electropod wieder Zeitreise-fähig zu machen, und will nun zurückkehren nach 2352. Doch eine kleine Fehlschaltung schickt ihn fünf Jahre weiter in die Zukunft. Alles kommt nun anders als erwartet, seine Zeit auf der Erde der Gegenwart holt ihn ein - die Frauen, die Clubs, die Partys. Eine neue Irrfahrt beginnt. Mehr soll nicht verraten werden. Außer, dass es extrem Spaß macht, dem Storytelling dieser bis ins kleinste Detail ausgefeilten, songhaften Tracks zu folgen und zu wissen, dass darin so viel gutgelauntes Partypotential steckt wie in Prosumers Plattentasche. Jeder will so klingen, aber niemand traut sich wirklich, die eigenen Tracks mit dieser Mischung aus Blade Runner und Kampfstern Galactica zu unterfüttern. Ja, wir brauchen wieder die großen Techno-Erzählungen von anderen Sternen, mit genau dieser Selbstironie kurz vorm Klamauk. Jeff Mills redet heute noch in den selben Phrasen vom Weltraum wie früher. Natürlich ist space the place, aber das ist doch so schrecklich realistisch geworden - von der Gage, die er für ein halbes Jahr Auflegen bekommt, kann er sich sofort ein Ticket bei der NASA kaufen. Dann doch lieber neue Welten erträumen, die vielleicht Comic-haft erscheinen, aber wenigstens noch etwas Magisches haben. Aber wie geht man innerhalb von einem solchen Konzept vor, was ist der Schritt von der letzten Platte zur neuen? *"Die Produktion ändert sich immer ein wenig"*, überlegt Hamill. *"Auf dem neuen Album wollte ich die Track-Arten noch mehr variieren und das ganze Spektrum haben, von Tanzbarkeit bis zum Gegenteil. Ich habe auch mit mehr Vocals gearbeitet, als je zuvor, sogar Gitarren eingebaut."* Die Vocals kommen vor allem von ihm selbst, als oldschoolig rappendem Erzähler - niemand soll verpassen, dass es hier um etwas geht. *"Ich wollte dieses ganze Konzept auf ein höheres Level bringen. Bei meinen alten Sachen war den Leuten hoffentlich zumindest irgendwie bewusst, dass ich eine Geschichte erzählen will. Um sie zu verstehen, musste man aber ganz genau hinschauen. Bei diesem Album glaube ich, dass beim ersten Hören sofort kapiert, was da los ist."* Ein Preview der nächsten Episode kann Hamill noch nicht geben, die Details weiß er selbst noch nicht. Es wird auf jeden Fall eine Trilogie werden. Aber dabei bleibt es ja im Weltraum-Business selten. So viel vom vorläufigen Ende sei verraten: Mr. 8040 entschließt sich doch wieder, in unsere Gegenwart auf die Erde zurückzukehren: *"He enters the walkway to his Electropod and begins his journey back through time with a mission of groove."* The saga continues.

PHAENOMENALE

Social Media Art Award

Deadline: 15.04.2013
Dotierung: 10.000 €

Das Science & Art-Festival Phaenomenale in Wolfsburg vergibt 2013 zum ersten Mal einen Preis im Bereich **Social Media Art.**

Einreichungen: **award@phaenomenale.com**
Informationen: **www.phaenomenale.com**

Kulturwerk Wolfsburg
Goethestraße 48
38440 Wolfsburg

DE BUG

INC.

WIR SIND .. DOCH BRÜDER!

INTERVIEW TIMO FELDHAUS

Das neue Ding aus dem Hause 4AD: Zwei supersüße Sleazetypen, die im Video zu ihrem Hit "The Place" wie Rehe über eine Waldlichtung tapsen und mit Feuer und Wasser spielen. Aber waschen sie ihre Hände in Unschuld? Die elf samtweichen R&B-Tracks auf ihrem Debüt "No Word" halten den unterzuckerten Atmo-Soul von The Weeknd oder How To Dress Well weiterhin in der Schwebe. Hinter Inc. verbergen sich allerdings zwei waschechte Mucker, die Brüder Daniel und Andrew Aged kommen aus LA und machen sphärischen Soul, dem eine neue Philosophie der Verletzlichkeit innewohnt. Und lauter Geheimnisse.

Ihr hattet vor zwei Jahren einen Hit als Teen Inc., euer Album erscheint nun unter dem Namen Inc. Wo ist das Teen geblieben?
Ich glaube, es ist irgendwo in Daniels Zimmer verloren gegangen.

Wie kann denn etwas so Großes verloren gehen?
Wir wollten es knapper. Uns gefiel auch die Idee, sich einen Namen zu geben, der das Gegenteil von dem bedeutet, was man selbst ist.

Weil ihr Indie seid?
Wir sind nicht Indie. Aber weder glauben wir an Geld, noch streben wir danach. Wir sind wahrscheinlich schon ein bisschen Free Spirits. Indie oder Hippie, nenn es wie du magst.

Das Hippietum scheint wieder auf dem Vormarsch. Viele junge bildende Künstler interessieren sich aktuell für Corporate Design und mischen das mit Ideen von einer neuen Natürlichkeit. Die Ästhetik des Corporate scheint fast so eine Art Meme zu sein, warum wohl?
Vielleicht, weil es eine Möglichkeit ist, die Macht großer Konzerne zu lähmen. Weil es eine Geste des Aushöhlens darstellt.

Von welchem Designer ist eigentlich dieses weiße, zu große, irre zerrissene T-Shirt, das du im Video zu "The Place" trägst, Daniel?
Gute Frage. Ich glaube, es ist von Haines. Oder von einem Flohmarkt, der hier einmal im Monat stattfindet.

Du hast es eigenhändig so kunstvoll zerfetzt?
Das ist alles auf natürlichem Weg passiert. Its all natural, babe, believe it or not.

Wie würdet ihr die Stimmung auf eurem Album beschreiben?
(Lange Stille) Bedeckt. Wie ein bewölkter Himmel.

Wo kommen all die grauen Wolken her?
Versteh uns nicht falsch, uns geht es sehr gut. Aber da sind Wolken: Angst, Kultur. Einer unserer großen Helden, Terence McKenna, sagte: "Kultur ist nicht dein Freund." Er ist ein großer, wilder Entdecker des Geistes und forschte über Geschichte, das Ende des Universums, Psychedelik, neue Technologie und Tribalismus. Seine Schriften haben großen Einfluss auf uns, du solltest ihn lesen.

Was hat es nur mit diesem Bedürfnis nach einem "Zurück zur Natur" und der gleichzeitigen Umarmung neuer Technologie zu tun, die aktuell in vielen Populär-Zirkeln eine Rolle spielt?
Wir sitzen noch immer am Feuer und singen. Es sieht vielleicht heute etwas anders aus als damals, aber im Grunde hat sich nicht viel geändert. Wir empfinden das, was wir machen, als sehr primitiv, propagieren unsere Ideen durch Sound, Lied und Rhythmus, und das wird im Internet hochgeladen.

Welches ist besser: Das Debütalbum von The xx oder das von The Weeknd?
Wir können mit beiden Acts eigentlich wenig anfangen, auch wenn du vielleicht gewisse Ähnlichkeiten mit unserer Musik siehst. Wir sind seit langer Zeit einfach Musiker, Spezialisten auf unseren Instrumenten. Seitdem wir unsere große Liebe für Soulmusik und R&B entdeckt haben, lässt sie uns nicht mehr los. Als wir zum ersten Mal "Voodoo" von D'Angelo gehört haben, hat das unser Leben umgekrempelt. Wir wollen dem auf die Spur kommen und während dieser Suche kamen wir in Kontakt mit vielen großartigen Musikern. Leute wie Raphael Saadiq, Robin Thicke, Beck, Pharrell Williams, Ledisi oder 50 Cent. Wir nennen sie Mentoren, denn sie haben uns sehr beeinflusst und wir haben ihren Segen erhalten.

Etwas anderes: Aged, was ist das eigentlich für ein Name? Ist es nicht ein komischer Zufall, dass so viele eurer Texte vom Verstreichen der Zeit handeln?
Das kann kein Zufall sein. Ich denke, du bist da an etwas dran.

Empfindet ihr es als traurig, dass es alles bereits schon gegeben hat?
Wir müssen verstehen lernen, dass wir uns von Kultur befreien müssen, dass diese Idee, von der du ja auch ausgehst, tot ist. Alles ist bereits passiert, bevor die erste Buchseite und der erste Popsong geschrieben wurden. Wir empfinden das als große Befreiung und werden noch tiefer in unseren Organismus eintauchen.

Müssen wir zurück zu Wasser und Feuer, wie in eurem Video?
Absolut. Wir müssen in unserer eigenen Sprache sprechen. Wir können auch nicht länger hier sitzen und darüber reden, wir müssen rausgehen und unsere Hände wieder schmutzig machen. Die atheistische Kultur hat uns von uns selbst entfremdet.

An was glaubt ihr?
Es ist kein Glaube, es ist eher eine Hoffnung, ein Wissen, dass dort etwas ist. Alles ist eine Frage der wahren Intelligenz, bei der es darum geht, offen zu sein. Die atheistische, intellektuelle Intelligenz macht die Menschen dicht. We are banging the drum. Wir sind nur Tiere und so verhalten wir uns auch zur Situation.

Um ehrlich zu sein, in dem benannten Video seht ihr ziemlich weltlich und vor allem ziemlich fashion aus. Besonders toll auch die kleinen Mini-Rucksäcke, die ihr tragt. Gab es neben D'Angelo einen anderen Moment oder Zeitgenossen, der zu eurer Offenbarung führte?
Überall passieren interessante Dinge, viele sind geheim. Wir glauben aber, dass es sich dabei um einen Diskurs handelt, der erst angestoßen werden muss. Ich denke die vernünftigste Lebenskosmologie kommt von indigenen Völkern und den Bewahrern ihrer Traditionen. Die Bücher und Lehren tibetanischer Buddhisten beeindrucken uns genauso wie etwa Filme von Terrence Malick. Wir haben unsere Filter noch gar nicht entdeckt.

Wie viel "Brokeback Mountain" steckt eigentlich hinter der Idee zu eurem Video?
Eigentlich gar nichts. Ich glaube nicht, dass es dort um Homosexualität geht.

Ich finds superschwul.
Aber wir sind doch Brüder, hallo!

Meine Freundin, die viele Jahre in den USA gelebt hat, meinte, es wäre dort vor dem Gesetz nicht inzestuös, wenn Brüder ihre homosexuellen Neigungen praktizieren.
Das ist wirklich gut zu wissen, danke. Aber wir sind nicht schwul und unser Video ist es auch nicht. Aber es ist schon seltsam, wieso es viele sehen wie du.

Na, weil ihr dort die Story der Cowboys adaptiert, die sich unter großem Himmel und bei knisterndem Lagerfeuer näher kommen. Ich finde es toll.
Wir haben viele schwule Freunde und wissen, was es heißt, gay zu sein. Das ist eine große Sache - Gayness und Blackness stehen für Identitäten, die Menschen haben und da möchte ich größte Vorsicht walten lassen, weil ich das extrem respektiere. Die Musik, die wir gelernt haben, Soulmusik, kommt aus der Sklaverei, kannst du dir das eigentlich vorstellen? Das nehmen wir nicht auf die leichte Schulter und treiben ein Spiel damit. Dasselbe gilt für Gayness, wir wissen um die Repressionen, wir wissen, was es heißt, "faggot" genannt zu werden. Man muss den Ball flach halten und das tun wir.

Was ich ein bisschen vermisse, ist Ironie. Ihr jungen Musiker mit den Super-Platten habt kein Interesse an Selbstironie, alles ist immer so ernsthaft.
Wir leben in einer Zeit, in der man mit seinen Ressourcen vorsichtig umgehen muss. Heute operieren wir an unserem Limit, um zu überleben und Ironie ist wirklich das letzte, an was ich dabei denke. Nichtsdestotrotz lieben wir Humor. Richtig problematisch finde ich so eine unbewegliche Ernsthaftigkeit, wenn Ernsthaftigkeit eine Ästhetik wird, statt einfach aufrichtig zu sein, das ist Bullshit.

In den Kritiken zu eurem neuen Album wird stehen, es wäre Sexmusik, untergründige, seltsam schwebende Sexmusik - was werdet ihr dazu sagen?
Für uns ist die Welt da draußen eine verrückte. Es ist total okay, wenn Leute das so empfinden. Zur Erhellung der Situation und unserer Musik führt das natürlich nicht weiter. Verletzlichkeit ist ein Thema, das uns sehr beschäftigt hat und das wir versucht haben in verschiedenen Facetten darzustellen. Uns so nah wie möglich zu kommen mit unserer Musik, darum ging es auch in dem Video, einen Raum zu erschaffen, in dem nur wir sind. Viele Menschen in unserer Kultur haben keinen Begriff für Verletzlichkeit, stattdessen haben sie Angst davor. Und das nächste, was sich als Übersetzung für bestimmte Klänge und Wörter anbietet, ist Sex. Wir haben zu wenig Vehikel für Verwundbarkeit, es geht immer darum, Mauern zu bauen, anstatt sie einzureißen und zu unseren wirklichen Gefühlen zu kommen.

Ich finde auch, dass Sex das falsche Stichwort ist, denn es geht in eurer Musik doch weniger um ein Zusammenkommen, als um das Alleinsein und die Sehnsucht. Darum, entfernt zu sein voneinander. Wenn die Musik von Prince purer Sex war, dann ist euer Album der Soundtrack zur Selbstbefriedigung. Kann das sein?
Womöglich hast du recht.

"Wir sitzen noch immer am Feuer und singen. Was wir machen, ist primitiv."

Inc., No World, ist auf 4AD/Indigo erschienen.

Radio Zukunft

Tage der Audiokunst
7.–10. März 2013

KULTURSTIFTUNG DES BUNDES

AKADEMIE DER KÜNSTE

Symposium // Künstlerwerkstatt // Konzerte
Live-Acts // Performances // Audio-Lounge
Hörspiel // Feature // ars acustica
SoundCloud // Wellenfeldsynthese
Smartphone-App

Akademie der Künste
Hanseatenweg 10, 10557 Berlin
Tel. 030 200 57-1000
Tagesticket 10/5 Euro
4-Tage-Pass 30/15 Euro
www.adk.de

Ein Festival der Akademie der Künste und der Kulturstiftung des Bundes in Kooperation mit der Hans-Flesch-Gesellschaft

TEXT EIKE KÜHL

Knapp zwanzig Jahre hat Dave Sumner gebraucht, um seine Technoentwürfe in ein eigenes Album zu packen. Dafür hat er nach dem Ende von Sandwell District auf Ostgut Ton eine neue Heimat gefunden – und seinen Sound noch einmal ausgebaut.

Dave Sumner ist müde. Dabei ist es erst Nachmittag und er noch gar nicht so lange wach. Gerade hat er am Telefon ein Interview gegeben und jetzt folgt schon das nächste. Eigentlich wollte er dazu ins Café um die Ecke gehen, doch Sumner bevorzugt nach einem Blick aus dem Fenster und Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt dann doch sein Wohnzimmerstudio. *"Dass ich zwei große Projekte in so kurzer Zeit habe, kam auch noch nie vor"*, sagt der New Yorker, der seit fünf Jahren in Berlin wohnt und vor allem als Function bekannt ist. Nächtens brütet er gerade über einem Mix für die "Fabric"-Reihe, der unter dem Namen Sandwell District erscheinen wird, sein gemeinsames Projekt mit Karl O'Connor alias Regis und John Mendez, besser bekannt als Silent Servant. Ihr gleichnamiges Label beendete das Trio vor etwas mehr als einem Jahr überraschend auf dem Höhepunkt des Erfolges. Eine Entscheidung, die Sumner bis heute nicht bereut: *"Das hat uns alle befreit"*, sagt er auf seine nachdenkliche Weise, *"es begann sporadisch und hat sich dann immer mehr zur Routine entwickelt, bis wir am Ende das Gefühl hatten, zwingend etwas abliefern zu müssen. Sobald die Dinge eine bestimmte Form annehmen, erwarten die Leute immer etwas. Aber so geht das nicht, für uns sind Spontaneität und ein gewisses Chaos wichtig. Und überhaupt wäre mein Album auf Sandwell District gar nicht möglich gewesen."*

Womit wir beim zweiten angesprochenen Projekt wären, das Sumner gerade etwas den Schlaf raubt: sein Album. Das ist zwar inzwischen längst fertig, aber mit der ganzen Situation muss sich Sumner bei aller Erfahrung erst noch vertraut machen. Es ist schließlich nicht nur sein erstes Album als Function, sondern überhaupt sein erstes richtiges Soloalbum. Ein Debüt also im Alter von 39 Jahren – da ist klar, dass der Titel "Incubation" auch irgendwie Programm ist, das Destillat einer fast zwanzigjährigen Karriere quasi, die 1990 in New York begann, als Sumner zum ersten Mal das legendäre Limelight betrat. Der Zeitpunkt war gut gewählt, schließlich emanzipierte sich Techno gerade von Detroit und kehrte in die New Yorker Clubs ein. Der junge Function war vorne mit dabei. Zunächst als DJ, ab Mitte der Neunziger auch als Produzent auf Damon Wilds Label Soundwave, wo er klare, bleepende Technotracks veröffentlichte, die erstaunlich gut gealtert sind. Ganz anders als die New Yorker Technoszene, die von den Behörden und der Gentrifizierung nach und nach aufgelöst wurde, weshalb Sumner sich in Richtung Europa orientierte. In Birmingham fand er mit Karl O'Connor einen neuen Partner, der eine ähnliche Auffassung von Techno hatte: Präzise musste es sein, treibend und energetisch. Funktional eben. Mit der Gründung von Sandwell District und dem anschließenden Umzug nach Berlin begann schließlich die vielleicht erfolgreichste Phase in Sumners Karriere.

Befreien vom Prozess

Dass es trotzdem noch ein paar Jahre dauerte, bis das Album im Kasten war, lag nicht etwa am sumpfigen Berliner Nachtleben, sondern schlicht am Timing. Zum einen sollte es mit etwas Abstand zu der LP erscheinen, die Sumner 2010 mit seinen Kollegen als Sandwell District aufnahm. Zum anderen merkte er, dass der Erfolg als DJ in Europa bis dato unbekannte Probleme mit sich brachte: *"Es ist ja eine schwierige Sache mit der DJ-Kultur, die mir erst kürzlich wirklich bewusst wurde. Bands haben den Luxus, ihre Zeit zwischen Tour und Studio klar einzuteilen und jeder akzeptiert, wenn sie ein paar Monate lang nicht auftreten. Die Produzenten von elektronischer Musik können sich das nicht leisten. Die müssen immer auf dem neusten Stand sein und ständig Bookings annehmen. Das macht es nicht leichter. Bis man nach einem Wochenende wieder in der Spur ist, ist es Dienstag und am Freitag geht es schon wieder weiter. Wir sind wie Jazz Musiker, die auch immer am Touren waren und nebenbei in kurzen Sessions dann die Platten aufnahmen"*, fasst Sumner seinen Alltag zwischen Studio und Club zusammen.

"Ich bin nicht zufrieden, bevor nicht der Typ, der Milli Vanillis 'Girl You Know It's True' gemacht hat, meine Platte abmischt!"

In einer dieser kurzen Sessions ist dann auch der Großteil des Albums entstanden. Im Januar vergangenen Jahres hat Sumner zwei Wochen intensiv daran gearbeitet, nur um es anschließend einige Monate wieder beiseite zu legen. *"Der Abstand war nötig"*, erklärt er, *"denn es ist leicht, sich im Prozess zu verlieren. Dank der Technik kann man heute an dutzenden Tracks gleichzeitig arbeiten. Das ist zwar toll, aber man verliert schnell das Ziel aus den Augen."* Erst im Sommer machte er sich wieder ans Werk, feilte die bestehenden Skizzen noch einmal behutsam aus und fügte die letzten Tracks hinzu. Und er merkte, dass in diesem Prozess ein Album entstand, das weniger ein Best-of als vielmehr eine Momentaufnahme ist. Zwar hört man den auch für Sandwell District stellvertretenden Technoentwurf durch, bei dem der Futurismus mit peitschender Percussion und einem stets klaustrophobischen Grollen auf den Boden des Clubs zurückgeholt wird. Aber eben nicht nur. Denn "Incubation" löst sich immer wieder von diesem Dancefloordiktat und lässt ganze andere, überraschende Referenzmuster anklingen.

Ambient, Krautrock und Milli Vanilli

"Auf eine bizarre Art und Weise ist es ein Ambient-Album, also von der Atmosphäre her. Ich wollte dieses Element unbedingt aufgreifen, ohne in dieses Klischee von beatlosen Tracks mit Drones und Streichern zu geraten", sagt Sumner. Diese Absicht hört man in Tracks wie "Voiceprint" und "Inter", die mühelos zwischen Ambient- und Technoreferenzen pendeln oder bei "Counterpoint", dessen pulsierende Synthesizer-Akkorde eher an Manuel Göttschings Klassiker "E2-E4" erinnern als an eine verschwitzte Nacht im Berghain. Darauf angesprochen, hellt sich Sumners Miene auf und ein Lächeln huscht über die angegrauten Bartstoppeln: *"Ich sehe das als Kompliment, denn 'E2-E4' ist eines meiner Lieblingsalben, die ultimative minimalistische Technoplatte! Ich habe im vergangenen Jahr tatsächlich viel Ash Ra Tempel und Krautrock gehört, und wenn man diesen Einfluss auf dem Album heraushören kann, habe ich meine Arbeit richtig gemacht."*

Den letzten Schliff bekam "Incubation" schließlich vom Ostgut-Label-Kollegen Tobias Freund, der sich um das abschließende Abmischen kümmerte. Ein echter Wunschkandidat, sagt Sumner, auch wenn es nicht leicht war, nach Jahren des Selbermachens einen wichtigen Teil der Arbeit in die Hände Dritter abzugeben. Aber wie auch die Musik, sei eben auch die Selbstreflexion des Künstlers über die Jahre gewachsen, erklärt er: *"Ich habe über die Jahre gemerkt, dass Soundqualität meine Schwachstelle ist. Ich bin Perfektionist und ich muss inzwischen einfach zugeben, dass ich nicht die nötigen Skills besitze, um aus meinen Tracks den bestmöglichen Klang rauszuholen. Ich kenne Tobias schon seit einer ganzen Weile und weiß um seine Erfahrung. Da fällt mir eine Geschichte ein: Vor einigen Jahren saß ich betrunken mit Karl in einem Hotelzimmer und ich sagte zu ihm: Ich bin nicht zufrieden, bevor nicht der Typ, der Milli Vanillis 'Girl You Know It's True" gemacht hat, meine Platte abmischt!'"*

Function, Incubation, ist auf Ostgut Ton/Kompakt erschienen.

Berliner Festspiele

MAERZ MUSIK
FESTIVAL FÜR AKTUELLE MUSIK
15 – 24 03 2013

CHRISTIAN WOLFF
ROBYN SCHULKOWSKY & JOEY BARON
ANTHONY PATERAS
THOMAS MEADOWCROFT
ROHAN DRAPE
MATTHEW SHLOMOWITZ
SPEAK PERCUSSION MELBOURNE
THOMAS ANKERSMIT
MARCELO AGUIRRE & JENS BRAND
WORMHOLES: MAZEN KERBAJ & SHARIF SEHNAOUI
PLANETX: ERDEM HELVACIOĞLU & ULRICH MERTIN
MAHMOUD REFAT
TAREK ATOUI
HASSAN KHAN
"A" TRIO: MAZEN KERBAJ / RAED YASSIN / SHARIF SEHNAOUI

SONIC ARTS LOUNGE
22 UHR
HAUS DER BERLINER FESTSPIELE
BERGHAIN
WWW.BERLINERFESTSPIELE.DE
030 25489 100

METABOMAN

IM RING DES RUMPEL-HOUSE

TEXT FRIEDEMANN DUPELIUS

Endlich erscheint Wendelin Weißbachs erstes Album auf Musik Krause, der coolen kleinen Schwester von Freude am Tanzen. Der Jenaer bringt darauf seinen Genre-Boogie und seine Homeboys mit ausgefeiltem Schreinertalent zusammen, und krönt so die Fans der Beatarena.

"Ich find das geil, wenn ein junger Kerl in die Arena steppt, bei den alten Hasen aneckt und sagt: 'Ey, ich will hier jetzt was machen!'" - "Warst du auch so?" - "Wahrscheinlich ...", lacht der Metaboman schelmisch, als er seine Erinnerungssynapsen aufwärmt. Es ist schon ein gutes Jahrzehnt her, dass er zusammen mit Stefan Carl alias Carlson Basu als Krause Duo die Tanzsportplätze Jenas betrat, um erst dort, dann in der ganzen Welt gehörig Staub aufzuwirbeln. Ins Bild kommt das von Wendelin initiierte Label Musik Krause: der kleine, verzottelte Bruder von Freude am Tanzen und mittlerweile ein fester Bestandteil der grünumhügelten Saalestadt.

Auf dem eigenen Label erschien 2002 auch die erste Platte von Metaboman; auch so ein Duo-Ding: "Zwei Männer im Split" lieferte je einen Track von ihm und Robag Wruhme plus jeweils den gegenseitigen Remix. Bis 2006 folgten fünf weitere EPs, dann war erstmal Funkstille. Jetzt releast Musik Krause das erste Metaboman-Album ever; Anfang Februar ging ihm bereits die "Pechno EP" voraus. Warum sieben Jahre Pause? *"Da war halt das Krause-Duo. Aber jetzt hab' ich einen Haufen Stücke, die aus Jams mit Freunden entstanden sind"*, erzählt der Ur-Jenenser. So findet man auf allen zehn Tracks mindestens einen Gastmusiker, von Sax und Klarinette über Vocals und Raps bis zu DJ-Cuts. Neben lokalen Homies tummeln sich da auch der kalifornische Producer Dave Aju, San Proper aus Amsterdam, Jonathan Illel von den Franzosen dOP und Ian Simmonds, walisischer Grenzgänger zwischen Jazz und Elektronik – interessanterweise alle an den Vocals. Keyboarder Large M von Feindrehstar spielte für sieben Titel Spuren ein. Mit ihm hat Metaboman – übrigens inaktives Gründungsmitglied von Feindrehstar – jetzt einen Live-Act aufgebaut, mit dem "Ja/Noe" durch die Clubs zieht.

Es mag viel zu platt klingen, Metabomans Musik in Zusammenhang mit Bohrern und sonstigem Werkzeug zu stellen (*"Die Bohrmaschine war nicht im Kopf, als ich mir den Namen ausgedacht hab'."*). Aber irgendwie will das einfach passen, so wie der Sound rumpelt und wackelt. Es wird geschraubt und gefräst. Man kann fast zusehen, wie da einer mit seinen Kumpels in mehreren Sessions etwas Rohes, aber doch sehr Stabiles zusammenzimmert. Meist *"latscht die Bassdrum durch"*, um sie herum tummeln sich jazzige Licks, verschrobene Samples, bouncende Bassläufe – und Seltenheiten wie Raps (von FlowinImmO in "Hot Shit") auf 4/4. *"Warum gibt es das eigentlich so selten, was ist denn mit Hip House? Ich finde das geil, wenn da jemand rappt"*, gibt Wendelin sein Statement.

Und: *"Ich mag Platten total, die außergewöhnlich klingen. Wenn man denkt: 'Huh? Das ist doch keine Bassdrum!' Es ist Zeit, dass man das wieder auffrischt. Die Zeiten sind gut dafür, wenn ich an Dubstep und Wonky denke, oder Labels wie Cómeme – killer! Sowas kann man heute auflegen! Genres sind mir ehrlich gesagt auch Boogie. Ich mag es, wenn Musik abwegig ist, durch die Hintertür kommt. Und lange Sets mag ich – auch, sie selber zu spielen!"* Diese Freigeistigkeit geht auf Wendelins musikalische Sozialisation im Kassablanca, der zentralen Rave-Arena in Jena zurück: *"Der Trick ist, nicht so viele DJs einzuladen! Wenn diese Ruhe in einem langen Set entsteht, wo die Leute dann irgendwann auf einem anderen Gefühlslevel sind."*

"Warum gibt es eigentlich so selten Hip House? Ich finde das geil, wenn da jemand rappt."

Zwar gibt er zu, dass das Auflegen zu einer gewissen funktionalen Sicht auf die Musik führt, versucht sich als Produzent aber möglichst frei von Zwängen zu halten: *"Vielleicht habe ich immer die Mixbarkeit im Kopf, bei dem, was zwischen den Übergängen passiert, da denke ich aber deutlich freier."* Dass die Hörer über Metabomans Musik urteilen sollen, wird schon im Albumtitel vorweggenommen: "Ja/Noe". Wendelin kehrt noch mal zurück in die Arena und erklärt: *"Ich stell' mir da einen Kaiser vor, der den Daumen hoch oder runter bewegt. Das ist der Hörer, der soll entscheiden, ob's ihm gefällt!"*

Metaboman, Ja/Noe,
ist auf Musik Krause erschienen

LUSINE

WIEDER MAL GESCHAFFT

TEXT ELISABETH GIESEMANN

Jeff McIlwain ist eine feste Bank, wenn es um die Verknüpfung von Pop-Affinität, Dancefloor-Verliebtheit und Sound-Forschung geht. Sein neues Album bricht zum wiederholten Male die in die Jahre gekommene Assoziationskette - Grunge, Starbucks, schnulzige Liebeskomödien - seiner Heimatstadt Seattle auf und macht deutlich: Die Westküste der USA ist längst ein Hotspot für elektronische Musik, nicht erst seit EDM.

"Ich will hier nicht weg."

Bereits seit Ende der Neunziger prägt der geborene Texaner Jeff McIlwain von seiner Wahlheimat Seattle aus als Lusine die Elektronika-Szene.Was Lusine so besonders macht, ist das Organische in seinen ausgefeilten Produktionen. Die Experimente des ausgebildeten Sound-Designers gehen dabei über das konstante Ausloten technischer Möglichkeiten der Klangerzeugung hinaus, denn Lusines Musik bedeutet immer auch, die klassische Struktur eines Popsongs (aber auch die eines nur dahindudelnden Elektronikatracks) perfekt zu umgehen. Auch auf dem neuen Album baut sich dieses Spannungsfeld auf. "The Waiting Room" tendiert auffällig häufig in Richtung Popmusik, doch Lusine beweist sich als Meister der Balance: Die vielschichtigen und dichten Flächen bleiben dem Ambient-Techno ergeben und erhalten durch genauestens abgestimmte Breaks und Arrangements eine treibende Dynamik. Und das mehr denn je, wenn man McIlwains Backkatalog stichprobenartig querhört. *"Ich hasse es, mich zu wiederholen und möchte auch nicht auf Teufel komm raus experimentell sein, sondern einen Track auch durch Komposition und Arrangement in eine neue Richtung lenken"*, erklärt er.

Wurde auf "A Certain Distance" bereits die Pop-Affinität Jeff McIlwains in die komplexe Elektronika gewebt, ist diese Entwicklung hin zu vocallastigen Tracks auf seinem neuen Album noch deutlicher spürbar. Fünf der zehn Stücke beinhalten mal mehr, mal weniger prägnanten Gesang. Lusine zeigt sich vom allgegenwärtigen Indie der USA beeinflusst: *"Ich hatte schon immer Spaß daran, mit Hooks zu arbeiten, will sie dann aber auch interessant in den Track einbauen. Ich nehme die Vocals immer möglichst trocken auf, um sie anschließend übereinander zu legen. Darauf folgt oft stundenlanges Editieren."* Dieser Aufwand lohnt sich, "The Waiting Room" mangelt es nicht an Vielfalt, denn die Pop-Konzeptionen Jeff McIlwains erhalten ihr Understatement durch die Vermeidung eindeutiger Aussagen. Kann man Lusine denn gar nicht festnageln? Worauf warten wir eigentlich im Waiting Room? Und schaffen es sein Heimverein, die notorisch erfolglosen Seattle Seahawks endlich mal wieder zum Superbowl? Lusine will sich auch in dieser Sache auf keine klare Prognose festnageln lassen: *"Das kann ich dir so leider nicht sagen. Ein Album von mir beschreibt natürlich immer, wo ich musikalisch gerade stehe. Mögliche Interpretationen lasse ich aber lieber offen. Football? Ich freue mich auf Tennis im Sommer!"*

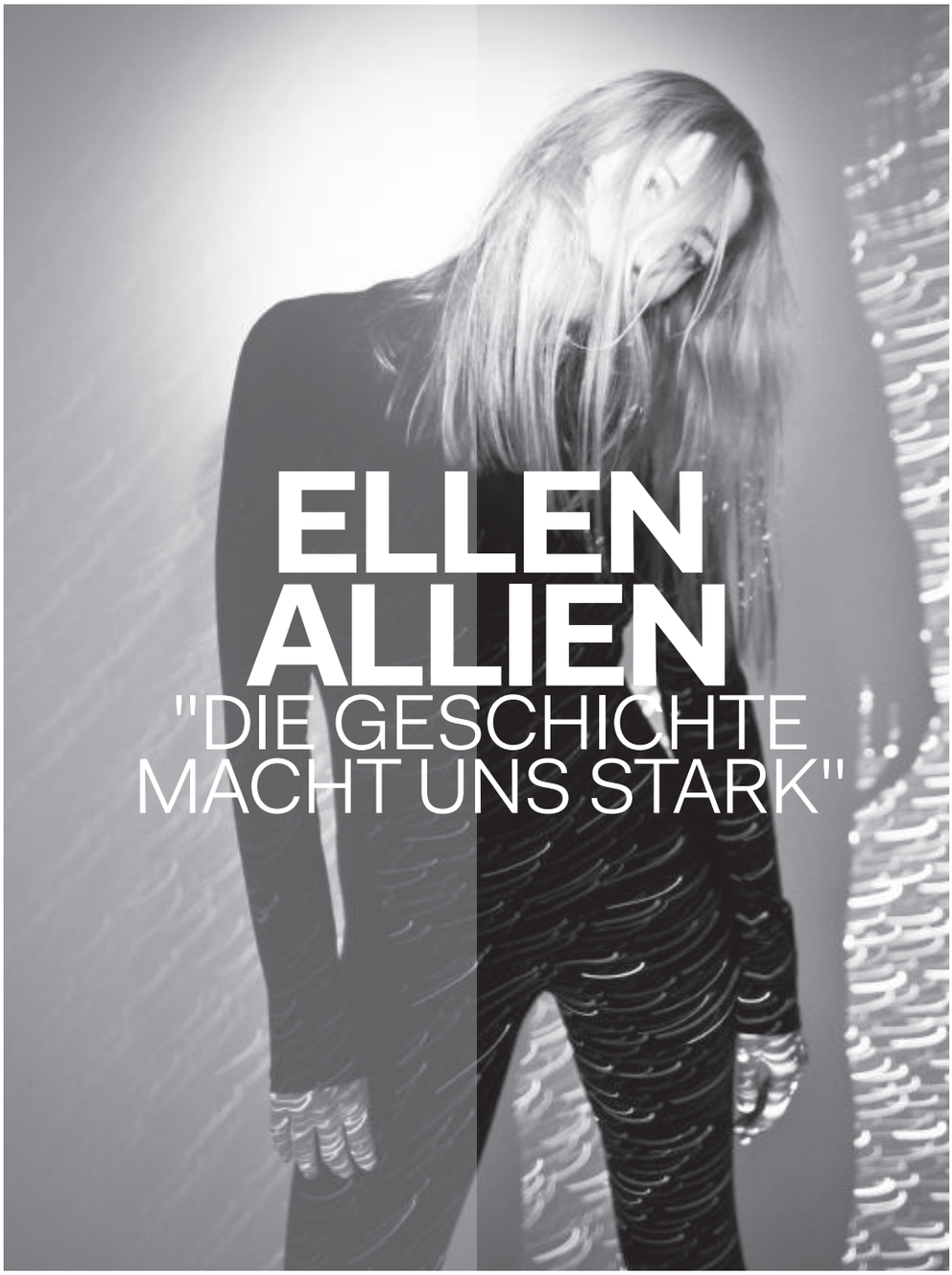
Gute Community

Die Zusammenarbeit mit Ghostly International schätzt Lusine sehr, als musikalische Koalitionspartner will man gemeinsam der fragwürdigen EDM-Szene Qualität entgegensetzen. Gleichzeitig sieht er den Hype um Skrillex und dessen Bros gelassen, da er auch sonst seine musikalischen Bezugspunkte außerhalb der Top40 findet. Im Gegenteil gewinnt er der Entwicklung auch etwas Positives ab, schließlich verlieren die durch HipHop und Stadionrock sozialisierten Kids so ihre Kontaktängste zu elektronischer Musik und sind offener für neue Entdeckungen. Zum Beispiel Lusine? *"Klar, aber es gibt hier in den USA auch viele andere interessante Künstler, wie meinen Freund Dave Pezzner, der auch aus Seattle kommt, oder Emeralds [die sich leider gerade aufgelöst haben, Anm. d. Red.] aus Portland. Generell würde ich selbst auch gerne viel mehr Musik hören, da das tatsächlich die größte Inspiration für meine Arbeit ist."*

Lusine will auch weiterhin die Elektronika-Fahne an der Westküste hochhalten. *"Im Vergleich zu Europa ist die Bewegung hier natürlich sehr klein, aber wenn man dieses crazy EDM-Phänomen mal außen vor lässt, findet man in Seattle immer noch eine der größten Szenen der USA"*, so McIlwain.

Das ist sicherlich auch zu einem großen Teil dem jährlich in Seattle stattfindenden Decibel Festival geschuldet. Jedoch: *"Durch die Exklusivität elektronischer Musik entsteht natürlich auch eine gute Community, die Shows und Konzerte sind liebevoll kuratiert, ich verdanke dieser Tatsache viel. Berlin ist natürlich ein großartiger Ort zum Ausgehen und ich spiele dort sehr gerne, aber ich liebe Seattle, man müsste mich schon explizit von hier vertreiben."* Zu unserem Bedauern schieden die Seattle Seahawks am Folgeabend des Interviews aus den Play-offs aus. Wir bauen also lieber weiterhin auf Lusine.

Lusine, The Waiting Room, ist auf Ghostly/Alive erschienen.



ELLEN ALLIEN

"DIE GESCHICHTE MACHT UNS STARK"

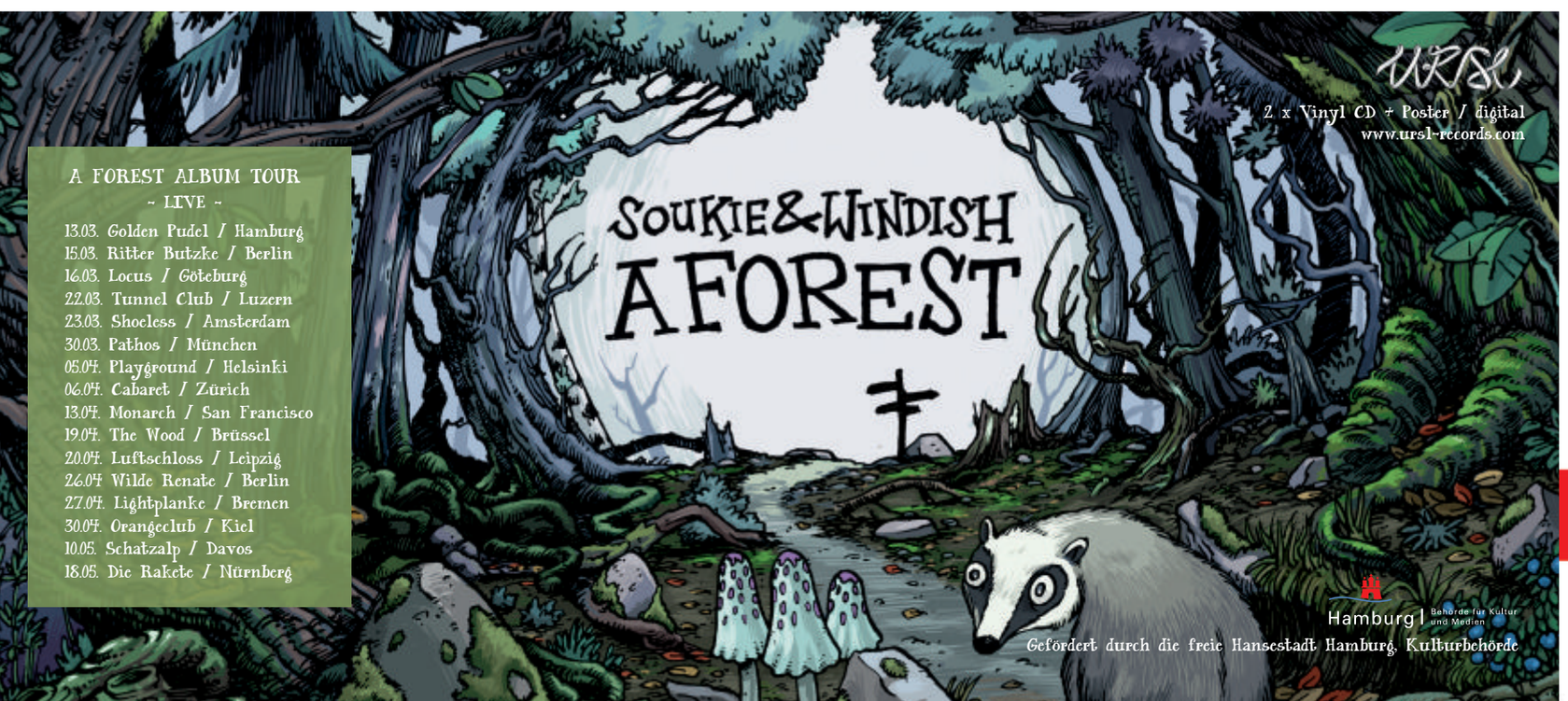
TEXT SEBASTIAN WEISS

2013 soll ein BPitch-Jahr werden. Das fängt gut an mit Theatermusik auf Albumlänge von der Labelchefin und der neuen Compilation "Where The Wind Blows". Im Interview lässt Ellen Allien die letzten Jahre Revue passieren und erklärt warum es sich bei ihrer neuen Platte um Gehirnspielzeug handelt.

Ich habe den Eindruck, ihr habt mit dem Label BPitch 2012 ein wenig die Geschwindigkeit herausgenommen. Warum?
Ich bin froh, dass wir uns nicht jedes Jahr mit neuen Releases unter Druck setzen müssen. Wir haben einen so großen Back-Katalog, und der läuft. Aufgrund meiner Residency im DC10 habe ich letzten Sommer in Ibiza gelebt und mich ein wenig vom Business-Wahn befreit. Als ich zurückkam und wegen des Wetters in ein Loch gefallen bin, wusste ich: Ich muss wieder ins Studio.

Und herausgekommen ist "LISm", Musik für ein Theaterstück.
Genau. Schon 2010 wurde ich gebeten, den Soundtrack für die Tanz-Performance "Drama per Musica" von Alexandre Roccoli und Sevérine Rième zu komponieren. Das traf sich total gut, weil ich schon seit Jahren einen Soundtrack machen wollte. Das ganze Konzept ist von der Beat-Generation der 50er inspiriert, es geht viel um Gegenkultur und Abgrenzung. Bei der Aufführung im Centre Pompidou Paris war ein großes, sinkendes Schiff mit riesigen Segeln zu sehen, das nicht untergehen darf - Kommerz versus Gegenkultur.

Was war neu für dich an der Arbeit im Vergleich zu einem "normalen" Album?
Eigentlich wollte ich genau das machen, aber hatte keine rechte Freude daran, an Tracks zu basteln. Es nimmt mir total die Lust, immer in diesen Standard-Arrangements zu schwimmen. "LISm" vereint Collagen, Stimmungen und Soundscapes. Es sollte etwas werden, das kitzelt, wie bei guter Jazzmusik – eine kleine Reise, die dich immer mal wieder an andere Orte transportiert. Musik, bei der man selbst kreativ werden kann. Gehirnspielzeug.



Neben deinem Album gibt es aktuell auch die Label-Schau "Where The Wind Blows". Mit alten Bekannten wie Chaim, Aérea Negrot oder Apparat, aber auch mit neuen Gesichtern. Über zwei Künstler müssen wir kurz sprechen: Neben der Neuentdeckung Joy Wellboy hat mich der Song von Eating Snow, dem neuen Projekt von Douglas Greed, echt umgehauen.
Totaler Hit, oder? Douglas Greed ist einfach genial. Er kann mit Vocals umgehen, ohne cheesy zu sein. Joy Wellboy kommen aus Belgien. Die sind eine richtige Band. BPitch wird 2013 deren und das neue Album von Safety Scissors veröffentlichen. Das wird groß, versprochen!

Wie kam die Zusammenarbeit zwischen Dillon und Telefon Tel Aviv zustande?
Das war immer mein Traum, die beiden zusammen zu bringen. Ich habe Dillon mal unseren Back-Katalog gezeigt und sie sagte sofort, dass Telefon Tel Aviv ihr Lieblingsalbum von BPitch sei. Die beiden haben sich nach der Kontaktaufnahme beinahe verliebt, das ist eine wirklich tolle Mischung.

Dein Label schaut bereits auf 14 erfolgreiche Jahre zurück. Gibt es eigentlich für dich Schlüsselmomente auf diesem langen Weg?
Die gibt es immer, aber die ganze Geschichte und die vielen Facetten des Labels machen die Marke BPitch aus. Alles was passiert ist, ist BPitch. Alle, die mitgearbeitet, mitgeholfen haben, konnten soviel lernen, so viel sehen. Ich könnte locker ein Buch über die ganze Zeit schreiben. Die Geschichte macht uns stark. Die Vergangenheit hat uns zu dem gemacht, was wir heute sind. Da ist im Nachhinein nichts falsch oder richtig.

Auch du hast dich verändert.
Natürlich, ich bin keine Jugendliche mehr. Das ist doch das Schöne am Älterwerden: die Reife, die damit einhergeht. Ich kann es kaum abwarten, 80 Jahre alt zu sein (lacht). In Japan werden Ältere ja sehr respektiert, da wird eine große Party gemacht und alle feiern dann deinen Special Day, weil es dort bedeutet: Du wirst wieder Kind. In Deutschland geht's im Alter eher ums Bedauern und verhätschelt werden.

Spielt das Thema Alter eine große Rolle?
Klar! Ich bin nach wie vor ständig unterwegs, weiß aber auch, dass das irgendwann anders sein wird. Aber aufgrund meiner Lebensumstände habe ich mich z.B. gegen Kinder entschieden. Ich liebe Kinder, aber ich wüsste, ich könnte mit ihnen nicht das gleiche Leben führen.

Bereust du diese Entscheidung?
Ich bereue nichts, weil ich ein sehr positiver, flexibler und einfühlender Mensch bin. Sachen zu bereuen, da bin ich nicht der Typ für. Ich fühl mich wahnsinnig gut.

BPitch Control war Startpunkt für eine ganze Schar talentierter Newcomer: Paul Kalkbrenner, Modeselektor, Apparat, Ben Klock oder Sascha Funke fanden hier eine erste Plattform. So schnell wie der Hype um "Berlin Calling" sowohl die Hauptstadt als auch das Label international berühmt und attraktiv machten, so laut wurde auch prophezeit, dass vom Label nichts mehr zu erwarten sei. Du schaust aber ohne weinendes Auge auf die Zeit zurück?
BPitch war eine Geschichte von Menschen, die an die gleichen Dinge geglaubt haben. Nicht, dass wir die besten Freunde waren, wie es immer kolportiert wurde. Wir waren eher kreative Pole, die sich gegenseitig anziehen. Modeselektor zum Beispiel wollten schon immer ihr eigenes Label haben. Ich habe ihnen gesagt, ich kann das nicht für euch übernehmen. Ich möchte kein !K7 werden. Ich wollte nicht für andere eine Maschine werden, wir sind ein Kunstforum. Ich habe ihnen dazu geraten, wenn sie einen Brand aufbauen wollen, dann müssen sie BPitch verlassen.

Keine Wermutstropfen, dass die starken Zugpferde weg sind?
Das sind doch alles Veränderungen, die vollkommen normal sind. Irgendwann findet man heraus, welche Wünsche und eigenen Visionen man hat. Als Modeselektor und Paul weg waren, haben alle gedacht, jetzt ist es vorbei mit BPitch. Unsere Reaktion war eher: Cool, jetzt haben wir mehr Platz für neue Künstler. Wir haben uns neue Demos angehört und auf einmal kam Dillon um die Ecke. Jeder Mensch möchte sich gerne verwirklichen. So wie ich BPitch brauche, brauchen Modeselektor Monkeytown. Jeder sucht irgendwann nach einem Neuanfang.

"Ein Label verändert sich mit der Zeit, das ist doch ganz normal. Andere Wünsche, andere Visionen."

Also ist nichts hängengeblieben?
Viele denken oder dachten immer, dass ich verletzt bin. Es ist nicht meine Familie, sondern Kollegen und Freunde, ein Künstleraustausch eben. Wenn ein Künstler das Label verlässt, ist es nicht, wie wenn mein Freund mich verlassen würde.

Nach all den Jahren vielleicht noch wichtiger denn je: Was ist die Philosophie von BPitch Control?
Wir waren nie und sind kein Konzeptlabel. Wir suchen bei unseren Signings nicht nach einem bestimmten Sound. Was alles zusammenhält, ist die Liebe zur elektronischen Musik. Es geht uns um Menschen, um Typen, absolute Freaks eben. BPitch war und wird weiterhin ein Charakter-Label sein. Wir sind sehr beweglich. Schau dir die Acts an: ob Aérea Negrot oder Camea, Baby G oder System of Survival, Douglas Greed oder David K – es gab bei uns noch nie einen Künstler, der dem anderen geähnelt hat. Alle Artists sind sehr speziell, ecken gerne auch mal an. Das liebe ich: Menschen, die einfach krass sind und etwas zu sagen haben.

Ellen Allien, LISm, und die Compilation "Where The Wind Blows" sind auf BPitch Control/Rough Trade erschienen.

MANO LE TOUGH

DIE SACHE MIT DER TRANSZENDENZ

TEXT NADINE KREUZAHLER

Aus Irland über Berlin nach Deephouse-City: Das Debütalbum von Niall Mannion gibt dem Wohlfühl-Sound der Dancefloors neue Impulse. Und funktioniert nebenbei auch als LP ganz hervorragend. Etwas, was selbst 2013 immer noch viel zu selten vorkommt.

Müde und verstrubbelt sitzt Mano Le Tough in der gemütlichsten Ecke eines Kreuzberger Cafés und versinkt tief im Sofa. Gerade erst hat er sich von einer Erkältung erholt, die er sich bei seiner Rückkehr aus Mexiko eingefangen hatte. 40 Grad Temperaturunterschied zwischen dem karibischen Dancefloor des BPM-Festivals und der Berliner Gräue strecken auch den geübten Traveller nieder. Dabei war der Trip ein Erfolg: Mano hat an der Playa del Carmen, zwischen türkisgrünem Wasser, Strandbuden und Palmen ein paar Stücke aus seinem neuen Album "Changing Days"

präsentiert. Obwohl es alles andere als ein Clubalbum geworden ist. Aber der Versuch ging auf: *"Es ist toll, die Stücke zu spielen und zu merken, dass sie perfekt ins Set passen, obwohl sie keine Dancefloor-Banger sind. Ich wollte definitiv kein Clubalbum machen. Einfach nur Tracks produzieren und dann aneinanderzureihen, die dann auch noch alle ähnlich klingen, interessiert mich nicht"*, sagt der 29-jährige Ire. *"Ich bin wirklich glücklich mit dem Album, aber auch verdammt froh, dass es jetzt endlich fertig ist."*

In Manos Stimme klingt Stolz, aber auch Erschöpfung an: *"Ich höre fast jeden Tag noch mal rein, spiele alles für höchstens zwei Sekunden an und springe dann weiter. Als wollte ich mich vergewissern, dass es das Album wirklich gibt. Ich glaube, ich bin ein bisschen neurotisch"*, lacht er.

Anderthalb Jahre hat Niall Mannion, wie der DJ, Musiker und Produzent bürgerlich heißt, an den elf Songs gefeilt. Noch viel länger hat er darüber geredet, ein Album machen zu wollen. Buzzin' Fly, das Londoner House-Label von Ben Watt, hatte Mano Le Tough schon 2011 angeboten, einen Longplayer von ihm herauszubringen. Doch dann kam der Brand im Sony-Lagerhaus in der britischen Hauptstadt dazwischen, der fast die gesamten Bestände des Label-Katalogs vernichtete. Auf einmal schien die Zukunft des Labels ungewiss, und damit die Zukunft des Albums. Doch Mano Le Tough hat bei Permanent Vacation eine neue Heimat gefunden. Ein Fremder war er dort eh nicht: Auf dem Münchner Label hatte er schon Remixes für Aloe Blacc, Midnight Magic und Roisin Murphy veröffentlicht, letztes Jahr erschien dort seine "Mountains EP". Die Entscheidung für Permanent Vacation erscheint logisch, steht das Label doch für den sonnigen, melodischen, Vocal-bestimmten Sound, dem sich auch Mano Le Tough verschrieben hat.

Je abstrakter, desto besser

Viele seiner Songs entwickeln sich erst vorsichtig, fast schleichend, um sich dann in der Mitte plötzlich zu voller Größe aufzutürmen. Wie die Ahnung eines Berges am Horizont, der gewaltiger und schöner wird, je näher man ihm kommt. Steht man dann vor ihm, ist man auf merkwürdige Art ergriffen, ohne es in Worte fassen zu können. So passiert es mir immer wieder beim Hören von "Changing Days". Jeder der elf Songs entwickelt eine emotionale Kraft, die nichts mit Gefühlsduselei zu tun hat, sondern mit einer schwer greifbaren Durchdringung allgemeiner Stimmungen und Gefühle. *"Transzendenz ist mir sehr wichtig, wenn ich Musik mache. Du überwindest dich quasi selbst, um nur noch in der Musik und in dem Moment zu existieren. Das ist die Magie im Studio, wenn ich plötzlich nicht mehr nachdenke, sondern nur noch kreativ bin. Ich rufe keine konkreten Bilder oder Landschaften, Gefühle oder Erlebnisse in meinem Kopf ab, wenn ich im Studio sitze. Ich glaube sogar, je abstrakter ich an eine Sache herangehe, desto besser wird es."*

Transzendenz durch Musik, darauf kommt Mano Le Tough im Laufe des Interviews immer wieder zurück. Die eigene sinnliche und körperliche Erfahrungswelt überwinden, sie hinter sich zu lassen, um in der Musik aufzugehen, ist sein Ideal. Das hat durchaus schon spirituelle Züge - und "Changing Days" transportiert das. Mano Le Tough erzählt auf seinem Debütalbum gleichzeitig von Veränderung, Einflüssen und Sehnsüchten. Einer der magischsten Momente entfaltet sich dabei in "Dreaming Youth".

Eine Melodie galoppiert los, hält inne, ein zarter Beat folgt, warme Holz-Percussions greifen die Melodie wieder auf. Dann erst setzt Gesang ein, da hat das Stück schon mehr als vier Minuten hinter sich. Wobei: was heißt Gesang, es ist nur eine einzige Zeile – *"spent my youth dreaming"* - , die Mano Le Tough sehnsüchtig hervorpresst.

"Es geht um die Sorglosigkeit, mit der man durch die Welt geht, wenn man jung ist", erklärt er. *"Du machst dir um nichts Gedanken, alles steht dir offen, die Möglichkeiten scheinen unbegrenzt. Irgendwann merkst du, dass das nicht mehr so ist."* Schwingt hier die Erkenntnis und Wehmut eines 29-Jährigen, kurz vor seinem nächsten runden Geburtstag mit? *"Ich war 24, als ich nach Berlin kam, noch total ein Kind. Seitdem ist viel passiert: ich habe mich verändert, bin jetzt erwachsener und viel verantwortungsbewusster. Irgendwas ist passiert mit mir - innerlich, einfach so."*

Du bist ein Produkt deiner Zeit

Seine Jugend hat Niall Mannion in der 10.000-Einwohner Stadt Greystones an der irischen Küste nicht weit von Dublin verbracht. Hier hat er Gitarrespielen gelernt und in Coverbands gesungen, die er mit "The Drifter" gründete, seinem Kumpel aus Kindertagen, mit dem er seit Jahren auch die Partyreihe "Passion Beat" in Berlin veranstaltet. Schon früh fing Mano Le Tough an, Platten zu kaufen. Erst viel Indierock, bis er mit dem Debütalbum von The Prodigy elektronische Musik für sich entdeckte. "A Thing From Above" erzählt mit primitiven Synthi-Klängen und verzerrter Computerstimme ein bisschen von diesen Einflüssen. Im Eröffnungssong "Cannibalize" thematisiert Mano den Umgang mit musikalischen Einflüssen und Erfahrungen direkt. *"You're a product of your time, a product of your mind"*, singt er. *"Du bist immer ein Produkt deiner Herkunft und deiner Zeit, ein Produkt dessen, was dich umgibt. Ich bin Produkt der Musik, die ich mir anhöre oder der Erfahrungen, die ich während meiner DJ-Gigs mache. Wichtig für mich ist, aus all diesen Einflüssen etwas Neues zu schöpfen. Die Emotionen daraus zu ziehen und in meine eigene Musik zu packen, ohne sie bloß zu reproduzieren. Wenn man sich House aus den 90ern anhört, weiß man sofort, dass es House aus den 90ern ist. Wenn ich heute House produziere, dann ist es toll, wenn die Einflüsse von damals hörbar sind. Aber wirklich gut ist es nur dann, wenn es etwas Eigenes, Neues hat."*

"Einflüsse in der Musik zu verarbeiten, ist zwar schön und gut. Aber wirklich toll wird es doch erst, wenn man etwas Eigenes hat."

Darüber braucht sich Mano Le Tough keine Sorgen zu machen. Sein Debütalbum besitzt, wie auch schon seine zahlreichen EPs für Labels wie Mirau, Dirt Crew, Buzzin' Fly oder Permanent Vacation, eine ganz eigene Handschrift. Wie auch seine DJ-Sets, in denen sein eklektischer Musikgeschmack aufblitzt. *"Es gibt so viel unglaublich gute Musik da draußen. Ich höre alles, von Folk, über klassische Musik, Jazz bis Pop. Ich finde das auch wichtig. Wenn du immer nur House hörst, dann ist es viel schwieriger, etwas zu machen, das interessant oder anders klingt, weil du nur im eigenen Saft schwimmst."*

Mano Le Tough, Changing Days, ist auf Permanent Vacation/Groove Attack erschienen.

Sie tragen Plüschtier-Rucksäcke und malen sich ihr kommendes Dasein als "Spring Break Bitches" unterm Justin-Bieber-Poster aus. Dann überfallen sie ein Diner.

Spring Breakers
USA, 2012
Kinostart: 21.03.2013
Regie: Harmony Korine

Mit: James Franco, Vanessa Hudgens, Selena Gomez, Ashley Benson, Rachel Korine
Musik: Cliff Martinez, Skrillex

EVERYTIME I TRY TO FLY, I FALL
HARMONY KORINES "SPRING BREAKERS"

TEXT CHRISTIAN BLUMBERG

Mit Selena Gomez und ihren Freundinnen zum Spring Break? Klingt nach einer gut überlegten Win-Win-Situation: Die Ex-Disney-Girlies werden flügge - und das heißt im Mainstream nicht erst seit Britney und Christina: dirty. Im Gegenzug bekommt Harmony Korine ("Gummo") endlich auch als Regisseur Aufmerksamkeit bei einem größeren Publikum. Doch wer Korine kennt, ahnt: Ganz so einfach ist das alles nicht.

Korines letzter Langfilm "Trash Humpers" zeigte eine Horde grotesk maskierter Greise, die völlig dekontextualisiert in der Suburbia von Nashville randalierten und kopulierten. Ganz so, als hätte Paul McCarthy eine Folge "Jackass" auf VHS gedreht. Und jetzt das: Hochglanz, James Franco und die drei It-Girls Selena Gomez, Vanessa Hudgens und Ashley Benson. Die Vierte im Bunde spielt Korines Ehefrau Rachel, und es beschleicht einen das Gefühl, dass sie die Szenen übernehmen musste, die die Managements der Teenie-Stars abgelehnt hatten. Denn natürlich ist "Spring Breakers" nicht einfach der Party-Film für Adoleszierende, als der er angepriesen wird. Auch wenn seine erste Sequenz als unzensierte Version einer Langnese-Kinowerbung durchginge - feiernde Teenager am Strand, viel Nacktheit, viel Zeitlupe, dazu bollert EDM von Skrillex -: Die Strandparty ist eine falsche Fährte.

Aber der Reihe nach: Vier Mädchen träumen davon, ihrem Alltag (Schule, Bibelstunde, Eltern) zu entrinnen. Zum Stillen solcher Sehnsüchte schlägt Amerika den Spring Break vor: eine Woche feiern, Drogen, Sex mit Rückfahrkarte. Doch die Mädchen – es sind wirklich noch Mädchen, sie tragen Plüschtier-Rucksäcke und malen sich ihr kommendes Dasein als "Spring Break Bitches" unterm Justin-Bieber-Poster (!) aus – können den Bus nach Florida nicht bezahlen. Also überfallen sie - reichlich unbeholfen - ein Diner. Mit der Unschuld ist es demnach schon vorbei, bevor die Party überhaupt losgeht. Und selbst wenn sie das endlich tut, währt sie nicht lange. So wie das Effekt-Maximierungskalkül des Skrillex-Soundtracks stets von Cliff Martinez musikgewordenen Wattepads ausgebremst wird (die schon "Drive" in einen seltsamen Zustand der Dauerhemmung versetzt hatten), landen die Protagonistinnen nach wenigen Gramm Kokain vor dem Gericht von St. Petersburg, Florida.

Jetzt endlich darf James Franco auftreten, dessen Figur sich nicht nur Alien nennt, sondern auch genau jenes Andere verkörpert, das Hudgens, Gomes & Co beim Springbreak zu finden hofften. Alien stellt die Kaution und präsentiert sich den Freigekauften als Universalkrimineller & Freigeist. Als die endgültige Verkörperung also des, hier freilich gut verdrehten, amerikanischen Traums: Baby, I'm a Hustla. Von hier an geht es in "Spring Breakers" glücklicherweise weniger um das Ringen der good girls mit der eigenen Moral und ihrer anschließenden Rückkehr als Geläuterte. Stattdessen erkennen Teile der Reisegruppe in Alien einen Seelenverwandten. Folgerichtig wird das zuvor gejubelte Partymantra "more magic, more colours, more booties!" ergänzt mit harten Drogen, echtem Sex und Waffen. Deren Gebrauch ist hier vor allem auch: Selbstermächtigung. Dann erst kann das erträumte neue Leben so richtig losgehen. Und auch der Film, der an dieser Stelle inzwischen mindestens genauso exploitativer Juvenile Delinquency wie Teen Film ist

Pop-Strategie der Überaffirmation

"Spring Breakers" verzichtet weitgehend darauf, sich selbst eindeutig als Satire oder finsteres Sittenbild einer Generation auszuweisen - obwohl beides zutrifft. Die Party muss schließlich weitergehen ... und so wählt Korine lieber die Pop-Strategie der Überaffirmation. Sein Film suhlt sich nicht nur in ästhetischen Codes und Verhaltensmustern der von ihm portraitierten Milieus, er überzeichnet sie. Die Sprache: ein Dauerfeuer improvisierter Belanglosigkeiten, an der die deutsche Synchronfassung wohl scheitern wird. Das Verhalten: Woo-Girls hier, überpotente Proll-Gangster dort. Und hinsichtlich der Klamotten ist "Spring Breakers" ein wahrer Color-Blocking-Porno. Diese Oberfläche macht Spaß, der Film hat gute Tempowechsel, er ist lustig, aber nicht zu sehr. James Francos Slang und Schauspiel bescheren "Spring Breakers" mitunter denkwürdige Sequenzen. Etwa die Performance der immer noch schönsten Britney-Spears-Ballade: Alien sitzt an einem weißen Flügel, hinter ihm die in Abenddämmerungs-Magenta getauchte Tampa Bay, von unten strahlt die neonblaue Pool-Beleuchtung. Er singt (krächzt) Spears "Everytime", jene Klage über die eigene Hilflosigkeit, während seine neuen Seelenverwandten einen schwer bewaffneten und mit pinken Strumpfmasken vermummten Chor bilden: "Everytime I try to fly, I fall." Nur: Wer fliegt hier eigentlich? Und wer fällt?

Solche Szenen stechen auch deshalb hervor, weil hier der vor Männlichkeit fast explodierende Alien die eigene Machtlosigkeit besingt. In einer anderen Szene wird er sogar quasi-vergewaltigt: Vanessa Hudgens und Rachel Benson penetrieren ihn oral mit ihren Revolverläufen. In diesen Sequenzen werden die Begehrensstrukturen verkehrt, die "Spring Breakers" sonst ziemlich konsequent durchhält. Und das nicht nur im narrativen Gefüge: Korine inszeniert die Körper der Ex-Disney-Starlets hemmungslos als Schaustücke. Das dezidiert voyeuristische und also männliche Blickregime des Films wird vor allem von der Kameraarbeit von Benoît Debie geschaffen, der seit "Enter The Void" (Gaspar Noé, 2009) als ein Star seines Fachs gehandelt wird. Debies Kamera umkreist die weiblichen Körper, versucht immer wieder einen kurzen Blick auf Brüste oder Schritt zu erhaschen; sie folgt diesen Körpern sogar noch unter Wasser. Sollte "Spring Breakers" überhaupt Kontroversen auslösen (das Potential ist da, auch wenn der Film ein bisschen schmutziger sein will als er ist), ginge das vor allem auf Debies Kappe. Erst in den letzten Filmsekunden, am Ende einer sagenhaften Schlusssequenz, in der trotz tiefster Nacht alles zu fluoreszieren scheint, verknüpft sich der Blick der Kamera mit dem Blick Aliens. Und kollabiert.

KOMMT ZUSAMMEN
FESTIVAL

MARCH 29TH – APRIL 1ST 2013

STADTHAFEN ROSTOCK

11 LOCATIONS WITH MORE THAN 75 ARTISTS ON FOUR DAYS FULL OF LIVE-PERFORMANCES, DJS, BANDS, LIVE-ART, WORKSHOPS, READINGS, CINEMA, THEATRE, SHOWCASES AND EVEN MORE.

FIRST CONFIRMED ACTS

SUPERFLU / DAPAYK / PAWAS
MATTHIAS MEYER & PATLAC
BRUNO PRONSATO / THE GLITZ
SAALSCHUTZ / MICRONAUT
ANDREAS HENNEBERG / NEONLIGHT
APPARATSCHIK / RENÈ BOURGEOIS
BALKAN VISION & MASHINA
SID LEROCK / ROOSEVELT
MOLLONO.BASS & BAND / RAMPUE
KOTELETT & ZADAK / CAPTAIN CAPA
CHRISTIAN LÖFFLER / BE SVENDSEN
MARQUEZ ILL / JAY SHEPHEARD

SPECIAL READING BY
WOLFGANG FLÜR

MORE ARTISTS SOON

WWW.KOMMTZUSAMMEN-FESTIVAL.DE

NO GRAVITY

(v.u.n.o. / dann l. n. r.)
Adidas SLVR, Nike Air Max,
New Balance NB 420, Adidas SLVR,
Adidas Basket Profi, Converse, Levi's

Schal: Iriedaily
Uhr: G-Shock
Sneaker: Nike Air Max

Nagellack: Uslu Airlines
Telefonhörer: Pop Phone
Kopfhörer: Skullcandy

Bild rechts
Shirt (oben): Iriedaily
Shirt (unten): Reality Studio
Sneaker: Converse
Kette: Reality Studio
Loafers: Tiger of Sweden

Bild unten
Jumpsuit: Julian Zigerli
Schuhe: Monki
Shirt: Adidas Originals

Foto und Produktion:
Rachel de Joode

"BLACKBERRY-USER SIND MISERABLE TÄNZER"
JOACHIM BESSINGS "UNTITLED"

INTERVIEW TIMO FELDHAUS - **BILD** ANNE WAAK

Musik, Drogen, Gadgets und vor allem: Liebe. Der ehemalige Modejournalist Joachim Bessing verarbeitet in seinem Roman "Untitled" die Arbeit als weltreisende Edelfeder des Fashion-Business, die Zeit im Axel-Springer-Hochaus und eine fulminante entkörperlichte Love Story. Durch die 300 Seiten hüpft ein Werther mit iPad, der sich fragt: Was kann die Liebe in Zeiten modernster Kommunikationstechnologie? Antwort: Ganz schön viel.

Lieber Joachim, wo bist du, was tust du?
Ich bin in Addis Abeba, Äthiopien. Es ist Frühling, weil das äthiopische Jahr im September anfängt. Und ich mache, was ich immer gemacht habe: Schreiben, Lesen, Spazierengehen, und dabei gern Musikhören. Zuvor war ich in Südfrankreich, dann hat mir in Spanien eine Frau mein Maya-Horoskop gelegt - und das wies nach Äthiopien. Wenn man seine Geburtsstunde und die Koordinaten des Geburtsortes weiß, berechnet das Maya-System das haargenau.

Was geht dir durch den Kopf, wenn du durch Addis Abeba spazierst?
Spontan würde ich zu gerne sagen: nix mehr, das wäre herrlich. Aber das geht ja nicht. Es gibt hier immer was zu sehen. Addis Abeba ist eine sehr seltsame Stadt - vom Namen her stellt man sie sich irgendwie orientalisch vor, aber es ist alles ganz anders. Es ist ja ein Bergdorf mit Millionen von Einwohnern. Vieles in den Straßen erinnert mich an das Paris des 18. Jahrhunderts, wie man es aus französischen Romanen kennt. Irre und Sterndeuter am Wegesrand. Exorzismen, Herden von Eseln im Straßenverkehr, der Kerosin verbrennend die steilen Hänge hinauf drängt.

Was für Musik hörst du dort am liebsten? Der Erzähler deines Buches hat ja einen sehr guten Geschmack: Mount Kimbie, Washed Out und Nicolas Jaar. Außer die Foals, die sind doch doof!
Ich finde die neue Platte auch nicht gut. Aber die blaue war etwas Besonderes! Ich glaube, dass Musik ausdrücken kann, was ich empfinde. Dass Musik mir von der Seele erzählen kann. Manche Stücke scheinen mich genau zu kennen. Aktuell finde ich "Luxury Problems" von Andy Stott umwerfend.

Bist du eigentlich aktuell "in love"?
Das ist eine sehr interessante Frage. In dem Roman habe ich beschrieben, dass dieses Lieben eine Welt werden kann. Wie es im Englischen heißt: being in love. In diesem Sinne: ja. Und ich will auch nirgendwo anders mehr sein.

Ich frage mich: Ist die von dir geschilderte Sehnsucht - die sich aus dem Dilemma des Helden ergibt, dass er sehr viel liebt, aber nicht genügend geliebt wird - nicht der perfekte Zustand für den Narziss? Er darf sich melancholisch verschwenden, wird angehimmelt, und es bleibt stets viel Raum für die große Trauer um sich. Zudem muss man sich nicht um die schrecklich banalen Alltagssorgen grämen.
Das sind ja Fragen! Hat er das in der Hand? Ich finde den Narzissmus-Begriff schwierig. Die ganze Psychologie ist heikel. Und er wird doch jede Menge zurückgeliebt!

Anders: Was nützt die Liebe in Gedanken?
Dazu kann ich etwas sagen: Die Frage nach dem Nutzen verbietet sich von selbst.

Wie kam das mit Titel und Titelthema, Martin Margielas Parfüm namens "Untitled"?
Ich mag Parfüme, eigentlich Düfte generell. Ich finde es wichtig, dass alles gut riecht. Damit meine ich nicht unbedingt parfümiert, aber ich bin für Wohlgerüche empfänglich. "Untitled" war das letzte Produkt, das Martin Margiela noch für die Maison selbst entworfen hat. Und ich war großer Margiela-Bewunderer.

Was mochtest du an dem belgischen Design-Avantgardisten?
Die Geschichte mit den alten Kaffeetassen, die im Buch kolportiert wird. Die Farbe Weiß. Dass man über altes Zeug einfach Weiß drüberstreicht und alles sieht klasse aus. Die Ideen des Inkognito und des Trompe-l'œil. Die vier Stitches. Die Grafik. Die Laborkittel. Die Replika-Linie, die Haute Couture. Und diesen Duft.

Wann hast du gemerkt, dass du dein Leben schönen Dingen widmen möchtest?
Ich habe sehr früh gemerkt, dass ich an die nicht so schönen keine Sekunde verschwenden darf.

Hat das Internet eigentlich die Mode verändert?
Klar. Da hastete Suzie Menkes (die berühmteste Modejournalistin der "Welt", Anm. d. Red.) zu Burberry und man hat sie beinahe nicht mehr reinlassen wollen, weil das weltweite Streaming schon angefangen hatte. Und es gab natürlich auch Veränderungswünsche an die Designabteilungen. Denn nach den Streamings kommen die wenigsten noch zu den Re-Sees, bei denen man die Details der Kleidung unter die sogenannte Lupe nehmen kann. Das musste alles deutlicher, streaming-fähiger, weniger hochauflösend entworfen werden. Ist doch nicht schlimm!

Hast du eine Idee, warum die Oberfläche interessanter sein könnte als das, was sich unter ihr verbirgt?
Es gibt da für mich keinen Unterschied. Es ist eine Frage des Interesses.

Hat moderne Kommunikationstechnologie die Liebe verändert, lately?

"Die moderne Kommunikationstechnologie hat die Liebe verändert."

Ich hasse die Antwort. Aber es stimmt leider, das steht in dem Buch: Ja!

Ich würde sagen nein. Es geht natürlich jetzt etwas schneller. Die Geschwindigkeit hat sich verändert, in der Gefühle, Ideen und Bilder von sich und anderen ausgetauscht werden.
Das ist aber entscheidend.

Was unterscheidet Liebe heute von der Liebe Werthers?
Werther ging vielleicht an einem Bach entlang und entdeckte dort plötzlich so ein Glitzern auf dem Wasser und er wünschte sich, er könnte das der Geliebten genau so mitteilen, wie er den Anblick gerade empfindet. Das ging natürlich technisch nicht. Er könnte es ihr aufgemalt haben, beschrieben, aber dann kommen die Laufzeiten der Nachricht verzögernderweise on top. Dabei hat er nur in dem Moment gespürt, dass sie das anginge. Ob das was an den Gefühlen verändert, weiß ich nicht. Aber an den Empfindungen ganz sicherlich. Es entstand ein Gefühl der Versichertheit des Anderen, das Werther nie kennenlernen konnte.

Ich interpretiere dein Buch: Die neuen Kommunikationsinstrumente lassen den Menschen bei sich sein. Er kann nicht zum anderen durchdringen. Je mehr hinübergesandt wird, desto weniger kann er ein- und hindringen. Er wird verrückt, bleibt allein. Klingt vielleicht banal, ist aber wasserdicht.
Stimmt, sagt auch Neil Postman, aber ich würde dir raten, es nicht so negativ zu lesen. Was sollen die Leute denn sonst machen? Was machen sie denn, wenn sie erst zusammen sind, wie es so heißt?

Der Held liebt sein iPad und sein iPhone. Was ist das Tolle an diesen Produkten?
Zu der Erzählzeit des Buches, 2010, waren das die Geräte, die hübsch aussahen und einiges konnten. Dazu kommt etwas Emotionales. Ich bilde mir ein, dass das Anfassen und Swipen und Betasten eine Art Beziehung konstituiert, die das iPhone oder das iPad in einem emphatischen Sinn mit Leben erfüllt. Neulich zeigte mir ein Chinese sein weißes Professional Pad, das nur etwas kleiner ist als mein altes iPad, aber nur hundert Dollar kostet und auf Android läuft. Gab es damals einfach noch nicht. Und es tippt sich einfach schöner auf dem Touchscreen. BlackBerry-User sind miserable Tänzer meiner Erfahrung nach.

Magst du eigentlich Romeo oder Werther lieber?
Ich bin ein mediterraner Typ. Bei "Romeo und Julia" findest du diesen Satz, der deine Frage nach der Bedeutung der Geschwindigkeit erklären hilft. Er verschwindet vom Balkon, Julia macht sich Sorgen. Er verspricht ihr, raschest wiederzukommen. Und sie sagt: So wie ein Blitz, der wieder fort ist, bevor man sagen kann, es blitzt.

Fast am Ende kommt dann allerdings der Name Werther vor. Der steht aber als Modellname auf dem Tank einer silbernen Honda - eine klassische Technik der Popliteratur, in der du dein Referenzsystem offenlegst, in dem du es lässig an einen Markennamen klebst. Wieso lässt du den Werther in dieser Art auftreten?
Das Motorrad stand eines Tages einfach so da.

Also dein Bruder im Geiste hat sich aus Versehen in den Text gewoben?
Ich habe ein Bild gemacht davon. Wie kommen die Leute bei Honda bloß darauf?

Ich frage mich: Wie kam Goethe damals darauf, das Wort ULTRA zu benutzen als wäre er Frank Ocean? Du hast einem Kapitel ein Zitat von Johann Wolfgang vorangestellt, in dem er wirklich dieses Wort verwendet.
Das fand ich ebenso fabelhaft!

"Julias Finger sahen aus, wie das famose Zartgemüse aus der Dose." Was meint wohl so ein Satz?
Dazu bist du zu jung. Auch diese Antwort hasse ich, aber leider stimmt es wohl.

Florian Illies wird es bestimmt verstehen.
Du musst auf YouTube nachschauen, das war die Killer Application für Generation Golf. Auf YouTube kannst du auch alle Werbespots aus meinen Kindertagen finden. So auch sicher Bonduelle.

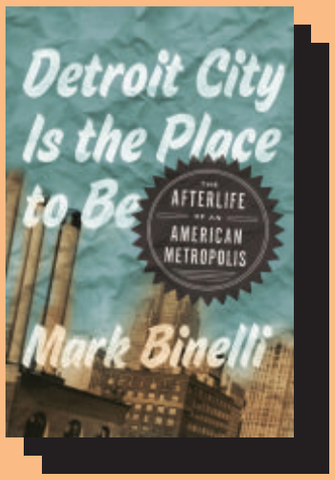
Auf Seite 100, ausgerechnet, schreibst du über ein wahres Lebensgefühl? Was zur Hölle soll denn das sein?
Ich schreibe es wenig später auf: Es gab recht viele Worte, die eventuell kitschig wirken. Das Lieben ist meiner Erfahrung nach ein absorbierender Prozess. Man wird eingesogen in eine andere Schicht der Wirklichkeit, eine Welt, die um wenige Grade verschoben wirkt, äußerst angenehm. Die ursprüngliche Welt erscheint dann als Klischee.

Joachim Bessing, Untitled, ist im Kiwi Verlag erschienen.

Rucksack
Eastpak X Raf Simons

rafsimons.eastpak.com
Preis: 180 Euro

Ob er sich das alles in dem kurzen Zeitfenster ausgedacht hat, als er von Jil Sander zu Dior wechselte? Die High-Street-Mode trägt in jedem Fall in der kommenden Sommersaison allerorten die veredelten Früchte des kühlen belgischen Avantgarden. Für Fred Perry, Adidas und auch Eastpak designte Raf (mit seinem Team) interessante Tech-Produkte. Dabei macht uns die Kollabo mit Eastpak die meiste Freude. Nicht nur, weil er bereits 2008 mit dem Taschenhersteller diesen wunderbaren übergroßen Lego-Rucksack entworfen hatte, den wir alle so mochten. Es sind die seidigen Jacquard-Fabrikate, schimmernde Gewebe, glänzende Hardware und die Farben Purpur, Navy-Blau, Schwarz-Silber gestreift und Braun-Blau gestreift, die bei diesen High-End-Daypacks so schön zusammen spielen und sogar die letzte Kollaboration von Eastpak mit WoodWood vergessen machen. Zwar etwas, aber nicht sehr teuer, dafür sehr schön und mit der von Eastpak gewohnten Qualität. Leicht prollig, doch mit Feinsinn, noch dazu von Dauer - mehr kann man von einem Ding, das man sich zum Transport anderer Dinge auf den Rücken schnallt, kaum erwarten.



Buch
Detroit City is the Place to Be

Mark Binelli, Detroit City Is The Place To Be, ist bei Henry Holt erschienen.

Mal ehrlich, in Detroit sucht jeder Tourist Ruinen-Porno. Wo der Blick auch hinfällt, trifft er auf eines der 70.000 leerstehenden Häuser, denen man in aller Ruhe beim Verfall zusehen kann. Diese Bilder wiederum können, endlich wieder zuhause in Brooklyn oder Europa, ganz ohne Schuldgefühle hinsichtlich eines zynischen Elendstourismus gepostet werden. Denn in Detroit, heißt es neuerdings, entsteht aus der Asche wieder neues Leben. Die hoffnungsvollen Erfolgsgeschichten scheinen das bisher vorherrschende Bild der USA von Detroit - das Ende der Welt, die ultimative urbane Katastrophe - abzulösen. Statt horrenden Kriminalitätsraten, die nur noch von der Arbeitslosenquote übertroffen werden, heißt es jetzt: Die Kreativen kommen! Aber hilft sich tatsächlich das Paradebeispiel des amerikanischen Niederganges noch einmal selbst auf die Beine, weil ein paar junge Menschen in Motown ihr ganz persönliches Portlandia aufbauen?

Diese Frage hat sich auch Mark Binelli gestellt und versucht, abseits von verbrämter Weltverbesserungsromantik oder Faszination über den spektakulär schlechten Zustand der Stadt, über Detroit zu berichten. Der in einem Arbeitervorort Detroits aufgewachsene Journalist zog für drei Jahre zurück in seine Heimatstadt - und hatte weder eine lebensverändernde Erleuchtung, noch wurde ihm all sein Zeug geklaut. Aus seinen Erlebnissen und Nichterlebnissen ist ein facettenreiches Porträt entstanden und keine Polemik. Mark ist ein Beobachter und seine Mischung aus Anekdoten, recherchierten politischen Fakten und der Erklärung sozialer Konflikte ist weder langweilig, noch naiv oder geschwollen. Der Autor berichtet von seinen Erlebnissen mit überengagierten Schulleiterinnen und den Familien zweier Jungs, die sich aufgrund einer fatalen Mischung aus kaltblütiger Grausamkeit und tragischer Dummheit über den Haufen geschossen haben. Er trifft auf ganz normale Detroiter Nachbarn, die Mark auf ihre Veranda einladen - und von denen einer sich doch noch als Derrick May herausstellt. Die Geburt von Techno wird so noch zu einer von vielen kuriosen Geschichten Detroits.

Mark ist sich dabei seiner Hipster-Whiteness bewusst und lässt diese auch nicht unkommentiert. Die Kontroversen der Detroit Story kommen elegant durch Begegnungen zur Sprache. "Die laufen hier rum, als würde die Stadt jetzt wieder ihnen gehören. Aber das Leben hier ist kein abstraktes Kunstprojekt", artikuliert eine Bekannte Binellis, die zur afroamerikanischen Mehrheit in Detroit gehört, die sozialen Spannungen. Diese Realität oszilliert in Detroit zwischen postkapitalistischer Katastrophe, wahrnehmbaren Überresten des Rassismus und weißbrotigen Urban-Gardening-Utopien. Fast wie im echten Leben.
Elisabeth Giesemann

JBL SoundFly & JBL Flip
Strippenziehen war gestern

JBL SoundFly BT: 179 Euro
JBL SoundFly Air: 199 Euro
JBL Flip: 129 Euro

www.jbl.com

Musik liegt in der Luft. Im wahrsten Sinne des Wortes und 2013 so laut und prächtig wie nie zuvor. Dank Bluetooth und AirPlay sind die Tage des Audiokabels ein für alle Mal gezählt. Lästige Stolperfallen. Wir sammeln sie ein, packen sie in große blaue Säcke, tragen sie auf den Recycling-Hof und klatschen voller Freude ab. Raus mit dem Ballast. Lieber einen der neuen drahtlosen Lautsprecher von JBL ins Zimmer gestellt, bzw.: in die Steckdose gesteckt. Aber der Reihe nach.

Es ist doch so. Sound muss immer genau dort sein, wo man sich gerne aufhält. Im Umkehrschluss heißt das: nicht dort, wo die Stereoanlage zufällig hinpasst. Und weil sich Kabelbrücken ausgesprochen schlecht auf dem heimischen Parkett machen - Sound und Style sind hier ganz nah beieinander - und Kabelschächte in der durchschnittlichen Mietwohnung immer noch nicht zum Standard gehören - ein Skandal, aber aus anderen Gründen - hat man dann den Salat, den man in diesem speziellen Fall k-a-b-e-l buchstabiert. Der JBL Flip ist der erste In-die-Bresche-Springer für diesen unhaltbaren Zustand und die extra Portion Bass gibt es gratis dazu. Der Flip ist ein tragbarer Lautsprecher mit zwei 40mm-Treibern und integrierter Bassreflexöffnung und lässt sich via Bluetooth vom Smartphone, Tablet, aber auch vom neusten iPod nano ansteuern. Die Musikleistung liegt bei 2x5 Watt. Flip (wir sind schon beim Du, ihr auch bald) passt dank exakt abgezirkelter Maße locker unter den kleinsten Arm. Das ist wichtig, denn dank des integrierten Akkus (wieder ein Kabel weniger), lässt er sich so problemlos überall mit hinnehmen und sorgt im Park, auf der Terrasse oder am See für fünf Stunden satten Sound. Und wenn man mal ganz bei sich und seiner Musik sein will, beschwert er sich auch nicht darüber, auf dem Sofa als Nackenstütze herzuhalten. Bonus: Telefonanrufe bekommen mit dem JBL Flip eine ganz neue Räumlichkeit, mit einem Klick sind Telefonate über den Lautsprecher angenommen, das integrierte Mikrofon sorgt dafür, dass man sein Smartphone in irgendeine Ecke pfeffern kann. Wenn sich in dieser Ecke dann noch eine Steckdose befindet, bitte unbedingt weiterlesen.

Denn der JBL SoundFly ist die perfekte Lösung für all diejenigen, die noch platzsparender und unauffälliger in den Genuss von gutem Klang kommen wollen. Einfach in die Steckdose und los. Den SoundFly gibt es in zwei Versionen. Mit Apples AirPlay und mit Bluetooth. Die wunderbar austarierte Wucht, die in diesem kleinen Stöpsel steckt, ist beeindruckend. 20 Watt auf dem Papier, wichtiger jedoch ist die Tatsache, dass dank des digitalen Signalflusses hier wirklich alles aufeinander abgestimmt ist. Das freut nicht nur den Toaster, der sich über den weiß strahlenden neuen Kumpel im Mehrfachstecker in der Küche nur ganz kurz wundert. Entscheidet man sich für die AirPlay-Variante, lassen sich bis zu vier SoundFlys synchronisieren und im ganzen Haus verteilen. SO wird Musik nie leise, wenn man von Zimmer zu Zimmer unterwegs ist und mit der iOS-App ist man der Dirigent des Steckdosen-Orchesters. Für die Bluetooth-Variante des Lautsprechers steht auch eine Android-App zur Verfügung.

Wie es nun weitergeht? Wir streamen Mozarts Requiem auf den Flip beim nächsten Kabel-Abwurf auf dem Recycling-Hof und lassen den Jungs einen SoundFly für die Kantine da. Dann liegt auch da die Musik in der Luft.

Casio G-SHOCK
Der dritte Weg

Casio G-SHOCK GB-6900AA: 179 Euro

Dass eine Uhr unzerstörbar sein kann, an diesem Beweis arbeitet Kikuo Ibe seit 30 Jahren. Auf dem Weg zur ersten G-SHOCK schmiss Ibe einen Uhren-Prototypen nach dem anderen aus dem Fenster seines Bürohochhauses - bis einer den Sturz aus dem dritten Stock überstand.

Heute gelten die Armbanduhren des legendären Casio-Ingenieurs als ein Beispiel für eine erschwingliche Alltagstechnologie, mit dem latenten Potenzial zum Extrem: langlebig, haltbar, markant. Quasi als Gegenentwurf zur Planned Obsolescence und Sleekness anderer Hightech-Lifestyle-Artikel. Doch mit der neuen G-SHOCK GB-6900AA zeigt der Uhrenhersteller einen dritten Weg auf. Sollen die Hightech-Handys doch in der Tasche smart sein, am Handgelenk spielt die Musik. Über eine Bluetooth-Funkverbindung hält die neue G-SHOCK ständig Verbindung zum iPhone, das sicher in der Hosentasche oder in der Umhängetasche ruht. Trifft eine neue E-Mail ein oder geht ein Anruf ein, macht sich die Uhr bemerkbar. Statt das Telefon aus der Tasche zu kramen, genügt mit der GB-6900AA also ein Blick aufs Handgelenk: Die Welt steht noch. Und verschiebt sich, etwa beim Urlaub in eine andere Zeitzone, der Tag, aktualisiert die iPhone-App die Uhrzeit am Handgelenk.

Damit diese zarte Liebes- und Arbeitsbeziehung nicht gestört wird, warnt die Bluetooth-Uhr beim Verlassen der Funkreichweite per Vibrationsalarm vor einem Verbindungsabbruch. So bleibt das Smartphone nicht zurück. Und sollte man es doch einmal im Haus verlegt haben, veranlasst die G-SHOCK GB-6900AA solange einen Finde-Ping - bis man es in Sicherheit gebracht hat. Denn noch immer gilt: Armbanduhren vergisst man eher selten, ein Handy dafür umso häufiger. So viel zur gefühlten Wichtigkeit unserer Alltags-Hightech.

Niedriger Energieverbrauch

Im Gegensatz zu älteren Funk-Uhren setzt G-SHOCK in der Digitaluhr der nächsten Generation auf den neuen Bluetooth-Standard 4.0 und dessen Energiesparmodus (BLE). Damit können Funkverbindungen mit geringer Latenz und vor allem niedrigem Energieverbrauch zwischen Uhr und Smartphone hergestellt werden. G-SHOCK gibt eine Batteriehaltbarkeit von etwa zwei Jahren bei zwölf Stunden Funknutzung pro Tag an. Liegt die Uhr unbewegt, schaltet sie automatisch in einen Energiesparmodus - und verbindet sich beim Anlegen wieder von selbst. Ein Pairing mit dem iPhone ist dann nicht mehr nötig.

Dreißig Jahre nach Ibes Uhrwurf-Versuchen scheint die Zeit reif für einen Paradigmenwechsel. Smartwatches werden immer mehr Funktionen von Handys übernehmen - oder, wie die GB-6900AA, zu deren robusten Außenstellen. Ein Ende dieser Entwicklung ist zunächst nicht absehbar. Smartphones werden in absehbarer Zeit keinen Sturz aus irgendeinem Stockwerk überleben - und schon gar keinen Tauchgang. Die G-SHOCK GB-6900AA ist wasserdicht bis 200 Meter. Und dort will sich wohl niemand mehr mit seinem iPhone verbinden.

Zahlentanz im Code
Fotobuch von John MacLean

John MacLean, New Colour Guide, ist bei Hunter & James erschienen.

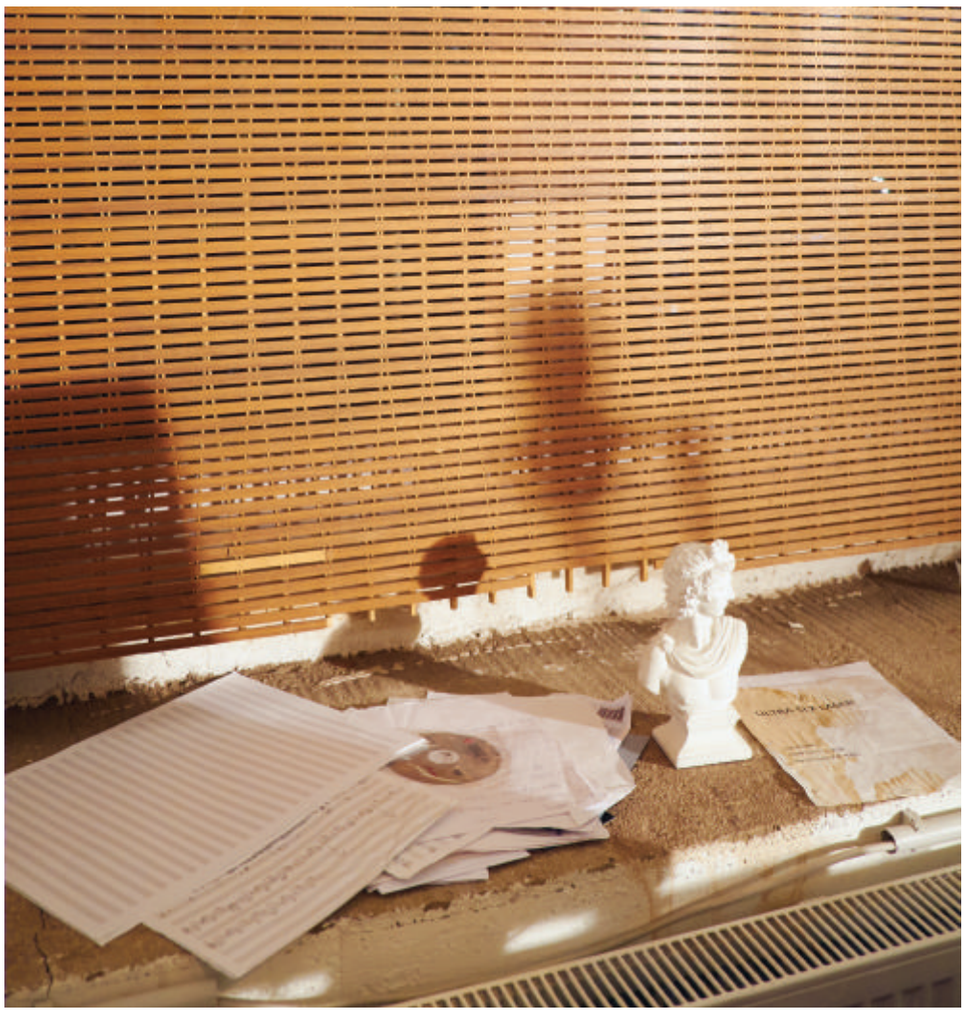
Siegfried J. Schmidt dürfte sich zufrieden den Bauch streicheln. Da kommt dieser bereits mehrfach mit cleverer Konzeptfotografie aufgefallene Brite John MacLean und verdichtet in seinem Fotobuch "New Colour Guide" mal eben alles, was der Medientheoretiker tagaus tagein über technische Bilder doziert. Natürlich, dass die immer auch binäre Zahlenreihen sind, ist inzwischen Allgemeinwissen. Die Fotografie hat über die extreme Bildbearbeitung zwar die Vorteile digitaler Bilder willig übernommen, ordentlich über deren Medialität sinniert wurde aber seit Thomas Ruffs "JPEG"-Serie wenig. Anders MacLean: Sein "New Colour Guide" versucht auf Bildebene eine Aufhebung des Motivs, indem er durch ungewöhnliche Blickwinkel und übersteuerte Farben Vorder- und Hintergrund ineinanderschiebt. Beispielhaft dafür ist eine Aufnahme Traube bunt gekleideter Menschen, die von schräg oben abgelichtet eher wie ein Haufen Farbkleckse daherkommen.

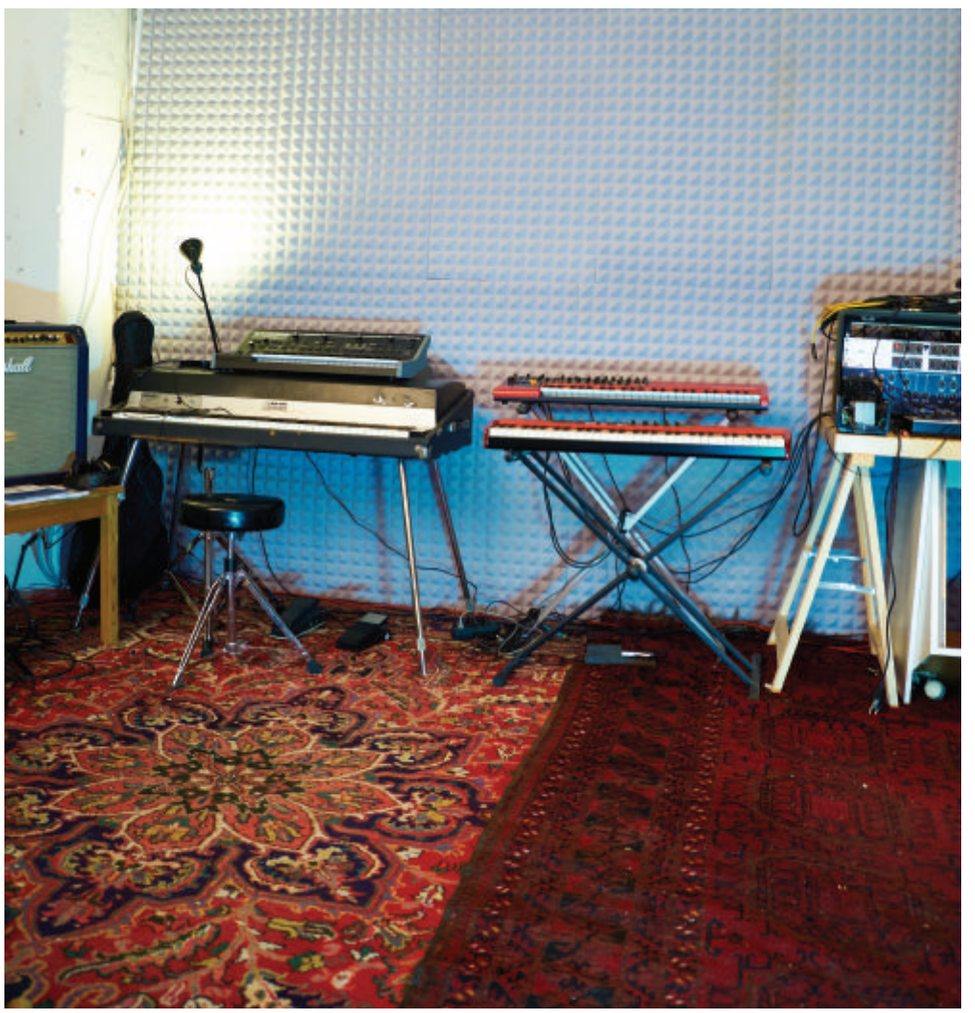
Oder das tolle Foto einer modernistischen Lampe, deren Konturen vor der beigen Wand verwischen und bloß noch die Farben des Designs zurücklassen. Der tragende Kontext, ohne den Farben nicht denkbar sind, wird so zwar nicht ausgelöscht, aber immerhin zurückgedrängt. Zusätzlich sind einige der Bilder in ihrer zugrundeliegenden, digitalen Struktur beschädigt. Auf der sichtbaren Stufe führt dies zu grellen Farbschlieren, die die Fotos nahezu unleserlich machen. Als hätte Gerhard Richter sein Rakel darüber gezogen. Nebenbei korrespondiert das beachtenswert mit der Chromophilie des Abgelichteten. Dieser Zahlentanz im Code bedeutet eine malerische, informelle Fotografie, die beide Ebenen des digitalen Bildes ineinander stürzt und nebenbei Gurskys These, digitale Fotografie sei Malerei, ebenso bestätigt wie verwirft.

Moritz Scheper

FRICKEN—TEPPICH

STUDIOBESUCH BEI BRANDT BRAUER FRICK





TEXT FELIX KNOKE - **BILD** MALTE LUDWIGS

Drei Musikarbeiter verbinden Neue Musik mit Techno und führen das seit einiger Zeit, zum Teil mit einem zehnköpfigen Ensemble, sehr erfolgreich live vor. Aber: Intellektuelle-Hipster-Künstler-Hybride, Neukölln-Wesen auf der einen Seite - auf der anderen das Muckertum, das Jungs-WG/Bandraum-Hausen, die Dialekt-Einwürfe und harmlos-nettes Flitzpiepentum. Wer sind Brand Brauer Frick?

Jan Brauer und Paul Frick kauern über ihren Smartphones und erzählen sich Albträume. Jan, der Undercut-Hipster auf den Brandt-Brauer-Frick-Fotos, hat gestern Nacht davon geträumt, wie ein Interview nach dem anderen schiefgeht. Paul, Wuschelfrisur, Brille & Bart, schmunzelt schlapp. Auch er hat schlecht geschlafen, der Grund: Auftritt als Brandt Brauer Frick Ensemble, aber das Ensemble ist unvollständig. Die Grenze zwischen Publikum und Bühne ist im Traum durchlässig geworden: *"Auf der Bühne herrscht ein Kommen und Gehen. Alles ist zerfasert. Eine ganz komische Stimmung." - Jan: "Absurde Situation." - Paul: "Musikmachen ist ja auch absolut absurd."*

Ich sitze neben Jan und Paul in der Sofaecke des Brandt-Brauer-Frick-Studios "The Gym" und fülle verlegen Akkus in mein Aufnahmegerät. Was ist Gespinst, was Befürchtung, was Überforderung mit dem Promo-Stress - dessen Teil ich ja bin? Ich fühle mich wie ein Eindringling und folge Daniel Brandt in den Innenhof, in den er sich zurückzog, um vor dem Interview mit mir noch eine Selbstgedrehte zu rauchen. Hier ist es ruhig - man sieht die Sterne, hört die Glocken der Martin-Luther-Kirche und Schnee bedeckt die Grillanlage, die an Innenhof-Feste im Sommer erinnert. Zwanzig Meter von der Sonnenallee entfernt entfaltet sich Dorfatmosphäre.

Von Clubexzessen oder Mucker-Schweiß ist bei Brandt Brauer Frick heute wenig zu spüren. Trotz Presserummel ist das "The Gym"-Studio ein trivial-harmloser Ort: Auf dem Duschklo liegt eine Ausgabe der Beatz, ein Playboy und ein Ikea-Katalog; über dem Spülkasten hängt ein Zettel: "Please s(h)it down! (not up)". Ein Fön staubt vor sich hin. Das Studio liegt ebenerdig und war früher wohl mal ein Fitnessstudio. Über "The Gym", im Chez-Chérie-Studio, nehmen Bands wie die Fehlfarben, Tocotronic oder Ja, Panik in WG-Atmosphäre auf. Im Stock darunter arbeitet Hans Unstern an seinem verqueren Popentwurf. Zwei Löcher im Boden - also Hans Unsterns Himmel - verbinden die Welten. Manchmal zieht es kalt von unten nach oben; wenigstens eines der Löcher haben Brandt Brauer Frick zusammen mit Unstern schon zugegossen, das andere ist unzugänglich. Mich erinnert "The Gym" an Jungs-WGs und Nerd-Retreats. Aber das Bild flackert. Denn die Feuilletons riechen Clubkultur-Anknüpfungspunkte, die Hipsterbibeln haben Klärungsbedarf: Ist das nun Muckertum, Musikarbeit? Wieso wenden Brandt Brauer Frick Techno-Produktionsmethoden auf Neue Musik an - und wieso funktioniert das am Ende auch noch? Was wollen die überhaupt?

Im Uhrzeigersinn: Die Band ruht, Partituren gilben, Keybards verheißen. "The Gym" ist auch ein Schutzort.

Hinter dem Petrov-Flügel

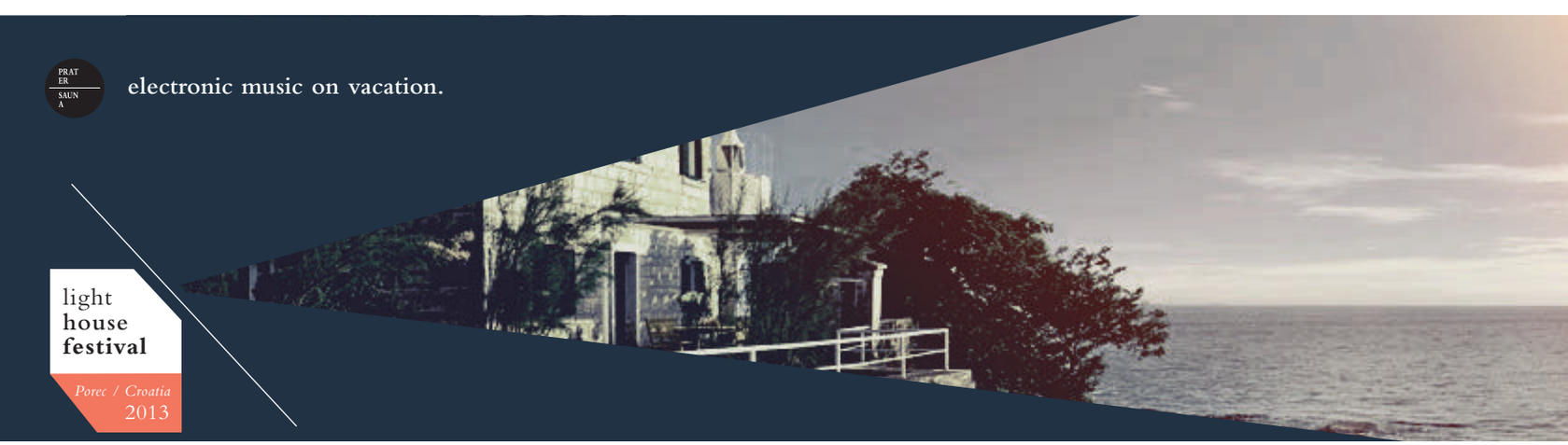
"Miami" heißt das neue Album. Der Name ist reine Assoziation, Kreuzkölln hätte es auch getan - und eher zum schrofferen Sound der Platte gepasst. Aber Brandt Brauer Fricks Oberfläche war schon immer Hochglanz, nur die Risse und spröden Stellen unterm Klarlack sind vielleicht etwas deutlicher geworden. Vielleicht hat sich der ganze Wirbel, der in den letzten Monaten um das Trio gemacht wurde, ja auch auf den Klang ausgewirkt. Miami klingt vertraut erdig-clean, aber dichter, rauer und schmutziger als die Vorgänger. Ein Kalkül jedenfalls stecke nicht dahinter, meint die Band. Brandt Brauer Fricks Musik entsteht als Prozess und ohne großen Entwurf. Mein Plan, mit der Band durchs Studio zu laufen und mir die Entstehung eines Tracks von Station zu Station erklären zu lassen, schlägt deswegen auch schnell fehl: Wir kommen nicht viel weiter, als hinter den Petrov-Flügel.

"Wir proben ja fast gar nicht. Wir produzieren nur," erzählt Daniel. Was auf Platte bis ins letzte 64tel auskomponiert klingt, ist auf der Bühne Improvisation. Nur die Ensemble-Auftritte werden notiert und durchgeprobt. Der Proberaum ist Werkstatt, Hobbyraum und Rückzugsort. *"Das war von Anfang auch ein Spielplatz"*, erzählt Paul. *"Es war befreiend, einfach mal Platz zu haben. Das hat sich auch aufs Musikmachen ausgewirkt: Wir machen jetzt öfter gleichzeitig Musik."* Einer sitzt an der Laptop-Abhöre, die anderen an Synthi, Drumkit oder dem neuen E-Bass. Sie nehmen Instrumentenparts auf und loopen sie in Ableton Live. Am Ende einer Session gibt es Dutzende Parts und Loops und Versatzstücke für die große Geräuschhalde. *"Das muss man sich vorstellen wie ein ewiges Hin und Her zwischen aufnehmen, improvisieren, auswerten und weiterkomponieren"*, erklärt Paul das Arbeitsprinzip. *"Mit der Zeit kristallisiert sich eine Struktur heraus."* Daran, wie einzelne Stücke entstanden sind, kann oder will sich die Band nicht erinnern. Daniel: *"Einer hat ne Idee und fängt an. Vielleicht haben wir irgendeine Mucke gehört, 'nen coolen Track, wo wir ein Element super finden. Dann nehmen wir den als erstes auf und können drumherum stückeln. Wir jammen aber nicht rum, bis glücklicherweise was Cooles dabei herauskommt. Es sind immer konkrete Ideen da."*

Die präparierte Büroklammer

Die Fragen nach der Entstehungsgeschichte ihres Klangs, können Brandt Brauer Frick dann auch kaum beantworten. Er flog ihnen zu, entwickelte sich fast zwangsläufig, ist ein Konsensprodukt - so disparat fallen die Erklärungsversuche aus. *"Wir haben sehr schnell gewusst, was wir alle zusammen als Sound-Ästhetik wollen."* Vielleicht trifft es das aber auch: zufällige Zwangsläufigkeiten, wie der Petrov-Flügel gleich am Studioeingang. *"Das ist unser Lieblingsding"*, sagt Paul, während er die Überreste einer Büroklammer-Präparation aus den Saiten pflückt: *"Der hat einen*

Jan Brauers Ebay-Schätze: Dynacord-Delay, 303-Nachbau, Kabellöt für schmutzige Tiefen.



altertümlichen, auratischen Klang. Der klingt überhaupt nicht wie ein typischer moderner Flügel, sondern hat etwas Hartes in den Mitten. Fast verzerrt, nach altem Film." Der Flügel gehörte einst dem Vater von Daniels Klavierlehrerin: *"Der war Pianist und hat auch fürs Fernsehen und auf Kreuzfahrten Musik gemacht. Das Coole ist, dass der den immer mit einer Zange selbst gestimmt hat und deswegen der Wert nicht mehr so hoch war. Dafür muss man ihn echt oft stimmen."* Ich spiele ein paar Töne auf der tatsächlich sehr weichen Tastatur - und denke an das Vorgänger-Klavier, das die Band arg demoliert in ihrem Wiesbadener Proberaum stehen ließ: *"Das war zu verstimmt, nachdem wir da richtig hart draufgehauen und reingetreten haben."* Vielleicht ist der neue, rauere Klang von Brandt Brauer Frick auch eine Reaktion auf die verbesserten Aufnahmemöglichkeiten in Neukölln: In Wiesbaden mischte die Band ihre Stücke auf einer PA ab, im "The Gym"-Studio ist Platz für eine Abhöre (im Raum), für selbstgebastelte Absorber, eine riesige Bassfalle und unzählige Instrumente und Effekte. *"Das Album klingt auch dichter"*, witzelt Jan, *"weil in diesen Raum einfach viel mehr reinpasst."* Auf dem Boden liegen fünf Perser von Daniels Mutter. An den Wänden stapeln sich Instrumenten-Schachteln in Baumarkt-Regalen, am Boden stehen dutzende Flaschen (wenig Bier, ein bisschen Sekt, Spezi, Club Mate), auf der Bassfalle liegen ein halbes Dutzend ausgemusterte Keyboards. Gegenüber des Eingangs stehen ein Rhodes-Piano, zwei Nord-Synthis, Vintage-Tonerzeuger und -Effekte, ein Billig-Mischpult und natürlich: Kabel, Kabel, Kabel. Auf einem kleinen Pult liegt, Zifferblatt nach unten, eine hölzerne Wanduhr. Mit Kontaktmikrofonen wollte Jan das Ticken des Uhrwerks aufnehmen. Aber ein Kabel blockiert nun den Mechanismus. Paul störte das Ticken.

Das moosgrüne Mikrofon

Inmitten des Chaos, wie ein Leuchtturm, steht moosgrün bepoppschutzt das einzige Mikrofon der Band, erklärt Jan: *"Wir machen alles mit diesem AKG C414B. Das ist ein super gutes und flexibles Mikrofon"*, erklärt Jan. Mit ihm nehmen Brandt Brauer Frick auch Stör- und Nebengeräusche auf. Also die Abfallprodukte der Musikproduktion, die dem an sich supercleanen Sound von Brandt Brauer Frick etwas Haptisches geben. Brandt Brauer Frick haben Miami *"härter und fetter"* gemischt und mischen lassen als die Vorgänger. Jan: *"Wir stehen auf drückende Basslines, die sich im Subbereich abspielen und dabei nicht viele andere Frequenzbereiche blockieren."* Lange hatten sie nach einem Instrument gesucht, das so einen fetten aber auch transparenten Bass machen kann, gerade auch live. Die Wahl fiel auf einen Moog Little Phatty, den die Band zum letzten Album angeschafft hat: *"Der klingt einfach so organisch, er hat eine ganz eigene Dynamik. Ich höre den oft fast wie ein akustisches Instrument"*, schwärmt Daniel.

"Clubs werden nicht immer so bleiben, wie sie jetzt sind. Wie so ein Ort zukünftig aussehen könnte, das können wir nur mit Musik ausloten und ausprobieren."

"Seit Mr. Machine spielen wir auf fast jedem unserer Tracks den Moog." Zwei Meter weiter steht ein anderer Analog-Schatz: ein verkratztes Dynacord Delay. *"Das ist ein analoges Echogerät mit Eimerketten. Sehr charakteristischer Sound mit nur vier Parametern. Dreht man alle Regler nach rechts, spielt sich das Ding von selbst"*, sagt Jan und führt grinsend die spooky Feedback-Sirene von Miami Titles, dem Schlussstück der neuen Platte, vor. *"Die habe ich kurz vor dem Master noch einmal lauter gestellt. Ist geil, oder?!"* In solchen Momenten blüht die Band auf: Wenn es um Zufallsfunde, Equipment und die Bedingungen der Aufnahme geht, werfen sie sich die Bälle zu, reden durcheinander und springen von Anekdote zu Anekdote. Großes Gelächter etwa, als sie davon erzählen, wie sie auf ihrer China-Tour sechs Mac-Netzteile, inklusive das des Tourmanagers, verloren haben. Mir scheint Daniels Beschreibung des Studios als Hobbyraum und Rückzugsort plötzlich um so greifbarer: Der Erfolg von Brandt Brauer Frick, die Hochglanzoberfläche der Videos, die slicke Produktion, die (Selbst?-)Stilisierung auf Fotos als Intellektuelle-Hipster-Künstler-Hybriden - als Neukölln-Wesen auch - ist die eine Seite. Die andere ist das Muckertum, das Jungs-WG/Bandraum-Hausen, die Dialekt-Einwürfe und das harmlosnette Flitzpiepentum.

Brandt Brauer Frick, denke ich mir beim Nachhausegehen, haben noch keinen Platz in der Welt, im Feuilleton. Sie stehen auf den großen Festivalbühnen, aber erzählen vom Horst Kreuzberg in Berlin und vom Robert Johnson in Offenbach. Vielleicht spielte die Band auch genau darauf an, als ich sie bat ihre eigene Musik zu verorten: *"Wir wollten dass das, wie es klingt und was es ist, eins werden. Weg von so einer cleanen Club-Ästhetik. Jetzt ist es menschlicher. Nach über 200 Konzerten haben wir auch die Live-Erfahrung, mit der wir uns weniger als Techno-Act sehen, denn als Band. Das Funktionale an der Musik ist total in den Hintergrund getreten. Uns würde überraschen, wenn da irgendwer was davon auflegt; höchstens als Remix. Das meiste ist zu schnell, zu langsam, mit komischen Brüchen."* Brandt Brauer Frick stellen sich einen Club oder Ort vor, wo genau das gehen würde: *"Clubs bleiben ja vielleicht auch nicht immer so, wie sie jetzt sind. Wie so ein Ort aber aussehen könnte, das können wir nur mit Musik ausloten und ausprobieren."*

Brandt Brauer Frick, Miami, ist auf !K7/Alive erschienen.

PAMPERO
presents
HERCULES & LOVE AFFAIR SOUNDSYSTEM MODESELEKTOR
KOLLEKTIV TURMSTRASSE OLIVER KOLETZKI WANKELMUT
ÂME NICONÉ & SASCHA BRAEMER VALENTINO KANZYANI
JIMPSTER MARK HENNING DIGITALINE HVOB KINK
AVATISM ANIMAL TRAINER CESARE VS. DISORDER
JULIETTA ROUND TABLE KNIGHTS WOLFRAM IAN F
MARKUS LINDNER PYTZEK DYNAMODYSE
MICHAL ZIETARA ALEX BAYER BENJA & RETO ARDOUR
MANUEL MORENO 7 CITIZENS THE NEW TOWER GENERATION
FLORIAN SCHEIBEIN ALEX WIRTH WILLFLING
FRIEDRICH LOCKE THOMAS GRÜN ALECANTE NADJA
CHER MONSIEUR ALTERNATIVKLANG ZEITAUFNAHME
AND MANY MORE
Label Showcases by
CITYFOX STIL VOR TALENT HARRY KLEIN HIVE AUDIO BUREK PRATEREI LEAP RECORDS WUPWUP
lighthousefestival.tv
presented by electronic beats
CLUBS HIVE AUDIO
LABELS leap
MEDIA GROOVE DEBUG VICE thegap lichtschalter.tv
PARTNER BJÖRN BORG

CUBASE 7 & CUBASIS
RAMBAZAMBA AUF IPAD UND DESKTOP

Steinberg spendiert der hauseigenen DAW Cubase ein großes Update. Damit war zu rechnen. Überraschender ist da schon Cubasis, eine äußerst gelungene Adaption für das iPad. Benjamin Weiss hat beides installiert.

Cubase 7
Preis: 599 Euro

TEXT BENJAMIN WEISS

Cubase 7

Updates bei DAWs bedeuten in der Regel ellenlange Listen mit Neuerungen, von denen der normale User gar nichts mitbekommt. Steinberg baut bei Cubase 7 jedoch nicht nur den Mixer gründlich um, sondern geht auch in vielen anderen Bereichen ans Eingemachte. Daran muss man sich erst Mal gewöhnen.

Mixer 2.0

Das Herzstück jeder Produktions-Software ist der Mixer. Design-Änderungen können dort große Auswirkungen auf den Workflow haben. Steinberg versucht es in Cubase 7 mit einem neuen, modularen Aufbau des Mixers. Die Fader sind jetzt vertikal und horizontal skalierbar, die größten Änderungen aber betreffen den neuen Channel Strip, der im SSL-Stil in sämtlichen Kanälen verfügbar ist. Er hat Slots für Noise Gate, Kompressor, Saturator, Envelope Shaper und Limiter; alle mit reduziertem, wegklappbarem Parameter-Set. Sehr gut, denn aufgeklappt beanspruchen sie ordentlich Platz; per Drag & Drop kann die Reihenfolge der Slots angepasst werden. Auf der linken Seite des Mixers gibt es jetzt die Spurliste, mit der man ohne großes Scrollen eine oder mehrere Spuren auswählen, ein- und ausblenden oder verbinden kann. Für extrem ausufernde Projekte mit reichlich Spuren gibt es sogar eine Kanalsuche. Das Metering ist um verschiedene Normen erweitert worden, auch DIN und K-20 lassen sich nun ablesen, außerdem gibt es Lautheitsmessung nach der EBU-Norm. Trotz der Skalierbarkeit ist der Mixer in manchen Situationen immer noch zu kleinteilig und unübersichtlich, vor allem auf Laptops.

VST Connect SE - Aufnehmen übers Netz

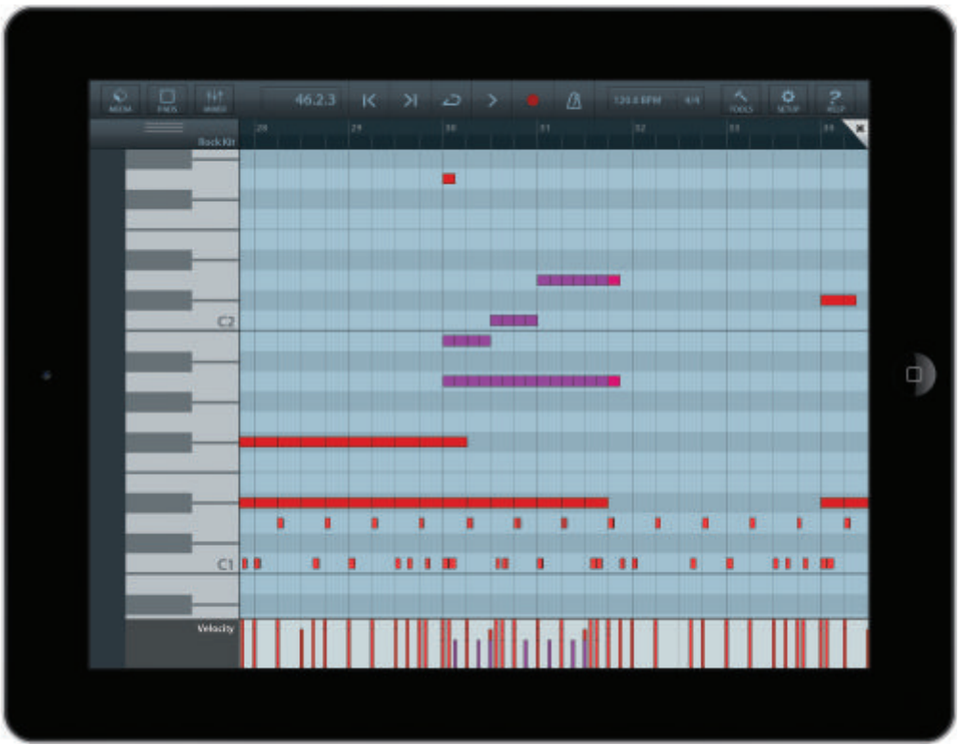
Trotz der immer besseren Verfügbarkeit von Breitband-Internet hat sich die Online-Kollaboration in Echtzeit immer noch nicht durchgesetzt. Steinberg wagt jetzt einen neuen Anlauf, vorausgesetzt, beide Studios verfügen mindestens über einen regulären DSL-Anschluss. Das Setup ist nicht ganz unkompliziert, der Aufwand lohnt aber. So lassen sich Sample-genau Signale vom anderen Ende der Welt in Cubase aufnehmen, inklusive Talkback, eigenem Monitormix und Videoverbindung. Die maximale Qualität des Audiosignals ist 384 kbps, also hochaufgelöstes MP3, was für Vocals genügen sollte. Bonus: Für Coop-Cubase reicht eine Lizenz. Die Gegenseite kann mit der Freeware VST Connect SE Performer direkt loslegen.

Akkordspur und VariAudio 2.0

Hier können Chord-Figuren gesetzt werden, die dann von den entsprechend zugewiesenen MIDI-Spuren gespielt werden. Durch Drag & Drop können so auch schnell Variationen oder Begleitungen erstellt werden. Die neue Akkordspur ist übersichtlich und praktisch implementiert und eignen sich als Song-Starter, ohne dass dabei jede Spur einzeln editiert werden müsste. Unentschlossenen helfen sogar die Vorschläge eines Akkord-Assistenten. Auch die Audiospuren können, solange sie gewarpt sind, den Akkorden folgen. Automatische Harmonien für Audio-Tracks sind dank VariAudio möglich. Mit ihr lassen sich, vergleichbar mit Melodyne, Harmoniestimmen aus einer Audiospur errechnen. Das funktioniert monophonen Vorlagen zuverlässig - und führt bei polyphonen Tracks oder Drums zu teils recht interessanten Effekten. Leider ist mir das User Interface von VariAudio immer noch ein bisschen zu unübersichtlich - die Ergebnisse aber klingen durchweg gut. Cubase 7 ist die logische Fortsetzung und Erweiterung der traditionellen DAW als große, zentrale Studio-Workstation. Sie kann in vielen Bereichen - vor allem im neuen Mixer - auf die eigenen Bedürnisse angepasst werden, braucht aber auch jede Menge Screenspace. Ein Multimonitor-Setup ist fast schon Pflicht. Im Vergleich zum Vorgänger benötigt die Mac-Version von Cubase 7 ein bisschen mehr Prozessor-Power.

Cubase 7 ist die logische Fortsetzung und Erweiterung der traditionellen DAW als große, zentrale Studio-Workstation.

Für mich ist VST Connect SE, die Funktion zum kollaborativen Aufnehmen über das Netz, das Killer-Feature in Cubase 7: nicht nur durchdacht, sondern auch wirklich sinnvoll. Schnelles Internet vorausgesetzt.



Cubasis
Preis: 45 Euro

links: Key Editor
oben: Amp
unten: Mixer, Project und Sample Editor

Cubasis / Cubase fürs iPad

Dass Steinberg ein gutes iOS-Entwicklerteam hat, dürfte spätestens seit LoopMash HD klar sein. Jetzt gibt es mit Cubasis auch ein abgespecktes Cubase fürs iPad.

Das kann tatsächlich alles, was man so von einer DAW erwartet, also Sequenzen erzeugen, arrangieren, Audio aufnehmen, mixen und editieren. Neben 70 internen Instrumenten (Halion Sonic Engine; solider Mix aus verschiedenen Kategorien), gibt es zehn einfache, aber gut klingende Effekte. Cubasis spielt man entweder per Screen-Keyboard oder virtuellen Drum-Pads (praktischerweise auch für frei belegbare Chords) oder via MIDI-In mit externen Controllern, Netzwerk oder per Core-MIDI von anderen Apps.

Audiosignale können entweder von externen Quellen, über den Mikro-Eingang, aber auch über den neuen Standard Audiobus eingespielt werden. So lassen sich in Cubasis eine große Palette von Programmen nahtlos einbinden: die Apps von Korg, Animoog, DM1, Samplr, ReBirth, Loopy HD, PPG, bis hin zu Midi Control, Gestrument, GlitchBreaks, SoundPrism Pro und Audulus. Das funktioniert bei MIDI-fähigen Apps dann mehr oder weniger wie ein Plug-in auf dem Rechner: MIDI-Spur für die Sequenz erzeugen, routen und dann gleich in einer Audiospur aufnehmen.

Editing & Bedienung

Trotz der relativ großen Funktionsvielfalt lässt sich Cubasis auch auf der kleinen Oberfläche des iPads gut bedienen, ohne dass man sich erst durch durch diverse Unterseiten wischen muss. Das User Interface ist wirklich vorbildlich. Die Arbeit selbst im Piano-Editor und beim Schneiden von Audiospuren ist flüssig - wer das schon mal in anderen Apps ausprobiert hat, weiß, dass allein der Versuch oft in Frustration und Fingerkrampf endet.

Cubasis kann tatsächlich alles, was man von einer DAW erwartet, also Sequenzen erzeugen, arrangieren, Audio aufnehmen, mixen und editieren.

Der Export von Cubasis-Projekten zu Cubase geht via iTunes und Dropbox. Das Audioformat ist ein platzsparendes .m4a mit einer Auflösung von bis zu 256 kbit/s, WAV oder AIFF gibt es (noch?) nicht.

Cubasis ist tatsächlich eine vollwertige DAW geworden, die fast alles kann, was man erwartet. Anders als Auria zwingt Cubasis das iPad nicht nach ein paar Spuren und Effekten in die Knie, auch wenn der Spaß erst mit einem iPad 3 wirklich losgeht. Bei iPad 2 und iPad mini läuft Cubasis dann doch eher zögerlich.

TRAKTOR AUF DEM IPAD

Nach dem Richie Hawtin Teaser, bei dem noch nicht viel zu erkennen war, haben wir jetzt dieses Bild ergattert. Es könnte endlich soweit sein. Was man oben sieht, ist offensichtlich ein Screenshot der Traktor-App auf dem iPad. Bislang können wir nur mutmaßen welche Features sich genau dahinter verbergen. Aber sollte sich Native Instruments endlich, nach einem ersten zarten Schritt bislang nur mit iMaschine für iPhone, auch in die Welt der Tablet-Apps wagen, dann erwarten wir einiges. Traktor DJ scheint den kompletten Fokus auf die beiden Wellenformen zu legen und genau diese Reduktion im Interface wäre etwas, das wir uns wirklich wünschen. Weg von den langweiligen Plattenspieler-Simulationen oder den Apps, die einfach nur wirken als wären sie ein Controller-Interface. Hin zu einem haptischen Touchscreen-DJ-Gefühl, das unseren Erwartungen, die wir mittlerweile alle für iPad Apps haben, entspricht. Innovativer, aber übersichtlich, direkter Umgang mit dem Touch-Interface, das einen auch im Club nicht verwirrt. Wir entnehmen dem Bild, dass die App für sich allein stehend ein komplettes Tool zum Auflegen für unterwegs ist, bei dem die Manipulation der Tracks über die Wellenformen ganz im Vordergrund steht. Hoffen wir, dass dabei die Soundqualitäten und die gewohnte Professionalität im Einsatz nicht leiden und die App mit Soundkarten zusammenarbeitet, denn wie es aussieht (FX, EQ und die Crossfader Icons am rechten Rand deuten darauf), ist das Ganze für einen Einsatz ohne Mischpult gedacht. Nichts wäre willkommener als ein Tool, das uns im digitalen Rahmen die Musik auf dem Touchscreen wieder in die Hand nehmen lässt und so die Distanz, die ein Screen im Club doch immer noch bedeutet, entscheidend reduziert. Wenn die Liveacts schon ihre iPads integriert haben, wird es Zeit für die DJs endlich auch ein perfektes Touchscreen-Tool zu bekommen. Vielleicht überrascht uns Native Instruments ja, und wenn wir die gedruckte Ausgabe in den Händen halten, liegt die App schon im App Store bereit. Der DJ-Markt auf dem iPad hätte jedenfalls eine Erfrischung, wenn nicht gar eine Rundumerneuerung, wirklich verdient.

[1.0.0.154]
15:46
83.0
64%
SYNC
FX
EQ
-3:22
SYNC
FX
EQ
-2:33

KORG

HANDLE WITH CARE
KORG

FREQ
EXT SIGNAL IN

DC 9V
MIDI
IN
USB

KORG MS-20 MINI
DIE RÜCKKEHR DER TISCHHUPE

Was für eine Überraschung! Korg bringt den Synthesizer-Klassiker von 1978 neu heraus: etwas kleiner, aber genau so fett. Macht dieses Beispiel Schule?

TEXT & BILD PETER KIRN

Korgs MS-20 ist ein Klassiker unter den Synthesizern - ausgepackt und direkt dieser dicke, satte Sound! Die Architektur war geradeheraus: zwei Oszillatoren, zwei Filter, eine fünfstufige Hüllkurve, Modulation, Weißes und Rosa Rauschen. Die zugängliche Patchbay erlaubte aber auch komplexe eigene Klänge mit zusätzlichen Hüllkurven, Sample & Hold und Modulation: Schon mit ein paar Patch-Kabeln konnte man ziemlich überraschende Sounds kreieren.

Dazu konnten externe Instrumente angeschlossen werden, deren Tonhöhe der Synthesizer folgte: Gitarren, Stimmen oder beliebige andere Audiosignale eröffneten in Kombination mit dem MS-20 einzigartige klangliche Experimente. All das verpackt in einem konkurrenzlos kompakten und günstigen Gehäuse, machte den MS-20 zu einem Hit. Nicht nur 1978, sondern auch in den Jahren danach.

Und nun diese Überraschung: Alle Attribute des MS-20 lassen sich auf 2013 übertragen, auf den MS-20 mini. Normalerweise bedeuten so genannte "Neuauflagen" von Hardware-Klassikern immer auch Änderungen: Analoge Schaltkreise werden digital emuliert, das Original komplett neu designt. Im Falle von Korg ist das anders. Sowohl die originalen Schaltkreise als auch die Spezifikationen werden im mini exakt nachgebaut. Änderungen gibt es lediglich im VCA-Schaltkreis, um das Signal-Rausch-Verhältnis zu verbessern.

Verändert hat sich auch die Größe des Synths. Die großen Klinkenbuchsen wurden durch kleine ersetzt, das Keyboard ist jetzt ein wenig schmaler. Der MS-20 mini ist leichter und kleiner, wodurch er sich einfacher ins Setup integrieren und transportieren lässt. Korg hat außerdem MIDI verbaut, wenn auch nur rudimentär: über die Eingangsbuchse im DIN-Format oder über USB empfängt das Gerät Notenbefehle, verschickt sie allerdings nur über USB.

Wer den MS-20 kennt, fühlt sich beim mini sofort zu Hause. Der Sound: unverkennbar das Original, gekauft zu einem Bruchteil des durchschnittlichen eBay-Preises des großen Bruders, ohne die Gratismigräne, die ein mehr als dreißig Jahre alter Synth in Sachen Zuverlässigkeit auslösen kann. Putzig: Das Original-Handbuch von 1978 ist mit dabei, Patch-Beispiele inklusive. So bekommt man eine charmante Einführung ins Sounddesign mit dem MS-20, sowohl für Synthnerds als auch für Anfänger.

Der MS-20 mini ist so originalgetreu, dass er auch die Voltspezifikation übernimmt. Eurorack-Fans könnten die Entscheidung für Hertz-pro-Oktave-Eingänge anstatt des aktuellen Standards Volt-pro-Oktave kritisieren, aber es gibt natürlich Möglichkeiten der Anpassung: Schon ein paar Tage nach der Ankündigung hat die Firma The Harvestman ein Modul nur für diesen Zweck in Aussicht gestellt. Außerdem wäre es natürlich seltsam von Korg gewesen, einen neuen MS-20 vorzustellen, der mit älterer Hardware wie dem SQ-10 Sequenzer nichts anfangen kann. Beim mini kann man allerdings ob besserer Kompatibilität mit der Jetztzeit erst einmal darauf verzichten.

Alles in allem verspricht der MS-20 mini mit seiner einzigartigen Kombination klassischer Sounds und umfassenden Eingriffsmöglichkeiten wieder ein Hit zu werden. Aktuell wird er für rund 600 Euro bei uns gelistet und soll im Sommer in den Handel kommen. Hoffentlich hat Korg auch genug Exemplare am Start - und legt bald andere Klassiker neu auf.

Preis: ca.600 Euro

30. MÄRZ BIS 6. APRIL 2013
MANNHEIM
DI 02.04
DE BUG PRES.
LE CINÉMA ABSTRAIT: NOSFERATU - CINEMIX
SA 06.04
TIME WARP LAB
KOSTENLOSE WORKSHOPS
Jetzt musik festival
DIE SCHNITTSTELLE ZU KUNST, FILM, LITERATUR, TANZ & BILDUNG.
JETZTMUSIKFESTIVAL.DE
STADTMANNHEIM
regioactive.de
cosmopop
time warp

AKAI MPC STUDIO
DIE MITNEHM-VARIANTE

Nach dem Boliden, der MPC Renaissance, bringt Akai jetzt die deutlich kleinere Studio-Variante in Umlauf. User, die ihre Produktionsbox gerne mit sich rumtragen, dürften sich freuen: Auf Features und auch auf Sounds muss man beim neuen Winzling nicht verzichten.

TEXT BENJAMIN WEISS

Wie schon bei der MPC Renaissance macht die Hardware des busgepowerten Controllers einen sehr soliden Eindruck: Im gebürsteten Alu-Gehäuse - gerade mal 2,5 cm dick und damit dünner als die gesamte Konkurrenz (mal abgesehen vielleicht vom QuNeo) - finden trotzdem das gleiche 360x96p-Display wie bei der Renaissance und nur unwesentlich kleinere Pads nebst jeder Menge Buttons Platz. Was zunächst nach frickelig-umständlicher Fingerartistik klingt, geht erstaunlich übersichtlich und praktisch von der Hand, denn die Buttons - fast das gesamte Layout der Renaissance kommt auch hier zum Einsatz - haben genau den richtigen Abstand zueinander und lassen sich gut bedienen, wenn sie auch etwas straffer sein könnten. Dem Formfaktor geopfert wurden Anzahl und Form der Q-Link-Encoder, die jetzt als Ufo-förmige, Jogshuttle-artige flache Drehregler ausgelegt sind.

Software

Über die Software der MPC in der Version 1.1 haben wir hier schon ausgiebig beim Test der Renaissance gesprochen (De:Bug 168 bzw. http://de-bug.de/musiktechnik/archives/6482.html), die MPC Studio wird momentan mit der Version 1.2 ausgeliefert. Neben Bugfixes in Sachen PlugIns ist bei ihr auch die Unterstützung für MPC-Formate verbessert worden, allerdings mit durchwachsenem Ergebnis: So wurde der Support für MPC-4000-Files verbessert, MPC 2000XL APS- und ALL-Files werden aber nach wie vor nicht unterstützt. Auf der NAMM war dann schon eine Beta der 1.3 zu sehen (die wir aber noch nicht ausprobieren konnten, beim Erscheinen des Hefts sollte sie da sein). Neben diversen Bugfixes vor allem in Bezug auf die PlugIn-Unterstützung wird es in der neuen Version controllerbasiertes Zoomen geben, der Track-Mixer wurde mit Color-Coding etwas übersichtlicher gestaltet, die verschiedenen Modi haben eindeutige Icons bekommen und es lassen sich ganze Ordner mit Samples laden, sowie in 24 Bit sampeln. Obendrauf gibt es einen neuen Vintage-Mode (SP1200 Ring, klingt ein wenig nach Bitcrusher und emuliert wohl die Speicherspartechnik von schneller aufgenommenen Samples, die dann runtergepitcht werden) und die Möglichkeit, nicht genutzte Samples aus dem Speicher zu werfen und multitimbrale PlugIns zu nutzen. Was weiterhin nicht funktionieren wird, ist MIDI-Clock In.

Fazit

Die MPC Studio ist extrem portabel und robust, die Pads spielen sich sehr gut und sind vielleicht sogar noch ein Quentchen besser als bei der Maschine MKII. Selbst an die neuen Q-Links gewöhnt man sich mit der Zeit, auch wenn richtige Drehregler dann doch besser in der Hand liegen. Bis auf die proprietären MIDI-Kabel gibt es an der Hardware also nichts zu meckern, das Problem bleibt bei Akai weiterhin die Software und am Ende dann auch der Preis: Für 500 Euro bekommt man sowohl Abletons Push als auch NIs Maschine, die beide deutlich ausgereiftere Software bieten. Für eingefleischte MPC-User ist das vielleicht egal, aber auch die müssen sich mit der noch mangelhaften Unterstützung von Altformaten rumschlagen. Akai muss sich also ranhalten und schnell Updates liefern, dann könnte die MPC Studio durchaus auch jenseits der eingeschworenen Fangemeinde Freunde finden.

Preis: 499 Euro

www.justmusic.de

AKAI MPC Studio

Das Beste aus zwei Welten...

Akai MPC Studio
antest- & lieferbar
in allen Standorten

AKAI MPC Studio inkl. MPC Software

AKAIs MPC Studio vereint den legendären MPC Workflow mit der Leistung aktueller Computer. Die beiliegende MPC-Software beinhaltet einen 64-Spur Sequenzer mit einer über 6GB großen Soundlibrary, inklusive der Sounds der MPC 3000. Das kompakte und extrem flache Gehäuse der MPC Studio ermöglicht den leichten Transport in nahezu jeder Laptop-Tasche... Für Mac und PC. Auch Standalone nutzbar.

€ 499,-

Hamburg

Hamburg St. Pauli
Feldstraße 66
20359 Hamburg
Tel.: (040) 87 88 89-00
hamburg@justmusic.de

2 x Berlin

Berlin Kulturbrauerei
Knaackstraße 97
10435 Berlin
Tel.: (030) 88 77 56-00
berlin@justmusic.de

Berlin Wilmersdorf
Pariser Straße 9
10719 Berlin
Tel.: (030) 88 77 55-00
berlin@justmusic.de

München

München (OEZ)
Hanauer Straße 91a
80993 München
Tel.: (089) 38 38 84-0
muenchen@justmusic. de

Die größten Shops in den drei größten Städten.

Berlin Hamburg München

justmusic
Alles für Musiker.

D16 LUSH 101
MONSTRÖSER SOUND UND PROZESSORVERBRAUCH

Wie aus einer Klassikersimulation ein Monstersynth wird.

TEXT BENJAMIN WEISS

Dieser Softsynth erscheint ein wenig aus der Zeit gefallen: Emulationen von Synthesizer-Klassikern mit subtraktiver Synthese sind in den letzten Jahren immer seltener geworden. Und selbst mit dem Namen verweisen die Emulations-Spezialisten von D16 auf die Vergangenheit, nämlich den Roland-Klassiker SH-101. Doch auch wenn die Lush 101 teilweise auch auf dessen Architektur aufbaut - sie kann viel mehr.

Struktur

Basis des Lush-Sounds sind acht unabhängige Layer - die, über den gleichen MIDI-Kanal angespielt, auch zu einem Monster-Synth zusammengefasst werden können. Jeder Layer steuert zwei Oszillatoren, einen Noise-Generator und einen Suboszillator, deren Klang von einer einfachen Filtersektion mit resonierendem Multimode-Filter und passivem Hochpass geformt werden. Schön: Die Filterschaltung lässt sich von "Normal" auf "SH-101" umstellen, eine Emulation der instabileren Schaltung der 101. Auch die zwei LFOs und Hüllkurven können auf 101 gebürstet werden - letztere sind schnell genug für knackige Drumsounds. Auf jeden Layer kann ein Insert-, bis zu drei Send-Effekte, EQs und Kompressoren angewendet werden. Auch wenn so viel Nachbearbeitung und Mixing nicht unbedingt im Synthesizer passieren muss: die Klangqualität ist durchweg sehr gut. Vor allem der "String Ensemble"-Effekt hat mich überzeugt.

Modulation und Arpeggiator

Die Modulationsmatrix ist vergleichsweise einfach: Neun Quellen modulieren mit einstellbarer Intensität fast alle Parameter der Klangerzeugung. Der sonst wenig auffällige Arpeggiator ist gleichzeitig ein Chorder, hat Swing und kann für jeden Layer separat eingestellt werden, wodurch sich prima rhythmische Verschiebungen erzeugen lassen.

Automatisieren

Die schiere Menge an Parametern sprengt die VST-Grenze von 128 addressierbaren Parametern deutlich. Wohl deswegen steht zunächst kein einziger als Automatisierungsziel zur Verfügung - sie müssen auf einer eigenen Oberfläche per Dropdown-Menü zugewiesen werden. Gerade bei komplexen Sounds mit mehreren Layern ist das ganz schön unübersichtlich. Beispiel Ableton Live: Erst den Parameter im Menü finden, auswählen, dann in Ableton auf "configure" klicken, den Parameter auf der Lush-101-Oberfläche finden, anklicken und schließlich noch dem angeschlossenen Midi-Controller zuweisen. Das sind definitiv ein paar Klicks zuviel.

Emulationen von Synthesizer-Klassikern mit subtraktiver Synthese sind in den letzten Jahren immer seltener geworden.

Fazit

D16 müssen noch an diversen Ecken und Enden feilen. Das Lush-Interface zeigt zwar nicht zu viele Parameter auf ein Mal an. Aber gerade auf einem Laptop ist es immer noch viel zu groß: Mit ausgeklappter Tastatur deckt es auf einem 15-Zöller fast die Hälfte des Monitors ab. Zudem ist die Font auch noch schlecht lesbar. Und warum, warum, warum ist die Parameter-Zuweisung so umständlich? Ein paar sinnvolle Presets oder eine clevere Lernfunktion tun wirklich Not. Auf der anderen Seite überzeugt die Klangqualität der Lush 101, auch wenn die ob der Komplexität viel Rechenkraft benötigt. Ein paar CPU-Optimierungen stehen auf meiner Wunschliste, denn selbst manche Presets zwingen auch flotte Rechner schon in der normalen Sound-Qualität in die Knie. Wer sich einen Eindruck von Klang und Benutzbarkeit des definitiv interessanten Softsynths machen will, kann die Demo-Version dreißig Minuten uneingeschränkt ausprobieren. Angesichts der Probleme in der aktuellen Version, rate ich auch dazu.

Preis: 149 Euro

FEIYR.COM
PFORTEN INS NETZ

ILLU ROSA MENKMAN

Die Zeit ist reif. Künstler können, ganz auf sich allein gestellt, Tracks weltweit veröffentlichen und damit auch noch Geld verdienen. Die Distributionsbarriere in der digitalen Welt ist so gut wie verschwunden. Einen Partner, der den Online-Markt bestückt, sollte man sich allerdings doch suchen. Hier setzt Feiyr.com an, als MP3-Distributor, der die weltweite Verteilung und Abrechnung in über 300 Shops als Service übernimmt.

Im Vertrieb hat der neue Distributor-Dienstleister nahezu alles aus dem Spektrum elektronischer Musik: Obwohl der Schwerpunkt auf dem Dancefloor liegt, vertreibt Feiyr.com auch Kinderhörbücher und Klassik-Alben. Aber das Angebot übertrifft das eines reinen Vertriebes: Ein Blick aufs Service-Portfolio der Webseite offenbart, dass Feiyr.com einem nicht nur die nahezu unüberwindliche Arbeit mit endlosen Plattformen erspart, sondern dass sich hier um praktisch alle Belange, die ein Künstler mit seiner Musik haben mag, gekümmert wird; in der ausführlichen FAQ bleibt kaum eine Frage unbeantwortet. Doch zunächst mal zur Kernfunktion, dem Vertrieb.

Neben den klassischen Monstern im Business wie Beatport, iTunes und spezialisierten Portalen wie Whatpeopleplay, Juno, Zero-Inch und so weiter, übernimmt Feiyr.com nicht nur - sofern man das wünscht - die Anlieferung zu den aufstrebenden Streaming-Seiten wie Spotify, Rdio oder Deezer, in alle Online-Mediamärkte und Saturns, sondern auch an die Verkaufsplattformen von Telekom-Anbietern wie O2, Vodafone, T-Mobile, an Google Play oder Nokias Ovi Store. Man kann also, sofern man sich dafür entscheidet, auf nahezu jeder Plattform, jedem Betriebssystem, jedem Handy und in jedem Land mit seinen Tracks vertreten sein. Get Physical, Kompakt, Stil Vor Talent und viele andere gehören zu den Referenzen in unserem Musikumfeld, die Feiyr.com nutzen und damit einen wichtigen Baustein ihres Erfolges begründen. Auch wenn viele dieser Portale ihre eigenen Regeln haben, was genau sie in ihrem Portfolio akzeptieren: in der FAQ findet sich alles was man braucht, damit der Zugang so sicher wie möglich wird.

Nach einer Registrierung und einem einmaligen Betrag von Euro 9,90 hat man keine weiteren verdeckten Kosten mehr. Der Umsatzanteil ist mit 80% für den Künstler oder das Label sehr konkurrenzfähig.

Wer an anderen Stellen - jenseits des reinen Vertriebs von MP3s - noch Unterstützung sucht: Feiyr.com hat auf nahezu jedes Problem eine Service-Antwort. Sei es die Pressung von Vinyl (Promo oder komplette Auflagen), Shazam-Anbindung, Google-Werbung, Facebook-Placements, Soundcloud-Promo, DJ-Pool für die Bemusterung, Newsletter, Podcasts auf iTunes, YouTube-Kanäle, selbst klassische Bannerschaltung in DJ-Shops bietet Feiyr.com an. Die Liste an Services deckt nahezu alles ab, was man sich in Sachen Promo und Vertrieb wünschen kann. Diese Dienstleistungen sind zusätzlich buchbar, so steht dem Wachstum eines noch jungen Labels oder unbekannten Künstlers dank der marginalen Einstiegskosten nichts im Wege. Und gerade durch die Nähe von Feiyr.com zum Dancefloor sowie der Einfachheit der Bedienung der Webseite und des eigenen Kundenkontos kann man sich selbst, statt sich den Kopf mit nervenden Marketingfragen zu martern, auf das wesentliche konzentrieren: die Musik.

feiyr.com
Load Up your Music

19.-24.3.
LICHTER
Filmfest

FRANKFURT/MAIN

Frankfurt hat ein Problem: Leerstand! Wie gut, dass es ein paar junge, lokal verwurzelte Filmemacher gibt, die sich diesen Umstand zunutze machen und Leerstände zu Festivalzentrum umnutzen. Das Lichter Filmfest hat sich zum kulturellen Highlight in der Rhein-Main-Region entwickelt. Jedes Jahr werden thematisch sortiert Kurz- und Langfilme vorgeführt und ausgezeichnet. Dieses Jahr werden 70 Filmproduktionen gezeigt. Wichtig auch der regionale Bezug: Zahlreiche Beiträge kommen aus Hessen und Umgebung. Mit der ersten europäischen Retrospektive soll das Werk des amerikanischen Regisseurs James Gray geehrt und mit "Lichter Streetview" der urbanen Raum als Leinwand erschlossen werden. Die Präsentation dieser Arbeiten findet an zwei Abenden im Herzen Frankfurts in Zusammenarbeit mit dem Node-Forum statt. Ein Diskussionsprogramm soll dem filmischen Werk diskursiven Resonanzraum bieten. Beim "innovative Gesprächsmarathon Agora" werden Stadtthemen wie Gentrifizierung, Bürgerbeteiligung und der öffentlichen Raum thematisieren. Filme schauen und dann ernst drüber reden? Finden wir gut!

www.lichter-filmfest.de

15.-24.3.
MAERZMUSIK
Festival für aktuelle Musik

BERLIN

Mitte März öffnet das jährliche internationale Festival für aktuelle Musik zum zwölften Mal die Türen. An zehn Tagen stehen stattliche 32 Veranstaltungen auf dem Programm, darunter elf Uraufführungen und elf deutsche Erstaufführungen. Die Events bewegen sich in drei musikalischen Feldern - "Schlagwerke", "[Um]Brüche: Türkei - Levante - Maghreb", "Minidrama - Monodrama - Melodrama"; zusammen sollen sie ein Potpourri aus eindrucksvollen Konzerten und Präsentationen ergeben. Zur Eröffnung enthüllen Oliver Schneller und Charlotte Hug ihre Installationen, sechs Perkussionisten spielen die einstündige Klangstele "Timber" von Michael Gordon auf sechs Holzbalken.

Auch in den darauffolgenden Konzerten widmet man sich besonders den Schlagwerken in der Neuen Musik: Robyn Schulkowsky und Joey Baron beweisen als Schlagzeug-Duo ihre Improvisationsfähigkeiten und das Hamburger Ensemble Resonanz konfrontiert Streichinstrumente und Schlagwerkzeuge. Christian Dierstein führt seine perkussiven Minidramen und Michael Jarwell Christa Wolffs Klassiker "Kassandra" auf.

Im Rahmen des Festivals finden die nächtlichen Events der Sonic Arts Lounge im Berghain statt. Im Zentrum steht dabei der jüngste Sound aus dem Libanon und Ägypten.

www.berlinerfestspiele.de/maerzmusik

12.-15.9.
PHAENOMENALE
Social Media Award

WOLFSBURG

Nicht wundern. Die Phaenomenale findet tatsächlich erst im September statt, der Einsendeschluss für den Social Media Award des Festivals, liegt jedoch Mitte April. Und um den soll es hier gehen. Künstler und Künstlerinnen sollen Werke einsenden, die "auf Aktivitäten in sozialen Netzwerken basieren oder diese Formen der Kommunikation und Bedeutungsproduktion reflektieren und kommentieren." Das Gewinnerwerk wird während des Festivals ausgestellt, der oder die Künstlerin mit 10.000 Euro belohnt - aber nur, wenn man sich auch zur Teilnahme an der Veranstaltung in Wolfsburg selbstverpflichtet. Social Media stellt so eine Vereinbarkeit dar: In Blogs und Netzwerken werden Kommunikation technifiziert und Technik kommuniziert. Die Phaenomenale erkennt dabei zwei Tendenzen, die das Entstehen von Erfindungen in den letzten Jahren wesentlich verändert hätten: das Internet, das Menschen mit anderen in Verbindung bringt, die ähnliche Fragestellungen bearbeiten. Mit dem Spruch vom Menschen als Erfinder spielt die Phaenomenale dabei natürlich auf Beuys' Diktum an, jeder Mensch sei ein Künstler. Sie verstehen das als Aufruf, kreativ zu werden, kulturell zu gestalten und Kunst zu produzieren - und verschieben die Aussage von Künstler auf Erfinder, einer "Ausweitung auf den technisch-naturwissenschaftlichen Bereich".

Spätester Abgabetermin für die Einreichungen ist der 15. April 2013. Die Teilnahmedetails stehen auf der Website.

www.phaenomenale.com/13

7.–10.3.
RADIO ZUKUNFT
Tage der Audiokunst

BERLIN

Hat das analoge, terrestrische Radio in Zeiten einer mehr und mehr digitalisierten Welt eigentlich noch eine Zukunft? Kann das Hörspiel noch gerettet werden? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigt sich das Radio Zukunft Festival der Akademie der Künste in Zusammenarbeit mit der Kulturstiftung des Bundes Anfang März. Dabei möchte man weniger eine Lobeshymne auf vergangene Zeiten anstimmen, als sich vielmehr mit den Chancen und Möglichkeiten des Radios in der Zukunft auseinandersetzen. Es geht um auditive Kunst, neue Techniken und Erzählformate. Künstler, Theoretiker, Techniker, Verlagsdirektoren, Philosophen und weitere Audio-Interessierte kommen zusammen, um in Foren eine Bestandsaufnahme zu machen, zu diskutieren, sich den neuen technischen Möglichkeiten zu stellen und ihre Vision vom Radio der Zukunft zu zeichnen. Selbstverständlich gibt es auch etwas auf die Ohren. Die Reihen Nostalgia und Sound Stage stellen im Abendprogramm ihre besten Produktionen aus Vergangenheit und Gegenwart vor und die Veranstalter lassen es sich nicht nehmen, tollen Künstlern, Live-Acts und Performances der akustischen Kunst eine Bühne zu geben.

http://www.adk.de

30.3.-6.4.
JETZTMUSIK
Festival

MANNHEIM

Jetztmusik und Time Warp sind die musikalischen Aushängeschilder der Stadt Mannheims und locken alljährlich Medien- und Musikbegeisterten jungen Menschen von in das sonnige Baden-Württemberg. Neben Stammgästen wie Carl Cox und Laurent Garnier werden unter anderem das Quartett Visionquest um Seth Troxler sowie die Streetwear-DJ-Familie KeineMusik auf der Timewarp zu Gast sein. Uns liegt vor allem auch das parallel laufende Jetztmusik-Festival am Herzen, das Genregrenzen in Jetztzeit aufweichen soll. Neben dem Wasserkarussell, bei dem die Besucher während Lesungen und Konzerten durch den Kutzerweiher gegondelt werden und anderen Highlights, wird im cinemix der französische Künstler Raphaël Marionneau den Horror-Stummfilm-Klassiker "Nosferatu" von Frank Murnau mit Stücken von Ludovico Einaudi und Cliff Martinez vertonen. Zum Abschluss öffnet das Time Warp Lab, in dem neben zahlreichen Vorträgen und Panels auch DE:BUG den Workshop zum Bassdrum-Selbermachen mit den bekannten Instrumentenbauern von Leafaudio anbietet. Mit etwas Löterfahrung und Geduld passt der TR-8ø8-Nachbau in eine Brotbüchse. Bumms!

www.jetztmusikfestival.de

2013
KULTUR- UND KREATIVPILOTEN
Wettbewerb

DEUTSCHLAND

Der von der Bundesregierung in Kooperation mit dem u-Institut für unternehmerisches Denken und Handeln ausgeschriebene Preis soll Kulturmacher und kreative Unternehmer bei den ersten Schritten unterstützen. Die Initiative sucht zum dritten Mal 32 kreative, jung gebliebene Menschen, die die aus Vertretern des Bundeswirtschaftsministeriums und des Kulturstaatsministers sowie Fachleuten des RKW-Kompetenzzentrums bestehende Jury mit einer Idee oder einem bereits bestehenden Projekt überzeugen können. Die Gewinner erhalten nicht nur eine Auszeichnung als Kreativpilot, sondern werden ein Jahr lang von unterschiedlichen Experten aus der Kultur- und Kreativwirtschaft begleitet, die in Workshops dabei behilflich sind, Kontakte zu knüpfen, zusätzliches Fachwissen zu erlangen und – natürlich – die eigene Idee wirtschaftsfähig zu navigieren. Bewerben kann man sich noch bis zum 31. März, dafür reicht eine Ideenbeschreibung eures Projektes, eine Darlegung der Motivation Kreativpilot zu werden, sowie ein Lebenslauf.

Kultur-kreativpiloten.de

29.3.-1.4.
KOMMT ZUSAMMEN
Festival

ROSTOCK

Bald ist Ostern, und ihr alten Festivalhasen wisst ganz genau, was das heißt: Zusammenkommen in Rostock und traditionelle Eiersuche rund um den Rostocker Stadthafen. An elf Locations sind über 75 Künstler (wahrscheinlich nicht zu schwer) versteckt, die wir uns sofort selber ins Körbchen legen möchten: Jay Shepheard, Christian Löffler, The Glitz, Superflu, Dapayk und Sid LeRock sind unter anderen jetzt schon bestätigt, aber bis zum Festival-Start am 29. März wird sich da wohl noch einiges tun. Genau wie beim, aus der Erfahrung der letzten Jahre immer fantastischen, kulturellen Rahmenprogramm. Bisher darf man sich freuen auf eine Lesung mit dem ehemaligen Kraftwerk-Schlagzeuger Wolfgang Flür, ein Mitternachtskino, wo passenderweise der Bar25-Film und "Fraktus" gezeigt werden, sowie Audio- und Kunstworkshops und Theater. Also immer schön weiter die Website im Auge behalten und die Line-up-Updates checken. Die VVK-Tickets für alle Tage gibt es für Euro 19,5ø, an der Abendkasse kostet euch die Zusammenkunft Euro 27,øø. Feine Sache.

www.kommtzusammen-festival.de

CHARTS

01 **Atom ™**
HD
Raster-Noton

02 **My Bloody Valentine**
mbv
Not on label

03 **Function**
Incubation
Ostgut Ton

04 **Ruby**
Foreword EP
Tevo Howard Recordings

05 **Bandshell**
Caustic View
Liberation Technologies

06 **Rainer Veil**
Struck EP
Modern Love

07 **V.A.**
KLSUnderground 2
Klasse Recordings

08 **Rising Sun**
Awake From A Dream
Wake Up!

09 **Benjamin Damage**
Heliosphere
50 Weapons

10 **Pev & Kowton**
Raw Code
Hessle Audio

11 **Metaboman**
Ja/Noe
Musik Krause

12 **Unknown**
50005
Wax

13 **Audio Werner**
High
Hartchef

14 **Elektro Guzzi**
Cashmere EP
Macro Recordings

15 **Seba**
Identity
Secret Operations!

16 **Blamstrain**
Sunday Dub
Erotus Records

17 **Dauwd**
Heat Division
Ghostly

18 **Achterbahn D'Amour**
Cardbox / Harmonia
Acid Test

19 **John Foxx and The Maths**
Evidence
Metamatic

20 **Maxmillion Dunbar**
House Of Woo
RVNG Intl.

21 **Lake People**
Step Over, Trace Into Pt. 1
Connaisseur Recordings

22 **Leon Vynehall**
Rosalind EP
Well Rounded Housing Project

23 **Autechre**
Exai
Warp

24 **Vincent I. Watson**
Serene
Pyramids Of Mars

25 **Ametsub**
All Is Silence
Nothings66

MY BLOODY VALENTINE
MBV
[NOT ON LABEL]

www.mybloodyvalentine.org

Überraschung. Was für ein Wochenende. Man wollte es erst nicht glauben, die Server waren obendrein überlastet, aber es sollte da sein, nach 22 Jahren, das neue Album von My Bloody Valentine. Kevin Shields mal nicht nennenswert zu spät. Man hatte gehört, zur neuen Tour, vielleicht schon Anfang Februar, und selbst die Bandmitglieder hatten immer noch keine Ahnung wie es klingen könnte. Sie hatten alles eingespielt, aber darüber hinaus? Kevin wird schon was draus machen. Und dann, runtergeladen, das Vinyl dauert noch, angemacht und lauter gemacht, immer lauter, noch lauter. Und sofort immer mehr aufgesogen werden in diesen neuen Tracks, die plötzlich alle Hoffnung erfüllen, die man hatte, obwohl man eigentlich längst keine mehr hätte haben sollen. Es ist schwer zu erklären, vor allem für alle, die damals nicht in My Bloody Valentine verloren waren, was so ein Release bedeuten kann. My Bloody Valentine war immer schon eine sehr körperliche Erfahrung. Etwas, das einen öffnet, einen wortlos lässt, zu viel ist von dieser Blissed-Out-Generation geredet worden. Einen in dieses Gefühl taucht, das man zu seinem eigenen macht, das einen prägt, einem sagt wie die Welt ist, sein könnte, sein sollte, ohne dass man es genauer definieren könnte. My Bloody Valentine soll genug sein als Referenz, denn es war nie eine Generation, es ging immer nur um die vier Musiker. Für mich markierte MBV das Ende von Gitarren. Es hätte kein schöneres geben können. Ich hatte aber auch den Irrglauben, an solche Musik den Anspruch zu stellen immer weiter zu wollen. Der sollte sich dann auf elektronische Musik verlagern und lebt da in Resten immer noch. Jetzt wieder zurück? Geht das? Die Perspektive ist eine andere. Aber My Bloody Valentine sind immer noch sie selbst. Diese Melodien, die kein Ende zu finden scheinen, dieses Beharren auf eine merkwürdige Harmonie, die um ein blindes Zentrum mäandert. Diese Gewalt, die hängengeblieben sein darf, ohne Stillstand zu suggerieren. Wir werden nicht dazu kommen, das Album und seine Tracks zu beschreiben. Diese krabbelnde Elegie, dieses alles durchflutende, dieses ständige Auflaufen der eigenen Gefühle gegen diese Grenze des Sounds, die Shields so perfekt zu inszenieren weiß, dass man jedem zerrenden Gitarrensound zutraut, dahinter wäre mehr, ein Geheimnis, das man nur entdeckt, wenn man ihm seine Ohren opfert. Notfalls bis zum Gehörschaden. MBV, das hört man oft, sind Perfektionisten. Sie sind aber auch Kids. Geblieben. Sich selbst treu bis hin zu dem Punkt, an dem man nur mit ihnen glauben kann, dass sich nichts jemals verändern wird, und dass genau das gut ist, dass man diesen innersten Punkt finden kann, an dem alles wie in einer Krypta aufgehoben ist, unerreicht, unerreichbar, aber doch mit einem selbst im Einklang. Kann ich 100.000 Zeichen mehr bekommen, um nichts zu sagen?

BLEED

ATOM ™
HD
[RASTER-NOTON]

www.raster-noton.net

Mit "Liedgut" und "Winterreise", seinen beiden Vorgängeralben auf Raster-Noton, hatte sich Uwe Schmidt die Latte hoch gehängt, wenn auch an einen etwas abgelegenen Ort. Das eine ein Spiel um Klangphysik und deutsche Romantik in einem Grad der Durchdringung, der eine ganz neue Liga aufmachte. Das andere, ebenso unter dem Abziehbild Schuberts, quasi den Gegenschuss auf die dunkle, sprachlose Seite nachliefernd, beide geboren aus der Exilerfahrung. "HD" nun ist ein Album, das alle angeht, mit dem sein finales Projekt zuhause ankommt, das alle Themen zusammenzuführen scheint, die Atom ™ ausmachen. Lupenreiner Pop, der sich in seiner Slogan-Verdichtung auch für Kalauer nicht zu schade ist, aber an der richtigen Stelle auch kein Blatt vor den Mund nimmt. In dem die Sehnsucht nach einer Neuerfindung von Dancefloor diesem eine längst verlorengegangene Frische wiedergibt, Statement und Spiel, Abgesang und Phönix zugleich. "HD", in seiner Urfassung noch "Hard Disk Rock", hat sich in seiner siebenjährigen Reifungsgeschichte so hoch verdichtet, dass die Suche nach dem blinden Fleck seines Schöpfers jenseits der Selbstzuschreibung, das Werk sei ein spirituelles, ein musikalisches, ein wissenschaftliches, in einer hyperdeterminierten Offenheit aufgeht, die immer neue innere und äußere Querbezüge offenbart. So ist "Pop HD" im französischen Idiom Jean-Charles Vandermynsbrugges (dem ersten einer ganzen Reihe von Gästen) eben auch noch gekaufter Pop, so lässt "Strom" Kraftwerks gleichnamiges Stück hinter Atom ™s Anverwandlung und brillanten Fortführung ihres Sounds komplett verschwinden, so besingt uns Jamie Lidell dann plötzlich eine Drummachine, die natürlich längst keine mehr ist. Im "Sound of Decay" erscheint die E-Gitarre als bis an die Wimpern zugeartefaktete Hydra, und wir geraten allmählich in die gute alte baudrillardsche Beschleunigung (Lassigue Bendthaus ließen grüßen), crashen zapp! zapp! ins Musikfernsehen, das wir inzwischen im Internet gucken, also könnten, wenn wir gucken wollten, bezahlen Geld für nichts, und dürfen uns dann fallen lassen ins weiche Beatbett aus Kompressions- und Schwebungsleerstellen, in den warmen Strom elektrischer Stimmen, die majestätische Ruhe des Anorganischen, der wir uns schließlich kybernetisch anverwandeln, "Ich will eine Maschine sein", in der Wortwahl des Meisters: die ganze Scheiße aus uns raustanzend. Sehnsucht, wie gesagt, die unter der hauchfeinen, knistrigen digitalen Auskomponiertheit, den nachtweiß glimmenden Flächen immer wieder vergessen lässt, dass wir uns alle längst in einem englischen Garten befinden, in dem kein Millimeter unkultiviert ist. Auch ein politisches Werk, das ist es, was der Daniel Düsentrieb der doppelt-dreifachen Böden uns hier mitgibt, solange wir noch an das glauben, was Pop mal sein konnte.

MULTIPARA

RUBY
FOREWORD EP
[TEVO HOWARD RECORDINGS / TTHR007]

www.tevohoward.com

Der erste Release von Ruby ist glanzvoll an der Rezensentenschar vorbeigesegelt. Muss anders werden. Zumal die Band von Tevo Howard (ein Trio im Herzen, alte Schulfreunde, man kennt sich, inhaliert seit Dekaden gemeinsam Musik) jetzt auf seinem eigenen Label ein Denkmal schafft. Die vier Tracks sind tatsächlich schwer in Worte zu fassen, kommen ausgesprochen locker, nein: lose und vereinen auf ihre ganz eigene unaufgeregte Art und Weise eben jene Dekaden des Musikschnüffelns in einer perfekt kondensierten Essenz. Wäre nicht gerade 2013, sondern das Jahr 1985 angebrochen: Ruby wäre der perfekte Act auf Factory. Weil: Es ist technoider Funk (durch und durch), Pop sowieso, spielt mit Trademark-Sounds, schwelgt gleichzeitig in fast schon Stadion-Sphären, kontrastiert immer wieder alle Zutaten miteinander, mischt sie zusammen, vermengt das alles zu einem wirklich neuen Ansatz. Und der rollt. Wie die samtene Hölle. Da stellt man sich gerne vor, wie das auf der Bühne funktionieren könnte, träumt davon, wie die Keyboard-Burgen im U aufgebaut werden und nach vorne hin offen sind. Damit man besser zuschauen kann, sich mehr als Teil dessen fühlt, was hier passiert. Ruby ist genau der Halt, den Vini Reilly immer gesucht hat.
THADDI

BANDSHELL
CAUSTIC VIEW
[LIBERATION TECHNOLOGIES / LTECH003]

www.mute.com

Ansagen braucht die Welt. Paukenschläge. Und wenn dich keiner kennt, hilft immer die Flucht nach vorne. Sicherheitsgurt gut anlegen vor dem ersten Track: Bandshell hämmert so unverfroren blechern los wie es sich sonst selten jemand traut. "Winton", Jesus Christ, ein Monster. Treffsicheres Drumgewitter mit spröder Bassline und flirrenden Synthielicks, das Rockervokabular passt hier ganz gut. Dem 4/4 die kalte Schulter und alles für den rohen Exzess. Wer macht sowas? Bandshell - mit einer ersten EP auf Hessle Audio im letzten Jahr noch ein unbeschriebenes Blatt. Damals ließ er noch nichts Rechtes aus dem bassigen Mulm hervorblitzen, das sieht auf dieser Platte ganz anders aus. Die A2 namens "Perc" geht erstmal in Deckung, auf Tauchgang tief in bleepig-blubbernde, warme House-Quellen. Nur um auf der B-Seite mit Händen voll glitzerndem Dreck wieder aufzutauchen, verhackstückt zu schneidenden Rave-Fragmenten. "Landfill" ist der epische Abschluss - spätestens jetzt ist der Brückenschlag über Caustic Window zu Polygon Window kein unwahrscheinlicher mehr. Ansagen braucht übrigens auch das Label. Nach der vollmundigen Ankündigungen letztes Jahr ist das Mute-Sub eher mäßig mit nur zwei 12"s gestartet, wenn auch zwei guten. Jetzt muss es Paukenschläge geben, so wie hier, am Fließband bitte.
MD

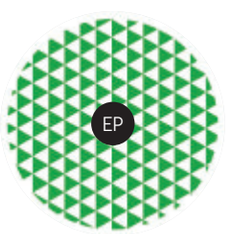
RAINER VEIL
STRUCK EP
[MODERN LOVE / LOVE083]

www.modern-love.co.uk

Liam Morley und Dan Valentine erklären die Gleichung Nordengland = unendliche Darkness zwar nicht für null und nichtig, fügen dem mittlerweile aus dunkler Eiche gezimmerten Klanguniversum des Labels aus Manchester aber doch einen verwaschenen Lichtstreif am Horizont hinzufügt. Schon der Titeltrack mäandert perfekt zwischen auf Drumcomputern nachgespielten Breakbeats und der zerhackstückten Hand Gottes. Der hat eh die ganzen fünf Tracks über die Oberhand, glitzt immer wieder ein majestätisches Funkeln in den wabernden Sound des Duos, das, wenn es bei "Wade In" nicht vergessen hätte, die Höhen aufzudrehen, Four Tet und Burial in einem Streich hätte niederstrecken können. So aber wird aus dem Track immerhin ein Handkantenschlag im gut wattierten Fäustling nach der Schneeballschlacht. Wirklich konkret wird hier nie etwas. Und genau das ist es, was den Sound ausmacht. Man hat immer das Gefühl, nur noch die Hallfahne eines mächtigen, großen Ereignisses mitzuerleben, das Finale des Wanderzirkus knapp verpasst zu haben, die Manege erst zu finden, wenn nur noch das platt getretene Gras Zeugnis der bunten Parade ablegen kann. Das könnte deprimieren, im Falle von Rainer Veil macht es aber einfach nur neugierig, wie diese Geschichte weitergehen könnte. Brillant.
THADDI

V.A.
KLSUNDERGROUND 2
[KLASSE RECORDINGS / KLS025]

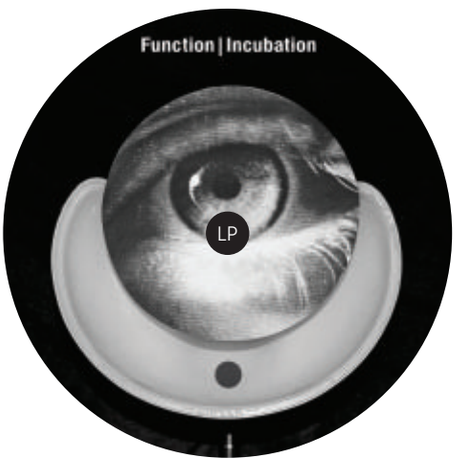
www.klasserecordings.de



Posse geht immer vor. Das Berliner Label Klasse Recordings von Luca Lozano versammelt jetzt schon zum zweiten Mal seine Freunde für eine Minicompilation und von den sieben Tracks (die sich ins digitale Release gedrängelt haben) gibt es nicht einen, den man nicht über den Floor peitschen möchte, um der Welt da draußen klar zu machen, wo wir mit House stehen. Das voguend pulsierende Bassmonster "Bass Unit" von Lemieux, der brachial klonkige Vorschlaghammer "Rules" von Kris Wadsworth, die stoisch aus dem Ruder laufende Techno-Bestimmung von Mr. Ho & Florian Blauensteiner, der waghalsig holzige Funk von Dudley Strangeways, die magische Breakbeat-Hymne "Mo Murda" von Deo & Z-Man, die um die Ohren fliegenden 909-Killerkicks von DJ Kool Deks "99,9%" und der säuselnde Hypnagogen-Jazz von Wild Culture am Ende. Alles, aber auch wirklich jeder Lick, jeder Break, jede Bassdrum sogar ist unschlagbar. Alles reiht sich ein in diese Unantastbarkeit der Klasse, die für sich steht. Eine EP, die mehr wie ein Fundament wirkt, auf dem man sich dieses Jahr ausruhen kann, damit man endlich alles Gerede von Oldschool und Deep House als glorifiziertes Nachäffertum der Legenden hinter sich lassen kann. Denn Funk muss man gefressen haben. Und diese sieben Tracks hatten eine Überdosis.
BLEED

FUNCTION
INCUBATION
[OSTGUT TON]

www.ostgut.de/ton



Hier kommt zusammen, was zusammengehört, nach dem Motto: brothers from different mothers. Es ist weder Zufall noch grandiose Schicksalsfügung, dass David Sumner nach über 15 Jahren Heroendasein seine Debüt-LP auf Ostgut Ton veröffentlicht. Als Function avancierte er in den 90er-Jahren zum Veteran der New Yorker Technoszene. Ein Schüler Jeff Mills', der nicht zuletzt als Teil des Triumvirats Sandwell District an einem präzisen, bleepigen Techno-Gegenentwurf in den Nullerjahren arbeitete. Doch gerade als der kreative Zusammenschluss anfing, Lorbeeren zu ernten, wurde zumindest das Label anti-overgroundig beendet. Die Aufmerksamkeitsscheinwerfer blendeten die schattigen Gemüter mit ihrem finsteren Sound wohl zu stark. Man könnte auch sagen, durch Sumners Venen fließt noch immer der Geist von Underground Resistance. Und nun kommt Function auf Ostgut und macht also den Debütantengruß? Passt, denn Sandwell District klangen schon immer so, wie das Berghain aussieht: nach Beton, Finsternis und bitterböser Schwere. Passend zum magischen Ort ist "Incubation" mehr als die Summe seiner Einzelteile, eher eine 60-minütige Single – geschlossen, unfassbar narrativ und mit einer cineastischen Vision versehen, die weitaus mehr als funktionales Techno-Geballer anbietet. Eigentlich braucht es keine Raumschiff-Assoziationen, doch ditschen die Beats beim überragenden "Modifier" nicht als Kieselsteine über den verlassenen See, vielmehr wird hier der Mond zur Kulisse. Und da ditscht alles unter dem Primat der Schwerkraft – Functions Zeremonie seines grollenden, bleischweren Signature Sounds, wenn man so will. Dabei beginnt der Sci-Fi-Soundtrack mit dem Kickdrum-abstinenten Ambient-Traum, spuckt uns spiralförmige Acid-Unterdrückungen entgegen und geizt auch nicht mit ätherischen Melodien, die einen lieblichen Deep-House-Kern beherbergen. Magische Arpeggios, glitzernde Drones, 909-Drums, 808-Patterns und John-Carpenter-Referenzen, die selbst eine kraftvolle Warehouse-Energie durchschimmern lassen. Schnell erinnern wir uns wieder daran, dass es Sumner und Sandwell District waren, die dem Techno einst die Hast entzogen haben. "Incubation" ist ein hypnotisches, ja zeitloses Manifest eines Debütanten, der doch eigentlich keiner ist. Ein Glück für uns, eine Ehre für das Label und die gelungenste Reifeprüfung seit Langem.
Eine Win-Win-Win-Situation.
WEISS

SOUKIE & WINDISH

NICHT NUR FÜR DIE WIESE

T Benedikt Bentler

Sommer, Sonne, Tanzen. Die LP von Nayan Soukie und Fritz Windish ist der Inbegriff des typischen Open Air House. Kein Wunder, gehören sie doch schon länger u.a. zum Inventar des Bachstelzenfloors auf dem Fusion-Festival.

Nach mehreren EPs, zum Beispiel auf 200 Records, Time Has Changed und Liebe*Detail folgt nun das Debütalbum des Hamburg-Berlin-Duos auf dem selbst mitgegründeten Label URSL. Dabei sind die beiden ihrem Stil treu geblieben. Deephouse, eher aufgeräumt als verspielt, immer schön geradlinig. Die Arrangements sind langgezogen, ein Sound, der melodische, atmosphärische Welten aufspannt und sich dabei viel Zeit lässt. Soukie & Windish wollten sich für ihr Album auf keinen Fall verbiegen, wie Fritz verrät: "Wir hatten auch downbeatige Tracks, aber sollten wir die jetzt nur aufs Album packen, weil man das eben so macht bei einer LP? Um zu zeigen, dass man das auch kann? Weil es dem Feuilleton gefällt? Nein. Unser Album entspricht unserem Stil, man kann dazu joggen, putzen oder tanzen gehen." Damit liegt er völlig richtig, denn "A Forest" kennt von Anfang an nur eine Richtung: nach vorn. Das House-Gewand sitzt eng, kein Track kommt ohne die gerade Bassdrum aus. Doch auch wenn der Stil dem ihrer früheren EPs ähnelt, hat sich die Arbeitsweise der beiden Produzenten, insbesondere was die Livesets angeht, verändert. Fritz singt einen Großteil der sparsam eingesetzten Vocals live ein, es bleibt viel Luft für Improvisation, was er auch für nötig erachtet: "Wenn du es jedes Wochenende spielst, dann muss da ein Freiraum sein, für den einzelnen Moment, sonst langweilst du dich ja selbst. Dieser Moment kann total magisch sein oder nach hinten losgehen. Aber darum geht's doch beim Live-Erlebnis." Folglich treten die beiden nicht nur mit Laptop und Traktor auf, sondern nutzen auch Ableton, Synthesizer, Drumpad, Mikro und Effekte. Nayan übernimmt das Grundarrangement, während Fritz eher für den freien Teil verantwortlich ist. Nach einem ähnlichen Prinzip arbeiten Soukie & Windish auch in der Produktion, die trotz der Entfernung Berlin-Hamburg gut funktioniert. "Nayan sammelt Ideen, bringt Bass, Snare und HiHat zusammen, macht den Mixdown, schickt mir das dann nach Hamburg, ich übernehme dann die Sounds, die darüber gelegt werden, schicke das wieder zurück und so weiter. Am Ende treffen wir uns und arrangieren das Stück zu Ende. Wir warten wirklich auf Ableton in der Cloud." Dieses Produktions-Ping-Pong merkt man zum Glück weder den einzelnen Songs, noch dem Album im Ganzen an. "A Forest" wirkt wie aus einem Guss. "A Forest" übrigens aus mehreren Gründen. Einerseits weil es viel Wald zwischen Hamburg und Berlin gibt. Andererseits natürlich wegen The Cure. In die Bassläufe der britischen New-Wave-Band haben sich Fritz und Nayan verliebt. Ob das dann auch live spürbar sein wird, klären wir spätestens im Festivalsommer 2013.

Soukie & Windish, A Forrest,
ist auf URSL erschienen.

ALBEN

Benjamin Damage - Heliosphere
[50 Weapons - Rough Trade]
Ich bau' mir meine Welt, wie sie mir gefällt, diesmal: Vollendet maßgeschneiderte Techno-Tracks. Mit seinem erstes Solo-Album untermauert Benjamin Damage seine absolute Weltklasse. Besonders als jemand, der sich Blaupausen aneignen kann, oder anders: jemand, der seine Inspirationen, seine Einflüsse und einen Zeitgeist perfekt in eigenen, so weit es geht eigenständigen Tracks umsetzen kann. Kompromisslos und dabei soulig, funktional und gleichzeitig mit einem Händchen fürs Arrangement steuert er durch das Techno-Bermudadreieck zwischen der Insel und Detroit Mitte der 90er und dem Berlin von heute. Proto-Warp plus X-102 plus Berghain-Floor. Besser geht kaum, anschlussfähiger auch nicht. Die Frage ist, wie sehr ein junger talentierter Produzent mit einem solchen Album in seiner eigenen Zeit verankert ist? Hoffentlich schreibt er irgendwann seine ganz eigene Geschichte. Typen wie er stehen sozusagen in der Pflicht, den Stein so gut es geht weiterzurollen.
www.50weapons.com
MD

Bloodgroup - Tracing Echoes
[AdP - Alive]
Hinter dieser Truppe verbergen sich vier Isländer, die immer ein wenig im Windschatten von Gus Gus standen. Mit dem dritten Album zeigen sie einmal mehr, dass sie die Verknüpfung elektronischer Sounds und poppiger Melodien auf ganz eigene Weise beherrschen. Sie emanzipieren sich vom genannten Vorbild und bleiben ganz bei sich. Auf der Bühne rockten sie schon immer enorm, nun ist auch das Songwriting auf gleich hohen Niveau angelangt. Eine Ballade wie "Nothing is written in the Stars" schreibt beileibe nicht jeder so gekonnt. Typischer für sie sind gekonnte Brüche, wie man sie unter anderem in "Cut out your Tongue" hört. Ein Album, mit dem ihnen auch außerhalb Islands endlich mehr Anerkennung zukommen dürfte. In Ihrer Heimat sind sie nämlich schon so etwas wie Stars.
tobi

V.A. - TeamSupreme: Collection 1
[Alpha Pup]
Das LA-based Imprint Alpha Pup stellt mit "Team Supreme: Collection 1" eine fein arrangierte Compilation mit 19 Artists und au courant Elektronik auf den Platz. Sehr weit wird das Feld hier geöffnet, vom Ohrenschmeichler zum Zahnartzbohrer, gar nicht, mittel und stark angebrochene Beats, von Lush bis Uptempo und Bass mit zwei bis vier s. So verschieden die Styles, so homogen die Zusammenstellung, dem Compiler einen Drink auf meine Rechnung bitte. Alles kommt ohne Alpha Pups Headliner à la Nosaj Thing etc aus. Hier dümpelt die zweite Mannschaft nicht auf dem Kinderspielplatz, das hier ist Bundesliga vom Feinsten. Anspieltip - Penthouse Penthouse mit "Teddy Rooster", ja, so lässt sich locker gewinnen.
www.alphapuprecords.com
raabenstein

Young Fathers - Tape One
[Anticon - Indigo]
Das Skizzenhafte der Tracks hilft dem Trio aus Edinburgh auf ihrem Debüt leider nicht aus der Patsche. HipHop, klar, irgendwie immer, Soul, aber hallo, viel Soul, ganze Kübel voll, dazu viel Ursprüngliches aus der Musikgeschichte, Globalität ist doch "a thing". Wühlt man sich durch die - durchaus ernst gemeinten und auch lobenswerten (dass wir uns hier nicht falsch verstehen) - Referenzialität der Referenzen, dann bleibt unterm Strich: nervtötendes Rumpeln. Wie so oft bei Anticon. Bitte endlich wieder Mut zur großen Geste. Und: LoFi ist eine Haltung und keine Entschuldigung für schlechten Sound.
www.anticon.com
thaddi

A$AP ROCKY - Long. Live. A$AP
[ASAP Worldwide]
Da bin ich ja erstmal erschrocken, als Pretty Flacko wieder von Realness geredet hat, hatte ich mich doch so gefreut, dass diese von den postmodernen Theoretikern Odd Future endgültig abgeschafft wurde. Aber Entwarnung, HipHop bleibt auch 2013 massenkompatibel und es geht in "Fuckin' Problems" wirklich nur um Sex, nicht um Authentizität. Für die vorab erscheinende Single hatte A$AP sich wieder einige seiner Homeboys herangeholt, das ist aus Marktgründen natürlich verständlich und funktioniert hier auch sehr gut. Jedoch lassen sich an anderer Stelle weder die Songs mit Skrillex noch die mit Santigold oder Florence Welch mehr als einmal anhören, so nervig schrecklich sind sie. Ansonsten bleibt es, bedenkt man die lange Wartezeit und was sich in den vergangenen Monaten sonst getan hat, vergleichsweise sicher und kalkuliert, also leider ein wenig langweilig. Erstaunlich jedoch, wie viel in dieses Album gepackt wurde. Es wird die Geschichte des Harlem-Ghetto-Kids erzählt, gleichzeitig lassen sich die handtaschenschwingenden Mädels sehr gut zu "Fashionkiller" beim vorabendlichen Lipgloss auftragen visualisieren, und in "Phoenix" werden in guter New-York-Rap-Tradition die Selbstmordgedanken an der Spitze des Ruhmes formuliert. Neben "Goldie" definitiv geilster Track des Albums.
eg

Jim James - Regions of Light and Sound of God
[ATO - Universal]
Mit seinem Hauptprojekt My Morning Jacket hat das hier zunächst nichts zu tun. Oder doch? Gerade im phantastischen Musikfilm "Searching for Sugar Man" gewesen und die beiden Rodriguez-Alben bestellt. Jim James nistet sich mit seinem Solo-Debüt genau dort ein, nur eben 2013: Soulful Songwritertum. Ganz, ganz tief geht das hier. So unglaublich smooth muss man erstmal Musik machen. Da scheinen alte Schulen R&B, Funk, Soul und auch HipHop durch, egal, immer orchestral, alles rein in den geschmeidigen Popmusik-Topf, dafür ist er da. Und dann wird man süchtig und möchte in solch einer Rezension gar nicht die Erklärung dafür suchen, geschweige denn finden. Nein, Jim James' neun wundervolle Songs nehmen den Tag ein, machen ihn besser, begleiten, drängen sich nicht auf und sind dennoch absolut im Ohr und Hirn.
www.cooperativemusic.com
cj

Saalschutz - Saalschutz Nichtsnutz
[Audiolith Records]
Audiolith - bekannt dafür, musikalisches Niveau galant zu umgehen (klammert man Bands wie Bondage Fairys oder Saalschutz aus) - holte sich 2006 die eloquente Schweizer Referenzmaschine Saalschutz aufs Label. Ihr zweites Album "Saalschutz macht's möglich" glänzte noch in Sachen Lyrics und Atarisound. 2010 positionierte sich die Band mehr in Richtung ihrer Labelkollegen Frittenbude und Egotronic, was auch auf dem neuen Album "Saalschutz Nichtsnutz" zum Teil fortgeführt wird. Was das Duo hier vorlegt, ist daher kein richtungsweisendes Album für Audiolith, sondern reiht sich nahtlos und unauffällig in Form und Inhalt neben den anderen Veröffentlichungen des Labels ein.Im Pressetext heißt es, die Band habe den Pop durchdekliniert, wohl eher haben sie das Audiolith-ABC perfektioniert, was konkret heißt: Den Bandnamen in mindestens einem der Songs unterbringen; ordentlich Bass und Whoop-Whoop-Elemente einbauen; teenykompakte Parolen über Drogen und Tanzen und mindestens einen Song mit dem Egotronicsänger Torsun über sein Lieblingsthema - den Tod des Volkes - produzieren. Saalschutz, die mal auf einer Metaebene leeren, inhaltslosen Pop besungen haben, verabschieden sich mit "Saalschutz Nichtsnutz" zwar nicht vollständig von uneindeutigen, subtilen und wortgewandten Lyrics, hauen aber mit der wesentlich eindeutigeren Textkeule auf ihre Fans ein. Auch wenn Saalschutz den auf-die-Fresse-Sound im Vergleich zu "Entweder Saalschutz" runtergefahren haben, klingen die Texte mehr denn je nach Adoleszenzpoesie. Der pathetisch-ironische Track "Der Star" sticht aus dem Album heraus, da er durch den Schlagergesang für einen Bruch sorgt. Ganz geil kommt der Gruß von DJ Bobo im Intro. MT Dancefloor und DJ Flumroc wollen den großen Pop, arbeiten sich jedoch an absehbaren Hooklines ab. Da hilft auch kein souliger Frauengesang im 90er-Jahre-Dance-Song "Für Eine Sekunde" oder ihre zahlreichen Referenzen auf andere Popgrößen wie Freddy Mercury oder Simon and Garfunkel. Audiolith wird dieses Jahr 10 und lieferte in den vergangenen Jahren den womöglich wichtigsten Soundtrack für eine heranwachsende Generation von Antifaschist_innen. Beschworen wurde aber immer der Fokus auf die Musik, um so mehr hätte ich mir zum Labeljubiläum ein starkes Saalschutzalbum gewünscht, das soundmäßig weniger vorhersehbar und politisch gewitzter daherkommt. Mit Blick auf die anstehenden Veröffentlichungen geht es mit dem Label genremäßig in die Breite und so heißt es 2013 wohl: Volle Kraft In Keine Richtung.
www.audiolith.net
flux

Gintas K - Slow
[Baskaru - A-Musik]
Baskaru haben ja einen Hang zum Unscheinbaren, zur spröden Schönheit. Der Litauer Klangkünstler Gintas Kraptavičius, der schon einige Alben insbesondere auf Crónica unterm Gürtel hat, ist mit seinem neuen hier sofort zu Hause. In den sparsamen Arrangements der Stücke treten oft nur zwei kontrastierende Charaktere in einen friedlichen, um sich selbst kreisenden Dialog. Prototyp: eine aufgerauhte, sich windende granulare Textur und pointillistisch gesetzte Akkordtropfen, denen man nachlauscht; Tetuzi Akiyamas Gitarre kommt in den Sinn, oder auch Origamibiro ("dar"). Höhepunkt dann: melodisch morphende, sich umschlingende Texturen. Kommt Verzerrung dazu, hebt sich die Intensität ("sdg"), schließlich fallen die Tropfen in einen Formantbrunnen ("galasd"). Leider letztendlich alles recht unspektakulär, aber angenehm beruhigend zu hören.
www.baskaru.com
multipara

Mathias Delplanque - Chutes [Baskaru - A-Musik]
Wie vom Wind umhergeblasen flattern und purzeln die im Albumtitel anklingenden (Ton-)Abfallschnipsel sanft durch den Stereoraum: viel Metall, auch langklingend und dann für melodischen Anteil und Drones sorgend, etwas Schlagwerk, nichtkanonisches Geräuscharsenal beim Quietschen und Knarren, dann Gitarre, auch gestrichen, elektronische Effekte, Fieldrecording-Texturen. Mathias Delplanque, der Bruit-Clair-Macher aus Nantes, der hier gleich bei seinem Einstieg auf dem Label diesem eine besonders schöne Nummer beschert, überrascht mit einer berauschenden Vielfalt an ephemeren Klängen, die er dabei sich ganz zwanglos entwickeln lässt, kaum merkliche Melodien, manchmal sogar Rhythmen freigebend, in zweierlei Hinsicht. Zum einen würde man einer Musik, in der so viel passiert, die so offen und klangneugierig wirkt, gar nicht zutrauen, dabei so introvertierte, gedankenverlorene Melancholie zu verströmen: ein emotionales Zwischenreich. Zum anderen entsteht sie live aus einer Handvoll Instrumente (wie oben angedeutet), kurz und unkonventionell angespielt und dann ein ausgeklügeltes Setup aus controllergestützten Live-Sequencing durchlaufend. Überzeugt als musikalische Erzählung wie auch als Showcase, und macht natürlich neugierig auf Auftritte.
www.baskaru.com
multipara

ALBEN

Stephan Mathieu - Un Cœur simple
[Baskaru - A-Musik]

Stephan Mathieu, vom Schlagzeuger zum Elektroakustiker gewandelt, hat eine besondere Vorliebe für alte Instrumente und obsolete Medien wie Grammophone und Wachszylinder, eine Leidenschaft, die er etwa mit dem Labelkollegen Ethan Rose teilt. Auch Felicité, Hauptfigur von Flauberts Erzählung "Ein schlichtes Herz", für deren Theaterfassung am Saarbrücker Staatstheater er vorliegende Musik schrieb, eine vom Leben vergessene Dienstmagd in der bornierten französischen Provinz des frühen 19. Jh., liebt und sammelt Altes und Abgelegtes, in dem verflossene Träume die Zeiten überdauern. Eine Figur naiver sprituceller Transzendenz, die auch einem Film Bressons entspringen könnte: Mathieu fängt sie in seinen warm glühenden, schwellenden, ätherischen Drones wunderbar auf; windspieliges Klimpern oder alte Gesangsaufnahmen werden darin zu Großereignissen, die das Einerlei ihrer Jahre punktieren und ihre selbstverlorene, todtraurige Glückseligkeit unterfüttern, ohne je ins Bebildern zu geraten. Perfekt.
www.baskaru.com
multipara

Karl Bartos - Off The Record
[Bureau B - Indigo]

Kraftwerk stehen bis heute im Schatten ihrer eigenen Legende. Karl Bartos tat im Grunde genau das Richtige, als er 1990 die Band verließ, denn da hatte sich ihre kreative Mission tatsächlich längst erfüllt. So ganz scheint aber auch er nicht aus dem Bannkreis seiner eigenen Vergangenheit herausgetreten zu sein. "Off the Record", sein neues Album, beruht auf Skizzen aus seiner Zeit bei Kraftwerk, die er damals festgehalten hatte. Daher überrascht es nicht, dass vieles auf der Platte an ebendiese Phase erinnert. Es sind schöne Songs geworden, keine Frage, die in bester teutonischer Pop-Manier daherkommen. Man kommt aber nicht umhin, Bartos an Kraftwerks Hochzeit zu messen, und da wirkt er dann doch eher nostalgisch als visionär. Oder liegt es an einem selbst, dass man dauernd Kraftwerk-Vergleiche heranziehen muss?
www.bureau-b.com
tcb

Rick Redbeard - No Selfish Heart
[Chemical Underground - Rough Trade]

Rick Anthony spielt in der "Phantom Band" aus Glasgow Gitarre. Sein Soloalbum kommt dagegen völlig ohne elektronische und fast ohne elektrisch verstärkte Musikinstrumente aus. "Folk" möchte man trotzdem nicht dazu sagen; eher Singer-Songwriter-Musik. Ruhig und gern mit zusätzlichen Streichinstrumenten, Akkordeon und Glockenspiel arrangiert, liegt das Hauptohrenmerk der Musik auf Anthonys klanglich irgendwo zwischen James Yorkston und Rufus Wainwright angesiedelter Stimme. Schöne ruhige Musik mit einem interessanten Sänger.
www.chemikal.co.uk
asb

The KVB - Immaterial Visions
[Cititrax]

Manchmal weiß man selber nicht mehr, was man sich von neuer Musik eigentlich erwartet. Zum Beispiel wenn sich tausendfach durchexerzierter Shoegaze-Noiserock wie ihn The KVB machen ultraheiß anfühlt. Dieses Album beginnt wie "Unknown Pleasures", nur mit Drummachine statt Schlagzeug, und der Basslauf legt das depressive Post-Punk-Flair noch eine Ebene tiefer. Wenn dann die Gitarren des ersten Songs "Shadows" reinsägen, kommen einem Joy Division im Nachhinein unerträglich fröhlich vor. Die letzte Band, die den Bogen von den frühen 80ern zu The Jesus & Mary Chain und My Bloody Valentine wirklich gut gespannt hat, war A Place To Bury Strangers - schon längst vergessen. Und wohl die entscheidende Voraussetzung, dass The KVB echt umwerfend klingen, so roh, so kreischend, so dumpf. Leidenschaftliche Selbstverstümmelung. Dass das alles so gut funktioniert, schiebe ich auch auf den Kontext: Die Platte erscheint bei Cititrax, dem Sublabel der Post-Punk-Goldschürfer von Minimal Wave. Zuvor gab es eine EP bei Regis' Label Downwards und im letzten Jahr einen Compilation-Beitrag - The KVB ähneln in ihren minimaleren Momenten auch Tropic Of Cancer, die im selben Sud schwimmen, und sind quasi ein weiterer Beleg für die Inspiration, die auf Darkness fixierte Elektronikzirkel gerade wieder aus den kühlen New-Wave-Nischen ziehen, da ist Karl O'Connor ganz vorne mit dabei. Die Teile fügen sich zusammen, denn bald kommt eine Remix-EP von "Immaterial Visions" mit Beiträgen von Silent Servant, Regis und anderen. Alles ist eins.
www.minimalwave.com
MD

Streetwalker - Future Fusion
[Cititrax]

Erst mal ein kleines Loblied auf Cititrax: Minimal-Wave-Betreiberin Veronica Vasicka betreibt hier noch ausgewähltere Rosinenpickerei als mit ihrem anderen Label, das ja einzig und allein der Wiederveröffentlichungen von vergriffenem, obskurem 80er-Material gewidmet ist. Genau bei ihr müssen wir uns dafür bedanken, dass "The Devil's Dancers" von Oppenheimer Analysis auf einmal so ein Club-Hit wurde. Für Cititrax diggt sie sich ebenfalls durch die Disco-Crates, bringt aber auch neue Künstler raus, die nicht minder in früheren Epochen festhängen - Electro, Italo, EBM, Synthpop. Zwischen diese Pfeiler haben auch Streetwalker (Beau Wanzer und Elon Katz) aus Chicago ihr abstraktes Netz gespannt, dem man irgendwie in die Falle geht, wenn man analoge Synthesizer und schlecht gelaunte House-Veranstaltungen mag. Und es klingt wie die kaputteste kunststudentische Zwangsfusionierung von Chicago und Brüssel anno 1988, die man sich wünschen kann. Zumindest die Vorstellung ist schön, anders kriegt man Streetwalker auch nicht schön einsortiert, so sehr schlingern die Tracks hier vom Floor-Delirium ("Future Fusion") über staubtrockene Beats ("Untitled") hin zu verträumten Synth-Sequenzen, in denen man sich sogar mal geborgen fühlt ("Sun Song"). Aber weil die Platte so einen künstlich rauen Impro-Charakter hat und einen nirgendwo richtig tief eintauchen lässt, bleibt man skeptisch, von Anfang bis Ende. Kuscheln bitte woanders.
www.minimalwave.com
MD

On And On - Give In [City Slang - Universal]

Die Tradition eines Hits zu Beginn eines Albums wird von dem Chicagoer Trio On An On fortgeführt. "Ghosts" ist ein toller bescheidener Ohrwurm, der The Sea & Cake mit Clap Your Hands und Broken Social Scene kreuzt und einen Haufen Shoegazing und College Post Pop zusammenmischt. Wie wenn Wilco aus der Mülltonne singen würden. Was an diesem und auch den anderen neun Songs ihres Debüts so Spaß macht, ist, dass diese Erwartungshaltung weiter befriedigt wird. On An On wissen um das Gewicht von Eingängigkeit, ohne jemals überproduziert zu klingen. Ihre Songs sind so ziemlich das Entspannteste, was doch eigentlich nervöser Indie Pop mittleren Tempos leisten kann. Ständig neu entdecken.
www.cityslang.com
cj

V.A. - Acht mixed by Chris Tietjen [Cocoon - WAS]

Es ist ja immer schwer die Stimmung eines Clubs einzufangen. Besonders wenn er - wie der Cocoon Club - geschlossen ist. In dem Fall ist das noch nicht all zu lange her, so dass sich Chris Tietjen auf seine Intuition verlassen kann. Mit Ilario Alicante & Todd Bodine, Maetrik, Christian Burkhardt, Daniel Stefanik, Secret Cinema & Peter Horrevorts, Mark Broom, Cassy, Ricardo und ihm selbst, mixt sich Tietjen vergnügt, spannt den Bogen von anregendem House zu sehr Loop-basiertem Techhouse, um ab der zweiten Hälfte bei straightem Techno zu landen. Gegen Ende wird es ruhiger. Klingt alles relativ unspektakulär? Routiniert und gekonnt ist es - mehr jedoch nicht. Für Freunde des Clubs sicherlich eine schöne Erinnerung.
www.cocoon.net
bth

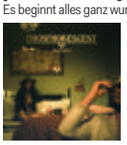
Indoor Life - Indoor Life [Compost - Groove Attack]

Eine gut zusammengestellte Doppel-CD mit allen Titeln der Westcoast-Achtziger Band Indoor Life um Jorge Socarras wird hier von Compost und deren Unterlabel Elaste präsentiert. Als Bezugspunkt zum Stil wurden oft Tuxedomoon genannt, deren Mitglied Bruce Geduldig dann auch in den Liner Notes auftaucht. Unter dem Strich bleiben zeitlos schöne Nummern aus der spannenden Ära, als Disco, Post Punk und New Wave sich miteinander vermengten. Hier kann man an einigen Passagen heraushören, woher LCD Soundsystem ihre klanglichen Inspirationen bezogen. Als Schmankerl für die DJs gibt es Bearbeitungen von Schaffhäuser, Discodromo, Soft Rocks, Quaid und Space Coast. Gelungenes Gesamtpaket.
www.compost-rec.com
tobi

Simon Whetham - Never So Alone
[Cronica - A-Musik]

Einen durch den Ausbruch eines isländischen Vulkans und die damit verbundene Stilllegung europäischer Flughäfen bedingten Zwangsaufenthalt in Lissabon nutzte der Klangkünstler Simon Whetham für ausgiebige Feldaufnahmen. Urbanes iberisches Treiben hat er dabei außer Acht gelassen, sein Interesse galt eher normalerweise unhörbaren Vibrationen und Unterwasserklängen, die er mit Kontaktmikrofon, Hydrophon und Tonabnehmer aufzeichnete. Dadurch ergeben sich "klassische" Fieldrecording-Arrangements genauso wie fast keyboardartige Drones, die Whetham zu melancholischen und spannend arrangierten Hörstücken voller Naturgeräusche von Wind und Wasser sowie menschengemachten mechanischen Klänge verarbeitet.
www.cronicaelectronica.org
asb

Phosphorescent - Muchacho
[Dead Oceans - Cargo]



Es beginnt alles ganz wunderbar mit Matthew Houck auf seinem neuen Album.Auch wenn die Vocals ihre Emphase vielleicht ein wenig in die falsche Richtung lenken, ist das elektronische Sound Design dieser Singer/Songwriter-Platte beeindruckend, ja richtungsweisend, ein Ausweg aus 1.000 Sackgassen. Leider bleibt es nicht so. Ganz und gar nicht. Der Rock schmiert alles zu, die Songs werden schlechter, die Produktion gewöhnlicher. Die Häutung ist nicht geglückt. Die Slide-Guitar tötet die Arpeggios wie ein gnadenloses Antibiotikum.
www.deadoceans.com
thaddi

Kobralove - Walking In My Blues [Elusive Records]

Das Album gehört zu den wenigen minimal angehaucht euphorischen Technoalben diesen Monat, die es über die ganze Weite schaffen, ihre Melodien breit auszuleben, den sommerlich pumpenden Charme eines Open Airs zu vermitteln, die geheimnisvollen Ecken des eigenen Sounds auszuloten und dabei doch immer die Grenze zwischen Kitsch und Eleganz zu wahren. Sehr schöne breit schimmernde Tracks die einen durch einen ganzen Tag tragen können.
bleed

Manuella Blackburn - Formes Audible
[emperintes DIGITALes]

Ein halbes Dutzend akusmatische Kompositionen, die mit dem spannenden Gegensatz zwischen akustischen und elektrischen Instrumenten wie Gitarre, Klavier, Glockenspiel und Percussion auf der einen Seite und deren elektronischer Bearbeitung auf der anderen Seite spielt. Sie stellt auch gern gemeinhin unerwünschte Nebengeräusche wie das Rutschen der Finger auf den Saiten oder Kratzen und Schaben in den musikalischen Vordergrund. Dadurch verleiht sie ihren natürlich völlig durchkomponierten, durch-arrangierten und programmierten elektroakustischen Hörstücken so etwas wie eine improvisierte Live-Anmutung, die die komplexe aber immer klar und transparent wirkende Musik nochmal richtig spannend macht.
asb

Steven Naylor - Lieux Imaginaires
[empreintes DIGITALes - Metamkine]

Äußerst spannende akusmatische Arrangements aus oft eindeutig erkennbarem Soundmaterial wie Schweinegrunzen, Wassertropfen oder menschlichen Stimmen und deren digitaler Bearbeitung zu wirklich spannenden Kompositionen. Es entstehen Hörfilme und phantasieanregende kleine Geschichten oder auch "nur" sich interessant entwickelnde klangliche Flächen, Drones und Strukturen, die immer klar, durchsichtig und trotz der klanglichen Vielschichtigkeit "einfach" und "minimal" wirken. Großartiges Album!
asb

Monique Jean - Greffes
[empreintes DIGITALes - Metamkine]

Sind es die drei Soloinstrumente, die hier auf ein elektroakustisches Gegenüber geprobt sind (so die Metapher des Albumtitels), oder ist es umgekehrt? Auf jeden Fall hat Monique Jean, einst Studentin Dhomonts in ihrer Heimatstadt Montréal, in den drei mittleren Stücken (für Tenorsax, für E-Gitarre (super) und für Klarinette) beeindruckend desorientierende Klangchimären geschaffen, in denen die jeweiligen Studioimprovisationen im Free-Jazz-Idiom in einem verwirrenden Schatten- und Spiegelspiel aufgehen. Es folgt die älteste Arbeit, die mit ihren Instrumentalsamples und ihrem Fokus auf Gravitation und Raum als Vorstudie verstanden werden kann. Ganz anders jedoch das ruhigere Stück (und jüngste, und längste der fünf) zu Anfang, entstanden aus einer klanginstallatorischen Zusammenarbeit mit der Choreografin Tedi Tafel zum Thema Jahreszeitwechsel, dessen sirrende Linien reine Atmosphäre (im Sinne von Luft, nicht von Stimmung) durch unterschiedliche Zustände zu begleiten scheinen: Temperatur, Humidität, Geschwindigkeit, Duft; Töne, die mit dem eigenen Atem verschmelzen. Synästhesie nochmal neu.
www.empreintesdigitales.com
multipara

Kristoff K.Roll - A l'ombre des ondes
[empreintes DIGITALes - Metamkine]

Träume gehören niemandem, so Carole Rieussec und J-Kristoff Camps, Pariser Klangkünstlerpaar, in den Liner Notes ihres zweiten Albums fürs Flaggschiff-Label der Akusmatik. Schon bevor man das Album anhört, spürt man an ihrem Umgang mit dem brillianten, aber strengen Coverformat, dass man sich hier auf etwas Besonderes einlässt. Die Traumerzählungen, deren Aufnahmen diesen drei wunderschönen Klangspaziergängen Schwerpunkte verleihen, beweisen auch, dass Träume allen gehören: Man erkennt sich selbst in ihnen wieder (Französischkenntnisse vorausgesetzt). Dazu führen sie durch vielerlei Räume und Raumschichtungen, bevölkert von gedämpften Stimmen, Landschaftsaufnahmen, weichen Drones, folgt dabei unterschiedlichsten Bewegungen, Schrittgeräuschen, zuweilen brechen elektronische Verfremdungen die Zuordenbarkeit auf. Komponiert für Kopfhörer, dösend, gern an öffentlichen Plätzen, zielen Kristoff K.Roll mit ihrem Feuerwerk von Assoziationen auf losgelöste Sinnlichkeit und verkörpern dabei den natürlichen Zusammenhang von Luc Ferraris Erbe mit Halbschlaf-Musiken von Björks Vespertine über Rancho Relaxo zu DJ Olives Sleep-Serie und überhaupt einer experimentellen Nachtradio-Tradition. Interessant, wie Yannis Kyriakides jüngster Zugang auf dessen "Dreams" weit davon entfernt landet.
multipara

Takamovsky - In Streams [Etymtone]

Juergen Berlakovich ist Mitglied von Sergej Mohntau und des Wiener Gemüseorchesters und arbeitet mit diesen Formationen irgendwo zwischen Sound, Sprachkunst, Musik und Performance. Sein Debütalbum als Takamovsky verwendet eine bearbeitete Computerstimme als Aufhänger und baut darum sehr atmosphärische Tracks, Songs und Hörstücke aus Fieldrecordings, Jungle- und Technobeats, elektronischem Material, Bass- und Gitarrenparts. Die Stimmung ist stets ein wenig bedrohlich, mystisch, rauschig und zerrig und erinnert bisweilen ein wenig an David Lynchs Musik. Unterhaltsam.
www.etymtone.com
asb

Ben Ufo - Fabric Live 67
[Fabric - Rough Trade]

Der einzige technische Fehler in Ben UFOs Set auf dem Nachtdigital-Festival letzten Sommer war nicht seiner: Sieben Sekunden fällt der Sound aus. Der schmale, bleiche Jungspund schaut verdutzt, das Publikum jubelt ihm zu - und weiter geht's. Makellos, mühelos, grenzenlos. Mix-Skills sind natürlich erst dann was wert, wenn auch die Selection stimmt. Tut sie: Das UFO schwirrt über eine bizarre wie faszinierende Label-Landschaft von 50Weapons über Sex Tags Mania und L.I.E.S. bis zu Night Slugs und dockt immer wieder an seiner Homebase Hessle Audio an. Das jackt ums Eck, ist dreckig, verschroben, verträumt, psychedelisch, bricht das 4/4-Dogma immer wieder wie selbstverständlich auf und hat trotz einer Dichte von 28 Tracks in gut 70 Minuten nichts von Hektik und Beliebigkeit. Aussetzer? Keine. Nicht mal sieben Sekunden lang.
friday

ALBEN

Christine Owman - Little Beast
[Glitterhouse - Indigo]

Klar, die Schwedin Christine Owman reiht sich ein in die melancholischen Musikerinnen und Songwriterinnen wie Cat Power, Polly Harvey oder Lisa Germano. Sie spielt Cello, zeigt sich offen für leicht dunkle Songs, die sehr viele Gefühle frei rufen und somit zu so etwas wie kathartischem unpopulären Pop werden. Da tut der zweifache stimmliche Gastauftritt von Mark Lanegan nur sein Übriges. Owman selbst braucht aber Lanegan gar nicht, so gut er hier auch passt und die Songs zusätzlich veredelt. Ebenso effektiv ist Owmans eigene reduzierte, pure Art, das Wesentliche frei zu legen. Owman schenkt uns einen düsteren Kammer-Blues mit vielen Spielereien, die aber eben nicht spielerisch, sondern erfreulich zentnerschwer rüber kommen, erinnert manchmal an Hugo Race. Und wenn dein letztes Stündchen geschlagen hat, dann bitte noch mal den einen oder anderen verschlungenen Trip von Owman einwerfen. Und genießen.
cj

The Deadstock 33's - The Pilgrim's Ghost
[Gomma - Groove Attack]

Erstkontakt mit der britischen "DJ Koryphäe" Justin Robertson - Freunde werden wir wohl keine. Zu uninspiriert in den Tracks für den Dancefloor, zu flach in den Popsongs. Blutleere Gute-Laune-Ware, da rührt sich nichts. Bei Gomma ist man gerne übertrieben catchy, wenn man dabei aber nicht das richtige Händchen für ansprechende, irgendwie originelle Sounds hat, dann ist das bloß eine plumpe Anmache in einer etwas zu prolligen Disco. Ein Urlaubsflirt, den man im selben Moment schon wieder bereut. Darüber sind wir längst hinweg, wir führen lieber innige, komplizierte und deepe Beziehungen. Sorry for that.
www.gomma.de
MD

Jasper TX - An Index Of Failure [Handmade Birds - Import]

Dag Rosenqvist räumt seine Festplatte auf und verabschiedet sein "Jasper TX"-Alias mit einer Zusammenstellung von neu bearbeiteten vergessenen und unvollendeten Compilationbeiträgen, Kollaborationen und Fragmenten. Elektronisch bearbeitete Klänge unkenntlicher Herkunft vermischen sich wunderbar mit Piano- und Keyboardfragmenten und dunklen Ambienzen mit Neigung zu Schönklang und New Age, aber auch zu verrauschten Industrialsounds. Das Album klingt dabei nie zusammengestückelt oder überholt, obwohl das Material oft schon ein paar Jahre alt ist. Entspannte Entspannungsmusik.
www.handmadebirds.com
asb

Brandt Brauer Frick - Miami [!k7 - Alive]

Bevor Brandt Brauer Frick zu sehr eingeordnet werden können, schlagen sie Haken, machen Fehler und bauen diese in ihre auch nicht mehr durchgängig als Tracks zu bezeichnenden Songs ein. Lassen bekannte Stimmen antanzen und singen, hier Erika Janunger, Om'Mas Keith, Jamie Lidell (gleich zweimal), Nina Kraviz und Gudrun Gut. Und hey, Songs wie "Broken Pieces" mit eben jenem Lidell sind die perfekte Synthese aus dem Funk von Super Collider und Brandt Brauer Frick. Oder "Verwahrlosung" mit Kraviz: Geradeaus und dennoch verschlungen housy. Bauer Brandt Frick sind eine Band, die dennoch eine Menge Berghain-Erfahrung zu haben scheint. Das Trio hat viel erlebt, aber irgendwie auch alles in ihren Sound gepackt. Sie haben sich stark verändert und doch wieder nicht. Sie sind jedenfalls meilenweit progressiv von klassischem Classic-Techno-Lounge-Scheiß entfernt. Das ist schon ganz, ganz toll. Da entwickelt sich grandios etwas Grandioses.
cj

Laurent De Schepper Trio - Aquanaut
[Karlrecords - Broken Silence]

Erfrischend ergebnisoffener Jazz kommt mit dem Laurent De Schepper Trio aus Leipzig. Ohne Laurent, dafür aber mit Isabel Fischer am Bass, Lars Oertel am Schlagzeug, dem Saxofonisten Thomas Bär und dem Gastvokalisten Jörg Linzner geht es mal mehr in jazzige Richtung, mal rockig nach vorn und dann wieder mehr in Richtung atmosphärisch cineastische Musik. Der eine oder andere Hörer mag bei dieser Mischung zusammen mit dem stark verhallten und verechoten Saxofon an Nils Petter Molvaer denken, ich höre da auch gerne mal Embryo heraus. Dazu ein straightes Schlagzeugspiel und ein immer stützender und dennoch toll wandlungsfähiger Bass - klasse Band. Will ich live sehen!
www.karlrecords.net
asb

Voigt & Voigt - Die zauberhafte Welt der Anderen
[Kompakt - Kompakt]

So, über die Brüder Wolfgang und Reinhard Voigt noch viele Worte zu verlieren, erscheint angesichts der Verweissysteme im Netz unnötig, einfach mal recherchieren. Lediglich autobiographisch sei das phantastische dunkle Ambientprojekt Gas von Wolfgang erwähnt, dessen entschleunigte Flächen so wundervoll beunruhigend beruhigend bleiben, eine Welt für sich. Als Voigt & Voigt erkunden sie die elektronische Musik, wie wir es von frühen Tagen an von ihnen kennen. Und doch auch wieder neu und anders. Der Groove ist da, der Beat marschiert, kein Pardon. Dennoch - das deuten der in sich verschachtelte Titel und erst recht die Tracktitel des Albums ja bereits an, wird sich hier ständig umgesehen. Lange nicht mehr das Wort Techno benutzt, selten einen so schwerelosen Techno voller Referenzen und Geschichten gehört, hoch komplex und trivial zugleich, das ist Techno Pop, das sind die Voigts. "Der Keil NRW" ist der würdige Erbe vom "Trans Europa Express".
www.kompakt.fm
cj

V.A. - Pop Ambient 2013
[Kompakt - Kompakt]

Die vertonte Nachdenklichkeit fernab von Alltagsspannungen kommt zu Jahrebeginn immer aus Köln. Gut, wenn es noch Konstanten gibt. Die dreizehnte Ausgabe von Kompakts Meditationen erscheint sogar im 20. Jubiläumsjahr des Labels. Feierei! Aber halt, nicht den Kopf aus-, sondern die grauen Zellen einschalten. Von einem der unbekannteren Wiederholungstäter der Reihe, Leandro Fresco, stammen zwei der kontemplativsten Beiträge der "Pop Ambient 2013". Während seine dronigen Flächen auch in der Exosphäre noch kein Ende finden wollen, baut Mikkel Metal über fünf Minuten eine Spannung auf, die letztlich ohne Klimax auskommen kann. Wolfgang Voigt überführt Michael Mayers "Sully" in ein stoisches Pamphlet, wobei seiner siebenten Version der "Rückverzauberung" beinahe etwas Bedrohliches innewohnt – ein gelungener Flirt mit neo-klassischer Romantik. In Anton Kubikovs (SCSI 9) "Ambianopolis" nimmt uns ein Klavier in ein anderes Universum mit, Verlangsamung durch idyllischen Eskapismus. Harmonie made in Cologne eben. Es kann so schön sein, wenn harmonische Einkehr nicht nur zum guten Vorsatz verkommt.
www.kompakt.fm
Weiß

The Kyteman Orchestra - The Kyteman Orchestra
[Kytopia]

Das absolute Spektakel des noch jungen Jahres ist dieses Album des Kyteman Orchestra auf dem eigenen Label Kytopia. Hinter diesem außergewöhnlichen Werk steckt Colin Benders alias Kyteman, der schon im jungen Alter eine Musikakademie besucht hat. Der Mann folgt seiner Vision: die Zusammenführung von HipHop und Soul mit einem Orchester inklusive Opernsängern und einem Chor. Da können also schon mal über vierzig Menschen auf der Bühne stehen. Ganz selbstverständlich werden hier opulente Streicherpassagen zu live gespielten Breakbeats dargeboten. Hier fehlt der Platz, um detailreich auf dieses gelungene Werk eingehen zu können. Abschließend sei nur verkündet: Eine so spannende und ungewöhnliche Kombination voller Pathos gab es schon lange nicht mehr zu hören.
www.kyteman.com
tobi

John Foxx and The Maths - Evidence
[Metamatic - Cargo]

John Foxx hat Popmusikgeschichte geschrieben. Als erster Sänger und Kopf von Ultravox stand er Ende der Siebziger für einen von Kraftwerk beeinflussten, frühen, ruppigen Synthie Punk, nahm dann das wichtige Album "Metamtatic" auf, produzierte Ambient und auch mal kitschigen New Wave. Vor einigen Jahren entdeckte der Elektroniker Benge Herrn Foxx wieder. Seither sind drei Alben unter The Maths erschienen, von denen das erste, "Interplay", stark an ein Ausgraben und Updaten von "Metamatic" erinnerte, das letzte "The Shape of Things" war ein Höhepunkt in Foxx' Schaffen. Nun also "Evidence", welches dort anknüpft, mit Foxx' einmalig kühler, im Sinne von cooler Stimme und aktualisiertem Synthie Pop, der niemals Trash werden kann. Nein, Foxx ist so etwas wie ein mittlerweile zeitloser, erhabener Klang- und Melodieforscher in Pop geworden, auch Benge sei Dank. So kann voran schreitend auch mal zurück geschaut und sogar Pink Floyd ("Have a Cigar") gecovert werden. Faszinierend.
www.metamatic.com
cj

Stacian - Songs For Cadets
[Moniker]

Auf dem Gebiet der analogen Klangkunst gibt es weiter regen Nachwuchs. Bei Stacian handelt es sich um eine Sologünstlerin aus Chicago namens Dania Luck, die ihre spartanische Ausrüstung, bestehend aus einem Synthesizer und einem Drumcomputer, nutzt, um die Tradition des Coldwave mit psychedelischeren Momenten anzureichern. "Songs for Cadets", ihr Debütalbum, ist durch diesen offenen Umgang mit Geschichte kein reiner Tribut an die guten kalten Zeiten, sondern weist in Nummern wie dem abgründig euphorischen "Escapist" über die Rekonstruktion von Vergangenheit hinaus. Ein schönes Stück subjektiv gewendete Erinnerungsarbeit.
www.moniker-records.com
tcb

Metaboman - Ja/Noe
[Musik Krause - Kompakt]

Das vierte Album auf Musik Krause kommt von Metaboman, dessen Release 2002 das Label startete. Auf zehn Tracks versammelt die eine Hälfte des Krause Duos illustre Gäste wie Flowin Immo, Dave Aju, San Proper bis Ian Simmonds neben einigen Instrumentalisten. Live wird das Ganze auch umgesetzt, das ist sicher eine spannende Angelegenheit. Hier wird intelligent vorangetrieben, und all dem zugrunde liegt ein gewisser funky Touch, der es auch notorisch gelangweilten Musikkritikern leicht macht, sich mit dem Album anzufreunden. Ich mochte den Humor des Labels schon immer, Bezeichnungen wie "Kontrapfiffie" machen da keine Ausnahme.
www.metaboman.com
tobi

Apparat - Krieg und Frieden
[Mute - Good To Go]

"Es ist unmöglich, die Leidenschaften auszurotten; wir müssen nur darauf bedacht sein, sie auf ein edles Ziel zu lenken", heißt es in Leo Tolstojs "Krieg und Frieden". So könnte man auch die letzten Jahre von Sascha Ring umschreiben, der nach der Apparat-Bandwerdung das Angebot von Regisseur Sebastian Hartmann annahm und das literarische Mammutwerk vertonte. Nach der Aufführung bei den Ruhrfestspielen sollte das Material noch den nötigen Twist bekommen, im Apparat'schen Sinne heißt das: Melancholie, Beklommenheit und mehr Lied als Track. "44" beginnt gleich mit Tränen in den Augen, die in der Noise Version mit allerhand Drones und atmosphärischem Rauschen auch wieder verschwinden (oder zu trocknen beginnen). Auch wenn eine Dechiffrierung des speziellen Apparat-Gefühls langweilt, ist es Rings Talent, Klanggebilde wie "PV" zu entwerfen, die klaustrophobische Stimmungen aufbauen, Dramaturgie suchen, mitreißen und letztlich die Schönheit von Kummer auf den Punkt bringen – mit Pauken und Posaunen zum großen Finale. Bliebe noch die Schnittmenge zwischen Tolstoj und Ring: Deutsche Übersetzer des russischen Dichters hadern mit der Umständlichkeit seiner Sprache, preisen aber auch die hypnotisierende Kraft seiner Kunst. Passt.
www.mute.com
Weiß

V.A. - Night Slugs All Stars Vol. 2
[Night Slugs]

Nachdem die Volume 1 nun auch schon wieder zwei Jahre her ist (richtig, wir sind alt), behaupten Bok Bok und Co., sie seien der digitalen Ästhetik entwachsen und hätten sich einem universellerem Sound zugewandt. Uns ganz recht, die Werkschau besteht aus einer Auswahl bisher bekannter Tracks des Jahres 2012, sowie unveröffentlichtem, zukunftsweisendem Material. Es beginnt mit smoother Disco von L-Vis 1990 und baut sich langsam auf zu den Bangern "Stalker Ha" und dem nun endlich veröffentlichtem "Drum Track" von Helix. Die Welteroberungsambitionen des Labels werden außerdem von Kingdoms superheldenromantischen "Bank Head" formuliert, um mit einer Art Slow Trap von Morri$ abzuschließen. Ein Kompendium an Geheimwaffen.
eg

The Underachievers - Indigoism
[Not On Label]

Die Strategie ist bereits bekannt: Sich als Weirdo zelebrieren und so tun, als hätten die Neunziger niemals aufgehört kennen wir bereits von anderen Rappern der Beast Coast (Sprich: unverschämt junge, unverschämt talentierte Rapper der East Coast, siehe Joey Bada$$). Die beiden sich selbst als Indigo-Kinder bezeichnenden Jungs aus Flatbush rappen sowohl über Ägyptologie und psychedelische Erfahrungen sowie Weedwolken und Big-Money-Träume. Und obwohl das Duo von FlyLo abgesegnet wurde, sind die Beats frei von Brainfeeders astralen Computerjazz-Fürzen. Auch wenn man denkt, es wäre genug von New York tumblr-HipHop mit Oldschool Attitüde, das Mixtape macht dank der Roughness und Punk-Attitüde sehr viel Spaß.
nafn.ardegis.eu
eg

Ametsub - All Is Silence
[Nothings66 - Import]

Nach zwei Alben für Progressive Form und Festivalgigs auf dem halben Planeten hat sich Akihito Saitoh mit seinem dritten Album auf seinem eigenen Label zu einer festen Größe in Japans Elektronikaszene entwickelt. Nach einem halben Jahr Vertriebsorganisation können wir jetzt endlich nachspüren, wieso er dort Chartsplätze und Props von Ryuichi Sakamoto sammelt. Letztere mögen sicher mit seinem herausragenden, jazzigen Keyboardism zu tun haben, der allerdings immer im Dienst eines elektronischen Kaleidoskops steht, das über einem klappernden, klickernden, gedämpft funky Doumen-style Beatsample-Gerüst perlende oder auch präparierte Pianosounds und digitales Wasserkristallsplittern, analoge Arpeggien und taperauschige pastose Abendrotwolkenflächen in cleveren Instrumentwechseln einen Traumreigen tanzen lässt, und dabei spanische Fieldrecordings, Gamelan-Atmosphären oder Italo-Moods einstreut, als hätte das alles schon immer so zusammengehört. Bei Ametsub muss es einfach zusammen – nichts klingt kühl gebastelt, sondern fließt aus der Seele und macht so ungerührt und ohne Klischees da weiter, wo Expanding (oder auch CCO) mal aufgehört haben.
www.nothings66.com
multipara

Moddi - Set The House
[Propeller Recordings - Soulfood]

Moddi leidet schon wieder. Was ist denn da nur los? Sein erstes Album war nur nachts aufgenommen worden (DE:BUG 150), und das war erst der Anfang. Dann, erfahren wir nun im Zuge des Nachfolgers, kam die Krise. Songschreiben verlernt, erst die Duschräume in einem norwegischen Studentenwohnheim mit "galaktischen Sound" brach das Eis. Es funzte wieder. Zum Glück. Denn auch wenn das ewige Lamentieren über den Künstler und die Krise eigentlich ins Tagebuch und nicht in die Öffentlichkeit gehört, sind die Songs großartig. Schon wieder. Immun gegen jegliche Hipness, ganz bei sich, immer. Und so beweist Pal Moddi Knutsen, dass Songwriting einfach aus dem Herzen kommen muss. Dann passt alles. Sound, Produktion, der Fluss.
www.propellerrecordings.no
thaddi

Vincent I. Watson - Serene
[Pyramids Of Mars]

Vincent I. Watson bringt uns mit seinem achten Studioalbum zurück zum Ambient in seiner reinsten Form. Sphärisch, sanft und warm. Mit geschichteten Keyboardsounds, die sich immer zum passenden Zeitpunkt verändern und etwas Neues bieten, kurz bevor Langeweile eintritt, übernimmt Watsons Album die Kontrolle über die Stimmung seiner Hörer. Obwohl die Dramatik der Platte eine innere Achterbahnfahrt durch verträumte Heiterkeit und depressive Dunkelheit verursacht, funktioniert sie sehr subtil, lässt viel Raum und drängt sich niemals in den Vordergrund. Sie zwingt einen geradezu zur Einkehr in die eigene Gedankenwelt und während ich mich noch an Philip Glass' Soundtrack zur Truman Show erinnert fühle, kann ich mich nicht dagegen wehren, vom Hauptcharakter des Films inspiriert, über die Sommer, Sonne, Strand und Fidschi-Inseln nachzudenken. Eine Platte zum inneren Reisen!
bb

Pixel - Mantle
[Raster-Noton - Kompakt]

Im Raster-Noton-typischen Sounddesign aus elektrischem Brummen und rhythmischer Konstruktion von Impulsketten und -folgen steht Jon Egeskov für eine Betonung des atmosphärischen Elements. Dabei lebt nicht nur seine Idee von Düsternis von einem besonderen stilistischen Understatement, das ihn etwa vom Labelkollegen Senking unterscheidet, sondern auch der Verzicht auf klare funktionale Funkiness (darin schon retro). Fesselte auf dem Vorgänger noch die detroiteske Evokation somnambulen Dahingleitens auf menschenleeren Transitwegen, so regiert auf dem vierten seiner Alben, die auf dem Label in schöner Regelmäßigkeit alle drei Jahre erscheinen, eine Klangwelt, die quasi plattgedrückt auf dem Boden eines kahlen Raums umherkriecht: Subbässe und Gebratzel, das erfolglos versucht, sich am Gitter abstrakter Percussion-Sounds über die Grenze des perzeptiven Zerfalls in Einzelimpulse hinaufzuziehen. Und dann doch noch: Die Illusion subtil rasenden Pulsierens in "Nesting Screen", und im Run-up zum albumtitelgebenden Finale: Muskelspannung, röchelnder Hook, und kalter Schweiß.
www.raster-noton.net
multipara

V.A. - Traces Two
[Recollection GRM - A-Musik]

Nach der ersten Ausgabe der Traces-Reihe, die sich Werken aus den 60ern widmete, stellt diese hier vier Werke aus den Jahren 1971-76 vor, von Musikern, die damals eine Zeitlang in der GRM arbeiteten. Dominique Guiots "L'oiseau de paradis", eines seiner frühen Werke, ist gleich das längste und faszinierendste der Stücke, das mit seinen metallischen Schwingern und glockigem Obertonspiel in analoger Zwitscher-und-blubber-Biotop-Atmo mit interessanten Brüchen eine klangschöne Brücke schlägt zwischen damaliger Synthesizermusikästhetik und Musique Concrète und Lust auf weiteres Nachforschen macht. Konventioneller kommt das Stück von Pierre Boeswillwald über technische Fehler bei Instrumentalaufnahmen (Percussion, Flöte...), die hinter den elektronischen Filtern seiner Tapemusik gänzlich verschwinden. Rodolfo Caesars zweiteilige Bearbeitung von Improvisationen auf Glasorgel und Bernard Dürrs Frequenzmodulierer lässt in seiner zirpigen Intensität, ob tremolierend oder vogelartig, seine brasilianische Heimat vors geistige Auge treten. Explizite Landschaftssimulation liefert allerdings erst der kleine abschließende Klassiker "Pentes" des Neuseeländers und Wahl-Yorkers Denis Smalley, dessen Texturwellen und -akzente sein nordostenglisches Zuhause mitsamt Sackpfeife ins Ohr malen. Lohnt alleine schon für Guiot.
www.editionsmego.com/recollection-grm
multipara

Iannis Xenakis - GRM-Works 1957-1962
[Recollection GRM - A-Musik]

Das elektronische Werk von Iannis Xenakis, schon lange vor der Entwicklung seiner bahnbrechenden rechnergestützten Systeme von seinem mathematischen Zugang und seinem unerschrockenen Interesse an Texturen geprägt, beginnt mit einigen Tape-Arbeiten, die er in seiner Zeit bei der GRM erstellt hat, von denen die wichtigsten – allesamt Klassiker – hier erneut auf Vinyl erscheinen. Als Architekt unter Le Corbusier baute er für die Expo '58 in Brüssel den Aufsehen erregenden Philips Pavilion, für dessen 425 Lautsprecher er den dreiminütigen, damals 11kanaligen Opener "Concret PH" schrieb: eine hyperdynamische Klangwolke aus frei verschachtelten verstärkten Knistern brennender Kohle. "Orient-Occident", für einen UNESCO-Film, der kulturelle Spuren von der Vorzeit bis zu Alexander dem Großen verfolgt, studiert Verfahren narrativen Übergangs; "Diamorphoses" ruft dann schon Rohmaterial wie Flugzeugstarts, Erdbeben und Glocken auf der Suche nach einer Synthese der Kontraste auf. Eine lange Reise durchs wirbelnde Innere von Glockenclustern bietet schließlich "Bohor" auf der B-Seite, in einen regelrechten Blizzard mündend. Pierre Schaeffer, dem Kopf der GRM, war das zu viel, gleichwohl wurde ihm das Stück schließlich gewidmet (1968, im Jahr der hier enthaltenen Fassung). Auch heute nötigt die traumatische Energie wenn nicht Liebe, so doch Bewunderung und Staunen ab, und flüstert ins Ohr: Mehr Mut!
www.editionsmego.com/recollection-grm
multipara

Jay Shepheard - Home & Garden
[Retrofit]

Eines der schönsten und besten Alben diesen Monat. Ähnlich wie Mano Le Tough durchbricht Shepheard die 12"-Schallmauer und entwickelt für seine Debüt-LP eine ganz eigene Sprache. Freundlich, immer einen Nicker in Richtung Disco parat, vollgestopft mit Referenzen an die Originators, passen die Tracks einfach perfekt zusammen, ergeben einen Flow, genau wie man sich von einem Dance-Album wünscht. In ihrer Zurückhaltung entwickeln die Tracks einen ungewöhnlich dringlichen Sog. Und das, obwohl die Tracks eigentlich gar nichst wollen. Hier bestimmt kein Konzept den Fluss, sondern lediglich das Herz, die Seele. Da ist es keine Überraschung, dass Richard Davies zumindest einem Track seine Vocals beisteuert.
www.facebook.com/jayshepheard
thaddi

ALBEN

Mogwai - Les Revenants
[Rock Action - Rough Trade]
Es ist erst ein paar Wochen her, seit ich meinen Unmut über die in die

Hose geganene Remix-Sammlung von Mogwai äußerte, mit diesem Soundtrack hier, werden die Fans der Band versöhnt, so geht es jedenfalls mir. Auch wenn das Album natürlich das Problem aller Soundtracks teilt, die sich auf den tatsächlichen Score und nicht die lizenzierten Hit-Füller konzentrieren. Kohärenz. Viele kurze Fragmente, Variationen der immer gleichen Themen beherrschen auch "Les Revenants", eine französischen TV-Adaption des gleichnamigen Kinofilms von 2004. Doch Mogwai besinnen sich auf die Stärken der Band, halten sich sogar mit den Wall-of-Sound-Ausbrüchen zurück, und verketten die zum großen Teil auf wenige Minuten konzentrierten Tracks so durchdacht, dass tatsächlich ein Album entsteht. Die Musik wird dominiert vom Piano, ist ob des Titels und Themas der Fernsehserie überraschend leicht und hell, gibt sich überhaupt nicht muckerig und kehrt genau das wieder an die Oberfläche, was die Band ursprünglich so einzigartig gemacht hatte. Offenheit, Weite, überraschendes akustisches Sound Design. Man spürt, dass die Band Spaß hatte bei den Aufnahmen, sich endlich wieder auf das Wesentliche konzentrieren zu können, nicht auf Lautstärke achten zu müssen, weil man irgendwann ein Mal in diese Falle getappt war und nie den Absprung geschafft hatte. Der das alles nicht glauben mag, startet mit "What Are They Doing In Heaven Today?" und holt das Französisch-Buch aus dem Keller, während die Serie via Torrent aufläuft. Natürlich nur aus Recherche-Zwecken, versteht sich. Zugehört, arte? Merci.
www.rock-action.co.uk
thaddi

The Asphodells - Ruled By Passion Destroyed By Lust
[Rotters Golf Club - Rough Trade]
Die letzten Alben von Andrew Weatherall und Konsorten waren Rock.

Rock, umgesetzt wie Tracks im Club Verführerisch ruff, voller Energie und vielleicht die ersten, wirklich gelungenen Punk-Momente aller Zeiten. Zusammen mit Timothy Fairplay (auch ein alter Kumpel von Weatherall, eh klar) wird das Konzept jetzt wieder umgeworfen, die Elektronik rückt in den Vordergrund, wieder Mal, und das klingt zumindest in den Drum-Spuren genauso herrlich roh, direkt und zwingend, wie es bei Weatherall eigentlich immer der Fall ist. Die Indie-Strukturen gehen auf der LP aber dennoch nicht verloren. Gitarre und Bass, handgespielt oder wenigstens gut emuliert , sind tragende Elemente, die Vocals sind da, präsent wie immer, Funk wird durchdekliniert, ganz auf die englische Art und Weise und vermischt mit dem Electro von damals, der heute immer noch nicht die Rechtstreitigkeiten um den K-Wahnsinn gewonnen und die entsprechende Abmahnung am Start hat. Oldschool also, von A bis Z. Und auch, wenn das alles total in Ordnung geht, bleibt irgendwie weniger hängen, als man sich bei Weatherall, egal in welcher Konstellation auch immer, wünscht, oder es auch erwartet. Denn Weatherall ist einer der wenigen Helden, die da draußen noch aktiv sind. The Asphodells scheint eine Art Pause zu markieren. Um sich neu zu ordnen, Dinge auszuprobieren, bevor die neue Richtung, die neue eindeutigere Richtung festgelegt ist. Kann man sich schon jetzt drauf freuen.
www.rottersgolfclub.co.uk
thaddi

The North Sea - Grandeur & Weakness
[Rubber City Noise]
Schluss, Aus. Seit 2004 treibt Brad Rose aka The North Sea im Expe-

rimental- und Noisebereich sehr erfolgreich seine Anhängerschaft in die Höhen und Tiefen elektronischer Soundbearbeitung. Jetzt hängt er zumindest dieses Projekt an den Nagel, "Grandeur & Weakness" ist der letzte Release unter diesem Namen. Wie auf dem Vorgänger "Bloodlines" für das Type Label zerrt Rose sein Ausgangsmaterial durch alle Filter, derer er habhaft werden kann. Heraus kommen spiralartige, in sich zerfallende aber nicht gänzlich auflösende Drones, durchschossen von fett im Raum stehenden, schweren Synthbombern. Das Ganze hämmert immer knapp am Kontrollverlust, überschreitet diese Grenze aber nie. Wer denkt, sich just im Moment enger binden zu müssen, nehme "Grandeur & Weakness" als passenden Testgenerator, um zukunftsweisend daran forschen zu dürfen wie der entsprechend Partner hierauf oszilliert. Womöglich wird es dann etwas holprig, aber auch das hat der Artist schon vorgedacht - das eine oder andere Getrommle holpert hier schlagwerkerverloren über die Tracks. Na also.
www.rubbercitynoise.com
raabenstein

Funeral Suits - Lily Of The Valley [Rubyworks]
Wie soll man sich entscheiden, wenn man diesen klassischen, mit Elektronik untersetzten Indierock so an einem vorbeiziehen hört: Muss man Respekt haben vor den Funeral Suits, dass sie ihr Ding durchziehen? Einen Sound, der vor fünf Jahren gerade noch so 'heiß' war, dass der Kater immer noch nachwirkt. Oder muss man sie eben bemitleiden, dass sie auf so einen uninspirierten, hängengebliebenen Stil setzen. "Lily Of The Valley" hat ein paar schöne Songs, aber ist Retro-Britrock, den man 2013 einfach gar nicht verstehen will und kann. Für wen ist dieses Album? Suede haben auch gerade ein neues Album, mit denen sollten die Funeral Suits auf Nostalgie-Tour gehen. Natürlich, alles Geschmacksfrage. Aber hier gibt es keine Fans von derartigen Rückblenden.
MD

Jorge Velez - J Velez Mmt Tape Series
[Rush Hour/RH 124 LP - Rush Hour]
Home Recordings aus den Jahren 1996-1999, die schon eine Weile

die Basis für die "MMT Tape Series" auf Rush Hour bilden und einem einen sehr eigenwilligen Einblick in die Methoden und Melodien analoger Welten geben, die manchmal lange zurückzuliegen scheinen, aber letztendlich jetzt noch klingen, als hätten sie diesen Kater der digitalen Revolution nie überwinden müssen. Verspielte geheimnisvolle Melodien, die weiter weg klingen, als sie sind, sanftes Pumpen und Knattern von Beats, die keine Schärfe brauchen, keine optimierten Kicks, keine Gewichtheberattitude, um einen zu faszinieren, und immer wieder auch Ausblicke in die ganz ruhigen Momente, in denen das ganze kleine Studio einfach nur zu summen scheint unter dem leisen Rauschen der Stromdusche.
www.rushhour.nl
bleed

Maxmillion Dunbar - House of Woo
[RVNG Intl.]
Wenn er nicht beim Duo Beautiful Swimmers mitmischt, betätigt sich

Andrew Field-Pickering gern als Maxmillion Dunbar. Dass das eine richtige Entscheidung ist, kann man auf seinem zweiten Soloalbum "House of Woo" aufs Schönste nachvollziehen. Dunbar ist an der reinen Lehre des Groove ebenso ernsthaft interessiert wie an obertongestützten Kurzreisen, deren Potential er mit aller Liebe zum Produktionsdetail ausschöpft. Ein wenig fühlt man sich an die Zeiten erinnert, als Tanzmusik anfing, die künstliche Intelligenz für sich zu beanspruchen. Das Feld scheint wieder offen, und so wechselt Dunbar immer mal die Richtung, was er dann mit Tracks wie dem unwiderstehlich funky "Ice Room Graffiti" so verführerisch tut, dass man ihm praktisch überallhin folgen würde.
igetrvng.com
tcb

Seba - Identity [Secret Operations - ST Holdings]
Vollkommen genervt von dem ganzen 12"-Business, indem nach ei-

gener Aussage inzwischen jeder mitmischen kann, möchte der schwedische Seba als alter Hase im Drum & Bass mit seinem zweiten Album "Identity" ein Statement setzen. Abseits trivialer Dancefloor-Funktionalität soll sein Werk operieren und dabei ein vielschichtiges Konzept-Fass mit doppeltem Boden aufmachen, das seine musikalische Geschichte erzählen soll. Das sind große Worte und bei der Longplayer-Vergangenheit im Drum & Bass lässt sich da unmöglich an einer gesunden Skepsis vorbei manövrieren. Doch wenn sich die beinahe sakralen Pad-Klänge des ersten Tracks "Can´t Describe" unter die sanft weichen, mit Bleeps gespickten Drum-Patterns legen und sich zu bewusstseinserweiternden Trance-Scapes verdichten, hat "Identity" sofort jegliche Sympathie einfahren können. Überhaupt ist Trance ein großes Thema. Und so sehr dieser Begriff auch abschrecken mag, entziehen die dunkel grummelnden Drum-&-Bass-Basslines dem Stilmittel jede Art von Oberflächlichkeit und drücken ein zwischen Euphorie und Skepsis mäanderndes Weltverständnis aus, das in vorsichtig tröpfelnden Piano-Chords und geschmeidigen Streichern zur Melancholie gelangt. Nun ist Trance jedoch nicht der einzige Zugang, sondern vielmehr eine Brücken schlagende Soundästhetik zwischen den Tracks, die entsprechend Sebas musikalischer Vergangenheit auf indieesken Gitarren-Riffs, quirligen 303-Lines, technoiden Downbeat-Patterns oder Jungle beeinflussten Amen-Breaks basieren. Die Gradwanderung zwischen Kitsch und Subtilität hat Seba schon lange hinter sich gelassen und kann so das Referenz-Konglomerat trotz verschiedener Tempi unter einen zeitgeistigen Zylinder bringen. Deep, verschwommen, harmonisch und dann doch wieder treibend und catchy. Sicherlich schon jetzt eines der Drum-&-Bass-Alben des Jahres.
www.secretoperations.com
ck

Autre Ne Veut - Anxiety
[Software - Morr Music]
Service, damit die einen gleich weiterskippen können: eine moderne

R'n'B-Platte, die Seele ganz nach vorne gemixt. Für die anderen, die ganz gern mal expressiven Herzschmerz-Croonern lauschen, euch sei gesagt: Autre Ne Veut war schon längst einer der Besten, bevor "Nostalgia, ULTRA" zum ersten mal überhaupt hochgeladen wurde. Genaugenommen seit seinem 2010er Debütalbum bei der Undergroundpop-Instanz Olde English Spelling Bee. Wollte man den Hatern Futter geben, könnte man sagen: Autre Ne Veut hat Hipster-R'n'B eigentlich erfunden. Und wollte man How To Dress Well manirierte Attitüde vorwerfen, könnte man sagen: Autre Ne Veut war immer cool, immer zugänglich und spanned. Immer auch fordernd mit diesem speziellen Gesangsstil, der auch nahe am Katzenjammer einfach nur unverstellt und ungebändigt sein will. "Anxiety" erscheint auf dem Label von Daniel Lopatin (OPN), ist von ihm mitproduziert worden und kommt mit jener Sorte langsamen, hypermelodiösen, angespacten Beats daher, die einem 21-jährigen Briten locker eine Instrumental-VÖ wert wäre. Mit Autre Ne Veuts Gesang wird das perfekter Pop. Das Feature von Mykki Blanco auf "Counting" ist der große Hit - und in einer korrekten Welt wäre diese Nummer ganz oben in den Charts, wie immer. Die Underdogs strahlen im Schatten der anderen am stolzesten.
www.softwarelabel.net
MD

V.A. - Deutsche Elektronische Musik 2
[Soul Jazz - Indigo]
Die Elektronik-Rückschau von Soul Jazz geht in die Verlängerung. Und

wie bei der ersten Ausgabe werden bekanntere Vertreter des Krautrock (Can, Popol Vuh, Amon Düül II) zusammen mit unbekannteren deutschen Elektronikern im engeren Sinne präsentiert, die zum Teil eine deutlich andere Ästhetik vertreten. So sind neben Michael Hoenigs Tangerine-Dream-Arpeggien und Harald Großkopfs reduziertem Synthie-Pop auch die schrofferen Frequenzen eines Pyrolator zu hören. Um das Bild abzurunden, gibt sich Achim Reichel als minimalistischer Instrumentalrocker die Ehre, und mit Sergius Golowin hat man einen der großen Helden Julian Copes ausgegraben – was aus heutiger Sicht eher wie eine pastorale Kuriosität mit Schweizer Akzent anmuten mag. Fausts "Krautrock" bietet zum Abschluss dann noch einen echten Hit.
www.souljazzrecords.co.uk
tcb

V.A. - Change The Beat -
The Celluloid Records Story 1980-1987
[Strut - Alive]
Der ex-Sonny-Sharrock-Produzent und spätere Gong- und Magma-

Manager Jean Georgakarakos ging 1976 von Frankreich nach New York und betrieb dort in Zusammenarbeit mit Bill Laswell das Celluloid Label. Gemeinsame Vorlieben für die unterschiedlichste Musik sorgten besonders in den 80er Jahren für ein sehr weit gefächertes aber äußerst erfolgreiches Genrespektrum der Firma. Dementsprechend mischt diese Compilation Afrobeat von Mandingo, Manu Dibango, Deadline, Toure Kunda und den Bobongo Stars mit Dubreggae von Winston Edwards & Dennis "Blackbeard" Bovell und Hip Hop von Grandmaster DST und Time Zone (Afrika Bambaataa mit John Lydon). Auch Ungewöhnliches wie Klaus Dingers Apachenbeat getrommelt von Mathématiques Modernes aus Frankreich, Funkiges von Richard Hell & The Voidoids und Disco von Material finden Platz neben Tracks von den Last Poets, Shockabilly, Massacre, Last Exit und Thomas Leer & Robert Rental. Und das geht alles wunderbar zusammen.
www.strut-records.com
asb

Marc Romboy & Ken Ishii - Taiyo
[Systematic Recordings - Intergroove]
Man merkt dieser Platte schnell an, dass Romboy in Sachen Basslines

seine Finger im Spiel hatte, während Ishii's Einflüsse in den teils verspielten, stets dunklen Synthie-Sounds liegen. Das Album kommt als düsteres Stück kompromisslosen Technos daher, dessen Großteil an Tracks absolut für die Peaktime-Beschallung dunkler Hallen und tiefer Keller geeignet ist. Atmosphärische Hintergrundgeräusche und langsamere Parts, wie in "Helium" oder "Der Strand" geben der Platte allerdings die nötige Tiefe, um sie auch als Album in einem Stück daheim oder unterwegs hören zu können. Damit die Tracks nicht in den Synthie-Welten versinken, sorgen ein paar sorgsam genutzte Glitches für die minimal erforderliche Abwechslung. Die beiden Routiniers der Branche haben alle Zutaten, die eine vernünftige Techno-Platte benötigt, gekonnt gemixt. Dabei ist nichts bahnbrechendes Neues herausgekommen. Aber eben eine ordentliche, solide Techno-LP.
bb

DJ Olive feat. Honeychild Coleman - Thwis
[theAgriculture]
Das kostet schon ein paar Jahre und viele Live-Erprobungen, um eine

Vision von Dub mit so einer fast schon unheimlichen Schwerelosigkeit und dem farbenreichsten Zwielicht diesseits der Milchstraße zu entwickeln. "Thwis", quasi eine Fortsetzung des vor zehn Jahren ebenso auf seinem eigenen Label erschienen "Bodega", spaziert in konsequent angezogenem Tempo leichtfüßig durch einen luftigen, locker aber präzise auskomponierten Gartenparcours domestizierter, gleichwohl ausgesuchter und abgestaubter Dubsounds, und wird dabei kein einziges Mal wuchtig, markig oder düster – Dubstep oder auch Tillianders TM404-Projekt: ein anderes Universum. Eingebettet in diese ewige sanfte, freundliche, wache Entspanntheit, die auch im nächtlichen Spuk des Mittelteils nicht nachgibt, wo sich in konturlosen Schatten Tierchen bemerkbar machen, von denen man sonst nichts hört, transportieren die Vocals von Carolyn Honeychild Coleman, die auf drei Songs zu Gast ist, eine warme philosophische Transzendenz. Und wo die Sonne schon aufgegangen ist, wehen noch einmal House- und Jazzsounds übers Wasser herüber, bevor wir in traumlosen Schlaf tauchen. Eine paradiesische Platte.
www.theagriculture.com
multipara

Dan Friel - Total Folklore
[Thrill Jockey - Rough Trade]
Der Preis für die verrückteste, anstrengendste und verblüffendste

Platte des Monats geht an Dan Friel aus Brooklyn. Überdreht und krachig wie ein Rummelplatz, auf dem hunderte Kinder ihre Hyperaktivität an Effektgeräten auskurieren. Was für ein euphorisches Kakophonie-Orchester, immer kurz vorm Absturz und mit in Gameboy-Noise verstreuten Soundskizzen, aus denen auch mehr werden kann als dieses Album. Akustische Schmerzgrenzen interessieren Dan Friel nicht. Noch nicht. Wenn er einen Schritt weiterdenkt, wird er sein Potential erkennen. "Total Folklore" schreit ganz laut: Bau mir ein paar Songs, Mann!
www.thrilljockey.com
MD

Natural Self - Neon Hurts My Eyes
[Truthoughts - Groove Attack]
Das vierte Album von Nathaniel Pearn aus Brighton ist eine kleine

Überraschung. Die Tunes bewegen sich zwischen Glitchsounds, poppigen Melodien und einem spannenden Beatgerüst. Im Fokus der Produktion stand ein Nord Lead Synthie, der den Sound entscheidend prägt. Unterstützung am Mikro erhält der Produzent von Tanya Auclair und Milly Blue bei "The Valleys", einem Electrelane-Cover. Ansonsten steht er ganz für sich alleine, auch beim Gesang. Das tut ihm sichtlich gut, das Ergebnis ist elektronische Musik mit Popappeal, die keine Hits hervorbringen will. Wer mag, kann sich von diesem Werk intelligent unterhalten lassen. Für den Club taugt es allerdings null.
www.tru-thoughts.co.uk
tobi

Autechre - Exai
[Warp - Rough Trade]
Rob Brown und Sean Booth haben schon elf Studioalben aufgenom-

men. Zudem haben sie manch einen Indie Nerd wie mich vor ca. 15 Jahren zu neuen Ufern getrieben. Da waren Jungle und Drum'n'Bass auf der einen und diese unglaublich schrägen, zappeligen Attacken von Acts wie Squarepusher, Aphex Twin und eben Autechre. Stets am Untanzbaren entlang schliddernd vermochten Autechre trotzdem immer für Bewegung zu sorgen. So schufen sie eine eigene Sound- und Rhythmus-Ästhetik, die bis heute nicht wirklich eingeholt wurde. So seltsam zeitlos postmodern klingen sie auch auf "Exai" wieder, wobei sie vollkommen hemmungslos weiter surfen, virtuell wohl bemerkt. Ob dieses Neue im Gewohnten von Autechre nunmehr an ihnen, am Zuhörenden oder - wie zu erwarten - am gesamten Kommunikationsprozess liegt, mögen Empiriker evaluieren. Fest steht: So kann minimalmaximales ADHS (weiterhin) einen Mordsspaß machen, höre mal das Monsterchen "irlite (get 0)" etc.
www.warp.net
cj

Jamie Lidell - Jamie Lidell
[Warp - Rough Trade]
Ob Jamie Lidell es mag, ich weiß es nicht, aber ich muss hier mit dem

unglaublich tollen letzten Album seines ehemaligen Kollegen Cristian Vogel, "The Inertials", beginnen. Als Super Collider verwirrten sie Ende der Neunziger die Berliner Volksbühne. Funk aus dem Weltall auf ganz merkwürdigen Drogen. So wie Vogel sich offen für neue Enwticklungen wie Dubstep zeigt, kehrt Lidell immer mehr im Lande des Funks ein und hat uns neben unzähligen Gastauftritten mit sehr poppigen Alben begeistert. Sein neues Album macht genau da weiter. Deswegen kann man ihn mögen müssen, sollte gleichzeitig ganz subjektiv aber auch anmerken, dass sich nunmehr ganz leicht ein Effekt des Stehenbleibens einschleicht. Das ist etwas schade, bei aller Güteklasse des Briten. Stagnation auf hohem Level.
www.warp.net
cj

Candelilla - Heart Mutter
[ZickZack - Indigo]
So viele junge Frauenbands, die das gar nicht mehr betonen müssen,

weil es eigentlich auch vollkommen egal ist, so lange sie da sind. Wo Die Heiterkeit mit Slackertum, schwarzen Kleidern und furztrockenem Witz reüssieren, üben Candelilla leichten Krawall mit schwerem Boller-Sound, kein Wunder, dass Steve Albini hier den Zweitling produziert hat. Candelilla sind aber stärker als viele Bands, die der Noise Rock-Meister zu seinem gemacht hat, auch wenn er das nicht wollte. Nein, Candelilla sollten mit Messer auftreten, endlich wieder eine Band ohne Trash, gleichzeitig ohne zuviel Pathos, die einfach nervt und begeistert. Gitarre frickelt, Stimme sprichtsingt, verwinkelte Texte, Energie muss raus, Deutsch und Englisch spannend gemischt. Wir werden von denen noch hören und staunen. And truthful we mind ("28").
www.zickzack3000.de
cj

DOUMEN RECORDS

REIN IN DIE NICHT-SCHUBLADE

T Philipp Laier - **B** Jonas Fischer

Zugegeben, Schubladendenken ist vor allem eine Angewohnheit weiter Teile des Musikjournalismus. Wenn sich der Teufel aber nur noch im Detail versteckt, lässt sich der Löwenanteil neuer Platten sehr wohl und sehr schnell in eine mehr oder minder passende Schublade sortieren.

Schmerzlich bewusst wird den Hörern, ob nun schreibend oder nicht, die Gleichförmigkeit der betreffenden Nische erst dann, wenn sich einmal ein Release diesem Mechanismus verwehrt und sich trotz größter Anstrengungen in keine Genrekiste pressen lässt.

Das Leipziger Label Doumen Records sträubt sich nun schon seit fünf Katalognummern erfolgreich gegen die Anpassung ans Format. Die Stücke der Künstler Praezisa Rapid 3000, Simon12345 und ;.. bewegen sich zwischen unterschiedlichsten Polen: House-Strukturen und Noise-Gewirr, verschwommener Post-Rock und feingeistiger Autoren-Techno, knackiger UK Garage und verästelte Elektronika-Anleihen. Eine durch und durch heterogene, gar nicht mal verkopfte Mischung. Aber mal ehrlich: Zunächst wirkt der Ansatz des Projekts tatsächlich wie der Witz, den der eingefleischte Postmodernist dem Lyotard-Jünger hüstelnd und hinter vorgehaltener Hand erzählt. Die Website des Labels glänzt mit allerlei found footage, Schnappschüssen, sowie verwirrender Nicht-Information. Schmunzelnd gesteht Label-Betreiber Henrik Jacobsen alias Simon12345: "Ich mag die Seite genau deswegen, weil jemand, der sich gezielt und schnell Informationen beschaffen will, grandios scheitert. Das ist wie bei unseren Platten: Wenn du die mal kurz durchskippen willst, wirst du nichts verstehen." Man könnte sogar behaupten, dass ein Doumen-Release nervt, wenn man es im Vorbeigehen konsumiert.

"Ganz oder gar nicht" als Ästhetik-Prinzip – das ist das Geheimnis aller Veröffentlichungen aus dem Hause Doumen. Man muss sich auf diese Werke, egal ob 12" oder Album, einlassen, sich auf sie konzentrieren und den Stücken Zeit geben. Oder wie es Jacobsen formuliert: "Die Frage ist nicht, ob du die Musik magst oder nicht, sondern, ob du einen Zugang hast oder nicht." Nur um anschließend den eigenen Ansatz zu hinterfragen: "Ich glaube wir haben uns noch nicht wirklich Mühe gegeben, vielen Leuten Zugang zu unserer Musik zu schaffen. Das ist alles ziemlich undurchsichtig bisher." Bei aller Doppeldeutigkeit ist nämlich entscheidend, dass das nebulöse Auftreten der Doumen-Posse nur teilweise einem Plan folgt. Vieles wird schlicht durch die schluffige Attitüde der Label-Betreiber diktiert: "Eigentlich hat alles seinen Sinn, aber gerade in organisatorischer Hinsicht ist vieles überhaupt nicht durchdacht. Es ist tatsächlich ein ganz schönes Chaos und teilweise ein finanzielles Desaster. Aber genau so müssen wir das machen – nützt ja alles nichts!" Achselzuckend im selbstverursachten Durcheinander versinken. Geht nicht anders, ist nun mal so. "Man soll sich eben bei keiner unserer Platten fragen können, warum sie rausgebracht wurde." Hilft ja alles nichts, ist eben da.

Am Ende steht also die Erkenntnis: Wer mit seiner Musik nicht in Schubladen gesteckt werden will, darf keine Angst vor ihr haben.

Tim Toh, Doumen 03,
erscheint im Mai.

SINGLES

Deep 88 - Removing Dust EP Vol.2
[12 Records/12R05 - D&P]
Der zweite Teil des Albums erscheint hier auch noch als EP und beginnt auch gleich mit ihrer Version von "Sing It Back", swingt dann rüber ins "Italo82"-Glück mit seinen ebenso wuscheligen Chords, süßlichen Duett-Vocals und funkigen Basslines und lässt die poppigere Seite mit einem daddeligen Dub enden, der mich etwas zu sehr an Yello erinnert. Mit "Salsa House" steht die EP dann auf der Rückseite wieder auf reduzierterem Fundament mitten in der klassichen Oldschool aus Drummachine, Bassline und Pianos, die, selbst wenn sie ganz leer im Raum stehen, klingen, als wäre hier ein Hithouse-Remake auf dem Plan. Knochentrocken endet die EP auf "La Beija" mit einem leicht balearischen Schwärmer. Alles Klassiker, alle perfekt, alle extrem upliftend, reduziert und oldschoolig, dabei aber doch sehr transparent produziert und ohne jeglichen Nostalgieballast.
bleed

Freak Seven - Surreal EP [20:20 Vision]
Dario Zenker und Sebo K bekommen hier je zwei Mixe und Zenker stürzt sich ein Mal mehr in die dichte dunkle analoge Welt eines Jackmonsters in dem alles in dem voguen der Bassdrum mitschwingt und nach den knatternden Rimshots langsam die Soulvocals zu Pop mutieren und die kleinen Synthmelodien bei aller Kellerattitude doch voller Charme sind. Ein Meisterwerk, dass man so eher auf einem vergessenen Chicagolabel zu finden glauben würde. Sebo K lässt die Orgeln und Synthblitze scheppern und die Vocals eher über vertrackte Hallräume stolpern, wird aber nach und nach darin so flüssig und funky, dass man einfach den Hut ziehen muss. Das Original ist ziemlich abenteuerlich orchestral im Vergleich, aber irgendwie auch ein Monster.
bleed

V.A. - Dovercourt EP
[3024/021 - S.T. Holdings]
Man muss mittig anfangen, um diese Mini-Compilation angemessen auseinanderzunehmen. Denn Kevin McPhees "Version 5", der Opener, ist zwar ein famoser Slammer, aber eben doch wenig mehr. Gingy legt da mit "Swirlie" schon ganz anders vor, brettert mit mindestens der gleichen Emphase durch die Historie des Rave-Signals, dreht dabei aber ein paar Mal derart unerwartet um die dunkelste Ecke, dass die ganze Welt im Raureif eines grobkörnigen Sandpapiers zu schwelgen scheint. Nautiluss hat also mit "Zero Gravity" einiges zu glätten, gießt flirrende Moll-Akkorde auf die Rennbahn der großen Gefühle und sammelt erst den Sternenstaub und dann den Acid auf, der sich am Schaufenster die Nase platt gedrückt hat. All das interessiert Bruce Trail überhaupt nicht. Die Prämisse von "Beatrice" ist der regenbogenfarbene Vulkanausbruch im Oszillator-Zirkus.
www.3024world.com
thaddi

A Made Up Sound - Ahead
[A Made Up Sound/AMS00X - Clone]
Aus dem Nähkästchen geplaudert. Sowohl der Künstler selbst, als auch der Vertrieb wiesen immer wieder darauf hin, dass es gute Chancen gäbe, es sich mit diesen Track mit der Crowd auf dem Floor zu verderben. Hmmm. Nun gut, "Ahead" ist ein Headfuck der ganz besonders perfiden Art, aber wenn die gefeierten Experimental-Beatkonstrukteure so einen Track abliefern, schaffen sie es in Feuilleton. Und Dave Huismans soll das nicht schaffen? Ein guter Track misst sich nicht an seiner Mixbarkeit. Würden Autechre 2013 ihre Anti-EP neu aufnehmen, würde sie so klingen. Und "Endgame" striegelt gleich wieder das angekratzte Ego, verliert sich perfekt im Klassiker "Los Ninos Del Parque" und hat genau die Bassdrum im Anschlag, die die ewigen Zuspätkommer des kulturellen Establishments am Wochenende um die Ecke bringt. Done. What's next?
soundcloud.com/2562amadeupsound
thaddi

Dimi Angelis & Jeroen Search
[A&S Records/004 - Decks]
Finde die beiden werden von Mal zu Mal ein besseres Team und lassen sich auf den drei Tracks hier ganz und gar auf die herumspringenden Synthpiepser ein, deren Arpeggios aus dem Ruder laufen und so einen knalligen Minimalismus erzeugen, der mich nicht selten an die Frühphase von Robert Hood erinnert, auch wenn der Sound wesentlich klarer, überschlagender und ausgefeilter ist. Massive Monster, die am Ende noch mit einem stampfenden Acidgegurgel begossen werden.
bleed

Sebastien San - Bouncing EP
[Ab Initio/002 - Decks]
Mit dem Titeltrack geht Sebastien San den einfachen, aber sehr effektiven Weg, die Bassline mit der Harmonika im Chor singen zu lassen und kickt so einfach eine perfekte nicht mehr aus dem Ohr gehende Hymne für die Peaktime zurecht, die schlichtweg durch ihre Geradlinigkeit überzeugt. "Arp Madness" zuckelt in blitzenden Syntheingeweiden in einer unnachahmlichen Stoik der Modulation herum, "Reinaissance" übertreibt es etwas mit der Glorie frühen Discohousekitschs, und "Mirage" blickt in die zuckersüßen Augen fiepsig, bleepiger Detroitnostalgie mit pappigster Bassdrum. Sehr vielschichtige EP mit nur einem leichten Schönheitsfehler.
bleed

Roy Gilles - Emotional Phenomena
[Abstract Theory/034]
Weitläufig summende Housetracks gibt es zur Zeit ja immer noch endlos viele. Gilles schafft es aber auf jedem Stück die Balance zwischen Melodie und vielseitigen Kicks so weit in die Tiefe auszulogen, dass die Sequenzen einen über Berge von Groove treiben, die Szenerien plötzlich lebendig werden und man jedem einzelnen Sound wie einem Eindruck im eigenen Leben hinterherblickt.
bleed

Achterbahn D'Amour - Cardbox / Harmonia
[Acid Test/006]
Die beiden neuen Tracks von Achterbahn D'Amour sind noch verschrobener in ihrem Acid, noch dichter in den Vocals, den gnarlige wühlenden Basslines, den schwebenden Rides und dem knatternd bösen Kick. Bei "Cardbox" sind die Harmonien eher ein Zufall, auf den man sich am Ende glücklich einigt, bei "Harmonia" seegelt man gleich von Beginn an darauf weg und schwingt sich so in eine extrem rockende Bassline die völlig verzerrt aber dennoch harmonisch perfekt wirkt. Der Remix von Innerspace Halflife erinnert mich in diesem Vergleich eher an die unterkühlten Technohallen der Frühzeit, auch wenn er sich mittendrin etwas in ausgeweideten Detroitsphären findet.
bleed

DJ F - Transformación
[AHD Records/003]
Kaputt. Heute klingt kaputt, was früher nach Zukunft geklungen haben mag. Drummachines, Synths bis zur Zerrschwelle. Billig. Heute klingt billig, was früher mal nach Zukunft geklungen haben mag. Einfachste analoge Synths z.B. Aber klingt das - wir nennen es oft Oldschool - nur deshalb so gut, weil es in einer Welt in der Perfektion zur Norm geworden ist (zumindest was unsere Art von Musik betrifft)? Oder steckt irgendein anderer Glaube dahinter? Einer an die Tiefe der Maschinen, der durch kaum eine physikalische Tatsache erklärt werden könnte. Oder ist es die Geschlossenheit des Systems, die jemand wie DJ F dazu bringt aus den Maschinen einen Sound herauszulocken, der einen allein deshalb fasziniert, weil jedes Anderssein in diesem Sound eine Auseinandersetzung mit den eigenen Grenzen ist? Wie auch immer, und wir könnten uns noch ein paar weitere Gründe vorstellen, die drei Tracks von ihm sind groß. Detroitig, vielschichtig, in sich völlig anders im Sound, aber nicht in der Methode, kickend, langsam, szenenhaft. Und immer mit einer brillianten Tiefe, die vielleicht einfach auch nur auf dem schmalen Grat entsteht, auf dem sich solche Tracks zwischen Nostalgie und Begeisterung für ihr System bewegen.
bleed

Flori - Foldings
[Aim/010 - Intergroove]
Flori, aka Jamie Taylor, besetzt den zehnten Release auf Aim allein, ohne seinen Partner Ethyl. Und verläuft sich gleich zu Beginn in "Dusty Socks" im dichten Detroiter Nadelwald der harmonischen Verschwurbelung. Immer dieses Geäst. Perfektes Dickicht. "Frotsy Leo" regelt das auf seine ganz eigene Bleep-berauschte Art, spendiert die flattrigsten 909-HiHats seit 1991 und als Bonus eine Fläche, die wir alle kennen, heizpilzige Samples des Wohlgefühls und runderneuerte Astronautenkost. Die B1 dann, der Titeltrack, gibt sich warm eingepackt, perfekt organisiert in den Sweeps und sehr erwachsen. Zumindest am Anfang. Mit Hochsee-Piano, quieksenden Filter-Percussions und rosarot ausgeleuchteter Leere nimmt die Geschichte jedoch einen ganz anderen Lauf. Großartige Verwirrung. Bleibt die Frage, wer oder was denn nun "Su-3150" ist oder war oder sein wird, diese musikalische Liebeserklärung an frühen britischen Rave, bei dem jeder Sound schon einen packenden Roman erzählen könnte. Ganz große EP mit fast nur kleinen Tracks.
www.aim-vinyl.com
thaddi

Bering Strait - Apart
[Apollo/AMB1302 - Alive]
Apollo scheint aktuell fest in der Hand der aufstrebenden Manchester-Szene, Synkro, Indigo und jetzt Bering Strait. Dahinter verbirgt sich Jack Lever, der die Herzen der Elektronika-Bewahrer gleich mit sieben Tracks zu erobern versucht. Indigo richtete neulich erst seinen Blick kategorisch nach vorne, Lever baut sein Studio gleich auf dem Spielplatz der Field Recordings und Found Sounds auf, lotet mit selbst gebautem Sonar bis ganz weit runter in die archäologisch besonders interessanten DSP-Schichten und richtet sich so perfekt ein. Zwischen Isan und Fluxion, wenn das denn irgendeine Rolle spielt. Tut es natürlich nicht. Wichtiger: Apollo entwickelt in Lichtgeschwindigkeit ein durch und durch tradiertes und doch vollkommen neuartiges Klanggewand und wird mit seinen leisen Tönen zum deutlich lauteren Impulsgeber im R&S-Universum.
www.rsrecords.com
thaddi

Synkro - Acceptance
[Apollo/AMB1301 - Alive]
Kitsch. Sagen wir es doch mal deutlich. Synkro liebt Kitsch. In flüsternden Frauenstimmen, in butterweichen Dubs, in diesen zu schönen Nuancen seiner Tracks, ja selbst mit den Aussagen, die die Vocals treffen, die auch von einem Supermodel stammen könnten. (Ich wünschte, Menschen könnten sich gegenseitig dafür akzeptieren, was sie innen drin sind). Viel Aua also, für jeden semikritischen, nicht-E-vernebelten Geist. Auf diesen eher ambientartigen Tracks trifft die Wandergitarre auf klassische Clicks-&-Cuts-Momente, die eigenen Wuschelköpfe auf Selbstwiederverwertung, die R'n'B-Mädchenzwerge auf übertransparente Beats und die ultratiefen Bässe auf Waldundwiesentrancemomente. Ist das zu überzogen? Anzeichen eines bevorstehenden Kollapses von Bass in Butterfahrtradio? Jein. Denn einerseits ist

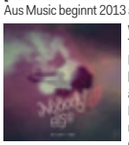
SINGLES

es längst so, andererseits ist die Doppel-EP dann doch immer so elegisch charmant in ihrem Unwillen, etwas von einem zu fordern, dass man gerne noch das Extrahäubchen Sahne auf den Marshmellowkakao legt.
bleed

Mint 4000 - Ride On Time EP
[Appian Sounds/002 - Decks]
Mit sehr dubbig satten Basslines und einem leicht zerrig technoiden,

aber dabei doch biegsam smoothen Dubsound, kickt diese EP hier auf "Stick On It" los und wird mit den sehr geheimnisvollen Vocals und den melodischen Eskapaden immer verführerischer. Deepness, die sich weder dem Housediktat, noch der Dublinie beugen möchte, sondern sich immer wieder aus den einfachen Genredefinitionen mit einem leichten und eleganten Dreh rauswindet. Sehr schön und massiv.
bleed

Dusky - Nobody Else EP
[Aus Music/AUS 1345 - WAS]
Aus Music beginnt 2013 ausgesprochen breitbeinig. Weiß noch nicht,



wie ich das finden soll. Midlands zwei neue Tracks waren Slammer, sicher, aber in ihrer Rollwalzen-Attitüde auch reichlich vergänglich. Und eigentlich verhält es sich bei Dusky ähnlich. Perfekt abgestimmt ist nur der Rausschmeißer, "Dummy". Der Titeltrack rüttelt gut mit, "What I Never Knew" ist eigentlich nur eine schamlose John-Tejada-Kopie, der die Vocals aber deutlich besser im Griff hätte. Und "Ationе" schleckt in zu vielen Töpfen. Magen verdorben. Also am besten mit "Dummy" beginnen und den Rest selbst entscheiden.
www.ausmusic.co.uk
thaddi

The Analog Cops & Alex Picone - Five Ep
[Bassculture/BCR-029]
Die beiden Restoration Jungs, Lucretio und Marieu treffen sich hier mit

Alex Picone für eine EP, die nicht ganz so im Analogen versinkt, wie wir es von ihnen gewohnt sind, dafür mit direkteren Kicks und slammenderen Grooves in einem Sound kicken, der dennoch die Qualitäten ihrer sonstigen Produktionen perfekt bewahrt. Ruhige deepe Monster aus wohlig schnarrenden Bässen an der Grenze ihrer Überspannbarkeit, knatternd rockende Grooves, die zwischen pappigen Kicks und verschlüsselter Brillianz keinen Unterschied kennen und gelegentlich auch dieses notorische Hängenbleiben auf einem Sample, das die Intensität aus den Phantasien des Unwiederholbaren holt. 4 Hits. 4 Oldschool-Hits, hätte ich fast gesagt, obwohl ich nicht ein Mal beim Hören dieser Tracks zurückdenken wollte, konnte oder musste.
www.bassculturerecords.com
bleed

V.A.
[Beste Modus/001]
Mit 5 Tracks von Daniel Berhane, Diego Krause & Albert Vogt, Cinthie,

Ed Herbst und stevn.aint.leavn kickt das Berliner Label-Debut mitten ins Herz der Liebhaber funkiger Housetracks mit einem Hang zum großen Piano, zum steppenden Groove und vielen eleganten 90er-Referenzen. Sehr abwechslungsreich und mit einem extrem frischen swingenden Gefühl für die perfekte Balance zwischen Hitattitude und Deepness, man merkt sofort, dass das Label noch Großes vor sich hat. Die Familie zieht definitiv an einem Strang.
bleed

Cab Drivers - Five / U R Here
[Cabinet/033 - Decks]
Und schon wieder eine brillante EP auf Cabinet. Cab Drivers waren für

mich immer schon ein Ausnahmeprojekt und ihre neue EP ist so rabiat und frisch wie eh und je. Technoid und krabbelnd in den Synthstabs, satt und lässig im Killerfunk und auf der Rückseite noch mit einem Detroitstringstück "U R Here", das in seiner puren Klassik und den brodelnd harmonisch funkigen Basslines einfach alles zum Schwingen bringt. Große Gefühle und Techno. Das macht ihnen diesen Monat keiner vor.
www.cabinet-records.de
bleed

Mørbeck - Teens On Fire
[Code Is Law/001 - D&P]
Keine Frage, bei einem solchen Titel und passendem Labelnahmen ist

nur dunkler, entgeistert gewaltiger Technosound zu erwarten. Und genau das übernimmt die EP dann auch genüsslich mit Feuersalven aus satanisch abstrakten Sounds und wühlend darken Grooves, in denen alles darauf aus ist, einem das Hirn aus der Nase zu ziehen. Monströs, böse, ungemütlich, beklemmend, aber irgendwie doch so erhaben, dass man nie das Gefühl hat, hier genieße jemand die Darkness nur weil ihm nichts besseres einfällt, sondern weil es der einzige Ausweg aus dem Dilemma ist. Und damit sind wir bei der Gerechtigkeit. Und irgendwie wirkt diese Platte so. Wie ein Kommentar zur Gerechtigkeit, zur Möglichkeit von Gerechtigkeit selbst in den dumpfen Umständen der omnipräsenten Gewalt. Intensiv.
bleed

V.A.
[Compost Black Label/094]
Mit Philip Stoya beginnt diese Compost-Black-Label-Minicompilation

mal etwas ungewöhnlich technoid trancig wummernd, und man fragt sich schon fast, ob man hier nicht auf dem falschen Label gelandet ist, aber dann kommt der magisch säuselnd süße Track von Lukas Bohlender, "Club Chateau", und man weiß nicht nur, dass der nächste Sommer mit seinen gurrendsten Glücksmomenten gesichert ist, sondern auch, dass pure Harmonie einen Track einfach immer weiter hinauszieht als alles andere. Irre schön, auch wenn man immer noch nicht im typischen Compost-Sound angekommen wäre, und Martin Brodin mit seinem verdreht funkigen Acidslammer "Overloaded" lässt es auch gar nicht erst dazu kommen, rundet die EP aber sehr schön mit einer unerwarteten 70s-Disco-Anspielung ab.
bleed

Lake People - Step Over, Trace Into Pt. 1
[Connaisseur Recordings/CNS056-6 - Intergroove]
Nach der wundervollen EP auf Krakatau ist Martin Enke jetzt bei Co-

naisseur untergekommen, hoffentlich für länger. Denn sein kategorisch smoother Sound ist hier mehr als perfekt aufgehoben. Zwei neue Tracks gibt es zum Beginn der Freundschaft. "Changeover" schwebt in den HiHats erhaben und weit oben, unten flirren die Chords und Glissandi der Unendlichkeit. Und der Bass bekommt den Lenor-Preis. Pochendes Pulsieren, weich und rund, eben genau die richtige Vorbereitung auf den verlorenen Piano-Akkord, der erst durch die zerrende Arpeggiator-Schule der Hektik muss, bevor er endlich droppt und alles weich zudeckt, beschützt von einer kleinen Sternengucker-Melodie. "Trace AE" hingegen verlegt sich auf einen schleichenden Build-Up, quetscht dem Funk im Filter alles raus, was geht und dreht sich wie eine Ballerina immer wieder um eine geloopte Liebeserklärung. Auf der B-Seite wird "Changeover" in zwei Remixen von Ghostek noch dringlicher und einen Tick offensichtlicher angemalt. Mal dunkel fordernd, mal steppig sanft. Diese Waffe sollte man immer dabei haben.
www.connaisseur-recordings.com
thaddi

Leshrac feat. Gjaezon - Spectrum Odysee EP
[Crazy Like A Fox Records/001]
Der Sänger, Gjaezon, fühlt sich am Anfang erst mal in den Track ein,

und der poltert auch nur langsam los, ist aber grandiose Soulabstraktion, die sich in völlig quere Beats in einer solch smoothen Eleganz einschleicht, dass man ständig die Bereiche zwischen galaktischem Jazz, komplexen Detroitnuancen und Bass kreuzt. Auf dem Abschlusstrack darf dann der Floor auch mal direkt gerockt werden, aber die Spezialität liegt hier definitiv auf dem völlig abenteuerlichen Soul in unerwarteten, aber extrem perfekt passenden Zusammenängen.
bleed

Sankt Göran - Local Legend EP
[Crimecity Disco/CCD006 - D&P]
Götheburg - hätte fast Borg geschrieben - hat einen eigenen Jack-

master! Sankt Göran ist auch noch ein ziemlich guter Name. Der Titeltrack beschreibt mit einem so massiv offenen Acidsound und dunkler Stimme, die andere Welten anmahnt, das Thema so lethargisch funky und perfekt, dass man nicht ahnen kann, welches Pianomonster sich da aus dem Hintergrund noch aufbaut. Mit seinen leicht discoiden Nuancen erinnert mich das manchmal ein wenig an Robotnik in Bestform. Die Rückseite beginnt flausiger und smoother und bewegt sich in ihren Melodien tiefer in die 80er Syntheuphorie hinein, ohne allerdings unter diesem Trällern zu leiden, denn bei allem sanftem Trancetouch bleibt der Track doch immer massiv und erhaben genug. Zwei Monstertracks.
bleed

V.A. - Delayed Ep
[Delayed Audio/Dela002]
Die zweite EP des jungen Brightoner Labels versammelt Ejeca, Cam-

boche, Last Mood, Ste Waite und Anthony Mansfield für eine kleine Minicompilation, auf der mich vor allem das eiskalt putzig pianoträllernde "Chasing Drops" völlig verzaubert. Zuckersüß, aber dennoch mit einem so lockeren Swing, dass man einfach gar nicht mehr aus diesem Universum flatternder Melodiepunkte hinausmöchte. Last Mood lassen es deep und dubbig auf "Sequence In Time" mit ihrem satten Oldschoolflavour rocken, und Ejeca und Camboche tänzeln ein Mal mehr mit plinkernden Melodien und satt soulig warmem Bass und Vocals auf "Keep The Love", das es mit dem Soul vielleicht einen Hauch übertreibt.
bleed

Conforce - Time Dilation EP
[Delsin/96dsr/cfc3 - Rushhour]
Eine Symphonie in dunkleblau. Dark und hallig, Conforce spielt seine

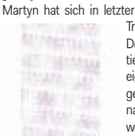
feingliedrige Percussion über 143 rostige Banden. "Nomad" verliert sich im giftigen Dunst des implodierten Polarsterns und lässt dem längst fälligen Neustart freien Lauf. Noch jemand da? Das Pulsen von "Receiver" orchestriert die Leitplanke aus Stacheldraht und perforiert die Außenhaut der Schutzanzüge. Durchatmen. Mehr Gas. So wirkt auch die Distortion der "Last Anthem" noch schillernder. So findet man leichter den Schalter, filtert die monochromen Klagegesänge der Roboter aus dem Spektrum, verliert den Boden unter den Füßen und fällt und fällt und fällt in die Melodie-Abteilung des Kabinentransporters. Dort wartet "Embrace" und entlässt uns in die Zukunft. Es gibt keine Science-Fiction. Es gibt nur Conforce.
www.delsinrecords.com
thaddi

John Shima - Apoapsis EP
[Diametric/15-diam - D&P]
Die Tracks von John Shima haben etwas völlig Eigenes. Vertrackte

Melodien ohne zuviel Übermacht, verworrene, manchmal random anmutende Exkursionen in den Sounds, dazu satte tiefe detroitbestimmte Grooves im Hintergrund, die mich an diese Zwischenräume zwischen den Stilen denken lassen, die manchmal so im ersten großen Post-Detroit-Fieber aufkamen und nicht zuletzt zu der ganzen Garde von B12 bis Evolution geführt haben. Alles ist dabei aber doch so digital und ausgefeilt im Sound, dass man sich niemals erinnert fühlt, sondern eher transponiert in der Zeit. Eine magische EP, auf der jeder Track seine eigene Welt aufmacht, aber dennoch alles in einer traumhaften Schwebe zusammenführt.
bleed

Dinamoe - Lo-Fi Twinkle
[Dinamuzac/006]
Was der Titel der EP verspricht, hält er nicht wirklich. "Sanctionism" ist ein wilder pumpend deeper Technotrack mit wobbelnden Synths, die einem mit ihrer unmissverständlich geheimnisvoll bleibenden Sprache am Ohrläppchen knabbern, mit LFOs als wankelndem Herz und einer pathetisch bratzigen Grundstimmung, die sich immer wieder in ihren 18 Minuten selbst um den Verstand bringt. "Ctstph" ist wenn das A fehlt. Oder die Beats komplex rattern und man Aphex Twin unter dem Bett unerwartet wiederfindet in einem Bass-Track, der keiner sein will. Oder wenn man sich selbst immer wieder in den Weg stolpert, so dass oben und unten wirklich nur ein Frage des auf die richtigen Füße fallens ist. Und "Hughnity" ist dann endlich der versprochene Oldschooldrummachinelofifunk der ratternd überdrehten Art, den wir erwartet hätten, mit deepen Chords aus den übernächtigten Housewelten und zerstückelter Blockpartyattitude obendrein. Ein wie immer grandioses Werk auf Dinamuzac vom immer grandioseren Rico Püstel.
bleed

Martyn - Newspeak EP
[Dolly Dubs/002 - Clone]
Martyn hat sich in letzter Zeit vornehm zurückgehalten mit neuen



Tracks, da ist es umso besser, dass er für Dolly ebenso famos zufasst, wie beim Kuratieren der aktuellen Mini-Compilation seines eigenen Labels 3024. Die drei Tracks spiegeln dazu Sankt Martins Mantel gleich genau das wieder, wofür der Holländer mittlerweile musikalisch steht. Unter anderem jedenfalls. Angetäuschte Breaks, fulminant geradeaus geregelte Oldschool-Straightness und eine Liebe zur verspielten Historizität der Zeiten, die sowieso nie vorbeigehen. Nicht, dass man sich darüber in irgendeiner Weise beklagen müsste. Wundervoll wichtig, diese 12".
thaddi

Neal White - Goldfish EP
[Eintakt/ET27 - D&P]
Höchst eigenwillige Mischung aus deepem Housegroove mit extrem

direkten Vocals, die sich perfekt mit den Melodien mischen und von Neal White einfach in magischer Weise integriert werden, so dass man am Ende gar nicht mehr weiß, ob es diese Differenz zwischen House und Pop jemals wirklich hat geben müssen. Rhauder macht daraus einen sprunghaft aggressiven Dub, der viel mehr auf Funk basiert als viele seiner Ornaments-Releases, aber die Anflüge klarer Melodien nicht ganz so gut verkraftet, wie es der strotzende Groove vermitteln möchte. Mit dem shuffelnderen "Queen Ema"-Track verlagert sich Neal White dann noch weiter in das flackernde Glück überschwenglicher Melodien, die allerdings völlig zerbröselt werden, und pumpt in der Breite der wehenden Harmonien sich selbst von dieser Erde. Sehr schönes Release mit massiv hymnischen Tendenzen, die selbst auf den größten Floors noch ihren Reiz verströmen dürften.
www.eintakt.de
bleed

Hinode/Marieu - Punch In The Face
[Enlightened Wax/003 - D&P]
Marieu überlässt die A-Seite hier den funkig rotzig souligen Tracks von

Hinode, der den puren Funk der analogen Dichte hier bis ins Letzte ausnutzt und mit jeder Umdrehung auf der Stelle einfach immer glücklicher losjammt. Der darkere Track, "The Out", genießt die schleifigen Töne jenseits des Grooves bis ins letzte Detail und entwickelt nach und nach einen ebenso überschwänglichen Funk, der fast schon Filterhouse werden könnte, wenn er nicht längst jenseits davon wäre. Die Rückseite übernimmt Marieu dann mit "The Punch", einem martialisch deep überzerrten Monster, bei dem alles genüsslich auseinander fällt, und "The Face", auf dem sich der Funk in den Zwischenräumen immer breiter und staksiger in seiner Stakkatoeuphorie breit macht.
bleed

Ludvan Allan - Don't Look Back
[Enough/017]
Der Hit der Platte kommt für mich hier von Danilo Schneider, dem Labelmacher, denn irgendwie integriert er den Swing der Beats so perfekt mit den zarten Chords und dem die Vocals perfekt auffangenden Wuseln, dass man sich völlig zurückgelehnt von dieser jazzig flatternden Stimmung mitreißen lässt. Das Original wirkt dagegen in den Sounds etwas zu sehr digital durchgespült, auch wenn man das als Ästhetik mögen kann, wirkt es auf dem Floor immer ein wenig zu klirrig. Der tiefe Dub "Sinister Laugh" holt das allerdings mit sehr lässig marschierendem Groove wieder auf.
bleed

V.A. - Essentials / Black Shuffle
[Enterbt/008 - D&P]
Die EP mit Tracks von Okee Ru, Solidsou und Donato Capozzi beginnt mit "In A Dark Garage" so deep und schimmernd, dass sofort klar ist, dass man sich nur in die Deephouse-Welten dieser Platte stürzen kann. Flackernde Rides voller klassischer Extase, dunkle Basslines und hymnisch im Hintergrund lauernde Chords mit einem kurzen Soulsample mögen erst mal andeuten, dass es einfach eine der 1000en ist, aber in der ruhigen Intensität, in der dieser Track strahlt, ist genau das völlig egal, denn es gibt kein Argument gegen die Tiefe, die einen so mit ihren langsamen Modulationen der wenigen Sounds mitreißt. Wir nehmen das mal als Statement für alle Tracks dieser Art, die folgen werden, denn auch Solidsouls "Untitled" mit seinen elegant melodischen Basslines und den sanften Tupfern lebt von seiner klassischen, aber etwas melancholischeren Art, und Barry White auf dem Dancefloor reißt mich immer mit. Die Rückseite der EP gehört Donato Capozzi, der in steppend heiteren Styles sein Vinyldebut feiert. Säuselnd süßliche Melodien, feingliedrige Grooves und ein fast kindlicher Charme beherrschen die ganze Seite, die manchmal in fiepsigstes Detroit-Glück driftet.
www.enterbtrecords.net
bleed

Blamstrain - Sunday Dub
[Erotus Records/EROV1]
Zeitreise. Flashback. Wer erinnert sich noch an Blamstrain. USA, Elek-

tronika, Zerstörung, Verzerrung, Sonnenaufgänge, Reputation. Der Finne Juho Hietala war damals dabei, lebt schon lange in den Niederlanden und kommt jetzt, plötzlich, unerwartet, mit dieser EP um die Ecke. Eigenes Label, eigene Artdirektion, nur das Vinyl ist nicht handgeschöpft. Und ja, der Name der EP ist Programm, durch und durch, tiefliegende, weitflächige Tracks, die den klassischen Dub-Akkord, den Stichwortgeber, den wir alle entweder lieben oder hassen, aber nur als Impuls nehmen, als Impuls für einen ganz eigenen Ambient-Entwurf, in dem der Bass die einzige Konstante ist. Großartig orchestriert, mit klar definiertem Hang zum reduzierten Pathos, zur Vergangenheit, die zu den alten Maschinen, zu den endlosen Reisen aus einer Zeit, in denen ein Moll-Akkord ausreichte, die Zukunft dunkel anzumalen. Großartig. Überraschung des Monats. Kaufen kann man die 12" allerdings erst Ende März. Wer jetzt vorbestellt, bekommt ein T-Shirt dazu. Da kann man doch nicht nein sagen, oder?
www.erotus.net
thaddi

Shape Worship - Observances
[Exotic Pylon Records/EP16 - Boomkat]
Eine großartige EP mit 6 Tracks, die den Brückenschlag zwischen

breiten UK-Basslines und subtil flirrenden Chords und Harmonien der Postdetroitära perfekt hinbekommen und nicht selten in ihrem Glöckchenklang und Klonksound, den flatternden Arpeggios und dem säuselnd magischen Soundgewitter völlig aufgehen und einen entführen in eine Welt, in der Breakbeats und hymnische Parts genau so perfekt mitsummen wie die verschrobeneren Beats und die säuselnd upliftenden Stimmfragmente. Eine Platte, die einen immer weiter hinauszieht in eine Welt, in der es vor allem um Überwältigung durch große Gefühle geht, die aber nie zu dick aufgetragen werden.
exoticpylon.com
bleed

Johannes Volk - Aquanautic Tales
[Exploration/005 - D&P]
Der Titeltrack stürzt sich vom ersten Moment an in das Flackern der

Oldschool, lässt langsam eine tiefe Acidbassline auferstehen, ist durch und durch geprägt von einem massiven Technopathos der wummernden Breakdowns und brettternden Sägezähnespähne, die sich nach und nach in immer hymnischeren Momenten zuspitzen. Die Rückseite bollert mit "Newborn" mit dem klassischst Berge versetzenden 909-Slammer-Groove und kontert mit einer beschwöreischen Bassline, die auch Reese ganz gut gestanden hätte, damals, und richtig, am Ende bleept es auch noch ganz unverfroren in den Synths. Ein Fest, auch das. Mit "Submarine Funk" dreht sich die EP einen Hauch in Richtung Chicago und tackert aus seinen Trainrides mit einem unerwarteten Sample mitten ins Herz der Windycitywelten, in denen Relief immer noch wie in Stein gemeißelt die massivste Euphorie verspricht.
bleed

Leibniz - Leibniz
[Fairplay Records/FPR002]
Die zweite EP dieses Labels aus dem Netaudio-Umfeld zeigt mit Leib-

niz einen Act, der sich so sicher und massiv in der Deephousewelt bewegt, dass einfach jeder Sound, jeder Ton, jeder Chord perfekt sitzt und über sich hinauswächst. Sehr schöne Harmonien, perfekter Swing, Momente, in denen die Tracks wie pure Sonne aufgehen und einen wie in einem Strudel aus Glück mitreißen und dann z.B. auf "In Der Bar" ein so grandioses Piano, das man eigentlich als Abschluss einer jeden Killerhouseparty hören möchte, und mit "Monatskarte" noch ein experimentell groovender Track, der zeigt, dass Leibniz nicht nur perfekte Househits macht, sondern in einer noch zu entdeckenden Bandbreite arbeitet, von der wir sehr gerne mehr hören möchten.
bleed

Hound Scales - Case (Nabis)
[Fifth Wall/5WALL001]
Das Label aus Brooklyn kickt mit seiner ersten EP eine breite hämmernde Version von deepem House in puren Jams raus, die vor allem auf dem extrem treibenden "Surrender Dorothy" und dem breitwandig schrubbernden Dub-Remix von Ghosts On Tape überzeugt. Eine Freunde aber auch sonst, wie massiv die 909 Drums hier scheppern und dabei dennoch nicht die übliche Darkness aufgezogen wird, sondern eine Impulsivität, die mich manchmal sogar fast an frühe Hard-Wax-Platten erinnert. Massiv und Ohrenbefreiend.
bleed

SINGLES

Dauwd - Heat Division
[Ghostly - Alive]
Nach langer Pause nun eine neue EP auf Pictures und Hitgarant Ghostly International. Anders, ja besser, als erwartet. Zu dem warmen Sound, den man von Dauwds vorhergegangenen EPs kannte, gesellt sich eine neue Dringlichkeit und zwar in Form von fordernder 4/4-Straightness. Der Sound geht nach wie vor im Klangspektrum auf wie ein größenwahnsinniger Hefeteig, wird aber nun von geraden Drums in Zaum gehalten. So geht titelgebender Track "Heat Sick" nach vorn und bei A2, "Aqueous", laufen dem geraden Beat die triolischen Percussions entgegen. Die B-Seite gestaltet der junge Brite mit "Silverse" experimentell, findet dann aber auch auf die Tanzfläche, um mit den unfassbar schönen organischen Melodien von "And" zu enden, für die wir Dauwd so zu lieben gelernt haben.
www.ghostly.com
eg

Edward - Green Amber
[Giegling/glg 11]
Im isotonisch-polyphonen Gewitter beginnt Edward gleich zu Beginn bei "Following You" mit sanfter Zurückhaltung den CB-Funk zum Maß aller Dinge zu erklären, versteckt geheime Nachrichten in den geheimen Melodien und genau zu dem Zeitpunkt, an dem man sich gut eingerichtet hat in dieser Irritation, kommt Madame hinter dem Vorhang vor und konterkariert erst am Mikro und dann an der Querflöte die Richtung des Tracks, die sich bis zu diesem Zeitpunkt herausgeschält hat. Sacken lassen. Doch auch "Slipshow" gibt sich mysteriös, klopft sich langsam an allen vorbei auf den Floor, atmet pinken Rauch und die HiHats sind Eiskristalle. Dagegen ist "True Dialogue" schon fast konventionell, reicht einem die gekuhglockte Hand und wippt im Takt mit dem außerirdischen Seemannschor. Edward macht jetzt 4K. Weiter so.
www.giegling.net
thaddi

Audio Werner - High
[Hartchef/020]
Nach einer etwas längeren Pause, die bei Hartchef zum System zu werden scheint, ist die neue Audio Werner gut gereift und mal wieder ein Fest für alle, die ihren smoothen Housesound funky und verdreht, deep und nuanciert bis in die letzten Details und vor allem voller jazziger Untertöne lieben. "High" explodiert extrem langsam mit immer verwascheneren Stimmen in dichter Hallsauce und flinken tänzelnden Melodien über ultrasattem Basslauf, "Duvel" flattert verdrehter durch die albernen Melodien früher Chicagowelten und schreddert die eigene Bassline so lange, bis sie im Mund wie eine Überdosis Brausepulver zergeht, und "All Of Her" lässt den Soul mit einer slammenden Kontrabassline über den hartpolierten Bop-Floor schliddern. Groß wie immer.
bleed

Pev & Kowton - Raw Code
[Hessle Audio/HES024]
"Raw Code" tauchte zunächst in Ben UFOs Fabric-Mix auf, nun kommt ein Vinyl: Das ist der Track mit der komischen Flöte, die einen Drift ins Kosmische immer nur antäuscht. Und dann werden wieder Staccato abgefeuert. Die Subbässe halten den Track elastisch. Sehr gewaltig, sehr minimal. Dann wieder die Flöte. Noch reduzierter die B-Seite: Nicht mehr als Skelett. Diverse Kickdrums, Hi Hats, hin und wieder Stellungswechsel, zwei drei Effekte: Eine Wucht von (Quasi-)Debut.
www.hessleaudio.com
blumberg

South London Ordnance - Revolver
[Hotflush Recordings/HFT 028 - S.T. Holdings]
Wenn die Urenkel des Mentasm in tiefe Dubs eingebunden werden und sich erfolgreich gegen angetäuschten Wobble-Terror durchsetzen, dann weiß man, dass es gute Zeiten sind da draußen. SLO debütieren bei Hotflush (debütiert? Bei so mächtigem Sound muss man einfach von mehr als zwei Händen ausgehen) und drängeln im Titeltrack auch noch die klarste 909-Snare mit ins Business. Nach erfolgreicher Retro-Häutung beginnt "Transmission Funk" dann alles andere als funky, eher stoisch geradeaus und fast schon gewöhnlich, doch die sporadischen Farbtupfer in den Chords und Flächen machen schnell wieder alles wett und transformieren die B-Seite so in eine flirrend bleepende Tiefseetaucher-Eskapade an der Bar ganz hinten links.
www.hotflushrecordings.com
thaddi

Maya Jane Coles - Easier To Hide EP
[I Am Me Recordings]
"Too many times I let my feelings hide, I act like it's all alright, you don't know how I feel inside", heißt es im Titeltrack der EP von Maya Jane Coles. Kein Wunder, dass in meiner imaginären Ausgabe der neuen DJ-InTouch (Bilder von Ben Klock und Nina Kraviz sind natürlich auch dabei) nach dem Gemütszustand der 25-jährigen Londonerin gefragt wird. Unbeachtet ihrer nachdenklichen Texte sind die vier neuen Tracks des aufsteigenden Sternchens sehr fein, Melodie-orientiert und selbstbewusst. Coles gibt sich ihrer Pop-Passion hin und schiebt auch gerne mal eine The-xx-artige Gitarre ins Geflecht aus Deep House, ihren Vocals und minimalen Synthies ein. Selbst der introvertierte Dub bei "Back To Square One" und das Afterhour-Stück "Run With The Wild", ihre krasseste Annäherung an Detroit so far, lassen nur einen Schluss zu: Da wird Großes kommen, keine Frage.
www.mayajanecoles.com
Weiß

Grown Folk - The Boat
[Icee Hot/IH003]
Schon die beiden Originale - "The Boat" und "Keep Few Near" - verdienen eine Lobhudelei, zeigen sie doch auf dem dritten Release des Labels aus San Francisco eine dritte mögliche Sound-Variante, in die das Label von Ghosts On Tape 2013 durchstarten und die Welt erobern könnte. Grown Folk - aus Montreal - packen jeden Sound in zwingende Watte, verwirren zunächst mit sanftem Anstieg, fulminanter Liebe zum Plinkerpop, bevor sie die beiden Tracks dann doch auf den Floor zerren, einen Floor, auf dem Abfahrt mit Rückstoß buchstabiert wird. Das ist natürlich das perfekte Stichwort für Gerd, auch wenn der Rückstoß traditionell ganz anders zelebriert und "The Boat" in einen seiner unwiderstehlichen Acid-Jackhammer ummünzt und damit schon im März 2013 den ersten Sommerhit liefert. Unfassbar das. Nicht das Früh-Dransein, sondern das ganz spezielle Verwachsen mit der 909 und dem japanischen Maschinenfunk. Labelboss Ghosts On Tape hat in seinem Remix von "Keep Few Near" auch die Peaktime im Blick, lässt die Stabs wild flattern, die Monster grummeln und dem Rave freien Lauf. Killt.
www.iceehot.com
thaddi

Electric Mistress - Manhattan Ave EP
[Idol Hanse/IDL004]
Wie bekommt man es hin, einen slammend darken Technotrack klingen zu lassen, als würde er am liebsten die Auferstehung von Lydia Lunch feiern? Hört euch den Titeltrack an und ihr wisst es. Rockende Synths in bösen Zerrungen, die mich stark an Korgs MS20-Hochzeiten in Wave erinnern, eine Stimme so sleazy, wie man es nur in gebratenen Wellen sein kann und ein so stolz dämlich direkter Groove, den selbst ein dumpfer Wavedrummer hinbekommen könnte. Warum das trotzdem so gut ist, ist dann die Magie des Tracks, denn auf "Bones Bruise" schlägt das auch gleich um in eine Welt, die nicht nur schräger ist, sondern viel klarer mit Elektrowave-Vergangenheits-Revivals spielt, als manchen lieb sein mag.
bleed

Nathan G - Duplicity Ep
[Large Music/LAR163]
Ich weiß kaum, wie oft ich diesen Houseorgelsound schon gehört habe, geschweige denn wann, in welchen Urzeiten zuerst. Die Breaks mit offenen Crashbecken, dieser steppende Groove, ja, kenn ich. Warum um alles in der Welt dann "Fall For Me" alles spätestens, wenn die Bassline, die eigentlich nur die Orgeln unterstützt, so mitreißt, ist mir nach wie vor ein Rätsel. Aber dieser Track kickt, beißt sich durch, kickt weiter, immer höher hinaus und ist unaufhaltsam bis zu den Vocals, die so spitz kicken wie sonst nur bei Tony Lionni, und vielleicht liegt es auch einfach nur daran, dass der letzte Track mit diesem Vocalsample von Sarp Yilmaz schon so gigantisch war, dass das hier noch mitschwingt? Ich bin jedes Mal jedenfalls wie alle auf dem Floor ganz hin und weg. Purer moderner Vocalhousekillersound bis in die letzte Verausgabung der einfachsten Strings hinein. Das säuselnd pumpende "Up Again" mit seinem dreisteren Discovocal hatte ich auch viel zu lange unterschätzt.
bleed

Prisko - Bypass Earth
[Lunte/002]
Die zweite EP von Lunte vertieft sich vom ersten Augenblick in diese warmen stimmungsvollen Momente der besten Detroitdeepness und ist auf Tracks wie "Soif" einfach eine modernere Sicht auf die Welten früher Fragile-Platten, auf "Super Constellation" ein zarter Swing ins breite Chordglück, auf "Cast Away" die perfekte Umsetzung davon in breakigere Grooves und auf "Bypass It" eine zarte 808-Harmoniewelt, in der alles von den tropfend vergehenden Andeutungen leben kann. Sehr sehr smooth.
bleed

Elektro Guzzi - Cashmere EP
[Macro/M32 - WAS]
Ein 19-minütiger Groove-Sog in drei Akten von der besten Technoband der Welt. Über die Herstellungsbedingungen von Techno muss man endgültig nicht mehr reden (oder gerade doch?), wenn die drei Wiener mit Gitarre, Bass und Schlagzeug vielen Produzenten erneut vor Augen führen, wie man über all den technischen Möglichkeiten oft die Essenz vernachlässigen kann. Stoisch und mit dick angeschwollenem Minimalismus umschlängeln dich diese Tracks, schnüren dir ein bisschen die Luft ab und setzen an zur Hypnose. Dann taumelt man wie im Rausch über die immaginierte Tanzfläche und fühlt es dunkel pochen. Es ist quasi eine lebensnotwendige Aktion, dass Elektro Guzzi von Zeit zu Zeit mit ihrem alternativen Operationsbesteck ganz sachte den Puls von Techno freilegen.
www.macro-rec.com
MD

Applebottom - All Nite
[Madtech Records/008]
Ich liebe die Verbindung von kickenden Housegrooves und Raps. Nennt mich altmodisch. Aber wenn man das gut macht, dann kickt es einfach in einer so albernen, aber doch essentiellen Stimmung, dass es wie auf "Turn Off The Faith" einfach alles mitreißt. Die kleinen Sirenen und Holzhammerbeats, die kurzen Soulvocals und unmissverständlichen Stabs tun ihr Übriges. Der Titeltrack ist auch ein merkwürdiges Monster und zeigt der UK-Bass-Posse mal, was man mit Popvocals so an Massivität anstellen kann, ohne ganz in das Gesäusel abzudriften. Mir ist das zwar einen Hauch zu überzogen, aber man sollte es auf keinen Fall unterschätzen.
bleed

Natan H & Amy Jean - For Her
[Manmakemusic/005 - Import]
Auch die fünfte EP des Labels ist ein Killer. Sehr schöne knuffig housig funkige Tracks voller dichter Stimmen, flinker Melodien, abgehackter Grooves, die dem ganzen dennoch ein extrem treibend schimmerndes Flair geben und dann stürzen sich die beiden noch in so magisch soulige Tiefen, dass einem alles vor den Augen wegschwimmt. Eine melodisch tiefe und alles in sich auflösende Platte, die voller zuckersüßer Geheimnisse steckt.
www.manmakemusic.com
bleed

Imugem Orihasam - Moon, Silhouetted Particles
[Meander/11 - WAS]
Ein Track wie eine Lichtung. Weit, klar, schwelgerisch in den Farben, detailliert bis in die kleinste Grasnarbe und euphorisch ambient, genau richtig also für den Moment in der Natur. Lowtec borgt sich für seinen Remix natürlich genau diese Stimmung, legt aber eine dünne Schicht Zeitlupen-Breakdance darüber, kitzelt das kleine Extra-Quäntchen epische Deepness dazu und dreht und dreht und dreht sich auf dem Karrussel bei Nacht. Auf der B-Seite kommt mit "Time" ein deutlich greifbareres Stück, das in seiner Konkretheit aber genauso auf glitzernde Details setzt, den perfekten Schunkel-Groove pflegt und dabei eigentlich nur ein großes Stück Zukunft ist. Für den Remix haben sich The Mole, Hreno und Dewalta zusammengetan, es sich hinter dem Rechner bequem gemacht, sich leicht in die Seite geknufft und den Funk, den man dem Original erst auf den zweiten Blick ansieht, einmal durch die Dancefloor-Waschanlage geschleift.
www.meander-music.com
thaddi

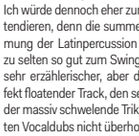
King Thing - Unity EP
[Millions Of Moments UK/MOM UK3]
Wir erinnern uns gerne und voller Respekt an King Things Split-EP auf Infrasonics (siehe Review in DE:BUG 161), für die neuen Tracks des Engländers reaktiviert Millions Of Moments sein sporadisch bespieltes UK-Subblabel. Ganz auf der Höhe der Zeit, in der sich der Dancefloor, der früher mal Dubstep hieß und mittlerweile einfach an die Historizität von House anknüpft, verwirbelt King Thing in drei Tracks den auch schon wieder latent langweiligen Status Quo. So oldschoolig wurde lange keine Überholspur mehr verlegt. Das ist nicht im Sinne von klappig zu verstehen. King Thing besinnt sich vielmehr auf die überbordene Extase der Highspeed-Elektronika von Toytronic und Co und spinnt in den wenigen Lücken seiner fulminanten Hakel-Grooves ein dichtes Netz perfekt zerrenden Flächen und Chords, verfilterten Vocals und Basslines direkt aus dem Versuchslabor für eine bessere Welt. Das geht hell, klirrend und freundlich (A-Seite), aber auch dunkel schummrig-schunkelnd (B1). Die B2 dreht das Konstrukt ein Mal komplett um die eigene Achse, öffnet die Zellophanierung der Zukunft und bricht mit properen Song-Strukturen im Killer-Track alle Funk-Rekorde. Essential deep killer tip.
momuk.tumblr.com
thaddi

The Advent - D Sector EP
[Mixworks/MW004 - D&P]
Ich habe ewig nichts von The Advent gehört und hätte diesen lässigen Funk auch nicht erwartet. "D-Sector" rasselt mit einem perfekten Gefühl für die ravige Hookline und darken Vocals mit dezenter Orgelhilfe nicht nur überraschend housig, sondern erinnert mich stellenweise an die Zeit, als Techno und Funk via UR noch untrennbar waren. Die beiden Jason-Fernandes-Remixe wirken dagegen völlig blass, und erst mit The Advent & Industrialyzer kommt wieder dieses bei solchen Tracks unerlässliche Gefühl für die treibende Tiefe hinzu. Allein wegen dem Titeltrack aber für mich schon eine willkommene Wiederentdeckung.
bleed

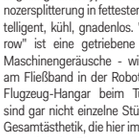
Jovonn - Stump It EP
[Mojuba Underground/mu 2 - WAS]
Doppel-12"! Mojuba konzentriert sich aktuell ja gerne auf die Wiederveröffentlichung bis in alle Ewigkeit vergriffenere Klassiker, "Garage Shelter" von Jovonn macht hier keine Ausnahme. Die epische LoFi-Hymne von 1994 klingt im Remaster von Redshape frischer denn je, orgelt sich durchs Innenohr direkt ins Herz, und das stoische Abrufen des Samples ist die einzig wahre und glaubhafte Erklärung dafür, was Oldschool eigentlich wirklich ist. Das gilt auch für die anderen drei Tracks, die in ihrer roughen Smoothness heute wichtiger sind denn je. A propos rough: Gerd Janson und Philip Laier aka Tuff City Kids haben sich ja genau diesem Sound verschrieben und befingern in ihrem Remix perfekt neugierig das Original, lassen die Garage Shelter zackig jacken, im Dub versinken, aus dem Filtergebirge wieder auftauchen und auf ihre ganz eigene Art bis zum Mars durchstarten. Herrlich!
www.mojubarecords.com
thaddi

Marc Romboy - L'Arc En Ciel
[MoreMusic/017]
Neben seinem Überhit mit Kink gibt es diesen Monat noch diese massiv kickende Disconummer von dem immer oldschooliger werdenden Romboy, der sich mit perfekt verschliffenen Strings und pumpend direkter Bassline hier für die Deephouse-Peaktime empfiehlt. Ich würde dennoch eher zum Pezzner-Remix tendieren, denn die summend warme Stimmung der Latinpercussion wird einfach viel zu selten so gut zum Swingen gebracht. Ein sehr erzählerischer, aber dabei immer perfekt floatender Track, den sein Dub und auch der massiv schwelende Trikk-Remix mit breiten Vocaldubs nicht überholen können.
bleed

Diamond Version - EP3
[Mute/12DVMUTE3 - Good To Go]
Daran können wir uns gewöhnen - in jeder Ausgabe eine neue EP von Alva Noto und Byetone. Die beiden sind weiter dabei, nach der absoluten Quintessenz davon zu suchen, wo sie auf ihren letzten eigenen Produktionen schon angelangt sind: hypertechnologisierte Technozersplitterung in fettester Ausformung, intelligent, kühl, gnadenlos. "Turn On Tomorrow" ist eine getriebene Symphonie der Maschinengeräusche - wir sind entweder am Fließband in der Roboterfabrik oder im Flugzeug-Hangar beim Turbinen-Test. Es sind gar nicht einzelne Stücke, sondern die Gesamtästhetik, die hier immer mehr verfeinert wird, der Diamant wird geschliffen, bis er seinen vollen Glanz entfalten kann. Wir kriegen ja nur häppchenweise die Einzelstücke, die sich bald hoffentlich zu einem so konsistenten Album zusammenfügen, wie man das bisher erwarten kann. Noch eine EP, dann ist es soweit. Noch funkelt der olle Klunker.
www.mute.com
MD



Johannes Beck - Liell
[Mutual Musik/003 - D&P]
Die neue EP auf Mutual zeigt auf vier Tracks die Spannbreite der magisch melodisch breit angelegten Stücke von Johannes Beck, die sich immer wieder ein breites Piano gönnen, eine sanfte Trance in den digitalen Tiefen der perfekt konstruierten Grooves, ein Ausufern der Harmonien und diesen zarten aber dennoch kickenden Sound, in dem subtile Nuancen und brummige Bässe perfekt aufeinander abgestimmt sind. Nicht nur durch ihre Titel rückt die EP für mich dadurch in die Nähe anderer Berlinersommeropenairacts, die das Traumhafte des Neuanfangs perfekt mit einem subtilen Postminimalsound verbinden, der die Kraft übernimmt, aber nicht den Protz.
www.mutualmusik.com
bleed



Myztical - Analogue Experiences EP
[Nicz/NCZ001 - Clone]
Das Label kommt aus der Ukraine, der Sound aus der langen Geschichte von House. Roh und ungeschliffen rumpelt Myztical durch die Dekaden und koordiniert alles von einem blitzeblank renovierten Holodeck der Gegenwart. "Rage" umschlingt uns mit seinen hysterisch-verlockenden Vocals, die direkt in einer Acid-Schlangengrube monströser Ausmaße münden, in der sich die shuffelnde HiHat-Armada selbst zum Trocken aufgehängt hat. Und "Koni" sei hier noch erwähnt, eine Breakbeat-Etüde komplett ohne die Vergangenheit umgesetzt, ein Ansatz, den auch Kevion McPhee sehr zu schätzen weiß und in seinem Remix alles noch einen Ticken straighter umbaut, der Zeitansageerkennungsmelodie das Slammen zurückgibt und die Sache nach Hause rockt. Die anderen beiden Tracks dieser EP bleiben rätselhaft überdreht.
thaddi

Old And Young Presents: - Gamma Ray EP
[Old And Young/OY005 - Decks]
Mich erinnert schon der Titel sofort an UR, aber die Tracks, bei allem bulligen Technowummern, sind dabei doch einen Hauch zu sehr Großraumtechno und -acid und tendieren zumindest zunächst mehr in eine Richtung, die früher mal Electronic Body Music hieß. Der Santiago-Salazar-Remix auf der Rückseite übernimmt die 70s-Synths, aber führt sie in eine weitläufigere trancigere Welt, in der man sich von den rockenden Technostabs viel eher verzaubern lässt.
bleed

QY [Ortloff/Uwe08 - WAS]
Alle lieben Leipzig und Leipzig liebt das Ortloff, wen interessiert da schon, wer QY denn nun eigentlich ist? Nach Ausflügen in Popgefilde mit Deko Deko geht Ortloff zurück zu der geschmackvollen Bescheidenheit des House. "Claves"' dubbige Leichtfertigkeit hat bei der beständigen Rillenwanderung ein leichtes Schmunzeln im Gesicht, wohingegen "Brazz" den melodischen Ausfallschritt der Platte wagt, hebt der Track mit seinen warmen Chords ja fast schon ab in Richtung Happy-Synthie. Jedoch wird bei "Yelli" die Euphorie wieder gedrosselt, es wird weniger herumgeflattert, eher noch die doomigen Ambientflächen mit ordentlich hallenden Percussions nach vorne getrieben und daher das zu Beginn formulierte Versprechen des Understatements eingelöst. Zeitlos elegant.
www.ortloff.org
eg

Len Faki - Basement Trax Vol. 1
[Ostgut Ton/o-ton 64 - Kompakt]
Mindestens so frisch wie die Blumen auf dem wunderschönen Cover tönt Fakis Auseinandersetzung mit dem fast schon drösch anmutenden Hinweis auf den Keller der Keller. Vergessen wir mal kurz den Namen und konzentrieren uns auf die drei Tracks, auf die rollendbretternde Smoothness, auf die abgöttische Liebe zum Vocal und zu der Historizität im Sample, der Rollschuhbahn der Drumboxen, der Radikalität der Lässigkeit am Lenkrad. All das kulminiert in "BTX3" in einem breitwandigen Intro, dass doch nur den Austritt aus der Nacht orchestriert.
www.ostgut.de/ton
thaddi

Cosmic Metal Mother and Sal P. - Try
[Panacustica/PC005 - D&P]
Der Weg schein wieder frei für die große hymnische Downtempounmmer mit Breaks. "Try" beginnt hier im Writer-Mix mit einer solchen Weite, dass man die langsam immer verzerrteren Hallfahnen des Vocals erst mal gar nicht als Element wahrnimmt, sondern einfach als überwältigenden Sound. Etwas altmodisch mag der allem zugrundeliegende Mollfunk wirken, aber er wirkt immer noch perfekt. Der "Die Himmlische Maschine Mix" verbindet Disco mit Holzflöten und Glöckchen zu einem einzigartigen fast kindlichen Gebimmel und nur der "Dub For Chicago" flattert dann etwas sehr blumig mit Querflöten in die säuselnde Ecke von Beach-House.
bleed

Biatlone - Lemonade / Faces - EP
[Paper Jet Recordings/012]
Soulig technoide Basslines, die so trocken sind wie auf "Lemonade", gibt es leider viel zu selten. Damit lässt sich - wenn es wie hier an einen pumpend treibenden Track gekoppelt ist - schon mal ein ganzer Track bestimmen, und die sanften Orgeln sind

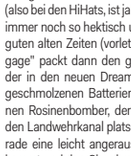
SINGLES

einfach nur die perfekte Ergänzung für diesen lässigen Swing, der sich am Ende noch mit obskuren Rückwärtsvocals und einem Harmoniewechselnden Popmoment unerwartet wandelt. "Faces" ist agressiver mit spritzenden Acidmomenten und kantigem Groove, Wendugen hin zu deepen Housenuancen, aber dabei ebenso funky und sanft poppig. Der Remix von Danjel Esperanza ist verschroben dunkel technoid, und Tobson Graale versucht sich an schimmernder Deephousestimmung, die Originale sind aber unübertroffen.
bleed

Recondite - Remixes
[Plangent/Plan005]
Die A-Seite gehört RNDM. Der rekonstruiert Recondites Klassiker "Dawn". Man muss das Original gar nicht zwingend im Ohr haben, um sich direkt in die mit Klarsichtfolie verstärkte Deepness der Chords und des Suchscheinwerfers zu verlieben. RNDM macht den Strukturalismus spürbar, erfahrbar, vielleicht zum ersten Mal überhaupt. Auf der B-Seite nimmt sich Kassian Troyer dann "Haptic" vor, achtet mehr auf das Gleichgewicht der Universen, schnallt sich doppelt und dreifach an, um die triolischen Filter-Snares kongenial und immer im Rhythmus zu umfahren und ganz am Ende geht dann doch noch das Dach auf über dieser kleinen Reisegesellschaft und der Blick nach oben lässt uns dem Atem stocken.
www.plangent-records.com
thaddi

Craig McWhinney - Make Your Mess
[Project Squared/PSQ008 - S.T. Holdings]
Ich dachte tatsächlich, dass dieser "Dubstep" (sic) tot ist. Der Dubstep, in dem der Dub noch mehr gilt als die Leere, die hallmonstrige Lagerhaus-Langeweile. Muss man offensichtlich nach Australien schauen, um eines besseren belehrt zu werden und natürlich zu Project Squared. Ja, auch diesem Titeltrack hier ist eine gewisse Liebe zur vierviertligen Straightness nicht abzustreiten, unten rum (also bei den HiHats, ist ja klar) zisselt es aber immer noch so hektisch und wild wie in den guten alten Zeiten (vorletztes Jahr). "Disengage" packt dann den ganzen Schmodder der in den neuen Dreamlinern von Boeing geschmolzenen Batterien, packt den in einen Rosinenbomber, der direkt in Berlin in den Landwehrkanal platscht, wo zufällig gerade eine leicht angerauschte Ente vorbeikommt und den Chord mit einem gesunden Appetit verspeist. Dunkelheit, Hall, Akkord. "Provocation Is An Excuse" schließlich kokettiert mit den Übersteuerungen, die früher einmal als "industrial" galten, will aber eigentlich nur die eiernd-schliddrige Drone-Exkursion vorstellen. Da ist man ganz automatisch sofort dabei.
www.projectsquared.net
thaddi

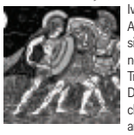
Submerse - Algorithms and Ghost
[Project: Mooncircle/PMC 112 - HHV]
Hier hat jemand Burial genau zugehört, auf der dritten Nummer hört man die Einflüsse doch sehr deutlich raus. Ansonsten ist der Japaner aber doch recht eigenständig. Eine Zusammenarbeit mit dem Briten Sorrow findet sich außerdem, ein schleppendes Beatgewurstel mit stolperndem Bass. Die EP entstand im Zeitraum von Sommer bis Winter, das kann man vereinzelt den Tunes anhören. Man kann ihn sich gut vorstellen, wie er die wuselnden Menschenmassen Tokios in eine akustische Form umsetzt. Als Soundtrack zur Großstadt macht das hier richtig Laune.
www.projectmooncircle.com
tobi



Kangding Ray - The Pentaki Slopes
[Raster-Noton/r-n 145 - Kompakt]
Im Gegensatz zu David Letelliers 2011 erschienenen Album "Or" geht "The Pentaki Slopes" eindeutig in Richtung Tanzboden. Er legt zwar immer noch größten Wert auf ansprechendes und experimentierfreudiges Klangdesign, ordnet dieses aber hier der Funktionalität der Tanztools unter. Die neuen Tracks sind zudem wesentlich straighter, aufs Wesentliche konzentriert und völlig geradeaus mit kompakten treibenden Beats ausgerüstet. Klangkunsttechno mit Understatement sozusagen.
www.raster-noton.net
asb

Third Side + Virginia - Shit On Me Remixes
[Restoration/016 - D&P]
Virginia. Ra.H, Marco Shuttle und Xenogears übernehmen die Remixe des Tracks mit einer ihnen völlig eigenen Frische und Distanz. Mal intensiv, aber fragil slammender Tunnelblick in die hängengebliebende Nuance der Notsignale, mal abstrakt analoger klirriger Sound ohne jede Dancefloor-Attitude, als pures martialisches Klangexperiment, mal deeper housig angehaucht schwärmerischer Sound und mal trocken bumpende Analogkiller frisch aus dem Tapekeller. Das findet nur schwer zusammen, aber zeigt in welche Richtungen der Sound von Third Side immer wieder geöffnet werden kann und wo vor allem die Vorlieben von Restoration jenseits ihres zentralen Innersten liegen. Sehr schön und vielseitig.
bleed

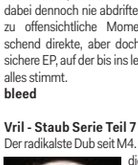
V.A. - Thermopyles Ep
[Rue De Plaisance/008]
Werner Niedermeyer, Yakine, Alan Doe und Ivano Tetelepta & Alex Jansen teilen sich diese sehr feine EP, auf der jeder Track mit subtiler Deepness und rockendem Groove arbeitet und allen vorweg Niedermeyer auf "Deep Riot" mit dem nahtlosen Wechsel zwischen swingenden Rides und technoiden Hooklines in sanftesten Tönen die Szene klar macht, in der sich das hier alles vertieft. "Holy Day" säuselt mit einer sanften Nummer, die fast schon Popmomente hat, aus der hintersten Ecke der Deepness, und Yakine verschleift auf "Zarouky" die Sounds so perfekt mit den schnittigen Grooves, dass man bei den sanften Glöckchen am Ende schon völlig aus dem Nichts kommt. Eine Platte, die voller Einfachheit steckt, aber dennoch in ihrer Intensität immer wieder verblüfft.
bleed



BLM - Sudden Death
[Secretsundaze/secret008 - NEWS]
Ben Micklewright hinterlässt mit seiner A-Seite bei mir nur latent schlecht gelaunte Fragezeichen, sein "Sudden Death" war wohl schon beim Mastering, spätestens aber beim Umschnitt mausetot. Ewig lang und leer, alles überhaupt nicht cool. Zum Glück wird auf der B-Seite alles besser. "Chemistry" wärmt mit breit schwebenden Chords, oldschooliger Bassline und kommt, wenn wir schon beim Damals sind, natürlich auch nicht am Sample vorbei. Genau das war es ja, dass den letzten Release auf Secretsundaze so unfassbar groß machte. Und "Brick" macht genau da weiter. So wird doch noch ein Schuh draus, aus dieser EP.
www.secretsundaze.net
thaddi

Kryptic Universe - A Light In The Box
[Shtum/002 - Clone]
Es gilt ein Loblied zu singen, zu schreiben, zu erzählen auf Kryptic Universe. Nicht nur, weil der zweite Release auf dem Sub von Uncanny Valley ebenso famos daherkommt wie die 001. Es geht mir vor allem um "Signals", die - endlich! - perfekt umgesetzte Chicago-Reduktion von Fad Gadgets "Cipher Love", um die zwei Piano-Töne, tief, verhallt, weit weg sowieso. Großartig. Genau wie der gleich anschließende Remix von XDB, sowieso immer und kategorisch großartig, der sich so gar nicht um Fad kümmert und alles lieber schimmern lässt. Eine Vorlage, die Kryptic Universe in "Dark Sky" gleich wieder aufnimmt, weißes Rauschen in die Bassline steckt, verravtes Vermessen und tiefe Melancholie im Sekundentakt wechseln lässt und alles mit penibler Organisation zusammenfügt, für eine Aufholjagd auf der Tokyoter Ringautobahn bei schwerem nächtlichen Sturm. Loops gibt es eben überall. Und weil das so ist, dreht "Critters Funk" in die "Ein Pattern geht noch"-Kiste, richtet für die 303 endlich einen eDarling-Konto ein und schaut einfach mal, was so passiert.
www.shtum.de
thaddi

Didier Morris - Suspicious Love EP
[Southern Fried Records/ECB357]
Aus Miami hätte ich solche Tracks nun wirklich nicht erwartet. Die Beats trocken und oldschoolig, die Basslines rocken böse, und man spürt im Hintergrund gerne ein gewisses Discogefühl, das sich dennoch dem deepen Oldschoolwummern unterordnet. Extrem funky, extrem dicht, immer leicht übertrieben, aber dabei dennoch nie abdriftend in Kitsch oder zu offensichtliche Momente. Eine erfrischend direkte, aber doch extrem smooth sichere EP, auf der bis ins letzte Vocalsample alles stimmt.
bleed



Vril - Staub Serie Teil 7 [Staub/st 07]
Der radikalste Dub seit M4. Wie sonst könnte die Staub-Serie von Giegling beendet werden. Vril meistert das bravorös. Ein Chord, neun Minuten, der Rest ist Geräusch. Und hier entpuppt sich der Track auf der A-Seite, V8, als 18.1-Experiment, irgendwie in die schmale Rille der Schallplatte konvertiert, mit unzähligen Erzählsträngen, locker verknüpften Ideen, die man auf der Reise immer wieder aus den Augen verliert, plötzlich wieder findet, aufnimmt, neu ansetzen kann. Vril ist kleinteiliges Lego aus flüchtigem Sekundenkleber. Instabil und doch affirmativ, voll miniaturisierter Zahnrädchen aus der Unendlichkeit. Das gilt auch für die anderen beiden Stücke dieser 12", V9 und V10. Unter dem ewigen Ächzen des Firmaments, säuselnd.
www.giegling.net
thaddi

Borai - Moonlight On The Malago
[Tasteful Nudes/001]
Das Label ist ulkigerweise aus Chicago, Borai aus dem Bristoler Umfeld von Apple Pips und Never Learnt. So weit sind wir schon. :). "Does It Bother You" rockt mit dem klassischen "Bad Sister"-Break, ultrafeinen Housechords und einem so durchgeputzten klaren Killersound, dass man einfach gegen diese Lässigkeit nicht ankommt, und das etwas direkter und fast schon kitschig pumpende Titelstück macht die EP trotzdem rund.
bleed

Shoc Corridor - Artificial Horizon EP
[Testtoon/TTTB03 - Hardwax]
Gebe ich gerne zu, sagte mir gar nichts. "Experiments In Incest" hieß 1983 das Album, auf dem der Track ursprünglich veröffentlicht wurde und die Leichtigkeit der 808-Toms nimmt einen gleich mit in die Gegenwart. War nie aktueller und zwingender. Mit flirrenden Chords à la Carl Craig (da hat der die Art der Arpeggios also her), einer gesunden Portion tonalem Störgeräusch stiftet dann auch noch die Verwirrung genau die Identität, die man bei den 3.453 Tract-Tracks pro Woche oft so schmerzlich vermisst. Die Remixe von Mordant, Bepotel und Ouby tänzeln voll Respekt um das Original herum, summen wie ein beschwipster Bienenschwarm auf dem Weg ins Nirgendwo, suchen das störende Staubkorn im Federhall und sind eigentlich auch gar nicht daran interessiert, dem mitreißenden Original ihren eigenen Stempel aufzudrücken. Abstauben ist immer noch die beste Möbelpolitur.
thaddi

Hans Thalau - EP:014
[Thal Communications/014]
Blöd ist, sagen zu müssen, dieses "014.3" sei der beste Track ever von Thalau. Einer in einer langen Serie vielleicht, aber so perfekt austariert, so summend und groß in der Harmonie, den lässig slappenden Drums, den Basslines, dem Gewuselgefühl, dem Gedrängel, das alles immer in den Vordergrund stellen will, egal ob Cheapoorgel, Bass oder Groove. Ein Hit, den man so nicht in Worte fassen kann, nicht zuletzt weil einem Ähnliches so oft begegnet ist, dass die kleine Nuance nur schwer in den Griff zu bekommen ist und die Macht die sie ausstrahlt, weil es wie Vieles ist, aber ganz für sich steht, noch schwerer. Der Rest der EP ist auch ziemlich grandios und lohnt es allemal, immer und immer wieder auf den Plattenteller gezerrt zu werden, denn die Abstraktion und Lässigkeit, in der sanft technoide Housesound von Thalau mittlerweile funktioniert, ist einfach unschlagbar. Und nein, Techhouse ist das beileibe nicht. Deep aber. Sooo deep.
bleed

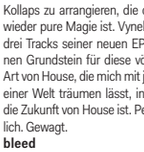
Sandrow M - Prayervan EP
[Uncanny Valley/UV014 - Clone]
Natürlich schließt man Sandrow M sofort ins Herz. Menschen, die ihren Tracks Titel wie "Schnaubi" geben, kann und will man alles erlauben. Dabei ist das erst das Ende der EP, die B2, eine Art Reprise des großen Titeltracks, in dem das leicht hingedudelte Chord-Moment nochmals aufgegriffen wird. "Prayervan", eben jener Titeltrack, kommt als famos klopfendes Mitsingmonster. Die Lyrics sind schnell erlernt und liebgewonnen, mitgeschrieben, fotokopiert, in Spuckis verwandelt, geteilt, ganz oldschool. Ein Stück, das das Netz nicht verdient hat, zu offenherzig, zu persönlich, in seinem Desinteresse auch viel zu deep. "Gonna Make" kommt mit ähnlicher Euphorie, ist gefühlt 800 dB lauter, schlonzt immer wieder um die Diskokugel herum und macht auf dem Fltnesstrainer der CutUp-Kunst eine ganz hervorragende Figur. "Schnaubi" hatten wir schon und lediglich der "Facerunner" kommt fast schon ein wenig zu gewöhnlich daher. Diese Zugeständnisse an den Dancefloor-Floor sind vollkommen unnötig.
www.uncannyvalley.de
thaddi

Rising Sun - Awake From A Dream
[Wake Up!/001]
Auf dem brandneuen Label aus Lüneburg begrüßen wir einen alten Bekannten, der mit "Come Together", der A1, seine Liebe zu dem einen Motiv, das er uns vor nunmehr rund anderthalb Jahren mit "Lift Up Your Faces" vor die Füße warf, bis ins letzte i-Tüpfelchen perfektioniert. Es ist vielleicht gemein, ja unanständig, die zahlreichen Tracks und Versionen, die Rising Sun aus der Mischung von warmen Streichern und gebetsmühlenartig arrangierten Vocals bislang auf Platte releast hat, eben so zu bezeichnen: Versionen. Ist doch vielmehr genau der Sound, der dem Berliner Produzenten am Herzen liegt, so wichtig, dass jeder Schritt, jede Entwicklung dieses Konzepts dokumentiert werden muss. Immer auf Schallplatte: noch so eine Herzensangelegenheit. "Awake From A Dream" könnte aber auch den Abschluss des ersten großen Kapitels dieser Reise bezeichnen. Denn auch wenn "Change", die A2, wieder auf diese Weise funktioniert, überwältigt der neue Level an Energie sofort. Die 707 als Rhythmusmaschine verbreitert die Dringlichkeit erneut, so als müsste ein Schifffahrtskanal dringend neu ausgehoben werden, um der Wasserstraße neue Deepness zu verleihen. Dazu zeigt sich in der radikalen Blende erstmals auch das, was man bislang nie zu hören bekam. Das Experiment, das Weglassen von tragenden Sound, die Suche nach der Essenz in der reduzierten Leere. Abschluss eines Kapitels jedoch vor allem wegen der beiden Tracks auf der B-Seite. "NY 94" und "When The Morning Comes", nehmen den Faden wieder auf, mit dem alles begann. Die "Sun Dance EP" auf Real Soon von 2009 begründete den Siegeszug von Rising Sun mit kompromisslosen House-Interpretationen, die sich aus einem endlosen Universum der Historizität speisten, aus der Erinnerung an eine Zeit, in der jeder Sound neu war und neu blieb. Vocals, so klar wie Kinderaugen, die noch nie wegschauen mussten, ein Drumprogramming, wie es nur die Maschinen selbst erledigen können. Basslines voller Euphorie und Chords und Melodien, die zu jeder Sekunde auf jedem Ort auf der Welt immer genau die richtige Reaktion auslösen. Eine EP wie ein Berg.
thaddi

Unknown - 50005 [Wax/50005]
Und plötzlich war 2013 schon wieder vorbei. Shed dreht sich als Wax ein Mal komplett um die eigene Achse, die A-Seite dieser 12", wie immer namenlos, ist nicht nur verblüffend einfach und gradlinig, sondern tief wie eine Schlucht, ein Tal der Tränen, in dem sich im letzten Zipfel der Hallfahne des Chords all diejenigen versammeln, aneinanderdrücken, die den Planeten ein für alle Mal verlassen. Warum? Dafür ist es längst zu spät, der Zug ist unwiderruflich abgefahren, die Konsequenzen noch kaum abzuschätzen. Ein Track wie ein Berg. Episch, stoisch, so klar wie Wasser direkt aus der Quelle. Tiefes Blau. Auf der B-Seite dann die Hymne der Widerstandskämpfer. Schnell, breit und tief rumpelnd, verliebt in die längst noch nicht komplett aufgearbeitete Vergangenheit der Berliner Schule. Eine Reise in die Vergangenheit, die immer die Zukunft war. Daran wird sich nie etwas ändern. Da kommt nichts Besseres mehr dieses Jahr. Ist leider so.
thaddi

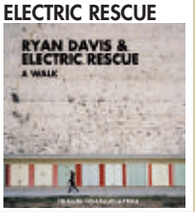
Leon Vynehall - Rosalind EP
[Well Rounded Housing Project]
Wie immer die schleppendesten shuffelndsten Grooves, die merkwürdigst dichten Melodien, die schönsten upliftendsten hintergründigen Soulgedanken und diese Art alles nahe am Kollaps zu arrangieren, die dennoch immer wieder pure Magie ist. Vynehall legt auf den drei Tracks seiner neuen EP mal wieder einen Grundstein für diese völlig einzigartige Art von House, die mich mit jedem Track von einer Welt träumen lässt, in der genau das die Zukunft von House ist. Perfekt. Unglaublich. Gewagt.
bleed

Spare [Well Rounded Individuals]
Zunächst scheint es so, als hätte es diese EP auf Soundscapes abgesehen, dann kommt ein eigentümlich hämmernder Technotrack, der sich mittendrin in verspielten Bass-Swing verwandelt mit flüsternden Stimmen und einer der absurdesten Herbie-Hancock-Andeutungen, die ich bislang gehört habe, dann verwandelt sich der steppende Swing in eine absurde Detroitnuance, ein ravendes Pianostück mit kaputt plockernden Breakbeats folgt und am Ende noch ein wobbelndes Stück verdrehter Balearenacid. Was will man mehr? Purer Bass-Spass, der sich auf alles einlassen kann und durch seinen kompromisslos kaputten Sound dennoch eine unerwartete Deepness erzeugt.
bleed

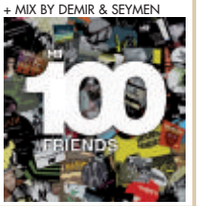


TRAUM V161
PEET
HALF A DOZEN TWINS

TRAUM V160
RYAN DAVIS & ELECTRIC RESCUE



MBF 12100
VA - 100 FRIENDS
+ MIX BY DEMIR & SEYMEN



TRAPEZ 140
RWAC
MODULAR SHAPINGS

TELRAE 015V
STEFAN GUBATZ
DISTANZ VARIANZ 10"

MBF LTD 12046
ARSY
WAIT AND BLEED FOR A ...

MBF 12099
LORRAINE
IN THE RED

TRAPEZ LTD 123
JOSE M. & TACOMAN

TRAUM
TRAPEZ
TRAPEZ ltd
MBF

WWW.TRAUMSCHALLPLATTEN.DE JACQUELINE@TRAUMSCHALLPLATTEN.DE HELMHOLTZSTRASSE 59 50825 COLOGNE GERMANY FON ++49 (0)221 7164158 FAX ++57

GESCHICHTE EINES TRACKS

MATTHEW HERBERT — GOING ROUND (AROUND THE HOUSE)

TEXT BIANCA HEUSER

Music is music, a track is a track. Oder eben doch nicht. Manchmal verändert ein Song alles. Die Karriere der Musiker, die Dancefloors, die Genres. In unserer Serie befragen wir Musiker nach der Entstehung solcher Tracks. Diesen Monat erzählt uns Matthew Herbert die Geschichte von "Going Round" von 1997.

Ohne nostalgisch klingen zu wollen: Die Zeit, aus der "Going Round" stammt, war ziemlich toll. Als ich den Track im Frühling 1996 aufnahm, war ich gerade in mein erstes eigenes Haus gezogen und konnte nach zehn Jahren plötzlich von meiner Musik leben. Außerdem hatte ich Dani Siciliano kennengelernt und sie kam nach London, um ein paar Monate mit mir zu leben. Ich wohnte also das erste Mal mit jemandem zusammen, und dann auch noch gleich mit einer Amerikanerin. Da war ich 24. Das Haus, in dem wir lebten, war in den 1920ern wohl eine Arztpraxis. Weil die Küche früher als Operationsraum diente, war sie komplett in Metall eingerichtet. Alle Wände waren weiß gefliest, damit man das Blut leichter abwischen konnte. Außerdem waren die Wände löchrig und wenn es regnete, floss das Wasser durch die Küche direkt ins Wohnzimmer weiter. In dieser Zeit änderte sich viel für mich, das meiste zum Besten. In den 90ern konnte man in London noch ein Haus für 40.000 Pfund kaufen. Die Stadt war dreckig, das Essen furchtbar und elektronische Musik begann langsam ihrer Nische zu entwachsen. FatCat Records war das Zentrum der Community und es gab viele tolle Clubs, wie das Blue Note in Hoxton. Metalheadz hatten dort eine Drum-and-Bass-Nacht, Aphex Twins Label Rephlex veranstaltete dort Partys, genau wie Ninja Tunes die "Stealth"-Nächte. Damals war das alles weniger strikt getrennt. Man ging zu den Techno-Partys genau wie zu den Drum-and-Bass-Nächten und hörte sich am nächsten Abend einen House-DJ an.

Trotzdem war die Szene sehr männlich. Darum hatte es "Going Round" als Vocal-Track auch etwas schwer. Techno war Kult und die Anführer dieses Kults waren der mysteriöse Mad Mike, Detroit und Underground Resistance. Deren Musik wurde geradezu verehrt. Darum sträubte sich auch Phonography, mein damaliges Label, zunächst etwas, "Going Round" zu veröffentlichen. Das war ihnen zu "mädchenhaft", nicht europäisch genug. Die dachten sich dann aber wohl: "Lassen wir Matthew mal seinen Quatsch machen. Der findet schon noch zu echtem Techno zurück." Ich stand damals auf Strictly Rhythm und Nervous, also New Yorker House. Und auf Dance Mania, also das ganze Zeug aus Chicago, was man heute Juke oder Trap nennt. Aber auch der Wu-Tang Clan war wichtig für mich. Damals langweilten mich wohl Trip Hop und Big Beat. Diese Art von Partymusik fand ich ziemlich hässlich. Die meisten Leute standen aber einfach auf Techno.

"Die Szene in London war damals sehr männlich. Darum hatte es 'Going Round' auch ganz schön schwer am Anfang."

Weil ich als Herbert Deep House, als Wishmountain Techno und als Doctor Rockit diesen weirden Kram produzierte, fühlte ich mich da oft deplatziert. Als würde ich nirgends richtig dazu passen. Das war aber immer noch besser, als meine Musik auf einen Stil zu beschränken. Meine Produktionsweise war ziemlich naiv. Während ich heute ein Album nach zirka einjähriger Recherche anfange zu produzieren, legten wir Mitte der 90er einfach los. Weil es Spaß machte. Auch weil mein Equipment damals relativ beschränkt war, versuchte ich mir diese Naivität eine Weile zu bewahren. Für "Going Round" benutzte ich eine E-mu SP-1200, eine Drum Machine, die im HipHop häufig benutzt wurde. Mein Mischpult war ziemlich simpel, aber okay. Obwohl es nicht so klingt, sind viele Geräusche auf diesem Track in meinem damaligen Wohnzimmer entstanden. Ich hatte zum Beispiel metallene Tischbeine, auf die ich ein Stück Holz legte, auf dem ich mein Equipment platzierte. Diese Sounds habe ich für die Percussions benutzt. Und allein weil sie durch die SP-1200 liefen, klangen sie viel knackiger.

Meine Musik von damals funktioniert im Gegensatz zu heute viel Collagen-artiger. Das gefiel manchen Leuten daran auch nicht: dass es nicht perfekt und wie von Maschinen gespielt klang. Aber das wollte ich ja auch gar nicht! Ich wollte mit "Going Round" einen echten Song schreiben. Einen, der auf die Tanzfläche genauso passt wie zum Heimweg oder zur Afterparty. Das Problem war dann aber, dass es mit 116 BPM zu langsam für das durchschnittliche Tempo im Club war. Darum wurde es oft schneller gespielt, was mir dann wieder auf die Nerven ging, weil Danis Stimme so hoch einfach albern klang. Ich würde vieles an dem Song ändern, wenn ich ihn noch mal schreiben könnte. Vieles klingt mir heute zu billig oder dilettantisch, aber am Ende ist es der Song, der mir das Selbstbewusstsein gab, Musik mit Vocals zu produzieren. Wegen "Going Round" fühlte sich das plötzlich okay an. Und gerade wegen der schwächelnden Produktion ist es auch eine Reflexion der Zeit in all ihrer Naivität.

Illustration: Nils Knoblich
www.nilsknoblich.com

Das "Herbert Complete"-Boxset ist auf Accidental Records erschienen.

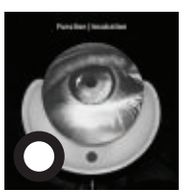
DE:BUG ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 10 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500.000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM

Atom TM - HD (Raster-Noton)
Uwe Schmidt taucht auf seinem neuen Album in seine Lassigue-Bendthaus-Vergangenheit ein und wechselt von freiem Assoziieren zu klaren Songstrukturen, markigen Slogans, holt Jamie Lidell für einen Track ins Boot, covert "Warm Leatherette" von The Normal und zerschmettert die Geschichte der Dance Music in nicht mal 45 Minuten. Das ist zumindest eine der möglichen Lesarten dieses Albums.

Mano Le Tough - Changing Days (Permanent Vacation)
Die ganz große Geste. Nial Mannion überwältigt uns nach zahlreichen famosen EPs mit zehn Tracks und einem tiefem Lächeln. Jetzt muss alles anders werden. Starschnitt? Ja bitte. Mehr Personality? Unbedingt. Noch breitere Sägezahn-Bässe? Au ja. Lange haben sich Song und Track nicht mehr so gut verstanden.



Function - Incubation (Ostgut Ton)
Dass es so lange gedauert hat, bis Dave Sumner mit seinem Debütalbum um die Ecke biegt, ist eigentlich absurd. Die Verzahnung mit dem Erbe des Birmingham-Technos scheint für den New-York-Berliner eine prägende Katharsis gewesen zu sein, "Incubation" vermengt die zwingende Vergangenheit des Sandwell-District-Manns mit futuristischem Sound Design. Techno? Ja, aber längst nicht nur.

Ellen Allien - LISm (BPitch Control)
Die Basis dieses Albums zeigt schon, wohin die Reise geht. "LISm" ist vor allem Theatermusik, gemacht für eine Performance im Centre Pompidou 2011. Zusammen mit Thomas Schuhmacher hat sie die Tracks nun zu einem Album umarrangiert. Mit Bruno Pronsato als Drittem im Bunde erfindet sich Ellen Allien komplett neu. Und zeigt, in welche Richtung ihre eigene Zukunft deuten könnte.

Space Dimension Controller - Welcome To Microsector-50 (R&S)
VHS, 8Bit, Florida, Pelikane, Flamingos, zu große Autos, neonbunte Drinks, falsch verstandene Eleganz, Jan Hammer, Vocoder, HipHop und HipHouse, Kick, Snare, Clap, Rimshot, Breakdance, Aufbruch, Vernichtung, Aliens, Planeten, Aliens, Funk, Planeten-Funk, Sonnensturm, Juan Atkins, ARP 2600, Funkadelic, Glissando, LFO im Afro, SDC. Holla.

DE:BUG Verlags GmbH, Schwedter Straße 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030.20896685, E-Mail: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, Konto 1498922

EIN JAHR DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 34 € inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 39 € inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
10 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person ("Beschenkt"-Feld beachten!)

Wir garantieren die absolute Vertraulichkeit der hier angegebenen Daten gegenüber Dritten

○ BANKEINZUG

Kontonummer: _____

Bankleitzahl: _____

Kreditinstitut: _____

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(Nur Auslandsabo)

○ DEINE DATEN

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

○ GESCHENKABO FÜR

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DE:BUG Verlags GmbH, Schwedter Straße 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. 34 € (Inland) oder 39 € (Ausland) auf das Konto der DE:BUG Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, Konto 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

NÄCHSTE AUSGABE:

DE:BUG 171 ist ab dem 22. März am Kiosk erhältlich - mit großem Musiktechnik-Schwerpunkt und dem ersten hauseigenen Uni-Special. Kein April-Scherz: Koze trifft Blake trifft The Knife.

IM:PRESSUM 170

DE:BUG Magazin
für elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 8-9, Haus 9a,
10119 Berlin
E-Mail Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P:
Sascha Kösch

Redaktion:
Michael Döringer (michael.doeringer@de-bug.de), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Felix Knoke (felix.knoke@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de),

Bildredaktion:
Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Review-Lektorat:
Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikanten:
Elisabeth Giesemann (elisabeth.giesemann@gmx.de), Benedikt Bentler (benedikt.bentler@googlemail.com)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de)

Texte:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Felix Knoke (felix.knoke@de-bug.de), Michael Döringer (michael.doeringer@de-bug.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Tim Caspar Boehme (tcboehme@web.de), Elisabeth Giesemann (elisabeth.giesemann@gmx.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Benedikt Bentler (benedikt.bentler@googlemail.com), Sebastian Weiß (sebastian.basti.weiss@gmail.com), Christian Blumberg (christian.blumberg@yahoo.de), Nadine Kreuzahler (nkreuzahler@googlemail.com), Eike Kühl (eike.kuehl@eikman.net), Philipp Laier (philipp.laier@gmail.com), Paul Feigelfeld (00000@blicero.org), Bianca Heuser (bianca.heuser@gmx.net)

Fotos:
Dennis Poser, Christian Werner, Rachel de Joode, Benjamin Weiss, Peter Kirn, Malte Ludwigs, Jonas Fischer, Noshe, Sasha Kurmaz

Illustrationen:
Harthorst, Nils Knoblich, Scootaloo

Reviews:
Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Michael Döringer as MD, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Bastian Thüne as bth, Tim Caspar Boehme as tcb, Martin Raabenstein as raabenstein, Christian Blumberg as blumberg, Christian Kinkel as ck, Sebastian Weiß as weiß, Benedikt Bentler as bb, Nadine Schildhauer as flux, Elisabeth Giesemann as eg, Friedemann Dupelius as friday

Kreativdirektion: Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Artdirektion: Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Vertrieb: ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

Druck: Frank GmbH & Co. KG, 24211 Preetz

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892
Es gilt die in den Mediadaten 2013 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Bianca Heuser
E-Mail: abo@de-bug.de

De:Bug online:
www.de-bug.de

Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459
Geschäftsführer:
Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
USt!D Nr.: DE190887749

Dank an
Typefoundry OurType
und Thomas Thiemich
für den Font Fakt,
zu beziehen unter
ourtype.be

MUSIK
HÖREN
MIT

KARL BARTOS

TEXT SEBASTIAN WEISS - **BILD** DENNIS POSER

Kraftwerk ist wieder in aller Munde. Karl Bartos arbeitet jedoch als ehemaliges Mitglied der Band lieber an neuen Ideen. "Off The Record" heißt sein neues Album. Ein perfekter Anlass, um mit diesem Teil der Mensch-Maschine Musik zu hören. Nicht nur solche, die mit Kraftwerk zu tun hat.

CONRAD SCHNITZLER – ZUG (PRIVATES TAPE, 1974)

Ich bin wirklich kein wandelndes Lexikon, aber das kommt mir bekannt vor, dürfte schon ein bisschen älter sein.

Als Kassette ist das Stück 1974 vor deinem Eintritt bei Kraftwerk erschienen. Das ist Conrad Schnitzler mit seinem "Zug".

Ich habe in den Siebzigerjahren kaum andere Musik wahrgenommen. Ich komme aus der Klassik. Erst die Aufführungen von John Cage oder "Der Gesang der Jünglinge" von Karlheinz Stockhausen haben mich zur elektronischen Musik gebracht. Schnitzler ist mir aber natürlich ein Begriff, vor allem "Auf Dem Schwarzen Kanal".

Ihr seid beide vollkommen andere Wege gegangen, euren Werken ist jedoch das Motiv der Bewegung gemein. Gibt es so etwas wie Fortschritt in der Musik?

Als ich angefangen habe Musik zu machen, wurde postuliert, dass die Gitarre ein Instrument aus dem Mittelalter sei. Damals hatte das eine Relevanz, auch wenn ich heute zu dieser Vereinfachung eine andere Meinung einnehme. Die Musik interessiert es letztlich wenig, auf welchem Instrument sie hergestellt wird – ob auf Tonband wie bei der Musique Concrète oder auf der Timeline eines Computers. Entscheidend ist lediglich, ob die Musik aufgezeichnet wird oder nicht. Musik in Verbindung mit Film etwa sind Zeitmedien, Zeitkünste. Das fasziniert mich, die Konvergenz von Bild und Ton, denn beides ist gleichermaßen die Artikulation von Zeit. Die Fortentwicklung eines Gedankens in der Zeit, das ist grundmusikalisch. Natürlich schreiben wir sie fort, weil sich die Zeit ja nur in eine Richtung bewegt, aber auch das ist der Musik egal.

Fortschritt in der Musik hatte damals Auswirkungen auf die Gesellschaft. Niemand würde heute Fortschritt im Pop ausrufen, eher noch machen Retro-Debatten die Runde.

Es kann auch nicht mehr so funktionieren wie in den 60er-Jahren, das hat für eine Generation gereicht. Heutzutage wächst man mit einem riesigen Angebot auf. Die klangliche Ebene war deshalb gut und richtig, weil es sie vorher noch nicht gab. Jimi Hendrix, The Beatles oder Chuck Berry – das ist alles auch nach Europa geschwappt. Der Inhalt ihrer Musik war so gut, dass sie die Politik beeinflusste und zum Beispiel zur Öffnung der Hochschulen für die Arbeiterklasse führte. Ich hätte nie Musik studieren können ohne die Bewegung, die die Sozialdemokratie etablierte.
Heute ist das Klangkulturerbe der Welt durch das Internet erreichbar, doch den Jungen fehlt ein Filter und die persönliche Ansprache. Das Internet ersetzt nicht den persönlichen Wissenstransfer.

BJÖRK – CRYSTALLINE (POLYDOR, 2011)

Das ist einfach, Björk. Tolle Stimme, toller Pop.

Ihre letzte Platte "Biophilia" soll als Gesamtkunstwerk verstanden werden. Sieht so vielleicht die Zukunft des Pop aus, alle technischen Möglichkeiten nutzen – ein multimediales Angebot, das über das Format der LP hinausgeht?

Das Telefon hat den Klang unabhängig vom Ort gemacht, die Schallplatte hat die Musik unabhängig von der Zeit gemacht. Vorher war jedes klangliche Erzeugnis an die Quelle gebunden. Wir müssen uns letztlich mit dem Gedanken vertraut machen, dass es schon ein paar Jahrhunderte Musik gab, ohne das ganze Beiwerk mit Apps etc. – das ist das Wichtigste. Musik bleibt Musik. Wenn Björk jetzt hier stehen und uns ein Lied singen würde, dann transportiert sie das Geheimnis der Musik.

Eine interaktive App-Suite ist also nur Marketing-Firlefanz?

Die unglückliche Vervielfältigung von Musik oder die Nutzung über das Internet bringt sicherlich eine andere Qualität mit sich, aber das verändert noch lange nicht die Musik. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich da lustvoll mit arbeiten würde, braucht in meinen Augen auch kein Mensch. Jeder Mensch will David Bowie sehen, wie er am Klavier sitzt und uns unterhält. Es geht vielmehr um die Frage: Was ist Musik? Wozu brauchen Menschen Musik? Wie kommt es, dass aus physikalischen Schwingungen Emotionen werden? Das ist das große und best gehütete Geheimnis. Es spielt eben keine Rolle, ob mir jemand einen Link schickt, ich im Garten meine Gitarre zupfe oder Björk in der Ecke sitzt. Alles vollkommen unwesentlich.

ROBOSONIC – KABALE & LIEBE (UNDERCOVERART, 2007)

Das ist ein ehemaliger Student von mir, Herr Robotti?

Zu 50% richtig, Sascha Robotti und Cord Henning Labuhn bilden das Berliner DJ-Duo Robosonic. Hast du an ihrem Debüt "Sturm & Drang" mitgearbeitet?

Nein, aber als ich damals Gast-Professor an der Universität der Künste war, haben sie an den Masters gearbeitet. Sascha war ein toller Typ. Ihr Album hatte diese wundervolle Reclam-Ästhetik, sehr ansprechend. In Berlin sind die beiden ja auch viel unterwegs. Aber insgesamt war das eine tolle Zeit an der Universität der Künste, hier konnte ich mit vielen jungen Menschen zusammenarbeiten. '

"Andrés' 'New For U' war 2012 der Lieblingstrack eurer Leser? Das kann ich mir nun gar nicht erklären."

Verfolgst du was deine ehemalige Studenten machen?

Einige geben selbst Feedback, aber das ist auch immer schwierig. Bei persönlichen Begegnungen passt das besser. Die elektronische Kommunikation ist schwierig, ich muss mich da zurückhalten. Das Internet gaukelt einem etwas vor, das es so gar nicht gibt.

ANDRÉS – NEW FOR U (LA VIDA, 2012)

Das klingt eingängig, eine schöne Melodie, ein durchgehender Rhythmus, 120 BPM so um den Dreh. Keine Leadstruktur, eher offen. Computermusik.

Das ist der Lieblingstrack der DE:BUG-Leser 2012.

Kann ich mir nicht erklären, aber ich möchte die Musik auch gar nicht bewerten. Melodisch ist der Song sehr angenehm, vieles war vor zehn Jahren eher atonal und geräuschhafter. Im letzten Jahr ist eine deutliche Progression der melodischen Qualität festzustellen.

Andrés kommt aus Detroit, das hört man aber nicht zwangsläufig. Glaubst du noch an den Sound von Städten?

Natürlich, jede Stadt hat irgendwie einen besonderen Klang. Ich habe mich oft gefragt, wie Berlin klingt, doch Berlin ist für mich eigentlich nur Rhythmus. Wenn ich an Berlin denke, höre ich keine Melodie, sondern eine Struktur – eine rhythmische Struktur. Das habe ich in meiner Zeit dort auch gelernt.

STABIL ELITE – HYDRAVION (ITALIC, 2012)

(schmunzelt lange) Naja, das scheint ja offensichtlich zu sein, dass die einige Kraftwerk-Platten im Schrank haben.

Das Trio kommt aus Düsseldorf und nennt sich Stabil Elite.

(lacht) Noch nie gehört. Stören mich gar nicht diese offensichtlichen Bezüge zu Kraftwerk, so macht man das halt. Ein junger verkrachter Kunststudent in Liverpool hat früher auch Elvis Presley gehört und nachgemacht, die Musik der schwarzen Amerikaner aufgearbeitet und später war er Teil der größten Popband der Geschichte.

Die stellen sich unter der Überschrift "The Sound Of Young Düsseldorf" vor. Geht das?

Warum nicht? Das ist der Anfang einer kreativen Leistung, eine reine Kopie. Der zweite Schritt ist dann aus den zehn, zwanzig Songs selbst ein Abziehbild zu machen. Später zeigt sich, ob jemand aus seiner eigenen Persönlichkeit etwas hervorbringt, also in der Lage ist, sich von seinen Vorbildern zu lösen und eine eigene Identität aufzubauen.

STEVE REICH – DRUMMING PART 2 (JOHN GIBSON + MULTIPLES, 1971)

(wie aus der Pistole geschossen) Das muss Steve Reich sein, "Drumming" habe ich in den Siebzigern mal live in der Düsseldorfer Kunsthalle gesehen, ein ganz tolles Konzert. Ich war aber nie an technischen Dingen interessiert, sondern an Kompositionen. Reich bezieht sich ja auf Collin McPhee, das war ein kanadischer Autor, der lange Zeit auf Bali gelebt hat. Seine Untersuchungen über die Form und Organisation von Musikern war die Quelle des Gedankens für die späteren Schlagzeug-Orchester. Interessant ist, dass die Gamelan-Musik für unsere europäischen Ohren so anders klingt. Ähnlich wie die indische Musik, die aus Modulen besteht, die endlos hintereinander gespielt werden. Die ist nicht frei, die ist sogar unglaublich streng, doch für unsere Ohren klingt sie als sei sie komplett frei, als würde da ständig jemand improvisieren.

ATOM TM – STROM (RASTER-NOTON, 2013)

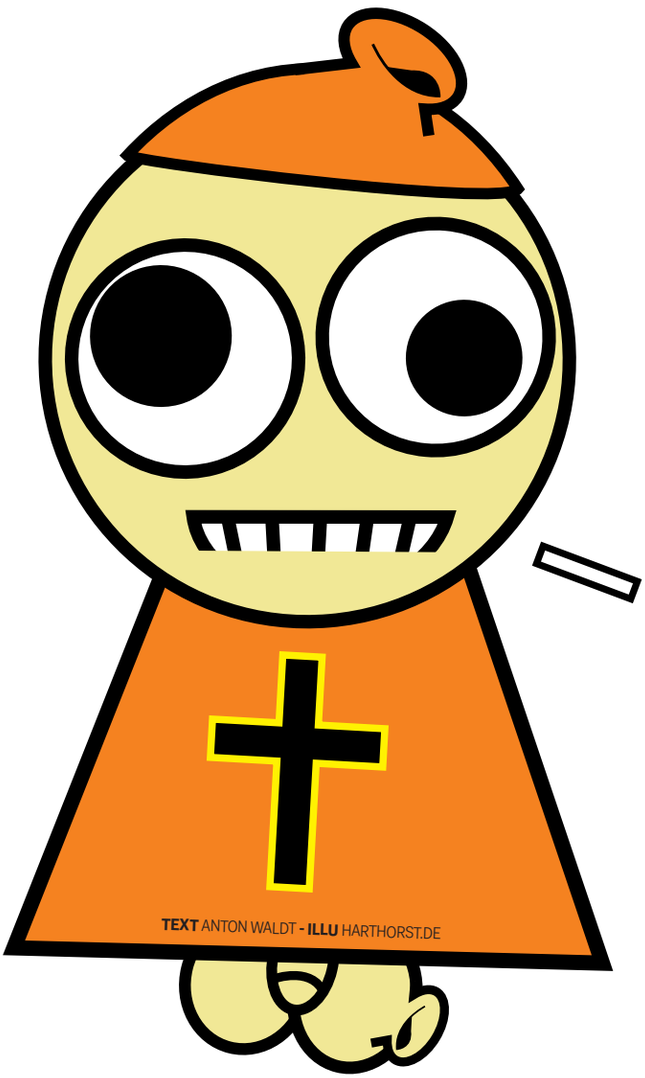
Das ist gut, aber auch so ein Kraftwerk-Abziehbild. Wer könnte das sein? Das würde ich nur meinem Freund Anthony Rother zutrauen.

Der Herr heißt Uwe Schmidt und tarnt sich gerne unter dem Pseudonym Señor Coconut, aber das hier ist ein Stück vom neuen Album seines Alter Egos Atom TM.

Das ist ein echt guter Handwerker, ein richtig guter. Der kann sehr viel, ein eklektischer Typ. Der macht diese Samba-Orchester, dann seichten Ambient, wo der sich auf die deutschen Komponisten der Romantik beruft. Dann höre ich das hier, was eher in die Kraftwerk-Richtung geht. Er legt sich auf keine Schublade fest. Eine gute Ausbildung, der kann das alles umsetzen.

Karl Bartos, Off The Record, ist bei Bureau B/Indigo erschienen.

FÜR EIN BESSERES MORGEN



NACKT AUF PILLE AM ARSCH DER WELT

TEXT ANTON WALDT - **ILLU** HARTHORST.DE

Wenn übles Energiewendewetter das Windvorratsgebiet zum Sorgenlandstrich macht und Frischlufting unmöglich, weil alles Kulturbegleitgrün verkümmert und einzig die Entlieblichung prächtig gedeiht, dann pilgert alle Welt ins neue Echtzeitmuseum in der alten Fragenfabrik: Nahverkehrsversager, Zweithuper und Kurzstreckenmanager trotten einträchtig neben Daseinsberatern, Klimakünstlern und Gemüsebaronen über den Damm, Messerschrecker, Steckerchecker und Knochenbreaker friedlich vereint mit Starkfurzern, Brennpunktlehrern und Gehölzfaschisten, dazu jede Menge Fernsehgelehrte, haufenweise Zahnpastadrücker und ungezählte Social-Media-Blondinen ... auf das Emotionsglutamat im Echtzeitmuseum fahren eben alle ab! Weil, nämlich: effektiver als Hirndusche, schneller als Showrooming und lehrreicher als jeder Weitkotzwettbewerb, Motto: Zukunft satt für alle! Zuerst ein Abstecher in den Museumsshop, denn hinterher sieht das Sortiment natürlich schon wieder ganz anders aus (Echtzeit-Updates!), weshalb Rackjobbing (Regaleinräumer, nicht zu verwechseln mit Jobracking, also Brutalo-Mobbing) im Echtzeitmuseumsshop zu Recht als absoluter Hotspot der Leiharbeitshölle gilt. Also schnell eine Flachmannkrawatte (kein Schimpfwort für unfähige Bürohengste, sondern das neuste Drinking Tool), ein Zeitfressermesser (überstehende Zeitfresser einfach absäbeln!) oder einen Deppenmagnet (genau das) geshoppt, bevor man in die Wunderwelt der Echtzeit-Phänomene eintaucht: Falsches Zähneputzen verursacht Erektionsprobleme! Landleben verdoppelt das Alzheimer-Risiko! Menschliche Hände sind fürs Zuschlagen gemacht! Weil, nämlich: Die Wissenschaft hat festgestellt, dass unsere opponierbaren Daumen zum Hantieren mit Werkzeug weder die einzige noch die optimale Lösung sind, aber der einzige Weg zur geballten Faust, die Hirnbatzln im Vergleich zur flachen Hand doppelte Wucht verleiht. Bizarrometerausschlag? Die Ferien auf dem Merkelhof sind jedenfalls vorbei, die Kopfampel steht auf Rot, Kanonenbootpolitik liegt in der Luft. Allein die Entfaltungsmöglichkeiten sind mager: während die Franzosen in Afrika ein Fass Bombastorama aufmachen, pfeift im Kanzleramtskeller ein einsamer Funker den Drohnenpiloten-Blues, während dem Wachbataillon der Bundeswehr linke Brüste wachsen, weil sie sich bei den ganzen Zapfenstreichs andauernd den Karabiners 98k an die linke Brust knallen und damit eine einseitige Gynäkomastie provozieren. Helmut Kotze Kohl! Mit diesem Personal kann man beim besten Willen keinen gescheiten Krieg vom Zaun brechen! Was bleibt, ist - Otto Kacke Bismarck! - ein zünftiger Kulturkampf, jedenfalls würden wir den erstens gerne sehen und zweitens herrscht weder an willigen Handlangern noch an Pfaffen, die ein Hirnbatzl richtig nötig haben, Mangel: GEMA-Chef Mehrdorn auf seinem Dienstkamel! Und natürlich Gleichschlechtstellungsbeauftrage Gitta Schwästerle, die unverbesserliche Eiergrabscherin (diese Frau hat wirklich einen festen Händedruck)! Wo dieses Duo reitet, bleibt den Katholiban wirklich nur noch beten, zum Beispiel dem Abtreibungsstrippenzieher Generalvikar Dominikus Schwaderlapp, der neulich noch zum Kölner Weihbischof befördert wurde und übrigens ohne Scheiß so heißt, auch wenn es nicht schlecht ausgedacht wäre, ist es aber nicht. Im Gegensatz zu Schwaderlapps Autobiografie "In Fäkalgewittern" mit schonungslosen Enthüllungen vom "Rudelbumms im Beichtstuhl" und dem sensationellen Geständnis einer geheimen Vergangenheit als Pornodarsteller ("Look Mom, My First Black Penis", "Port After - Nackt auf Pille am Arsch der Welt", etc). Solche Sauereien auch nur in einem Atemzug mit Hochwürden Schwaderlapp zu erwähnen ist natürlich Totalfrevel, Gotteslohndumping und verdammenswert - Alles Satanisten außer Mutti! Für ein besseres Morgen: öfter im Beruhigungszentrum chillen, Big Data auf den großen Onkel treten und keine Gefangenen im Krieg gegen Bullshit - Erich Krätze Honecker!

CARHARTT WIP PRESENTS

BRANDT BRAUER FRICK

EUROPEAN SPRING TOUR 2013 FEAT. OM'MAS KEITH

© Carhartt inc. U.S.A. ® carhartt and carhartt logo are registered trademarks of Carhartt Inc., Dearborn, MI 48121, U.S.A.

06.03. ZOOM - FRANKFURT (DE)
07.03. BERGHAIN - BERLIN (DE)
08.03. GLORIA - COLOGNE (DE)
09.03. UEBEL & GEFAEHRLICH - HAMBURG (DE)
11.03. WUK - VIENNA (AT)
12.03. CAPRICES FESTIVAL - CRANS MONTANA (CH)

TICKETS AND MORE INFORMATION ON WWW.BRANDTBRAUERFRICK.DE
NEW ALBUM 'MIAMI' OUT MARCH 2013 ON !K7 RECORDS

WWW.CARHARTT-WIP.COM

PHOTO BY NICOLA ROMAN WALBECK

carhartt®
WORK IN PROGRESS

No74

No74
TORSTRASSE 74
10119 BERLIN / GERMANY
MONDAY – SATURDAY / 12 NOON – 8PM
–
TEL. +49 30 53 06 25 13
WWW.NO74-BERLIN.COM

adidas Y-3 YOHJI YAMAMOTO stella mccartney SLVR